Die Szenenführung in den Shakespeare'schen Historien

Ein Vergleich mit Holinshed und Hall

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt von der

Philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

von

Karl Otto Braun

aus Berlin.

Tag der mündlichen Prüfung: 15. November 1934.

Tag der Promotion: 20. Juni 1935.

Würzburg 1935.

Buchdruckerei Richard Mayr.

154

Referenten: Prof. Dr. Walter F. Schirmer
Prof. Dr. Wilhelm Horn

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Vorwort.

Bei dem hohen Stand der Shakespeare-Forschung hat auch Holinshed als eine der Hauptquellen des Dramatikers schon eine besondere Würdigung erfahren. Die Arbeiten gingen dabei in drei Richtungen. Zunächst sind die verkürzten Ausgaben zu nennen, die wie Boswell Stone in seinem „Shakespeare's Holinshed"[1]) die alte Chronik soweit abdrucken, als sie unmittelbar mit dem Drama in Beziehung steht. Die Gliederung dieser Stellen erklärt der Herausgeber in seinem Vorwort dabei folgendermaßen: „The historical excerpts are arranged in the dramatic order, and the action of the play which they illustrate is briefly described"[2]).

Nichol, der 1927 eine Holinshed Ausgabe für die „Everyman's Library" zusammenstellte, arbeitet nach denselben Prinzipien[3]). Er ist nur ein gekürzter Boswell Stone ohne Inhaltsangabe der Stücke.

Den Vergleich und insbesondere die Folgerungen daraus hat in jedem Fall der Leser selbst zu ziehen. Natürlich bleibt ein solcher Vergleich immer ein relativer, denn er stützt sich auf einen zerstückelten Holinshed Text, der ganz nach den Shakespeare'schen Stücken ausgerichtet wurde. Die ursprünglichen Probleme gehen dabei vollkommen verloren.

Bei tiefgehenderen Untersuchungen mußte man daher immer wieder auf die Chroniken direkt zurückgreifen. Das geschah sporadisch bei den vielen Abhandlungen über die Königsdramen, systematisch bearbeitete Ax das Verhältnis Shakespeare—Holinshed in seiner Dissertation „The Relation of Shakespeare's Henry IV to Holinshed"[4]). Ebenso gehört in diese Gruppe auch die Arbeit Kopplow's über „King John und seine Quellen"[5]). Allerdings vergleicht er das alte Drama „The Troublesome Reign" mit Holinshed. Shakespeare's König Johann basiert, abgesehen von zwei belanglosen Stellen[6]), vollkommen auf dem alten Stück. Er ist eine verfeinerte Kürzung

1) [illegible] S. [illegible] „Shakespeare's Hol." London 1907.
2) B. Stone, Preface XIV.
3) A. and J. Nichol, Holinshed's chronicles as used in Shakespeare's plays. London 1927.
4) Diss. Freiburg i. B. 1912.
5) G. Kopplow „Shakespeares King John und seine Quellen". Diss. Kiel 1900.
6) Vgl. Kopplow S. 53/54.

desselben und wurde, da ja der Kontakt mit der Chronik aufgehoben war, nicht in die vorliegende Betrachtung mitaufgenommen.

Aber selbst diese Arbeiten lassen sich immer noch zu sehr von den Dramen her beeinflussen. Sie vernachlässigen ganz die Wege, welche Shakespeare auf Grund des geschichtlichen Stoffes in vielen Fällen außerdem noch hätte einschlagen können.

Aufgabe vorliegender Arbeit war es demgegenüber, die Situation so zu sehen, wie sie der Dichter wirklich vorgefunden hat. Um aber einen einigermaßen klaren Blick über das Problem historische Quelle und Drama zu gewinnen, war es notwendig, sämtliche Königsdramen heranzuziehen. Dafür mußte natürlich der Nachteil in Kauf genommen werden, daß die Untersuchung jeweils nicht so auf Einzelheiten eingehen konnte, wie es bei der Behandlung nur eines Stückes der Fall gewesen wäre. Neben Holinshed und Hall wurden auch noch weitere Quellen herangezogen, einmal, um die Eigenart und Einzigartigkeit der Renaissance-Chroniken recht deutlich herauszustellen, dann aber, um über die oft widersprechenden Versionen Klarheit zu gewinnen. Die schon vorliegenden Abhandlungen von Schmidt über Margarete von Anjou[7]), von Churchill über Richard III[8]) und Kabel über die Sage von Heinrich V.[9]) gaben hierzu manche Anregung. Sie untersuchten, wie sich die historische Gestalt von der unhistorischen im Drama unterscheidet und gingen der Entwicklung der Ausschmückungen durch die Chroniken nach. Dazu zogen sie alle wesentlichen Quellenwerke heran und behandelten natürlich auch Hall und Holinshed als letzte Uebergänge zu Shakespeare oder seinen dramatischen Vorläufern.

Es schien jedenfalls nützlicher, zur Aufdeckung der großen Zusammenhänge in ähnlicher Weise tiefer auf die Vorgeschichte der von Shakespeare benutzten Chronikwerke einzugehen, als festzustellen, ob irgendeine bedeutungslose Nebenperson von Holinshed und Shakespeare gleichzeitig erwähnt wird oder nicht.

---

7) K. Schmidt, Margareta von Anjou vor und bei Shakespeare, Palaestra LIV, Berlin 1906.

8) G. B. Churchill, Richard the Third up to Sh., Palaestra X Berl. 1900.

9) P. Kabel, Die Sage von Heinrich V., Palastrae LXIX, Berlin 1908.

Quellenverzeichnis.

1. Dramatische Quellen.

The Works of William Shakespeare (Globe Edition) ed. by W. G. Clark and W. A. Wright, London 1930.

Shakespeares Dramatische Werke übersetzt von A. W. Schlegel und L. Tieck, hgb. von A. Brandl, Leipzig Wien 1897.

Bale J., Kynge Johan, ed. by J. P. Collier, Camden Soc. London 1838.

Contention, The first part of the Contention betwixt the two famous houses of Yorke and Lancaster, ed. Collier Hazlitt in Shakespeare's Library Part II vol. 1 London 1875.

Famous Victories, The Famous Victories of Henry the Fifth, ed. Collier Hazlitt ibidem vol. 5 Part. II.

Legge Thomas, Ricardus Tertius ibidem.

Troublesome Reign, The Troublesome Reign of King John, ed. F. J. Furnivall and J. Munro, Oxford 1913.

True Tragedy, The True Tragedy of Richard III., ed. Collier Hazlitt in Shakespeare's Library Part. II vol. 2, London 1875.

2. Chronistische Quellen.

André Bernard, Historia Regis Henrici Septimi, ed. Gairdner Rer. Brit. Med. Aevi Script. London 1858.

Cavendish George, The Life of Cardinal Wolsey, ed. H. Morley, London 1885.

Croyland Continuatio in: Rer. Anglic. Scriptorum Vet. Tom. I. Ed. Fell. Oxford 1684.

Elmham Thomas de, Liber Metricus de Henrico V., ed. C. A. Cole Rolls Series, London 1885.

Fabyan R., The new Chronicles of England and France, ed. Ellis, London 1811.

Fox J., The Ecclesiasticall History, Containing the Acts and Monuments of Martyrs, Band 2, London 1641.

Grafton R., Grafton's Chronicle or History of England, London 1809.

Great Chronicle of London (Times Veröffentlichung vom Dez. 1933).

Hall E., Hall's Chronicle containing the History of England, London 1809.

Hardyng J., The Chronicles of John Hardyng, ed. H. Ellis, London 1812.

Harris Nicolas, History of the Battle of Agincourt and of the Expedition of Henry V. into France in 1415, London 1832.

Holinshed R., Chronicles of England, Scotland and Ireland, London 1807/08.

Shakespeare's Holinshed, ed. W. G. Boswell Stone, London 1907.

Holinshed's chronicles as used in Shakespeare's plays, ed. A. and J. Nichol Everyman's Library, London 1927.

Redmann R., Henrici Quinti Illustrissimi Anglorum Regis Historia, Roberto Redmanno Auctore, ed. C. A. Cole Rolls Ser. London 1858.

Rous John, Historia Regum Angliae, ed. Hearne 2. Ausg., Oxford 1745.

Stow J., The Annales or General Chronicles of England, London 1615.

Vergil P., Three Books of Polydore Vergil's English History, ed. H. Ellis, Camd., Soc. London 1844.

Vergil P., Polydore Vergilii Vrbinatis Anglicae Historiae Libri Viginti Septem, Basel 1570.

Walsingham Th., Historia Anglicana, ed. H. T. Riley, Rolls Series, London 1863/64.

Whethamsted J., Registrum Abbatiae Johannis Whethamstede, ed. H. T. Riley Rolls Ser. London 1872.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41550815_0010

Literaturverzeichnis.

Alexander P., Shakespeare's Henry VI. and Richard III. Cambridge 1929.
Ax H., The Relation of Shakespeare's Henry IV. to Holinshed. Diss. Freiburg i. B. 1912.
Baker G. P., The Development of Shakespeare as a Dramatist, New York 1907.
Brandl A., Shakespeare Leben Umwelt Kunst, Berlin 1929.
— Zur Szenenführung bei Shakespeare, Sitzungsber. Preuß. Akad. d. Wiss. H. 37, 1906.
Bulthaupt H., Dramaturgie des Schauspiels (Bd. II Shakespeare). Oldenburg, Leipzig 1894.
Churchill G. B., Richard the Third up to Shakespeare, Palaestra X Berlin 1900.
Conrad H., Entstehung des 2. und 3. Teils von Shakespeare's Heinrich VI., Z.f.e.U., Bd. 8, 1909.
Courtenay Th. P., Commentaries on the Historical Plays of Sh. London 1840.
Cserwinka J., Die Erscheinungen in Richard II., Sh.Jb. Jg. XXXVII, 1901.
Delius N., Zur Kritik der Doppeltexte des Shakespeare'schen King Henry VI. (Part. 2 u. 3), Sh.Jb. Jg. XV, 1880.
Ebisch W.-Schücking L. L., A Shakespeare Bibliography, Oxford 1931.
Ege K., Shakespeares Anteil an Heinrich VIII. Sh.Jb. Jg. LVIII, 1922.
Gaw A., The origin and development of 1 HVI Univ. of South Calif. Calif. Studies 1st serie no. 1, Los Angeles 1926.
Goetze G., Die Richard Anna Szene in Shakespeares Richard III. Anglia 41, 1917.
Gundolf, Shakespeare, Sein Wesen und sein Werk, Berlin 1928.
Hammond E. P., The tent scene in Richard III., MLN vol. 17, 1902.
Hazlitt W., Characters of Shakespeare's Plays, London 1906.
Hennemann B., The episodes in Shakespeare's Henry VI. PMLA NS vol. 8, 1900.
Jan E. van, Das literarische Bild der Jeanne d'Arc (1429—1926). Halle 1928.
Kabel P., Die Sage von Heinrich V. bis zu Shakespeare Palaestra LXIX, Berlin 1908.
Keller W., Shakespeares Königsdramen, Sh.Jb. 1927.
Kingsford C. L., English Historical Literature in the Fifteenth Century, Oxford 1913.
Kopplow G., Shakespeares King John und seine Quellen, Diss. Kiel 1900.
Krecke G., Die englischen Bühnenbearbeitungen von Shakespeares King Henry VI., Diss. Rostock 1911.
Law R. A., Richard III., act I, scene 4, PMLA NS vol. 20, 1912.
— Structural unity in the two parts of Henry IV. Stud. i. Philology vol. 24, 1927.
Lee J., On the authorship of the second and third parts of Henry VI., Trans. New Sh.Soc. 1875/76.
Luick K., Zur Geschichte des englischen Dramas im 16. Jahrhundert. Forschungen zur neueren Literaturgesch. 1898.
Müller H., Grundlegung und Entwicklung des Charakters Richard III. bei Shakespeare. Sh.Jb. Jg. XXVI 1891.
Oeschelhäuser W., Essay über Richard III., Sh.Jb. Jg. III, 1868.
Schirmer W. F., Der englische Frühhumanismus, Leipzig 1931.

Schmidt K., Margareta von Anjou vor und bei Shakespeare, Palaestra LIV, Berlin 1906.
Schücking L. L., Die Charakterprobleme bei Shakespeare, 3. Auflage, 1932.
Seyferth P., In welchem Verhältnis steht HVI B zu Contention und HVI C zur True Tragedy?, Anglia 40, 1916.
Smith R. M., Froissart and the English Chronicle Play. Studies in English and Comparative Literature, New York 1916.
Steinitzer A., Shakespeares Königsdramen. Eine geschichtliche Einführung, München 1922.
Tucker Brooke C. F., The authorship of the second and third parts of Henry VI., New Haven 1912.
Wagner R., Oper und Drama, Deutsche Bibliothek, Berlin 1914.
Walzel O., Gehalt und Gestalt im Kunstwerk des Dichters, Handbuch der Literaturwissenschaft, Berlin.
Wessel C., Richard III. in Shakespeare's plays compared with Richard III. in history. Schulprogramm Eschwege 1876.

Heinrich VI. (1. Teil).

Als Shakespeare seine dichterische Laufbahn begann, waren es hauptsächlich drei Schauspielarten, die das Theaterleben beherrschten. Einmal die auf Seneca basierende Blut- und Rachetragödie, dann die plautinische Komödie und zum dritten das Historienspiel oder Chronicle Play.

Während die beiden ersten Kategorien mehr oder weniger immer auf antike Wurzel zurückgingen, war das beim Chronicle Play nicht der Fall. Es entwickelte sich aus den mittelalterlichen Moralitäten, als man begann, neben die typenhaften Gestalten der Tugend und des Lasters historische Namen zu setzen. Die historischen Persönlichkeiten wurden sozusagen in den alten Rahmen gepreßt. So war es noch um 1558 in Bale's 'King John', wo der König, Stephan Langton und der Papst neben abstrakten Figuren der Geistlichkeit, der Adelsempörung und der Heuchelei auftraten.

Sobald man aber anfing, diesen Rahmen zu sprengen, sobald man sich auch von den restlichen Typenbezeichnungen löste und sich nicht mehr damit begnügte, sie mit historischen Namen zu überkleben, sondern sie innerlich mit dem Leben der Zeit erfüllte, wurde das eigentliche Historienspiel geboren.

Seine Geburtsstunde hängt nicht unmittelbar mit dem Armadasieg zusammen — es gab auch vor ihm schon Chronicle Plays wie „The Troublesome Reigne of King John" und „The Famous Victories of Henry the Fifth", die ebenso früh anzusetzen sind — im allgemeinen aber ist es doch das Jahr 1588, welches das an sich schon starke englische Nationalempfinden der Renaissance steigert und so die geistige Bereitschaft für patriotische Spiele erhöhte.

Stoff dazu gaben die weitverbreiteten Chroniken Hol.s und Halls. Vom Standpunkt des d r a m a t i s c h e n Quellenwertes aus gesehen, waren sie eine Spitzenleistung der damaligen Geschichtsschreibung, weil sie — besonders Hol. — alle erreichbaren früheren Werke mit ihren verschiedensten Versionen ohne Bedenken aufnahmen und dadurch das fabulöse Element stark hervortreten konnte. Dazu hatten sie, beeinflußt durch Polydor Vergil, den ersten pragmatischen Geschichtsschreiber der englischen Renaissance, die annalistische Darstellungsart der Mönchs- und frühen Stadtchroniken überwun-

den, die ja dramatische Entwicklungslinien von vornherein unmöglich machte[1]).

Die erste Historie Sh.s, Heinrich VI., basiert jedoch nicht allein auf dem Chronikstoff Halls und Hol.s, sondern es ist vielmehr anzunehmen, daß außerdem noch ein altes Talbotstück zugrundegelegen hat. Es zeigt sich dies — abgesehen von später zu erörternden szenischen Einzelheiten — an der Verschiedenheit der beiden englischen und französischen Teile des Dramas. An und für sich sind zwei Haupthandlungen sehr beliebt. Z. B. in Peele's Edward I. gehen die politischen Verwicklungen zwischen England und Wales und die Ränke der Könige nebeneinander her, aber in unserem Fall haften dem Talbotteil zu archaische Züge an, verglichen mit den Szenen, die die Grundlage für die Rosenkriege geben. Sie können nicht von ein und derselben Hand geformt sein, denn die Szenen des innerenglischen Zwistes sind bedeutend stärker von Sh.'schem Geist durchtränkt. Doch sind sie weit in der Minderzahl. Von den 27, in die der erste Teil Heinrichs VI. in der Folioausgabe zerfällt, gehören nur 8 zum Heinrichteil, während mindestens doppelt soviel sich mit Talbot beschäftigen. Deshalb ist ein Talbotstück für sich wohl zu denken, und es ist anzunehmen, daß Sh. ein solches überarbeitet und um den englischen Teil erweitert hat.

Die lange Eröffnungsszene des ersten Aktes leitet uns in die allgemeine Situation ein. Aeußerlich und innerlich werden wir in Trauerstimmung über den Tod Heinrichs V. versetzt. Aeußerlich fordert der Dichter in pomphaften marlowartigen Worten auf, die 'heavens' des Theaters mit Schwarz zu bedecken und führt uns direkt an die Bahre des Königs, innerlich sucht er durch Kontrastwirkung unser Mitgefühl zu erwecken. Wir hören sofort von den glänzenden Taten des verstorbenen Herrschers. Bedford, Gloucester, Exeter und Winchester drücken gleichsam steigernd ihre Trauer aus. Vier Empfindungen, wohl ähnlich aber nicht gleich, klingen uns entgegen. Hall läßt solche Abtönungen gänzlich vermissen[2]), und Hol. spricht

---

1) Einen Vorläufer Polydor Vergils stellt die Vita Henrici Quinti von Titus Livius dar, weil sie, statt zerrissene Ereignisse aufzuzählen, den Stoff um eine Gestalt gruppiert. Nach W. F. Schirmer bezeichnet diese Biographie das Aufkommen der klassischen Renaissance in England. Vgl. W. F. Schirmer „Der englische Frühhumanismus S. 40. Vgl. auch C. L. Kingsford, Engl. Hist. Lit. in the 15 th Century.

2) Hall S. 112: „This Henry was a king whose life was immaculate and his living without spot. This king was a prince whom all men loved and none disdained. This prince was a captaine against whom fortune never

auch nur Allgemeinheiten aus, nicht die Empfindungen spezieller Zeitgenossen. Sein Epilog erwähnt alles und jedes: Heinrichs Kriegstüchtigkeit, sein sportliches Können, Mäßigkeit im Trinken usw.[3]), dagegen hebt Sh. nur seinen Schlachtenruhm, die nationalen Verdienste hervor und bringt sie in den erwähnten Polylog. Dieser Polylog dient außerdem noch einem anderen Zweck, indem er unmittelbar am Totenbett Gegensätze zwischen Gloucester und Winchester anbahnt. Fast unmerklich erstehen sie aus der Bewunderung Heinrichs heraus. Hat er der Kirche seinen Erfolg oder seinen frühen Tod zu verdanken? ist die Streitfrage der beiden. Eigentlich sind es zunächst nur Meinungsverschiedenheiten, denen jedoch die Worte Gloucesters: „Prosper this realm, keep it from civil broils, combat with adverse planets in the heavens!"[4]) ernsteren Hintergrund verleihen. Bei Hol. lesen wir überhaupt nichts von einem Streit an der Bahre Heinrichs V.[5]), er wurde eben von Sh. erfunden, um von Anfang an das Bürgerkriegsmotiv anzudeuten. Der innere Zwist soll ja die eigentliche Ursache für den Verlust Frankreichs bilden. Es liegt daher ganz in dieser Richtung, wenn auf den Beginn des Haders eine Unglücksbotschaft auf die andere folgt. Der Dichter ist so von dem Gedanken dieser Kausalverknüpfung eingenommen, daß er gleich den ersten Boten sagen läßt, nicht Menschenmangel habe den Verlust von Paris, Reims, Orléans usw. verursacht, sondern das Gerücht „that here you maintain several factions"[6]). Er merkt gar nicht, wie zeitlich unmöglich das ist, weil ja der Streit noch kaum begonnen haben kann.

Mit dem einfachen Mittel der Seneca'schen Boten fügt Sh. ziemlich roh seinen englischen Teil mit dem Talbotstück zusammen. Da drei Boten sich steigernde Unglücksberichte in unwahrscheinlicher Menge bringen, kann er sich nicht eng an die Quelle lehnen. Einmal starb Karl VI. erst im Oktober; der Dauphin konnte also noch nicht in Reims gekrönt sein, dann waren die vielen aufgezählten Städte zu der Zeit noch nicht verloren, noch viel weniger geschah dies auf einmal. Nach Hol.'s Bericht waren die Kriegsereignisse zuerst unzweifelhaft günstig. Port Marlan an der Seine wird erobert. Salisbury nahm außerdem noch Sens und Montaguillon in Brie. Bei Cre-

---

frowned nor mischance once spurned. This captaine was a shepherd whom his flock loved and lovingly obeyed. This shepherd was ... etc.

3) Hol. III S. 133.

4) 1 H VI I, 1, 53.

5) auch nicht bei Holl oder Stow.

6) 1 H VI I, 1, 71.

vant und Verneuil erringen die Engländer 1424, also zwei Jahre nach Heinrichs Tode, glänzende Siege. Am Schluß dieses Regierungsjahres sagt Holinshed über die Wirkung der Erfolge auf England: „The newes hereof reported in England, caused great reioising among the people, not onelie for the conquest of so manie townes & fortresses, but also for that it had pleased God to give them victorie in a pitched field: whereof generall processions were appointed, to render vnto God humble thanks for his favour so bestowed vpon them"[7]).

Der Dramatiker nimmt von diesen Siegesberichten und Dankprozessionen keine Notiz. Talbot wird gefangen, Salisbury kann Orleans kaum mehr halten — zu einer Zeit, als derselbe Salisbury Sieg auf Sieg erringt. Shakespeare malt absichtlich schwarz und holt sich Unglücksbotschaften verschiedenster Jahre zusammen. Sie erwecken aber keine Lethargie bei den Engländern, das sollen sie auch nicht, sondern sie sind der Kraftstoff, der das Triebrad der Handlung in Schwung setzt. Einer nach dem anderen, Bedford, Gloucester, Exeter treten ab, um eilends Gegenmaßnahmen zu ergreifen, nur Winchester bleibt allein zurück wie das schlechte Gewissen und offenbart seine dunklen Pläne.

Von jetzt an mit der 2. Szene beginnen die Kriegsereignisse in Frankreich, auf denen der Schwerpunkt des Stückes liegt. Nach Holinshed belagert Warwick inzwischen Chateau de Loire und nimmt es, ebenso auch noch andere französische Städte. Einmal siegten die Engländer, dann wieder die Franzosen. Alle diese fast verwirrenden Schilderungen von Sieg und Niederlage muß Shakespeare vernachlässigen. Er greift einen Kriegsschauplatz heraus, auf den er sich konzentriert: Orleans.

Das alte Talbotstück wird, weil in ihm die Pucelle eine große Rolle gespielt hat, wohl ebenfalls schon diese Auswahl getroffen haben. Auch die Chroniken stellen die Belagerung als entsprechend wichtig hin als „great enterprise long beene debated in the privie councell" heißt es wörtlich übereinstimmend in Holinshed und Hall[8]).

Deshalb eignete es sich für eine dramatische Zusammenballung besonders. Orleans ganz allein wird aber herausgeschält, denn Siege

7) Hol. S. 144; Vgl. Pol. Vergil S. 11 . . . in England . . . al men did leape for joye". Die Regierungszeit Heinrichs VI. selbst leitet er mit den Worten ein: „Although the Englishe affaires did seeme somewhat weakened by the death of King Henrye, the noblemen neverthelesse determined to renew the warres with valiaunt courage. P. Verg. S. 1.

8) Hol. S. 160; Hall S. 144. Bei Fabyan S. 598 ist Orleans noch nicht hervorgehoben. Der Ton ist knapp und rein annalistisch. P. Vergil jedoch nennt die Belagerung 'weightie a cause' (S. 20).

des heranziehenden Belagerungsheeres, wie sie Holinshed meldet, würden ja stimmungsmäßig die Linie, die ganz auf englische Mißerfolge abgestimmt ist, unterbrechen. Sh. sieht deshalb nur die schlechten Chronikberichte, die nach einigen Teilerfolgen der belagernden Engländer vermerken: „But all helped not. For who can hold that which will awaie: In so much that some cities by fraudulent practices, othersome by martiall prowesse were recovered by the French, to the great discouragement of the English and the appalling of their spirits"[9]).

Ueber diese geistige Niedergeschlagenheit klären uns nun Carl und Alencon in der 2. Szene auf. Nach der kurzen Information setzt gleich die Handlung des Ausfalls ein, der auch von Holinshed erwähnt wird. Wir sehen hier auf französischer Seite die Wirkung der „fierce and terrible strokes"[10]) der Engländer. Sie ist jedoch ins Burleske fast übersteigert. Das Verhalten Carls wirkt naiv, beinahe lächerlich. Die Franzosen kommen im Spiel viel schlechter weg als in der Chronik.

An die französische Schlappe fügt der Dichter absichtlich unmittelbar das Auftreten der Jungfrau von Orleans. Störende Zwischenereignisse würden es episodenhaft wie in der Quelle erscheinen lassen, so aber ist ihre Aufnahme schon durch die vorhergehende Niederlage psychologisch gerechtfertigt: Zu dem verzweifelten Dauphin kommt die Retterin.

Die Einzelheiten der Szene selbst sind genau der Chronik von Holinshed entnommen. Der Dauphin hält sich erst zurück, wird aber von der Jungfrau erkannt. „The secrete and private talk", welcher eine Stunde dauerte, wird natürlich dem Zuhörer nicht vorenthalten. Der Zweikampf zwischen ihr und Carl ist nicht in der Chronik. Er war entweder schon in der dramatischen Vorlage oder wurde neu eingelegt, um auf volkstümliche Weise den Glauben Carls an sie zu rechtfertigen. Der geschichtlichen Unterlage nach genügte allein ihre Beredsamkeit, um ihr eine Armee in die Hand zu geben.

Daß die Lage der Engländer, wie man aus Pucelles Worten am Schluß der 2. Szene schließen kann, ernst ist, zeigt die vierte Szene, in der Salisbury durch die Kugel eines Büchsenmachersohnes fällt. Holinshed erzählt die Begebenheit mit dem „sonne of the maister gunner" zwischen dem vergeblichen Ausfall der Franzosen und Jo-

9) Hol. S. 161.
10) Hall S. 145.

hannas Erscheinen[11]). Ein innerer Grund läßt ihn das Auftreten der Jungfrau vor den Tod Salisbury's legen, denn der Bote, der kurz vor seinem Lebensende noch von der unheildrohenden Pucelle berichtet, gibt wieder gleichsam ein kleines Gewicht ab, um die Schicksalswage der Engländer aus dramatischen Gründen weiter zu senken. Die Rückkehr Talbots aus der Gefangenschaft wirkt dann befreiender. Nach der Quelle kann Talbot von Salisbury nicht zu seiner Entlassung aus der Gefangenschaft beglückwünscht werden, weil er ja noch garnicht gefangen war. Doch mußte Sh. eben danach trachten, den schon rühmlich erwähnten Titelhelden in einem kritisch-spannenden Moment einzuführen. Sein Temperament bekommt dadurch Gelegenheit, sich an dem plötzlich hereinbrechenden Unglück zu entzünden. Er braust auf, er dürstet nach Rache: „Frenchmen I'll be a Salisbury to you"[12]).

Das Stück, das bis jetzt einen Kristallisationspunkt vermissen ließ, entwickelt ihn plötzlich in zwei kurzen Szenen, denn in der nächsten verkörpert Talbot schon England selbst, wenn er der Pucelle gegenübertritt. Die erste Szene des 2. Aktes ist ihm deshalb wieder gewidmet. Er beherrscht jetzt das Feld. Entgegen der Chronik gewinnt er Orleans wieder. Vor allem seinetwegen werden die Franzosen möglichst ins Lächerliche gezogen. Vom Schlafe aufgescheucht springen sie von den Mauern. Ein ähnlicher Vorfall spielt sich nach Holinshed vor Mans ab, also vor der Belagerung Orleans. Alle Anekdoten werden eben zusammengeholt, um Talbot möglichst volkstümlich zu zeichnen[13]). Sh. sucht hier die gesunde Mischung von Ernst und Scherz, mit der auch schon seine Vorgänger in „The Famous Victories of Henry V." oder „The Troublesome Raigne of King John" gearbeitet haben.

Aehnlichem Bestreben dient die Szene mit der Gräfin von Auvergne. Seine Gegenspielerin läßt sich mit Carl ein, Talbot versteht, sich der Gräfin zu entziehen. Das populäre Element herrscht auch hier vor. Er läßt sein Horn ertönen, und die Hilfe kommt. Fast das-

11) Vergil S. 22 nennt keinen Schützen er schreibt nur: „eyther an yron or stone pellet, shott out of a brasen peece with great force right against the place where he stood, did strike and breake thone side of the windowe, and drove certaine shilvers thereof into his face, wherewith all he was so wounded as that he dyed thereof two days after ... immediatly after his death the fortune of warre altered". Mit der letzten Bemerkung meint der Autor eine radikale Wendung zum Schlechten!

12) 1 H VI. I, 4, 107.

13) Die Chronik ist allerdings objektiver, denn in Hol. lesen wir, daß den Engländern einmal dasselbe passierte. Vgl. Hol. S. 158—160.

selbe erzählt man sich von Robin Hood. Peele, der seinem Eduard I. auch Holinshed zugrunde gelegt hat, folgt solchen volkstümlichen Traditionen noch stärker und zwar namentlich denen von Robin Hood. Warum soll es Sh. hier nicht getan haben?

Im ganzen Aufbau ist die Szene archaisch. Durch einen Botenbericht ist sie nur lose an die Haupthandlung angehängt. Die plötzliche Wandlung der Gräfin schließlich ist geradezu ein Schulbeispiel psychologisch schlechter Motivierung.

Solche Technik steht jedenfalls im Gegensatz zum englischen Teil, der in festerer und logischerer Verankerung das Anwachsen des Zwistes im Inneren zeigt. Er ist weniger unabhängig von der Geschichtsquelle als z. B. der eben geschilderte Zwischenfall mit der Gräfin, über den wir dort gar nichts lesen, aber er geht dann auch n u r auf Holinshed zurück. Die Möglichkeit einer Verzerrung durch dramatische Vorlagen ist daher so gut wie ausgeschlossen.

Um nicht in den vielen Talbotszenen zu verlöschen, ist der persönliche Streit zwischen Gloucester und Winchester in die 3. Szene des ersten Aktes eingelegt und zu einem Machtstreit um den Tower erweitert worden. Die Wachen der beiden, die Blau- und Braunröcke geraten sogar in Konflikt.

Zu diesem noch nicht beendeten Konflikt tritt ein weiterer. Die von Shakespeare erfundene 4. Szene des II. Aktes deutet symbolisch durch das Pflücken der weißen und der roten Rose den Keim künftigen Bürgerkrieges an. Irgendwie kausal verbunden sind die beiden Streitfälle nicht. Sie laufen nebeneinander her, unmittelbar z. B. in der 1. Szene des 3. Aktes; aber der neu entstehende Streit ist gegenüber dem alten so dargestellt, daß er als eine Steigerung empfunden wird, im Unterbewußtsein also doch mit dem ersten Zwist leicht verknüpft werden kann. Aus dem Hader zweier Männer mit ihren Söldlingen geht Sh. zur Schilderung eines Parteistreits über, der einst das ganze Land zerreißen wird. Von der „party of the truth"[14]) spricht Somerset und Warwick sagt: „this brawl to day . . this faction in the Temple Garden shall send between the red rose and the white a thousand souls to death and deadly night".

Solch ein weitgehender zukunftsweisender Gegensatz muß tiefere Gründe haben, und um diese darzustellen, ist der Dichter gezwungen, noch eine Szene einzulegen, nämlich den Tod des alten Mortimer, der seinem Neffen den geschichtlichen Hintergrund schildert. Hein-

14) 1 H VI III, 4, 32.

rich VI. war das erste Stück Sh.'s, und es fehlen dem Künstler die vorausgehenden Schilderungen der Chronik. Sie werden durch den sterbenden, gefangenen Mortimer mit starkem stimmungsmäßigen Beiwerk versehen gebracht. Die Szene ist in ihrem ganzen Tonfall shakespearisch. Sie ist eine Vorläuferin der ebenfalls unhistorischen Sterbeszene Gaunts in Richard II. Wie diese ist sie auch mit lyrischer Stimmung geladen, die wir bisher im Talbot-Teil sehr vermißten.

Im 3. Aufzug tritt Shakespeare zum ersten Mal mit einer Staatsszene hervor. Bei Holinshed ist sie auch als solche kenntlich. In zwei langen Manifesten verteidigen dort Gloucester und Winchester ihre Sache. Die Persönlichkeiten der Gegner verschwinden fast hinter den juristisch aneinandergereihten Punkten der einzelnen Argumente. Der Dichter zog den Stoff, der bei Holinshed fern liegend erscheint, heran.

Die einzelnen Punkte und Gegenpunkte sind direkt nebeneinandergestellt und den Gegnern im Dialog in den Mund gelegt, der mit steigender Erregung sich in immer kürzere Wechselrede auflöst. Dem Streit der Großen wird eine volkstümliche Version an die Seite gesetzt. „The whole realme was troubled with them and their partakers, so that the citizens of London were faine to keepe dailie and nightlie watches, and to shut vp their shops for feare . . ."[15]) ist Holinshed Bericht, der dem Handgemenge der Anhänger zugrundeliegt. Er wurde in ganz ähnlicher Weise zweimal — in der Towerszene und hier — aufgegriffen; eine Taktik, der wir in diesem Stück oft begegnen.

Die schließliche Versöhnung und das taktische Einlenken Winchesters ist viel sorgfältiger eingeleitet als der Umschwung der Gräfin von Auvergne. Daß es unaufrichtig gemeint ist, wird weder bei Hall noch bei Holinshed erwähnt.

Nach drei Szenen des englischen Teils wechselt der Schauplatz nach Rouen. Dort dringen die Franzosen unter Johannas Anführung als Bauern verkleidet in die Stadt. Einen ähnlichen Vorfall beschreibt Holinshed bei der Einnahme von Loreux, die viel später stattfand. Im ganzen ist die Szene roh gezeichnet, z. B auf die Andeutung Alencons, ein Fackelzeichen werde im Fall des Gelingens von Johanna gegeben, erscheint dieses Signal auch gleich ohne vorhergehende Spannung und Verzögerung. Die wieder erfundene Gegenüberstellung

15) Hol. S. 146.

Talbots mit Pucelle ist nur gebracht, um trotz des französischen Sieges die Ueberlegenheit Talbots dadurch auszudrücken, daß seine Gegnerin ihn immer noch fürchtet.

Der Abfall des Herzogs von Burgund in der 8. Szene des III. Aktes ist psychologisch unvorbereitet. Er steht bis zum Schluß der vorhergehenden Szene auch innerlich ganz auf Talbots Seite. Der Pucelle gegenüber sagt er: „Scoff on vile fiend and shameless courtezan"[16]). Jetzt machen einige Worte dieser „shameless courtezan" ihn schon schwankend. Um diesen Wechsel wenigstens etwas glaubhafter zu machen, nimmt Shakespeare zu einem Anachronismus Zuflucht, wenn er Johanna vorhalten läßt, sein Feind, der Herzog von Orleans, sei von den Engländern freigelassen worden. Holinshed erzählt es nämlich gerade umgekehrt: „But after the duke of Burgognie had broken his promise and was turned to the French part, the councell of the king of England devised how to deliver the duke of Orleance, that thereby they might displeasure the duke of Burgognie"[17]). Außerdem verleiht er Pucelles Worten großen Schwung, um die Wahrscheinlichkeit der Wirkungskraft zu erhöhen. Dadurch wird aber ein Bruch in die Einheitlichkeit ihres Charakters getragen. Der Appell an Burgund, sein Vaterland und dessen Wunden nicht zu vergessen, gibt ihr eine idealistische Kraft und erweckt, entgegen ihrem früheren Verhalten, sympathische Züge. Der Dichter scheint das auch zu ahnen, indem er die Wirkung der Rede durch ihr Wort: „Done like a Frenchman turn and turn again"[18]) beschneidet. In späteren Jahren hätte Shakespeare solchen Bruch vermieden. Er hätte entweder Pucelle von vornherein anders gezeichnet, oder um sie weniger widerspruchsvoll erscheinen zu lassen, mehr seelische Bereitschaft zum Abfall in den Herzog von Burgund gelegt.

Die Wirkung des Uebertritts ist dadurch hervorgehoben, daß wir die freudig erregte Zustimmung nicht durch eine Person, sondern durch Carl, den Bastard und Alençon mit leichten Abänderungen formuliert bekommen. Shakespeare bricht den wellenförmigen Verlauf einer Szene gern mit einer aufsteigenden Linie ab, die durch die freudige Erregung oder den gleichzeitigen Entschluß einer Gruppe noch betont wird. So ist es am Schluß der ersten Szene im ersten Akt. Jeder — Winchester natürlich ausgenommen — sucht hier gleicher-

16) 1 H VI III, 2, 45.
17) Hol. S. 196.
18) 1 H VI III, 3, 85.

weise dem Unglück zu steuern. Bedford will rüsten, Gloucester das Kriegszeug beschauen, Exeter des Königs Sicherheit beraten. Ebenso beschwört Alençon in der 2. Szene desselben Aktes Pucelle, die Stadt zu entsetzen. Reignier sagt darauf: „Do what thou canst to save our honours" und Carl: „Presently we'll try: come let's away about it"[19]). Das Miterleben des Zuhörers wird so gleichsam wie ein Pendel noch einmal in stärkeren Schwung versetzt, weil es auch während der Unterbrechung durch andere Szenen im Untergrund des Bewußtseins noch weiterschwingen soll. Käme es zur Ruhe, so wäre die betreffende Handlung wirklich innerlich unterbrochen und abgerissen[20]).

Es folgen nun zwei Szenen, die dem Kern nach sehr ähnlich sind. Talbot wird, wie auch nach Hall's und Holinshed's Berichten, zum Grafen von Shrewsbury erhoben. Das war allerdings nicht bei der Krönungsszene der Fall, während der er in französischer Gefangenschaft war. Natürlicherweise fordert die dramatische Gestaltung die Anwesenheit des Titelhelden bei der Krönungsszene. Sie stellt ihn außerdem neben die streitenden Parteien und knüpft den französischen Teil etwas fester an den englischen. Die Situation der beiden Szenen wie auch die Personen sind auffallenderweise völlig gleich. Nur ist die zweite Szene über die erste hinaus entwickelt und zwar so weit, daß man die erste entbehren könnte. Es gibt dafür keine andere Erklärung, als daß es sich hier um eine Restszene aus einem alten Stück handelt, die Shakespeare noch als Einführung stehen ließ.

Die Krönung bei den Chronisten als feierlich beschrieben — ist bei Shakespeare um die Figuren Somerset und Gloucester vermehrt. Daneben wird Fastolf noch einmal Talbot gegenübergestellt, um seinem Charakter neue Lichter aufzusetzen.

Von diesem Fastolfe berichtet Holinshed im Anschluß an die Schlacht von Patay: „From this battell departed without anie stroke striken sir John Fastolfe, the same yeare for his valiantnesse elected into the order of the garter. But for doubt of misdealing at this brunt, the duke of Bedford tooke from him the image of saint George, and his garter"[21]). Abgesehen davon, daß Talbot statt Bedford ein-

19) 1 H VI I, 2, 147 ff.

20) Vgl. auch 3 H VI. I, 1 vor dem Auftreten der Königin. York will zu seiner Burg, Warwick will mit seinen Truppen London halten. Norfolk will in seine Grafschaft und Montague zur See zurück. Solche Beispiele sind häufig zu finden.

21) Hol. S. 165.

gesetzt ist, haben wir bei Shakespeare chroniktreu die Ausstoßung Fastolfes aus dem Orden geschildert. Weiterhin hören wir jetzt zum vierten Male von seiner Flucht. „Before we met or that a stroke was given like to a trusty squire did run away"[22]). Am Anfang im ersten Akt wurde durch den Boten schon erwähnt, „Fastolfe . . . cowardly fled not having struck one stroke"[23]). Das war aber damals nicht bei Patay, sondern vor Orleans, worauf auch Talbot selbst in I, 4 noch einmal anspielt. In Handlung umgesetzt ist die ganze Schilderung schließlich vor Rouen (III, 2). Dort sucht er sein Heil in der Flucht, bevor die Schlacht beginnt. Es ist nicht richtig, wenn Bell Hennemann nur den Fastolfevorfall von Patay auf Holinshed fußen läßt[24]). Der Botenbericht im ersten Akt geht genau so auf das „without any stroke striken" Holinshed's zurück, und die Handlung vor Rouen ist auch danach geformt. Es mag freilich noch eine frühe dramatische Fastolfegestalt gegeben haben. Letzten Endes entspringt der Vorläufer Falstaffs in Heinrich IV. aber doch Hol.

Der Abfall des Herzogs von Burgund ist ebenfalls in dieselbe Szene geschoben. Sie ist näher an das Original angelehnt als die vorhergehende Ueberredung des Herzogs durch Pucelle, die aus demselben Quellenabschnitt entsprungen ist, der einmal direkt, einmal indirekt verwendet wurde. Alle Einzelheiten sind Holinshed entnommen.

In der Weiterführung der Rosengeschichte ist der Dichter freier. Holinshed erwähnt bei der Krönungsbeschreibung von Paris allerdings Folgendes: This high and ioious feast passed not without some spot of displeasure among the English nobilitie: for the cardinall of Winchester, which at this time would have no man be equall with him, commanded the duke of Bedford to leave off the name of regent, during the time that the King was in France affirming the cheefe ruler being in presence . . . the duke of Bedford tooke such a secret displeasure with this dooing that he never after favoured the cardinall . . .". Am Schluß heißt es: „This was the root (as some have thought) of that division amongst the English nobilitie, where through their glorie within the realme of France began first to decline"[25]).

---

22) 1 H VI IV 1, 22.
23) 1 H VI I, 1, 134.
24) Bell Hennemann, The Episodes in Shakespeare's 1 H VI. P. M. L. A. N. S. vol. 8.
25) Hol. S. 174.

Die Tatsache des Streites während der Krönung ist also historisch. Nur ist bei Shakespeare jetzt gerade der Winchesterstreit im Verklingen. Durch den Vorfall am Totenbett Heinrichs V., die Towerszene und schließlich durch Exeters Worte am Ende von III, 1: „This late dissension grown betwixt the peers burns under feigned ashes of forged love and will at last break out into a flame"[26]) haben wir die Empfindung: hieraus erwachsen politisch schwerwiegende Verwicklungen. Der Kampf um den Tower erscheint, um mit Holinshed zu sprechen „a great division in the realme of England which of a sparkle was like to have grown to a great flame"[27]). In Wirklichkeit wird diese Wirkung jetzt auf den Yorkstreit übertragen.

Ihn holt der Dichter heran, weil er sieht, daß sich daraus bessere Möglichkeiten ergeben. Wenn Exeter einmal am Ende einer Gloucester-Winchester Streitszene fast dieselbe düstere Prophezeihung macht, wie am Ende von IV, 1 nach dem Auftreten Yorks und Somerset's, so liegt diese Parallelität an Holinshed. Er behauptet nachher von dem York-Somersetstreit genau so wie zuerst von Gloucester-Winchester s e i n e t w e g e n sei „the losse of the whole dominion of France"[28]) entstanden. Diese Ungeklärtheit läßt Shakespeare ruhig bestehen. Aus den beiden großen Streitszenen in London (III, 1) und in Paris (IV) wächst die Gestalt Heinrichs heraus, der als Titelfigur dieselbe untergeordnete Rolle wie später Caesar spielt. Vor dem ersten Auftreten schon sind auf den künftigen Weg des Königs Schatten geworfen. Die Zwistigkeiten hängen in der Luft, bevor er erscheint und dann, als er vor uns steht, branden sie um ihn. Er ist ein Marlow'scher Mycetes gegenüber seiner Umgebung, er ist hilflos, aber doch verwehrt uns die tragische Situation, in die er hineingestellt ist und aus der er herauswächst, ihn zu verachten.

Das Erscheinen Heinrichs als der zukünftigen Hauptfigur beschleunigt das Ende des bisherigen Helden Talbot.

Der Künstler eilt über eine Periode von mehr als 20 Jahren hinweg und führt die Erzählung nahe zu dem Punkt, wo der 5. Akt des 2. Teiles beginnt. Talbots Zug nach Bordeaux fand 1453 statt. Er wurde ohne jeden Widerstand eingelassen „. . a gate was set open for the Englishmen"[29]) sagt Holinshed. Bei Shakespeare wird ihm der Zutritt verweigert, und er gerät zwischen die Stadt und den heran-

26) 1 H VI III 1, 190.
27) Hol. S. 146.
28) Hol. S. 185.
29) Hol. S. 235.

nahenden Feind. Die drei feierlichen Reden zwischen ihm und dem General geben den Ton der folgenden Szenen an. Talbot ist poetischer, weicher gezeichnet als vorher. Frei erfunden sind die Parallelszenen 3 und 4, in denen Lucy beide Male erfolglos York und Somerset um Hilfe bittet. Die kausale Verknüpfung des englischen und französischen Teils ist eine Erfindung des Dichters. Wie die ersten Blitze erscheinen so die Absagen in den beiden Szenen.

Breit wird nun Talbots Tod geschildert, viel breiter als bei Holinshed, um das Leben des Titelhelden auch mit entsprechendem Akzent beschließen zu können. In den ebenfalls parallel laufenden Szenen 5 und 6 dient die Liebe zwischen Vater und Sohn der letzten Steigerung. Die „many words he used to persuade him (seinen Sohn) to have saved his life"[30]), wie Holinshed sagt, sind in lange Dialoge mit stark lyrischem, durch Reim erhöhten Akzent umgegossen. Der letzte Teil der Talbot'schen Sterbeszene führt — wie einst im Leben — noch einmal die Gegenspieler nebeneinander, obwohl Johanna schon seit über 2 Jahrzehnten hingerichtet war.

Am Beginn des 5. Aktes wird die Chronologie zunächst auf 1536 zurückgedreht. Friedensverhandlungen werden wie in der Chronik durch Vermittlung des Papstes eingeleitet. Dann aber wird ein Faktum erwähnt, das sich auf 1530 bezieht: „The English army, that divided was into two parties is now conjoin'd in one and means to give you battle presently". Nach Holinshed war es keine Schlacht in der Pucelle gefangen wurde, es war nur ein unbedeutendes Gefecht, an dem York keinen Anteil hatte, sondern der Herzog von Burgund, den gerade Pucelle bei Shakespeare auf ihre Seite gebracht hat.

Der Bruch zwischen York und Somerset hat seine erste Wirkung getan, jetzt verblaßt er, tritt ganz zurück, um einen englischen Erfolg wieder möglich zu machen.

Der Tod der Jungfrau in der vierten Szene ist in einer Weise ausgemalt, die unser Verachten erwecken soll. Dieses Bild steht in schreienden Gegensatz zu der Talbot'schen Sterbeszene, besonders, wenn man dessen Verhalten zu seinem Sohn mit dem der Jungfrau gegenüber ihrem Vater vergleicht. Ein Schwarzweißgegensatz wie hier, der selbst die Chroniken noch überbietet, erinnert an die Gestalten von virtue und vice in den Moralitäten. Shakespearescher Geist ist kaum darin zu finden.

30) Hol. S. 236.

Heinrich VI. (2. Teil).

Mit dem Tode Pucelles, der Gegenspielerin Talbots, ist der erste Teil der Heinrich Trilogie eigentlich beendet. Die Worte Yorks an Carl:

> „So, now dismiss your army when ye please;
> Hang up your ensigns, let your drums be still,
> For here we entertain a solemn peace"[1]).

zeigen auch deutlich, daß Sh. diese Absicht gehabt hat. Die neuen Hauptpersonen Margareta von Anjou und der Herzog von Suffolk treten so unvermittelt und knapp vor dem Ende auf[2]), daß sie nachträglich angesetzt zu sein scheinen, um zum zweiten Teil überzuleiten, in dem sie nach den Schlußworten Suffolks:

> „Margaret shall now be queen, and rule the king;
> But I will rule both her, the king and the realm"[3]).

zu Problemgestalten aufwachsen werden. Der Dichter hat sich in diesem Falle nicht an die Chronik gehalten, sondern stark zeitlich gerafft, denn Margareta war zur Zeit der Hinrichtung Pucelles gerade ein Jahr alt. Es ist ihm aber nicht gelungen, einen wesentlichen dramatischen Vorteil aus dieser Veränderung zu ziehen. Allgemein gesehen wird hierdurch einem Stück, das trotz aller Freude an lockergefügten bildhaften Szenen die Tendenz zur Einheit, zur Heldengestalt in sich trägt, geradezu ein Klumpfuß angehängt. Im besonderen aber wird die Verurteilung der Jungfrau von Orléans durch die Gefangennahme Margaretas empfindlich unterbrochen. Man könnte sie sich nämlich ohne die angekündigte Gerichtsverhandlung, die sich während Margaretas Auftreten abspielen soll, einheitlicher denken; so jedoch muß die ganze Personengruppe um Pucelle Margareta und Suffolk Raum geben, um dann in derselben Zusammensetzung wieder aufzutreten. Die ganze Atmosphäre der Aburteilung leidet darunter. Sh. fühlt das deutlich und versucht deshalb gleich am Anfang der 4. Szene, durch das unwürdige Verhalten Johannas gegen ihren Vater erneut Zorngefühle im Zuhörer zu wecken und ihn gewissermaßen noch einmal aufzuputschen. Nach

1) 1 H VI V, 4, 173.
2) 1 H VI V, 3 45 ff.
3) 1 H VI V, 5, 107.

Hall ließ sich die Pucelle wohl als geheiligtes Wesen verehren, aber daß sie so weit ging, ihren Vater zu verleugnen, ist eine reine Erfindung des Dichters.

Den eigentümlichen Riß zwischen den zwei Aburteilungsszenen hat der Dramatiker gar nicht motiviert, sondern nur sehr obenhin durch Yorks Befehl angedeutet: „Curse, miscreant, when thou comest to the stake"[4]). Daraufhin wird sie abgeführt. Trotzdem sie dort — wiederum nach York — zum Feuer verdammt wird[5]), wiederholt sich dieser Vorgang noch einmal vor unseren Augen in der vierten Szene[6]).

Die Margareta-Suffolk Szene selbst ist, um wenigstens äußerlich den Rahmen zu wahren, abweichend von den Chroniken auf das Schlachtfeld gelegt worden. Nachteilig dabei ist jedoch, daß die auf dem Schlachtfeld wandelnde Margareta grotesk wirken muß, und der beim Dichter wie in der Quelle einheitlich als Staatsmann gezeichnete Suffolk gezwungen wird, die Kriegsrüstung anzulegen. Die Liebe Suffolks zu Margareta ist von Hall erdichtet worden[7]) Hol. hat von ihm diese Stelle übernommen, spricht aber auch nur von einer Zuneigung, nicht von einem ehebrecherischen Verhältnis[8]). In keiner der früheren Chroniken findet sich eine Andeutung darüber[9]).

Künstlerisch schlecht sind die „asides", da sie fast bis zum Extrem gesteigert wurden. Zwar sind sie nicht in dem Maße verwendet wie in Love's Labour's Lost, wo Biron 16 „asides" in den Mund gelegt sind[10]) und auch drei Personen statt zwei einander nicht beachten, aber immerhin sind sie für ein Drama hier über den Zerreißungspunkt hinaus angehäuft. Sie sind ein Beweisstück für den noch lernenden Dichter, der sich mit allzu großer Entdeckerfreude auf ein neues Kunstmittel stürzt und dessen Wirksamkeit überschätzt. Im Ganzen gesehen gelingt es Sh. nicht — auch durch die Verlegung der Werbung um Margareta auf das Schlachtfeld nicht — den äußerst harten Einsatz des neuen Motives zu vermeiden, der selbst gegenüber dem Aufgreifen dieses Themas in der Chronik an Geschicklichkeit zurücksteht. Der einzige Vorteil des unharmonischen und primitiv konstruierten Abschlusses ist, daß Sh. sich den Weg

4) 1 H VI V, 3, 44.
5) 1 H VI V, 4, 1.
6) 1 H VI V, 4, 92.
7) Hall S. 218.
8) Vgl. Hol. S. 209, S. 212 und S. 220.
9) Vgl. K. Schmidt Margareta von Anjou S. 211.
10) LLL IV, 1.

für einen guten dramatischen Beginn des zweiten Teiles geebnet hat. Hier erhebt er sich sofort weit über das Chronistenniveau hinaus, wenn er den großen territorialen Verlust, der England durch die Heirat Heinrichs mit der Französin entsteht, in einem Dokument überraschend vorbringt, das er Gloucester vorlesen läßt. Der Chronist nimmt diesen englischen Verlust gleich am Anfang der Verhandlungen in Frankreich vorweg[11]), um ihn dann später im Zusammenhang mit Gloucester noch einmal ausführlicher aufzugreifen[12]). Seine Methode verwischt jede schlagartige Wirkung, Sh. dagegen sucht sie noch zu verstärken, indem er Gloucesters Haltung schärfer und einseitiger umreißt. In der geschichtlichen Unterlage ist Gloucesters Gegnerschaft bezüglich der Heirat wohl stark betont[13]), sie ist aber eben nur am Anfang vorhanden, schließlich fügt er sich den gegebenen Tatsachen, denn Hol. schreibt über sein Verhalten beim Empfang der Königin Folgendes: „On the eighteenth of Maie she came to London, all the Lords of England in most sumptous sort meeting and receiving hir vpon the waie and speciallie the duke of Gloucester with such honour as stood with the dignitie of his person"[14]).

Sh. zeichnet ihn gerader und charaktervoller. Aus dem glatten, gewandten Politiker Hol.'s wird der Mensch, der tieferschüttert neben dem Brautpaar steht und dessen Schmerz sich schließlich in den Worten Luft macht:

> „Oh peers of England, shameful is this league!
> Fatal this marriage, cancelling your fame . ."[15]).

Hol.'s neutrale, klanglose Worte: „This marriage seemed to many both infortunate and inprofitable to the realme of England"[16]) werden sozusagen vertont. In Gloucester hat sich Sh. das Instrument geschaffen, aus dem tiefer Kummer und leidenschaftliche Vaterlandsliebe erklingt. Er enthält sich aber, die Folgen der Heirat g e n a u e r anzudeuten, während Hol. fortfährt: „God was displeased with this marriage; for after the confirmation hereof the king's friends fell from him, both in England and in France, the lords of this realm fell at division and the commons rebelled in such sort that . . . the king at lenght was diposed"[17]). Würde Sh. hier Wort für Wort in's

11) Hol. S. 206.
12) Hol. S. 208.
13) Hol. S. 207.
14) Hol. S. 207, ebenso Fabyan S. 617.
15) 2 H VI I, 1, 98.
16) Hol. S. 208, ebenso Fabyan S. 618.
17) Hol. S. 208.

Dramatische übersetzen und vielleicht Gloucester in den Mund legen, so wäre das Stück von Anfang an eine Fehlkonstruktion, weil der gute analytische Dramatiker danach trachten muß, die Entwicklung allmählich aus den Charakteren herauswachsen zu lassen. Dennoch unterstützen solche Zusammenfassungen in der Chronik die Dramatisierung, da sie in dem Wust der durcheinanderwirbelnden Episoden dem Dichter einen Fingerzeig für dramatische Möglichkeiten geben. Sie halfen mit, Sh.'s Wunsch nach dramatischer Gestaltung zu wecken.

In gleicher Richtung wirkten die Zutaten und das Hineinarbeiten von fast schon sagenähnlichen Gerüchten in den Chronikstoff. Hätten Sh. nur zeitgenössische Schriften wie z. B. Croyland Continuatio[18]) vorgelegen, so hätte er in diesem Fall nichts von einem Widerstand Gloucesters gegen die Heirat finden können. Hall erst war der Erfinder.

Gloucesters Gegnerschaft ist außerdem, wie oft bei Sh., noch einmal durch die Zustimmung anderer unterstrichen, nämlich durch Salisbury: „The counties were the keys of Normandy"[19]); durch Warwick: „Anjou and Maine myself did win them both"[20]), und schließlich durch York:

> „For Suffolk's duke, may he be suffocate,
> That dims the honour of this warlike isle!
> France should have torn and rent my very heart,
> Before I would have yielded to this league"[21]).

Um diese Aussprüche den eben angeführten Personen in den Mund legen zu können, mußte Sh. einige Aenderungen vornehmen. Warwick ist — wie auch schon vorher im ersten Teil der Einfachheit halber — aus zwei historischen Persönlichkeiten zusammengesetzt. Wenn er hier als Sohn des Grafen von Salisbury bezeichnet wird, so handelt es sich um Richard Neville, den „Königsmacher", der aber erst 1449 den Grafentitel erlangte. Dieser zur Zeit der Szene 17jährige Neville hat natürlich nicht Anjou und Maine erobert. Das war vielmehr die Tat Richard Beauchamps, eines Grafen von Warwick, der schon vor der Zeit, in der wir stehen, gestorben war (1439). Daß auch York miteinstimmt und gleichzeitig

18) Vgl. S. 520/21.
19) 2 H VI I, 1, 114.
20) 2 H VI I, 1, 119.
21) 2 H VI I, 1, 124 ff.

dadurch schon ein Gegensatz zwischen ihm und Suffolk angedeutet wird, mag wieder durch eine der zusammenfassenden Stellen Hol.s angeregt sein, der zum Jahre 1447 sagt: Suffolk wurde zum Herzog erhoben, er erfreute sich aber nicht lange dieses Titels, denn York begann schon insgeheim Freunden im Adel seine Thronrechte anzumelden. In Wirklichkeit fällt die Erhebung Suffolks zum Herzog 2 Jahre später — Yorks Streben nach der Krone wird selbst dann noch zu früh angesetzt sein, — Sh. jedoch legt diese Ereignisse noch weiter vor in das Jahr unserer Szene. 1449, 1447 und 1445 sind hier in Zahlen ausgedrückt die drei Etappen, denen wir so oft in derselben Abstufung begegnen: Wirklichkeit, Geschichtsschreibung Holinheds und schließliche Dramatisierung.

Außerdem gibt Sh. in derselben ersten Szene auch noch die Exposition für die letzte Phase des Gloucester-Winchester Konfliktes, indem er ihn frei von geschichtlicher Grundlage bis zum Fall des Protektors ausdehnt. Er wurde von Hol. hierin durch die Bemerkung veranlaßt, die Königin, Suffolk und der Herzog von Buckingham hätten auf seinen Sturz hingearbeitet „not unprocured by the cardinall of Winchester"[22]). Chronikfrei dagegen ist es, den Verlust des Protektorates mit dem Fall Gloucester zu verbinden, weil ihm dieses nicht durch seine späteren Feinde, sondern ordnungsgemäß durch Parlamentsbeschluß schon 1429 entzogen wurde. Allerdings verleiten die Worte Hol.'s „The Queene persuaded by these meanes first of all excluded the duke of Gloucester from all rule and gouvernance . . ."[23]) dazu, die Zurückdrängung von Gloucesters Einfluß durch Margarete mit dem Verlust seiner Protektorschaft zu verknüpfen. Daraus erklärt sich die Bemerkung Winchesters: „He will be found a dangerous protector" und die Antwort Buckinghams: „Why should he, then, protect our sovereign, he being of age to govern of himself"[24])? Nachdem die Nebenfiguren mit ihren noch frei dazu erdichteten internen Intrigen abgetreten sind, bleibt York als zukünftiger Sieger über alle Streitenden allein übrig. Ihn treibt nicht nur die Sucht nach Macht, wie die anderen, sondern zugleich Anspruch auf sein Recht. Die Mittel, mit denen er aber sein Ziel

22) Hol. S. 210; bei Fabyan und Vergil nicht erwähnt.

23) Hol. S. 210, Hall S. 209; Bei Croyland, Hardyng und Fabyan ist die Königin nicht hereingezogen, dagegen zum ersten Mal bei P. Vergil S. 71. „This woman when she perceaved the king her husbande to doo nothing of his owne head, but to rule wholly by the duke of Gloucesters advise . . . determined . . . to deprive the duke of that great authoritie which he . . had."

24) 2 H VI I, 1, 164—165.

allein erreichen kann, führen ihn fast zwangsläufig der Schuld in die Arme und wandeln ihn zu einer wahrhaft tragischen Gestalt.

Nach dieser großen Expositionsszene hält Sh. inne, neue Zeitereignisse aus der Chronik herauszugreifen und bringt ein kurzes stimmungsbetontes Zwischenspiel mit Gloucester und der Herzogin, über dem zukünftiges Unglück lastet, angedeutet durch Gloucesters bösen Traum und das hochfahrende Benehmen seiner Frau, deren ἄτη nicht nur ihrem eigenen Fall vorausgehen soll. Der Schluß der Szene leitet ihn schon ein. Die Herzogin läßt sich in eine Zaubereiaffaire verwickeln, die Sh. jedoch mit dem gegenwärtig spielenden Komplott gegen Gloucester verbindet, obwohl davon bei Hol. keine Rede sein kann. Er erzählt diese Ereignisse 1441, also 4 Jahre früher. Winchester könnten wir allenfalls noch dahinter vermuten, weil Gloucester kurz vorher öffentliche Klagen gegen ihn vorgebracht hatte und Hol. bemerkt: „Divers secret attempts were advanced forward this season against this noble man Humfreie Duke of Glocester a far off, which in conclusion came so neere that they beereft him both of life and land; as shall hereafter more plainelie appeere. For first this yeare Dame Eleanor Cobham, wife to the said Duke, was accused of treason; for that she by sorcerie and inchantment intended to destroie the king, to the intent to advance hir husband unto the crowne"[25]).

Sh. jedenfalls ist schon durch die zeitliche Verschiebung der Szene fast gezwungen, Suffolk mit als Anstifter hereinzunehmen und deshalb sagt der erfundene Agent Hume, der die Herzogin verrät:

> „Yet have I gold flies from another coast;
> I dare not say, from the rich cardinal
> And from the great and new-made Duke of Suffolk"[26]).

Daß York später in I, 4 bei der Verhaftung der Herzogin mitspielt, ist gänzlich unbegründet, wie überhaupt die Stellungnahme Yorks gegen Gloucester ohne jegliche Unterlage ist. Sh. dichtet ihm sicher nur deshalb eine Beteiligung an, weil er das Bestreben hat, ihn möglichst früh in den Brennpunkt des Interesses zu ziehen. Den Vorgang selbst hat Sh. selbständig inszeniert, denn bei den Chro-

25) Hol. S. 203; Hall S. 202 Fab. und Vergil erwähnen nichts von Gloucesters Frau.

26) 2 H VI I, 2, 93 ff. Sh. mag auch durch die spätere Erzählung Hol.'s angeregt worden sein, in der behauptet wird, daß der Anklage gegen Clarence eine gegen seinen Diener wegen Zauberei vorangegangen sei. Hol. S. 546.

nisten bestand der Zauberakt darin, ein Wachsbild des Königs zu zerschmelzen, um durch diese symbolische Handlung seine Person zu vernichten. Damit die ganze Begebenheit möglichst eng mit Gloucesters Schicksal verknüpft ist, wurde sie zerteilt und zwischen sie die dritte Szene gebettet, in der sich die Lage des Herzogs weiter verschlechtert. Ein reiner Zufall erweckt in der Königin den Wunsch Gloucester zu beseitigen und aktiv in den Kampf einzugreifen. Der Geschichte des Supplikanten Peter[27]) liegt eine der unzähligen zusammenhanglosen Anekdoten zugrunde, wie wir sie bei Hol. zu Hunderten finden. In meisterhafter Weise hat sie der Dramatiker in die Handlung eingespannt und im Verein mit noch zwei anderen Supplikanten dient sie als kleines Steinchen, das die Lawine ins Gleiten bringt. Die Königin erregt, weil sich die Bittsteller an Gloucester statt an Heinrich wenden, fragt Suffolk:

.... „say, is this the guise,
Is this the fashion in the court of England?
Is this the government of Britain's isle,
And this the royalty of Albion's king?
What, shall king Henry be a pupil still
Under the surly Gloucester's governance?
Am I a queen in title and in style,
And must be made a subject to a duke?"[28])

Zugleich wird Herzog York mit dem Supplikanten Peter in Verbindung gebracht, damit um seine Person eine gewisse Spannung entsteht, ob vielleicht seine geheimen Pläne schon vor der Aufdeckung stehen. In der Chronik ist York mit keinem Wort Erwähnung getan, Sh. dagegen will ihn nie in Vergessenheit geraten lassen.

Im Hauptteil der Szene erfährt der Gegensatz zwischen Gloucester und seinen Feinden, sowie zwischen der Königin und der Herzogin eine Steigerung in zwei Etappen. Erst beklagt sich Margareta bei Suffolk über Gloucester und vor allem über die Herzogin, und dann kommt es zum unmittelbaren Zusammenstoß zwischen ihnen selbst. Der Streit zwischen den Frauen spielt die Hauptrolle und hat den schärfsten Akzent durch die von Sh. erfundenen Tätlichkeiten Margaretas. Vergleichen wir diese Streitszene mit der am Anfang des III. Aktes im vorhergehenden Stück zwischen Gloucester und Winster, so ist sie erstens lebendiger, schon weil doppelt soviel Personen an ihr beteiligt sind — Sh. entfernt sich immer mehr von dem

27) Hol. S. 210.
28) 2 H VI I, 3, 45 ff.

oft rohen Gezänke zwischen nur zwei Personen in den Moralities — ferner aber sind die alten Gegensätze Gloucester-Winchester und York-Somerset, wie auch die neue Gloucester-Suffolk Feindschaft viel geschickter ineinandergewoben.

Setzen wir mechanisch, bildlich den Ablauf der beiden Streitszenen nebeneinander, so erhalten wir Folgendes, wenn wir Winchester mit a, Somerset mit a1, Buckingham mit a2, Margareta mit A und Suffolk mit A1 bezeichnen. Von der Gloucesterpartei Gloucester selbst mit b, Warwick b 1, Salisbury b 2, die Herzogin B und York, da er gegen Somerset (a2) einzuordnen ist, aber sonst eine besondere Rolle spielt, mit β. Der unparteische König schließlich sei x.

Deutlich zeigt sich im ersten Beispiel ein schematisches Aneinanderreihen, während Sh. im zweiten nach inneren Verknüpfungen strebt. Klarer tritt diese Entwicklung zutage, wenn wir noch andere Streitszenen zum Vergleich heranziehen.

× auch für andere streitschlichtende Personen eingesetzt wie hier Bedford oder I, 3 der Schultheiß.

Das erste Beispiel zeigt den aufkeimenden Gegensatz zwischen Gloucester und Winchester an der Bahre Heinrichs V. Das zweite, die Towerszene, ist genau so konstruiert, aber nicht durch Botenberichte unterbrochen. In III, 1 hat der Dramatiker den Aufbau noch durch Nebenfiguren ausgestaltet, die den streitenden Hauptpersonen jedoch vollkommen parallelgesetzt sind. Im nächsten Beispiel bemüht sich Sh. die Anordnung wenigstens äußerlich bunter zu gestalten. Die erste Szene des zweiten Teiles endlich ist keine eigentliche Streitszene, sie ist nur angeführt, weil sie die Entwicklung für die gegenwärtige Szene in sich trägt. (I, 3)

Abgesehen von diesen äußerlichen Unterschieden tritt an Stelle öder Schimpferei das Streben nach psychologischer Untermalung. Der Zwischenfall mit dem Fächer ist z. B. nicht, wie der von Hol. genommene Streit zwischen den Braun und Blauröcken[29]) aus Freude am Rüpelhaften auf die Bühne gebracht, sondern er ist frei von Sh. zur Charakterisierung erdacht. Die Blau- und Braunrock- oder auch die Vernon und Bassetaffaire deuten höchstens an, daß sich der Streit erweitert hat, übergreift, — innere Seelengründe decken sie uns nicht weiter auf. Hier aber ist das der Fall, denn der Grad der inneren Spannung ist gerade dadurch am besten ausgedrückt, daß das Pendel über die Skala noch gezügelter Gefühle hinausschlägt.

Außerdem handelt es sich um die Streitigkeiten wegen der Besetzung des französischen Statthalterpostens. Hol. schreibt hier York sei wiederum zum Regenten in Frankreich ernannt worden, aber durch Machenschaften des Herzogs von Somerset mit Unterstützung Suffolks schließlich doch wieder abgesetzt worden[30]). Wäre Sh. genau der Chronik gefolgt, so hätte er den Zickzackkurs des Königs, das Intrigantentum des Hofes und ebenso die Feindschaft zwischen York und Suffolk noch besser herausarbeiten können. Er begnügt sich aber damit, York gleich vom König beurlauben zu lassen, weil er seine ganze Kraft zunächst auf das Hauptspiel gegen Gloucester verwenden will und deshalb dem noch jungen Gegensatz zwischen York und Suffolk nicht zu breiten Raum widmen konnte.

Gloucester selbst, der hier Somerset vorschlägt, und nichtsahnend eigentlich die Seite seiner Feinde unterstützte, konnte in Wirklichkeit dabei nicht mehr mitwirken. Er war einige Monate vorher gestorben (Februar 1447). Hol. behandelt allerdings seinen Tod[31])

29) 1 H VI I, 3.
30) Hol. S. 208/09.
31) Hol. S. 211;

erst nach dem Kampf um den Statthalterposten, den er versehentlich in das Jahr 1446 vorverlegt[32]).

Nach der Verhaftung der Herzogin von Gloucester in Szene 4 wird zu Beginn des zweiten Aktes — wie schon erwähnt historisch unfundiert — noch einmal der Gegensatz Gloucester-Winchester aufgezeigt. Gegenüber den eben besprochenen Vorgängen fällt diese Szene in jeder Beziehung ab. Äußerlich im Aufbau und stimmungsmäßig. Sie erinnert wieder an Methoden aus dem ersten Teil. Fast allzubreit ist auch die Episode mit dem Schwindler Simpcox vorgeführt. Dieses Narrenstückchen ist beinahe ein unabhängiges Zwischenspiel, wenn es nicht zur Entspannung und weiteren Charakterisierung des Königs und Gloucesters beitragen sollte. Sh. entnahm den Stoff dazu der Chronik von Grafton[33]). In Hol. ist nichts davon zu finden.

In der zweiten Szene wiederholt der Dichter, was er im ersten Teil der Trilogie (II, 5) schon erwähnt hat. Die Thronansprüche des Hauses York sind klarer auseinandergesetzt, aber andererseits viel nüchterner ohne den dramatischen Mollton, der in Mortimers Sterbeszene mitschwingt. Fundiert ist diese Szene auf derselben Bemerkung Hol.'s, die schon als Quelle für den großen Monolog Yorks gedient hatte. „York began secretlie to allure his friends of the nobilitie; and privilie declared unto them his title and right to the crowne"[34]). Dieselben Worte sind also in dreifacher Weise ausgestaltet: am freiesten in der erfundenen Mortimerszene als Vorbereitung, angenäherter im Monolog Yorks (I, 1) als Entschluß und schließlich jetzt die Chronik wörtlich übertragend als Ereignis.

Die Tendenz, dürres Chronikmaterial auszuweiten, verfolgt Sh. gleicherweise in den letzten beiden Szenen des zweiten Aktes, wo er durch die Verurteilung der Herzogin auch Gloucester zutiefst treffen läßt, wo er sich soweit in seinen Gram versetzt, daß er die nüchternen Worte Hol.'s „Glocester bare all these things patiently, and said little"[35]) vollkommen übersieht. Die Schatten, die ihn zuletzt ganz zudecken sollen, werden noch verlängert, weil ihm gerade zu diesem Zeitpunkt Heinrich den Protektorstab nimmt. „Two pulls at once"[36]) sagt Margareta triumphierend und drückt damit aus, was

32) Hol. S. 208.
33) Grafton I, S. 630.
34) Hol. S. 212.
35) Hol. S. 204.
36) Fab. S. 610 erwähnt die Protektorschaft nicht speziell. Er sagt nur allgemein Gl. habe das Land während der Unmündigkeit des Königs regiert. Aehnlich Vergil S. 73.

der Dichter beabsichtigte, wenn er das Ende des Protektorates von 1429 mit der Verurteilung seiner Frau im Jahre 1441 verschmilzt[37]).

Der Abschied Gloucesters von der gedemütigten Gattin hängt äußerlich nur lose mit Hol. zusammen; „Polychronicon saith she was inioined to go through Cheapside with a taper in hir hand and after that adiudged to perpetuall imprisonment in the Isle of Man, under the keeping of sir John Stanlie knight"[38]) — umso enger aber ist er innerlich, seelisch mit dem Stück verknüpft. Die Herzogin ist nicht allein Stimmungsfigur, wie die Königin in der Abschiedsszene in Richard II.[39]). Sie ist zugleich kausal mit Gloucester verbunden, indem ihre Tat seinen Sturz beschleunigt. Richard II. und seine Gattin sind Träger gemeinsamer Schicksalsschläge. In unserem Fall wird das unglückliche Schicksal durch die tragische Schuld noch bedeutend vertieft. So ist Gundolf im Recht, wenn er dazu sagt: „Der Abschied zwischen der gefallenen und gezüchtigten Leonore und dem todgeweihten Humphrey gehört zu den szenisch wie seelisch spannungsreichsten Dichtungen Sh.'s, dieser Kampf zwischen Schmach, Reue, Stolz, Rachsucht und Angst des Weibes, Schmerz, Mitleid, Demut und Adel des Mannes und die Untergangsluft um beide im Angesicht des höhnenden Pöbels und der schonenden Wächter — ein frühes Beispiel der dramatischen Polyphonie, worin Sh. ohnegleichen ist"[40]).

Der Dichter widmet damit zum ersten Mal eine ganze Szene der Stimmungsschilderung. Er erhebt sich über seinen Lehrer Marlowe bei dem die Sucht nach immer neuen Geschehnissen Pausen dieser Art fast ganz verbietet; er erhebt sich aber auch über sich selbst, denn im ersten Teil Heinrich VI. wurden die Kriegszüge in Frankreich und der innerenglische Zwist ohne größere retardierende Stimmungsmomente dargestellt. Jetzt beginnt der junge Dramatiker zu fühlen, daß es nicht genügt, nur Ereignisse aus der Chronik dramatisch umzubauen und ohne Taktwechsel ablaufen zu lassen. Die Plastik einer mit dramatischer Energie geladenen Szene wird vielmehr am wirkungsvollsten erhöht, wenn sie sich von lyrisch betontem Untergrund abhebt. In der griechischen Tragödie erfüllte diese Aufgabe der Chor, der, ohne in die Handlung einzugreifen, den Gegenpol dramatischer Höhepunkte bildete, sie begleitete oder einlei-

37) 2 H VI II, 3, 41.
38) Hol. S. 203.
39) R II IV, 2.
40) Gundolf, Sh., sein Wesen und sein Werk I S. 103.

tete. Unsere Abschiedsszene nun ist nicht allein Musik, die den Fall der Herzogin begleitet, nicht etwa nur Finale, sondern zugleich Ouvertüre, weil kommendes Unheil in ihr mitschwingt.

Die Angriffe auf Gloucester sind mit einer wellenförmigen Bewegung zu vergleichen. Der erste Wellenberg brach über ihn in der dritten Scene des I. Aktes herein, der zweite in der dritten des II., jetzt folgt der dritte, der seine Stellung endgültig unterspült. Die Erzählung der ganzen Gloucester-Angelegenheit umfaßt bei Hol. nur 36 Zeilen schlecht zusammenfassender Schilderung[41]). Motive und Anlaß sind noch dazu ganz übergangen. Sie muß Sh. alle selbst hervorholen.

Nach der Hol.'schen Fassung scheint nur die Königin darin verwickelt gewesen zu sein, weil sie allein erwähnt wird. Im Stück spielt der Prozeß unmittelbar vor dem Thron, nicht vor einem anonymen „open councell"[42]), um wieder einmal zu zeigen, wie sehr der König Spielball seiner Umgebung ist und sich selbst gegen seine eigene Ueberzeugung treiben läßt. Die Anklagen, die gegen den früheren Protektor geschleudert werden, sind dieselben wie in Hol., nur wurden sie auf eine möglichst breite Front von Personen verteilt — auf Suffolk, Winchester, Buckingham — und gipfeln schließlich, als Gloucester selbst hinzutritt, in Yorks Beschuldigung:

„Tis thought, my lord, that you took bribes of France,
And, being protector, stay'd the soldiers' pay
By means whereof his highness hath lost France"[43]).

Margareta, die sich jetzt zurückhält, hat vorher mit weiblicher Schläue Heinrich argwöhnisch zu machen versucht, und als er zauderte, war sie schließlich soweit gegangen zu behaupten, alles hänge an dem Fall dieses falschen Mannes[44]). Selbst Kleinigkeiten wie die, daß sie beim Zusammenstoß Männer das Wort führen läßt, bezwekken, die Atmosphäre so menschennah wie möglich zu gestalten. Die übrigen Ankläger sind durch Gloucesters Rede aufs äußerste verlebendigt und mit Zügen versehen, von denen wir in den Chroniken keine Spur entdecken können:

„Beaufort's red sparkling eye blab his heart's malice,
And Suffolk's cloudy brow his stormy hate;

41) Hol. S. 210/11.
42) wie in Hol. S. 210.
43) 2 H VI III, 1, 104 ff.
44) 2 H VI III, 1, 80 ff.

Sharp Buckingham unburthens with his tongue
The envious load that lies upon his heart;
And dogged York, that reaches at the moon,
Whose overweening arm I have pluck'd back,
By false accuse doth level at my life"[45]).

Der Königin ist — wie schon ausgeführt in Uebereinstimmung mit Hol. — in der ganzen Szene die führende Rolle zugewiesen. Diese Darstellung ist eigentlich ungeschichtlich. Die Mittäterschaft der Königin, die damals übrigens erst 18 Jahre alt war, wird zuerst bei Polydorius Vergilius erwähnt[46]), dem Geschichtsschreiber, der durch seine Zutaten einer späteren dramatischen Zusammenfassung oft in die Hände arbeitete.

Die gegen Gloucester geführte Intrige ist kurz vor seinem Auftreten durch das plötzliche Erscheinen Somersets unterbrochen, der auf die katastrophale Lage in Frankreich hinweist. Hol. geht auf die französische Situation drei Jahre später ein[47]). Vielleicht hätte sich dieser kleine Zwischenfall noch wirkungsvoller verwenden lassen, wenn ihn der Dramatiker, ohne den Angriff gegen den Protektor zu unterbrechen, später eingefügt hätte, etwa nach den Worten des abtretenden Gloucester:

„Ah, that my fear were false! ah that it were!
For, good King Henry, thy decay I fear"[48]).

Er wäre dann Hol. angenäherter gefolgt, der sagt: „But surelie, by the pitifull death of this noble duke and politike governour, the publike wealth of the realme came to great decaie, as by sequele here may more at large appeare"[49]).

Der König, den der Chronist, wie gesagt, gar nicht erwähnte, ist im Stück wohl schwach gezeichnet, aber er ist doch nicht zur bloßen Puppe degradiert. Wenn wir mit Malone, Lee und Conrad (gegen Delius und Ulrici) die „Contention" als einen von Sh. unabhängigen Vorläufer von Heinrich VI. gelten lassen und zum Vergleich heranziehen, so finden wir darin die Zwischenstufe ausgedrückt. Der König ist zwar eingeschaltet, jedoch mit nur 12 Zeilen, die ihn als vollkommen unfähig hinstellen. Bei Sh. sträubt sich Heinrich, Gloucester

45) 2 H VI III, 1, 194 ff.
46) P. Vergil S. 71. Bei Fab. nicht erwähnt S. 619 ebenso wenig bei Croyl. S. 520/121.
47) Hol. S. 216 z. J. 1450.
48) 2 H VI III 1, 193.
49) Hol. S. 211.

als schuldig anzusehen, er glaubt an ihn; aber weil er an ihn glaubt und allen Versuchungen der Ankläger widersteht, muß in den Reihen der Verschwörer der Entschluß zum drastischsten Mittel, zum Mord reifen. Da die fadenscheinigen Anklagen gegenüber dem König nicht durchdrangen, fürchtet man weiterhin Mißerfolge, wenn man auf dem gewöhnlichen Wege bleibt. Suffolk drückt das klar aus, wenn er dem Kardinal, der gerichtliche Verurteilung vorschlägt, antwortet:

„But, in my mind, that were no policy;
The king will labour still to save hislife, (!)
The commons haply rise, to save his life;
And yet we have but trivial argument,
More than mistrust, that shows him worthy death"[50]).

Die Haltung des Königs, die Sh. veränderte, um Sympathie auf die Seite des Schwächeren zu ziehen, wirkt tragischerweise auf den Entschluß zur Gewalttat mitbestimmend. Sh. setzt hier zum ersten Mal einer Wendung, die für das ganze Stück bestimmend ist, eine stark ausgeweitete Entschließungsszene voran. Bisher im „Titus Andronicus" und im Talbotstück fand er für solche Feinheiten noch keine Zeit. Es überwog die Freude an der Geschehnishäufung. Ueber Versuche, wie wir sie z. B. in 1H. VI. I, 1[51]) zwischen Bedford, Gloucester und Exeter finden, kam er deshalb nicht hinaus. „Jetzt erst entdeckt er", wie Brandl zu dieser Szene sagt, „was doch schon die alten Griechen und Marlowe gekannt hatten, daß folgenschwere Wendungen der Fabel am wirksamsten in Form solcher Entschließungsszenen ausgeführt werden, und ist dann allerdings diesem Kunstmittel zeitlebens treu geblieben"[52]).

Im Nachruf auf Gloucester meint Hol., York wäre niemals zur Macht gekommen, hätte die starke Hand des Protektors noch regiert[53]). Diese Bemerkung ist von Sh. aufgegriffen und die zwei Jahre später erfolgte Betrauung Yorks mit der Kriegsführung in Irland gleich mit hereingezogen[54]), wenn am Schluß durch Abtreten aller York Gelegenheit gegeben wird, seine Pläne weiter zu offenbaren, und er sagt:

„'Twas men I lack'd and you will give them me
I take it kindly; yet be well assured
You put sharp weapons in a madman's hands"[55]).

50) 2 H VI III, 1, 238 ff.
51) Vers 162.
52) Brandl 'Shakespeare' S. 108.
53) Hol. S. 211; (1447).
54) 1449.
55) 2 H VI III, 1, 345 ff.

Gloucesters gewaltsamer Tod ist ungeschichtlich. Diese Fabel entstand aber früher als die Mittäterschaft Margaretas. Whethamstede, der Abt von St. Alban's, ein Freund Gloucesters berichtet: „In the parliament held at Bury St. Edmunds the king caused him to be arrested by the Constable of England and put into such close confinement that through sorrowfulness he took to bed of sickness and died within a few days"[56]). Hardyng, ebenso eine zeitgenössische Chronik, bemerkt dazu:

„... the lordes then of the kinges counsaile
Made the Kyng to set his hye parlyament
At Bury then, wether he came without fayle,
Where in parlesey he dyed incontynent
For heuynesse, and losse of regyment;
And ofte afore he was in that sykenesse
In poynt of death, and stode in sore destresse"[57]).

Von einem gewaltsamen Tode ist also auch hier überhaupt nicht die Rede. Der Fortsetzer des Croyland Registers geht noch einen Schritt weiter: „Nam & Illustrissimum Principem Ducem Gloucestriae Humfridum ... de proditione apud Regem falsissime accusavit .... memoratus Dux quibusdam de familia Regis in custodiam deputatur. Qui ad responsum non admissus, nec judicali examine condemnatus, vespere sospes & incolumnis mane (proh dolor) mortuus elatus est & ostensus"[58]). Diese Andeutungen veranlassen den vorsichtigen Fabyan zu der Bemerkung: „... of whose murdre dyuerse reportes ar made, which I passe ouer"[59]), aber bei Polydore Vergil, der ihn als Hauptquelle benützt, nehmen sie dennoch festere Formen an, wenn er behauptet: „The duke was stranguled"[60]). Die Hol.'sche Version ist am meisten von Hall beeinflußt, dessen Hauptquelle wiederum Vergilius war, und sie lautet dementsprechend: „The duke the night after he was thus committed to prison ... was found dead in his bed, and his bodie shewed to the lords and commons, as though he had died of a palsie, or of an

56) Whet. II 365, Ausgabe v. 1732.
57) Hard. S. 400. Er wurde 1378 geboren und starb circa 1465.
58) Croyl. S. 521.
59) S. 619; Einige Zeilen weiter unten drückt Fab. aber schon den Verdacht aus, R. könne seine Hand im Spiele gehabt haben: „for the deth of the good duke of Gloucester, of whose murdre he was specially susspected". (S. 619)
60) S. 72/73. Vgl. auch S. 148.

imposteme. But all indifferent persons (as saith Hall) might well understand that he died of some violent death. Some iudged him to be strangled, some affirme that an hot spit was put in at his fundament, other write that he was smouldered beweene two featherbeds, and some have affirmed that he died of the verie greefe, for that he might not come openlie to his answer"[61]).

Die Erfindung, daß der König nach der Verhaftung Gloucester noch einmal verhören will, dabei aber dessen Tod erfährt, ist dramatisch äußerst glücklich und einer jener genialen Striche, die aus skizzenhaften Umrissen der Quellen Erlebnisbilder schaffen. Nach beiden Seiten hat so Sh. das Hauptereignis verlängert. Es wirft seine Schatten bis in den Beginn des Stückes voraus und klingt erschütternd nach. Aus dieser Tendenz heraus wird ihm auch die Verurteilung Suffolks von 1450 als Folgeerscheinung untergeordnet. Bei Hol., der im übrigen politische Mißerfolge für den Sturz Suffolks verantwortlich machte, findet sich eine Andeutung über die ungeschichtliche Version, Gloucesters Tod hätte noch mit hereingespielt: „This end had William de la Poole duke of Suffolke, as men judge by God's providence; for that he had procured the death of that good duke of Glocester, as before is partlie touched"[62]). Weiterhin sollen die Commons ihn „the cheefe procuror of Glocesters death"[63]) genannt haben. Es liegt deshalb auf der Hand, daß der Dramatiker Suffolks Sturz der bösen Tat als Strafe auf dem Fuße folgen läßt. Er geht nur noch einen Schritt weiter, indem er den Aufstand der Commons a l l e i n vom Tod Gloucesters abhängig macht. Das ist auch die Ursache für das zeitliche Zusammendrängen. Fallen andere Gründe, wie z. B. die Erbitterung über außenpolitische Mißerfolge, vollkommen weg, so muß natürlich die Reaktion auf die Bluttat möglichst sofort einsetzen, sonst würde das allein übriggebliebene Motiv in seiner Wirkungskraft geschwächt werden.

Die Leidenschaft der Königin für Suffolk ist ebenfalls nicht historisch belegbar. Hardyng, Croyland und Fabyan schweigen sich vollkommen darüber aus[64]). Erst Hall fabelt davon und gibt den Anlaß für Hol.'s Andeutungen, deren wichtigste folgende ist: „The queen, which intierlie loved the duke, doubting some trouble and commotion to arise, if he were let to go unpunished, caused him

61) Hol. S. 211.
62) Hol. S. 220.
63) Hol. S. 218.
64) Vergil ebenso. Vgl. S. 74, 77 und 83.

for a colour, to be committed to the Tower; where he remained not past a moneth but was againe delivered and restored to the kings favour as much as ever he was before"[65]). Diese dürftige Anregung zum Liebesmotiv Margaretas ist dennoch wertvoll, weil nach Gloucesters Tod der Chronikstoff dem Dramatiker nicht die geringste Nachricht über Margareta gab, an Hand derer er ihre Gestalt hätte weiterformen können.

Die Rolle des Königs ist bei der Aktion gegen Suffolk etwas umgebogen. Er tritt energischer wie bei Hol. auf.

Marg. „O Henry, let me plead for gentle Suffolk!
Kö. Ungentle queen, to call him gentle Suffolk!
No more, I say: if thou dost plead for him,
Thou wilt but add increase unto my wrath.
Had I but said, I would have kept my word,
But when I swear, it is irrevocable
If, after three days' space, thou (Suffolk) here be'st found
On any ground that I am ruler of,
The world shall not be ransom for thy life"[66]).

Die Worte Heinrichs sind hier von einer Bestimmtheit, wie wir sie sonst nicht finden. Es lag aber kein Grund vor, von Hol. abzuweichen. Die Verschiebung hat nämlich nur den Nachteil, daß Sh. sich etwas von der bisherigen Charakterzeichnung entfernt, die das Denken und Fühlen des Königs in wunderbarer Einheit darstellte.

Die anschließende Sterbeszene Winchesters ist wie die Gaunts in Richard II. durch eine Mittelperson eingeleitet, die die Krankheit des Kardinals ansagt[67]). Hol. bemerkt nur: „During these dooings Henry Beauford, bishop of Winchester, and called the rich cardinall, departed out of this world, buried at Westminster" und widmet ihm darauf einen längeren Nachruf[68]). Dagegen wird wohl Hall von größerem Einfluß hier auf Sh. gewesen sein, weil er Einzelheiten über seine Todesstunde bringt.

Jhon Baker: his pryuie counsailer, and his chappelleyn, wrote, that he, lyeng on his death bed, said these words: „Why should I dye

65) Hol. S. 220. Hall S. 219 nennt Suffolk „the Quenes dearlynge" und „the Quenes chefe frende & counsailer". Hall S. 206 „the Marques of Suffolke, beyng in high fauor with the kyng, and in no lesse grace with quene Margaret . . .".
66) 2 H VI III, 2, 289 ff.
67) Vgl. R II I, 4.
68) Hol. S. 212.

hauving so muche ryches, if the whole Realme woulld saue my lyfe, I am able either by pollicie to get it, or by ryches to bye it. Fye, will not death be hyered, nor will money do nothyng? when my nephew of Bedford died, I thought my self half up the whele, but when I sawe myne other nephew of Gloucester diceased[69]), then I thought my self able to be equale with kinges, and so thought to encrease my treasure in hoope to haue worne a tryple Croune"[70]). Neben diesem sonst unbekannten Bericht von Baker ist die Fortsetzung der Croyland Chronik die einzige zeitgenössische Quelle, die überhaupt etwas über diese Angelegenheit sagt und anführt, er war hervorragend durch „probitate & sapientia, divitiis & gloria, nominatissime praeconatus"[71]). Whethamstede, Hardyng oder Fabian melden nichts.

Die Sh.'sche Version ist so wiederum der Gipfelpunkt tendenziöser Darstellung, wenn Winchester in Verzweiflung stirbt und sogar mit dem Tod Gloucesters in Zusammenhang gebracht wird. Sie ist aber dadurch zugleich von höchster dramatischer Kraft und schärfster Zeichnung, etwa mit dem Ende des Dr. Faustus bei Marlowe zu vergleichen. Schopenhauer schreibt dazu: „Sh. bringt uns im Kardinal Beaufort das fürchterliche Ende eines Ruchlosen vor die Augen, der verzweiflungsvoll stirbt, indem kein Leiden noch Tod den bis zur äußersten Bosheit heftigen Willen brechen kann"[72]). Der Gegensatz zwischen der Gewissenpein und der charakterlich begründeten Unmöglichkeit, als reuiger Sünder doch noch in Frieden zu sterben, ist es, der in uns ein Gefühl des Mitleids entstehen läßt.

Das ist weder in der „Contention" der Fall noch in einer späteren Bearbeitung von Crown[73]), der in seinem Haß gegen die katholische Kirche über das Ziel hinausschießt. Er drückt ihn zum gemeinen Schurken und kalt berechnenden Mörder herunter, ein Beispiel, in dem die Chroniktendenz in's Uferlose verschärft ist, ohne Rücksicht auf dramatisch-ästhetische Grenzen.

In der ersten Szene des 4. Aktes folgt die Ermordung Suffolks. „For. when he shipped in Suffolke, intending to transport himselfe ouer into France, he was incountered with a ship of warre, apperteining to the duke of Excester, constable of the Tower of London, called the Nicholaus of the Tower. The capteine of that barke

69) Nach dieser Stelle ist Gloucester scheinbar doch nicht ermordet.
70) Hall S. 210.
71) Croyland S. 521.
72) Schopenhauers Werke II, S. 443.
73) 1681.

with small fight entered into the dukes ship, and perceiving his person present, brought him to Douer road, and there on the one side of a cock bote caused his head to be striken off, and left his bodie with the head lieng there on the sands" sind die wenigen Angaben Hol.'s[74]). Es ist somit frei erfunden, wenn Suffolks Richter als Seeräuber dargestellt werden. Wie Simpcox für Gloucester, die Zauberin für die Herzogin, so sind sie für ihn die ergänzende sozial tiefer stehende Sphäre. Vielleicht wollte Sh. uns dadurch aber auch nur langsam in das Milieu des Cadeschen Aufstandes herabführen und vielleicht bestimmte ihn dies allein, Suffolk gerade in die Hände von Seeräubern fallen zu lassen.

Der Cadesche Aufstand wird durch einen Stimmungsbericht eingeleitet, den einfache Männer aus dem Volke in Dialogform geben. Bei Hol. ist die Einstellung der Kenter nur indirekt aus ihrer Petition an das Parlament zu entnehmen[75]). Im allgemeinen genügte Sh. das Material nicht, das ihm Hol. für diesen Aufstand gab. Zur Charakterisierung des Führers holt er sich deshalb noch Motive von der kommunistischen Revolte von 1381. Der damalige Hauptaufwiegler, der radikale Jack Straw, gab Sh. besseren Stoff für das Pöbelhafte, das er dann oft bis zur komischen Wirkung steigerte. Der revolutionäre Untergrund, der wohl dadurch unterstrichen werden sollte, daß die ganze Episode in 9 rasch folgende kurze Szenen eingeteilt wurde, wird auf diese Weise manchmal fast zur Farce. Der Aufstand ist nicht ein erschütterndes politisches Ereignis, das er sein müßte, wenn der Chronikstoff in der üblichen Weise dramatisch gesteigert worden wäre, sondern er ähnelt mehr einer großen Clownszene, die nach dem aufwühlenden Kampf gegen Gloucester entspannend wirken soll.

Für einen König, der eben durch den Tod Gloucesters aufs tiefste berührt wurde, bedeutet der Cadesche Aufstand natürlich größeres Unglück als für einen, der — wie bei Hol. — daran gar keinen Anteil nahm. Er zeigt sich jedoch diesem Unglück genau so wenig gewachsen wie den Intrigen der Großen. Er flieht vor einem Haufen aufständischen Volkes nach Killingworth, als die Lage bedrohlich wird[76]).

Unmittelbar in den Aufstand hineinverwoben ersteht dem unglücklichen König die größte Gefahr: York. Schon in den zeitgenössi-

74) Hol. S. 220.
75) Hol. S. 222.
76) Hol. S. 224.

schen Berichten wird die Rebellion von Cade mit dem Herzog von York in Verbindung gebracht, so wenn eine lancastrische Quelle sagt: „. . . some of the Kentish rebels avowed on the scaffold their intention to make Duke of York king"[77]). Fabyan erwähnt: Cade nannte sich Mortimer und Vetter des Herzogs von York[78]). Stow erzählt fast wörtlich mit Hol. übereinstimmend: „Those, that fauoured the Duke of York, and wished the crown vpon his head procured a commotion in Kent"[79]). Diese Ansicht, die Yorkisten seien die eigentlichen Urheber der Cadeschen Bewegung gewesen, hat dann Sh. durch die Worte Yorks in II!, 1 ausgedrückt[80]). In keiner Quelle ist York jedoch zeitlich so eng mit dem Aufstand verknüpft, wie im Drama, in dem seine Ankunft aus Irland noch vor Cades Tod fällt. (In Hol. wird sie nämlich erst im darauffolgenden Jahr beschrieben.) So wird erreicht, daß der König fast zwischen zwei Feuer gerät und kaum vom Erfolg über Cade gehört hat, als schon ein Bote Yorks Ankunft meldet.

„Thus stands my state, 'twixt Cade and York distress' d;
Like to a ship that, having 'scaped a tempest,
Is straightway calm'd and boarded with a pirate:
But now is Cade driven back, his men dispersed;
And now is York in arms to second him"[81]).

Im 5. Akt drängt Sh. ziemlich zusammen. Eine allzubreite Schilderung der neuen Ereignisse sollte am Ende des Dramas vermieden werden. Deshalb folgt die erste Begegnung von Blackheath und die Schlacht von St. Alban's, die eigentlich 3 Jahre auseinanderliegen, unmittelbar aufeinander. Die Geschehnisse in Frankreich — Talbots Tod fällt in diese Zeit — die Krankheit des Königs und der Briefwechsel zwischen ihm und York sind vollkommen übergangen. Somerset ist schon verhaftet, ehe der König überhaupt mit York in Verbindung tritt. Die Vermittlerrolle Buckinghams dabei ist vorweggenommen, in der Quelle ist sie vor der Schlacht von St. Albans erwähnt. Mit der Chronik stimmt diese frühere Verhaftung jedenfalls gar nicht überein. Somerset wurde nicht freiwillig von Heinrich, sondern unter dem Zwang der Yorkisten 1453 in den Tower geschickt. Trotzdem ließ ihn der König wieder frei. Sh. vermeidet

77) Rolls V 346.
78) Fab. S. 622.
79) Stow S. 388.
80) Vers 355 ff.
81) 2 H VI IV, 9, 31 ff.

absichtlich ihm einen solchen politischen Fehler allein zu unterstellen. Er hat zwar schon die Absicht, Somerset wieder frei zu lassen, sobald York seine Truppen entlassen hat; aber die Unvorsichtigkeit, Somerset in Anwesenheit Yorks frei herumlaufen zu lassen, begeht die Königin. Sie löst damit bei Sh. die kriegerische Aktion aus. York kündigt die Waffenentscheidung an. Seine Bundesgenossen, die Nevills, Richard von Salisbury und dessen Sohn Richard Graf von Warwick erscheinen sogleich, dazu noch Eduard Graf von March der spätere König und Richard. Die Anwesenheit Eduards ist nach der Chronik wahrscheinlich, die Richards unmöglich, da er 1452 geboren wurde, also gerade dem Jahr, in dem ein Teil der Szene spielt. Sie sind von Sh. hierhergesetzt, einmal, um uns möglichst früh mit ihnen vertraut zu machen, und dann findet der Dichter scheinbar daran Gefallen beide Gegner in Form einer Gruppe vor der Entscheidung gegenüberzustellen. Aus demselben Grunde erfindet er sicher auch die Einmischung der beiden Cliffords, die für den König heftig Partei ergreifen, von Hol. aber lediglich unter den Gefallenen aufgezählt sind.

Weil jedes Zögern Yorks wegfällt, er im Gegenteil — wiederum im Gegensatz zu den Chronisten — offen nach der Krone strebt, werden wir gleich in die Schlacht von St. Alban's hineingedrängt, die die 2. Szene darstellt.

In den Schlachtszenen selbst läßt Sh. reine Phantasie walten. Taktische Vorgänge, die in der Chronik hie und da erwähnt werden, treten bei ihm meistens gänzlich hinter den Duellen derjenigen zurück, um die die Schlacht durchgekämpft wird; hinter York, Somerset und Richard Plantagenet. Das Ende des Kampfes schließt mit einer Aufforderung des Usurpators, den König zu verfolgen, also in einer viel kriegerischen und vorwärtsweisenderen Stimmung als in der Chronik. Sie berichtet nämlich: „The duke of York, the earless of Warwick and Salisbury, came unto the king ... and besought him on their knees of grace and forgivenesse for that they had doone in his presence, and besought him of his highnesse to take them to grace, and as his true liege men"[82]). Diese Aenderung liegt teils im vorhergehenden energischen Verhalten Yorks begründet, teils ist sie im Hinblick auf den 3. Teil getroffen, damit sein Durchbruch zur Macht schnell erfolgen kann.

82) Hol. S. 241.

Heinrich VI. (3. Teil)

Durch das Schicksal Yorks ist der letzte Teil der Trilogie mit dem vorhergehenden sehr eng verbunden. Die Worte Warwicks: „I wonder how the king escaped our hands"[1]) finden uns fast noch in derselben Situation. Von jetzt ab aber wird das langsam und sorgfältig eingefügte Schicksal Yorks schneller ablaufen, denn den Weg zur Höhe hat der Dramatiker verkürzt und steiler gestellt. Er übergeht z. B. gleich am Anfang die durcheinanderwirbelnden Ereignisse von 6 Jahren. Yorks Protektorat, sein Erfolg bei Bloore Heath, seine Niederlage bei Ludlow, Aechtung, Flucht und sein Sieg von Northampton werden nicht genannt. Sein öffentlicher Anspruch auf den Thron wird vielmehr als direkte Folge der Schlacht von St. Alban's hingestellt. Diese hohen Ansprüche der Yorkisten wurden in Wirklichkeit nur durch die Entscheidung von Northampton ermöglicht. Es liegt auf der Hand, daß Sh. nicht an ihrer Wirkung vorbeigehen konnte. Er faßt deshalb ihre Ergebnisse brennpunktartig mit denen der Schlacht von St. Alban's zusammen. Ein Blick auf die Reihe derer, die als gefallen erwähnt werden, zeigt das. Lord Northumberland, der Sohn Percy Hotspur's fiel z. B. bei St. Alban's, aber der von Eduard schwer verwundete Herzog von Buckingham bei Northampton. Aehnlich verhält es sich mit der Absicht Sh.'s, jeder der Hauptpersonen einen Erfolg anzudichten. York hat Clifford niedergeschlagen; Heinrich, der Sohn Percy Hotspur's[2]) und Lord Stafford — von Holinshed einfach als gefallen angeführt — stürzten vor seinen Augen. Eduard's Schwert hat Buckingham getroffen, Montague brüstet sich, den bei St. Alban's geflohenen Grafen von Wiltshire getötet zu haben. Um schließlich möglichst früh Richards Tapferkeit mit ihrem Zug ins Grausame zu zeigen, bringt er ihn mit dem Haupt Somersets auf die Bühne und läßt ihn dabei sagen: „Thus do I hope to shake King Henry's head"[3]). Yorks Charakter entwickelte sich im vorhergehenden Teil durch manchmal zu häufig wiederholte Monologe; Richards Zeichnung wird durch kleine, mehr äußerliche Züge begonnen. Z. B. gleich anschließend vor dem Eindringen in's

1) 3 H VI I, 1, 1.
2) s. o. von Sh. als Northumberland bezeichnet.
3) 3 H VI I, 1, 20.

Parlament ist er es auch wieder, der nur den Weg der Gewalt kennt, er will das Haus gewappnet behaupten: „arm'd as we are, let's stay within this house"[4]).

Durch das gleichzeitige Auftreten der königlichen Partei ist die Lebendigkeit der Szene noch verstärkt und gibt schon am Anfang den Rhythmus an, der den ganzen dritten Teil beherrschen soll. Sh. hat hier von der langatmigen Beschreibung Holinsheds über den Zug der Yorkisten nach London den interessantesten Augenblick herausgegriffen; nämlich die Vorgänge in Westminster. Er erhöht ihre dramatische Energie, weil erstens der Erzbischof von Canterbury als Vermittler zwischen dem König und dem Usurpator wegfällt und zweitens York sich nicht soweit zurückhält, den Thron nur zu berühren[5]), sondern schon auf ihm sitzt, als König Heinrich ihm gegenübertritt. Seine Helfershelfer wirken dabei lediglich als Verstärkung, indem sie seine Forderungen ähnlich oder noch energischer formulierend unterstreichen.

Es ist in diesem Falle keineswegs dramatische Sterilität des Chronikstoffes, die Sh. zu dieser Umänderung zwingt. Nach Holinshed hielt sich der König im Westminsterpalast zur gleichen Zeit auf, trifft aber nicht mit York zusammen, obwohl er verzweifelt sucht, mit seinem Gegner zu einer Unterredung zu kommen. York dagegen geht ruhig und kaltblütig seinen Weg. In einer großen Rede vor den Lords des Landes legt er seinen blutsmäßigen Anspruch auf die Krone dar und sucht gleichzeitig sehr geschickt national politische Gesichtspunkte für sich in's Feld zu führen. „Is not Normandie, which his father gat, regained and conquered againe, by the insolencie of him and his covetous councell? Is not the whole duchie of Aquitaine, by two hundred and od yeares peaceablie possessed by the kings of this realme, in one yeare and a little more, gotten out of our hands and seigniorie? What should I speak of Aniou and Maine, or the losse of the Ile of France, with the rich citie of Paris. Alas, it is too apparent. Neither will I molest you with the recitall of all particulars thereof. But now in the middest of this affliction and to make an end of the same: God of his ineffable goodnesse, looking on his countrie with his eies of pitie and mercie, hath sent me in the truth, to restore againe this decaid kingdome to his ancient fame and old renowne... When the duke had made

4) 3 H VI I,1, 38.
5) Hol. S. 261. Bei Fab. S. 637 und Hall S. 245 sitzt er allerdings auf dem Thron.

an end of his oration", so schließt Holinshed, „the lords sat still as men stricken into a certeine amazednesse, neither whispering nor speaking foorth a word, as though their mouthes had beene sowed vp"[6]). Es ist die Frage, ob dieses Phantasieprodukt, das sich ursprünglich bei Hall findet[7]), — der zeitgenössische Abt Whethamstede bringt nichts davon — nicht bessere dramatische Möglichkeiten geboten hätte. Sh. findet jedenfalls an einer unmittelbaren Gegenüberstellung der beiden Hauptgegner größere Freude. Vielleicht weil er den Chaakter des Königs so besser zu Ende zeichnen kann. Dabei hat er aber nicht immer eine glückliche Hand. Die Aeußerung gegenüber York:

„Think'st thou that I will leave my kingly throne,
Wherein my grandsire and my father sat?
No: first shall war unpeople this my realm"[8]).

ist für den König zu entschlossen und zu inkonsequent, denn gleich darauf verzichtet er auf das Recht seiner Erben. Auf der anderen Seite ist seine Furcht eines Herrschers unwürdig, wenn er mit Exeter ausreißen will, als er Margareta nahen sieht, die ihm wegen seiner Nachgiebigkeit eine Strafpredigt hält. Die ruhige, sichere Linie, die Sh. sonst in der ganzen Charakterisierung des Königs bewiesen hat, gerät hier ins Schwanken. Verglichen mit der Thronentsetzungsszene in Richard II.[9]) haftet er hier zu sehr am Aeußerlichen. Die Tragik kommt bei König Heinrich von außen durch die Ereignisse an ihn heran. Wir bedauern ihn als Menschen nur, weil er das Unglück hat, gerade in dieser Zeit auf solchem Posten zu stehen. Bei Richard aber quillt die Tragik viel mehr aus seinem Inneren heraus. In unserem Fall hat der Dichter dramatische Fingerzeige der Chronik vernachlässigt, nur um den König Aug' in Aug' seinem Feind gegenüberzustellen; bei Richard dagegen brauchte die Chronik viel weniger umgemodelt zu werden. Das Ergebnis steht genau im umgekehrten Verhältnis, denn die vorliegende Szene ist kahl, verglichen mit der tiefgehenden Darstellung seelischer Konflikte im späteren Stück.

Die Königin Margareta weilte während dieser Vorgänge schon in Schottland, nicht in London, wie es nach Sh. erscheint. Er muß sie aber ebenfalls am Schluß der Szene nach Schottland gehen lassen,

6) Hol. S. 264.
7) Hall S. 245.
8) 3 H VI I, 1, 124 ff.
9) R II IV, 1.

weil sie von dort aus Yorks Fall vorbereitet. Da sie eben aufgetreten ist, kann frühestens am Ende der zweiten Szene ein Bote über ihren kriegerischen Einfall im Norden berichten, der die Handlung weiter vorwärts treibt. Die Füllung des Anfangsteils der Szene erfindet deshalb Sh., indem er die Gelegenheit benützt die Söhne Yorks näher im Dialog zu charakterisieren. Eduard sagt seinem echten, geschichtlichen Wesen entsprechend — Sh. zeichnet ihn später nämlich schmeichelhafter —

„But for a kingdom any oath may be broken:
I would break a thousand oaths to reign one year"[10]).

während wir aus dem Rat Richards, den wir bisher nur als Krieger kennen, eine Art sophistischer Diplomatie herauslesen können, die an Hinterlist grenzt. Er rät seinem Vater, den Eid zu brechen und die Krone gleich an sich zu reißen, weil ein Eid, der nicht vor einer rechten Obrigkeit geleistet ist, keine Gültigkeit hat. York wird kurz vor seinem Ende absichtlich verleitet, mit Gewalt gegen Heinrich vorzugehen, obwohl der Chronik nach Margaretas Einfall im Norden erst der Anstoß für die Auseinandersetzung mit den Waffen ist. Er wird eben mit Schuld belastet, weil er das nächste Opfer des Schicksals sein soll. Zugleich wird die Tragik um ihn gesteigert. Aus diesem Grunde wird in der kurzen dritten Szene die Ermordung Rutlands, seines zweiten Sohnes, vor seinen eigenen Tod gelegt. Hall hat besonders herzbewegend geschildert, wie der 12-jährige Knabe mit seinem Lehrer dem rachedürstigen Clifford in die Hände fällt, und trotz aller Bitten beider um Barmherzigkeit von ihm erdolcht wurde[11]). Zugleich gewinnt Sh. Zeit für den Stimmungsumschwung, den er in York hineinlegt. Am Ende der zweiten Szene künden seine Worte nämlich Siegesgewißheit, am Anfang der vierten spricht aus seinem Monolog Niedergeschlagenheit. Sein kleines Heer kann — wie in der Chronik — trotz tapfersten Kampfes der erdrückenden Uebermacht der königlichen Truppen nicht standhalten[12]).

Die Einzelheiten der Gefangennahme Yorks — wie er auf einen Maulwurfshügel gestellt worden sei und mit einer Binsenkrone geschmückt wurde — erzählt Holinshed nach der Fassung Whethamstedes[13]). Nur ist bei ihm Margareta unmittelbar zugegen,

10) 3 H VI I, 2, 16.
11) Hall S. 250/51.
12) D. Schlacht wurde bei Wakefield geschlagen.
13) Hol. bringt daneben die Hall'sche Fassung (Hall S. 251), nach der York schon tot aufgefunden wurde. Man schnitt ihm dann den Kopf ab

sie verhöhnt ihn, setzt ihm eine Papierkrone auf und hält ihm ein in Rutlands Blut getauchtes Tuch vor die Augen. Die eigentlich abwesende Margareta gibt den Ausschlag. Die Art und Weise, wie sie es tut, zeigt einen Charakter voll niedriger Gesinnung und abgrundtiefem Haß.

„Off with his head, and set it on York gates;
So York may overlook the town of York"[14]).

Sh. ist hier zum Teil gezwungen, historisch ungenau zu arbeiten, denn würde er sich begnügen, Margareta immer nur da zu zeigen, wo sie in der Chronik aktiv hervortritt, so käme ihr Bild nicht über einen Schattenriß hinaus.

In der folgenden Szene[15]) erfahren Eduard und Richard vom Tode Yorks. Richard's Anwesenheit bei der Gefangennahme seines Vaters wurde vermieden, vielleicht, weil er zu tapfer gezeichnet ist, als daß eine Gefangennahme Yorks ohne seinen Tod möglich gewesen wäre. Wie in der zweiten Szene des ersten Aktes Eduard und Richard durch ihre abweichende Auffassung über den Eid charakterisiert werden, so wird jetzt in der ersten des zweiten Aufzugs durch die Art, mit der sie die Nachricht vom Tode ihres Vaters aufnehmen, versucht, ihre verschiedenen Anlagen hervorzuheben. In Richards Worten liegt bereits rohe Wildheit, während Eduard sich feinfühlender erweist. Die Szene führt uns rein willkürlich nach Mortimers Cross, denn der Sieg Eduards, den er kurz nach der eben geschilderten Schlacht von Wakefield dort errang, wird überhaupt nicht berührt. Die gleichzeitig dargestellte Vereinigung Eduards mit Warwick fand nicht hier sondern in Chipping Norton statt. Zeitlich ist sie jedoch richtig gelegt, weil aus Warwicks Bericht hervorgeht, daß die zweite Schlacht bei St. Alban's, in der er eine Niederlage erlitt, schon geschlagen ist. Der Rat, den Warwick dann gibt, dem König Vertragsbruch vorzuwerfen, ging eigentlich von Eduard selbst aus. Dieser Anspruch Eduards auf den Thron spielt in Wirklichkeit nach seinem Sieg von Mortimer's Cross und nachdem er sich mit dem geschlagenen Warwick in London vereinigt hatte[16]). Der Botenbericht am Ende dieser stark zusammenfassenden Szene, der meldet, die Königin nähere sich mit einem starken Heere, verlegt endlich den

---

und setzte ihm die Krone — bei Hall ist es eine Papierkrone — auf. Hol. S. 269.

14) 3 H VI I, 4, 179.

15) 3 H VI II, 1.

16) Teils in London teils in Bainards Castle.

Schauplatz nach Yorkshire unmittelbar vor die Schlacht von Towton. 5 Schauplätze hat Sh. im ganzen auf einen vereinigt. Er hat die Schlacht von St. Alban's nur narrativ erwähnt, die Erfolge Eduards bei Mortimer's Cross und seine schließliche Ausrufung zum König in London unterdrückt, um alles auf die Entscheidungsschlacht zuzuspitzen. Aus ihr allein heraus soll der Umschwung erwachsen.

Deshalb ist dieses Ringen in 4 Szenen zerdehnt, wozu ihn noch die Bemerkung Holinsheds veranlaßt haben mag, daß die Schlacht, in der mit größter Erbitterung gekämpft wurde, 10 Stunden lang hin und her wogte und der Wharfe Fluß sich mit Blut rot gefärbt haben soll[17]). Es war, wie aus der ganzen Beschreibung der Chronik hervorgeht, eine Schlacht, in der jede Partei um Sein oder Nichtsein kämpfte. Um diese Bedeutung entsprechend hervorzuheben, nimmt Sh. folgende Umänderungen vor: Er stellt zunächst die Hauptversonen deutlicher heraus, vor allem den König und Margareta. Deshalb wird in ihrer Gegenwart ihr Sohn, der kleine Eduard zum Ritter geschlagen, obwohl das ein Ereignis der zweiten Schlacht von St. Alban's ist. Weiter treffen sich die beiden Hauptgegner unmittelbar. Eduard erscheint sozusagen mit einem Ultimatum. Die Roile des Königs ist dabei natürlich wieder passiv dargestellt. Er spricht nur 3 Zeilen gegenüber 12 Zeilen Margaretas und 41 Eduards. Dann wird Cliffords Tod, der schon vor der Schlacht (bei Dintingdale) fiel, in das entscheidende Ereignis hereingenommen; die Tragik des Hauses Lancaster soll durch dessen Auge noch einmal rückschauend überblickt werden und mit seinem Schicksal verbunden sein.

Das Auf und Ab des Kampfes „in doubtful state of victorie"[18]), wie sich Holinshed ausdrückt, bringt die dritte Szene durch Warwick zum Ausdruck, zu dem Eduard und Richard stoßen.

> „Smile, gentle heaven! or strike, ungentle death!
> For this world frowns, and Edward's sun is clouded"[19])

geben Zeugnis, wie sehr Eduard selbst über seinen Sieg noch im Zweifel war.

König Heinrichs Verhalten während der Schlacht ist rein erfunden. Das Gespräch zwischen dem Vater, der seinen Sohn erschlug, und dem Sohn, der seinen Vater erschlug, mutet in der Szenenanordnung fast opernhaft an. Sein Herumirren auf dem Kampfplatz ist vielleicht

17) Hol. S. 278.
18) Hol. S. 278.
19) 3 H VI II, 3, 6.

eine Anregung von Marlowes Tamerlan, in dem der schwache Perserkönig Mycetes abseits von der Entscheidung um seine Krone das Los der Könige beklagt.

Während Talbot noch ganz in der Heldensphäre stirbt, in der er dargestellt wurde, ist Heinrich menschennah nach einem Sturz einem einfachen Förster gegenübergestellt, der ihn seinem Gegner ausliefert. Um die Wucht des Schicksalsschlages plastisch auszudrücken, stellt Sh. jetzt zum erstenmal seine tragische Figur in eine sozial tieferstehende Sphäre hinein. Diesen Kontrast finden wir dann später wieder, wenn in Richard II. die Königin einem Gärtner[20]) und der König einem Stallknecht[21]) nach seinem Fall gegenübergestellt wird.

Der geschichtliche Heinrich hat Schottland zur Unterstützung eines nordenglischen Aufstandes verlassen und geriet im Anschluß daran in Gefangenschaft. Holinshed glaubt sogar, er habe sich in einem Anfall von Geistesgestörtheit nochmals nach England begeben — bei Sh. dagegen ist es das Heimweh, das ihn südwärts zieht und seine Sicherheit aufgeben läßt, entschieden der anziehendste Grund, der für einen tragischen Helden solcher Geisteshaltung gewählt werden konnte.

Damit die folgende Episode der Heirat Eduards IV.[22]) die im dritten Teil an sich schon lose dramatische Einheit nicht ganz auflöst, erfindet der Dichter, daß die unebenbürtige Eheschließung Eduards mit Lady Grey in Richard sofort den Gedanken auslöst, selbst nach dem Thron zu streben. In einem großen Monolog am Ende der Szene taucht dieses neue Problem auf. Sh. ist dabei wieder die letzte Steigerung einer tendenziösen Geschichtsschreibung. An und für sich strebte Richard nicht vor dem Tode Eduards IV. nach dem Throne. Holinshed spricht dagegen die Vermutung aus: „some wise men . . . thinke that (Richard) long time in King Edwards life forethought to be king; in case that the king his brother (whose life he looked that evill diet should shorten) should happen to deceasse (as he in deed did) while his children were yoong"[23]). Er ist es also, der Sh. mitveranlaßt, Richards Absichten schon so früh aussprechen zu lassen. Zur Zeit von Eduards Heirat war er nämlich

---

20) R II III, 4.
21) R II V, 5, 67 ff.
22) 3 H VI III, 2.
23) Hol. S. 362.

nur 12 Jahre alt. Die Geschichtsschreibung seiner Zeit hat durch ihre mannigfachen Umformungen das Material für den Dichter sozusagen behauen. Er braucht die Steine nur mehr zu setzen. In der Croyland Chronik z. B. wird Gloucester überhaupt erst seit dem Jahre 1471 näher erwähnt und strebt nicht vor dem Tode Eduards den Thron an. Fabyan[24]) verschiebt das Bild schon durch die Annahme, er habe Heinrich VI. ermordet und durch die gleichzeitige Bemerkung dieser Mörder sei nach Eduard IV. König geworden ... „vsurpyd the crowne, and was Kynge as after shall appere". Vergil sagt unmittelbar zum Tode Eduards: „Whan Richard had intelligence hereof, je began to be kyndlyd with an ardent desyre of soveraigntie"[25]); es blieb jetzt nur mehr übrig, dieses Vergil'sche „desyre" einige Jahre vorzuverlegen, um zur Fassung Hol's zu gelangen.

Die folgende dritte Szene des dritten Aktes gibt ein deutliches Beispiel, wie allzuenges Anlehnen an die Quelle zu Widersprüchen führen kann. Eben wurde König Heinrich gefangen, und trotzdem hören wir von Margareta, er lebe als Flüchtling in Schottland. Sh. denkt dabei an den ersten Aufenthalt der Königin in Frankreich 1462. Damals war er wirklich noch in Schottland und der französische König unterstützte ihn und Margareta tatsächlich. Der Situation nach aber ist unsere Szene, die die hilfeflehende Margareta am französischen Hof zeigt, 2 Jahre später anzusetzen, denn damals bewarb sich Warwick, der gleichzeitig auftritt, um Bona von Savoyen für seinen König Eduard. Unterdessen erfährt er aber plötzlich — ähnlich wie bei Holinshed — Eduard habe Lady Grey geheiratet. Er ist darüber sehr erregt. Seine Aussöhnung mit Margareta erinnert im Drama wegen des allzuraschen Umschwungs von bitterer Feindschaft zu ergebener Freundschaft an den archaischen Stil des ersten Teiles. Talbot versöhnt sich ebenso plötzlich und ebenso wenig wahrscheinlich mit der Gräfin von Auvergne. Allerdings ist hier wenigstens noch der Grund des Gekränktseins vorhanden.

In Wirklichkeit ging die Annäherung zwischen Warwick und Margareta viel allmählicher von statten, auch nicht schon 1464, sondern erst 1470. Holinshed schreibt zwar: „All men for the most part agree, that this marriage was the onlie cause, why the earle of Warwicke conceived an hatred against Edward, whome he so much

24) Fab. S. 662.
25) Verg. S. 173.

before favoured"[26]), aber er sagt nicht, daß der Haß plötzlich am französischen Hof entstanden sei.

Kurz noch einmal zusammengefaßt, enthält die Szene die Bitte Margaretas um Ludwigs Hilfe von 1462, die Werbung Warwicks von 1464, einen Bericht über seine Annäherung an Clarence von 1468 und die Aussöhnung Warwicks mit Margareta von 1470. Im Mittelpunkt steht der für den Gang des Dramas wichtige Umschwung Warwicks[27]). Um ihn hat Sh. die kleineren Ereignisse gruppiert.

Die starke zeitliche Umschichtung wirkt natürlicherweise auch in der nächsten Szene, der ersten des vierten Aktes, nach, in der der Abfall Warwicks, seine Verbindung mit Herzog Clarence von 1468 und dessen Heirat mit Warwicks Tochter von 1469 sofort auf das erste öffentliche Auftreten der neuen Königin folgt. Skizzenhafte Striche über Richards geheime Pläne, der nur wegen der Königskrone auf Eduards Seite bleibt, sind eingefügt, damit seine Person nicht in Vergessenheit gerät. Daneben ist noch das staffagenartige Auftreten Pembrokes und Staffords interessant, die in der Szene lediglich von Eduard aufgefordert werden, zum kommenden Krieg zu rüsten[28]). Ueber sie las Sh. bei Hall und Holinshed, daß ersterer gegen die aufständischen Waliser geschickt wurde und Stafford ihn dabei nicht unterstützte, weshalb er nach Pembrokes Niederlage enthauptet wurde[29]). Solch ein dramatisch gearteter Vorgang konnte Sh.'s Aufmerksamkeit so erregen, daß er die Gestalten in seine Verse aufnahm, ohne sie im Verlauf der Handlung irgendwie weiter zu erwähnen, weil sie dafür zu bedeutungslos waren.

Der dritte Teil von Heinrich VI. weist vor den anderen die höchste Szenenzahl auf, 28 gegenüber 24 im zweiten Teil der Trilogie. Trotzdem hat Sh. immer wieder zusammengefaßt. Die verwirrenden Kämpfe der Rosenkriege zwingen ihn dazu, sagt doch selbst Hol. an einer Stelle, er müsse einen anderen Schreiber, John Hooker heranziehen „for the further and cleerer explanation of these stratagems, or rather civil tumults"[30]).

In der dritten Szene des vierten Aktes wird daher der erfolglose Aufstand Warwicks von 1469 mit dem von 1470 vermengt. Der plötzliche Ueberfall Eduards und dessen Gefangennahme ist nach

26) Hol. S. 284.
27) Verg. erwähnt W.'s Schwenkung auch nur viel kürzer, ebenso Fab. S. 661; Hall S. 293 erfindet die große Szene vor den Heeren.
28) 3 H VI IV, 1, 130.
29) Hol. S. 291/92.
30) Hol. S. 298.

der Holinshed'schen Darstellung des ersten Putsches gestaltet, während der gleichzeitige Ausspruch Warwicks nach Eduards Gefangennahme, König Heinrich auf den Thron zu setzen, auf die gelungene Aktion von 1470 hinweist. Gleicherweise gehört in der 5. Szene die Befreiung Eduards aus der Gefangenschaft zum Jahre 1469 und seine Flucht nach Holland zum Jahre 1470.

Bevor Sh. wieder zu großen Staatsangelegenheiten übergeht, schiebt er eine stimmungsbetonte Szene ein. Die Feststellung Holinsheds, Warwick und Clarence wurden vom Parlament zu Statthaltern der wiederbefestigten Herrschaft Heinrichs ernannt, malt Sh. breit aus, verlegt sie aber in den Tower und läßt sie in Gegenwart Heinrichs vornehmen. Er will zeigen, wie der fast schon lebendig begrabene König durch die neue Wendung noch einmal von einem Hoffnungsstrahl geweckt wird und in rührenden Worten seinen Rettern dankt. In die Tower-Szene eingefügt ist auch noch die Episode des jungen Heinrich, Grafen von Richmond, der später als König Heinrich VII. auf den Thron kam. Er war während Eduards Herrschaft als Tudor und Verbündeter des Hauses Lancaster ebenfalls gefangen genommen worden und wird durch Somerset Heinrich vorgeführt. (Nach Holinshed eigentlich durch seinen Onkel Jasper Tudor.) Sh. folgt der Chronik sonst in allen Einzelheiten. Die Worte des Chronisten haben wieder Vorarbeit geleistet, da in Wirklichkeit König Heinrich nie ahnen konnte, daß Richmond einst die Gegensätze der beiden feindlichen Häuser überbrücken werde. Er führt aus: „Lo, surelie this is he, to whom both we and our adversaries leaving the possession of all things shall hereafter give roome and place. So this holie man shewed before the chance that should happen, that this earle Henrie so ordeined by God, should in time to come (as he did indeed) have and inioy the kingdome and the whole rule of this realme of England"[31]).

Die beiden folgenden Szenen zeigen uns abwechselnd die Gegner. Eduards Rückkehr nach England und Heinrichs plötzliche Gefangennahme. Der Einlaß in York gelang Eduard nur durch die List, die schon Heinrich IV. angewendet hatte, als er angab, nur als Herzog von York, nicht als König die Stadt zu besuchen. Allerdings unterläßt Sh. zu erwähnen, wie Eduard eidlich sich vorher gebunden hatte, seine Absichten auch nur auf York zu beschränken. Er scheute sich, einen Eidbruch auf die Bühne zu bringen, außerdem würde er auch

31) Hol. S. 302.

nicht zu der von ihm entworfenen Charakteristik Eduards gepaßt haben.

Der anschließende Zwischenfall mit Montgomery ist aus Hall und soll sich in Northampton abgespielt haben. „Here came to him sir William Parre . . . with six hundred men well armed and appointed, also there came to him sir Thomas Burgh and sir Thomas Montgomery with their aids, which caused him at their first comming to make proclamation in his owne name, to wit, of K. Edward the fourth, boldlie affirming to him, that they would serve no man but a king"[32]). Indem Sh. diese Szene nach York vorverlegt, wird Eduard durch einen anderen veranlaßt, sich an sein Wort, er fordere nur sein Herzogtum, nicht zu halten, sondern gleich gegen Heinrich weiter zu ziehen. Weil außerdem Hastings und Gloucester, der um jene Zeit 19 Jahre alt war und dessen Teilnahme nun wahrscheinlicher wird, sich auch auf Montgomerys Standpunkt stellen, wird Eduards Handeln viel passiver als es war. Holinshed erzählt nämlich, er preßte aus der Stadt Geld heraus, belegte sie mit einer Garnison „and contrarie to his oth for fear least the citizens after his departure, might happilie moove some rebellion against him, he set forward the next day toward Todcaster"[33]).

In der achten Szene sehen wir Heinrich VI. noch einmal als König, umgeben von Warwick und einem Teile der Pairs, darunter dem falschen Clarence, der ihm zum Pfand der „Treue" noch besonders die Hand küßt. Heinrichs Gefangennahme ist verfrüht angegeben, denn sie findet erst nach dem Ueberschwenken von Clarence in das Lager Eduards statt.

Obwohl Holinshed recht lebendig die Aussöhnung Eduards und Richards mit ihrem Bruder Clarence schildert, die sich vor den Fronten der beiden Heere bei Banburie abspielte[34]), obwohl Sh. den Jubel der Soldaten sicher nicht ohne Anteilnahme gelesen haben mag, zieht er es doch vor, die Szene nach Coventry zu verlegen, um den Gegensatz zwischen Warwick und dem König allein in den Vordergrund zu schieben. In etwas stilisierter Weise ziehen hier Oxford, Montague und Somerset an uns nacheinander vorbei. Sie sind Warwicks Verstärkungstruppen; als er am Ende selbst erscheint, vollzieht er eine wenig motivierte Schwenkung. In der Ausgabe von 1594 geht

32) ebenso bei Hol. S. 306. Fab. S. 660 hat ihn noch nicht angeführt.
33) Hol. S. 305.
34) Hol. S. 308.

ihr — (Holinshed angenäherter) — wenigstens eine kurze Unterredung voraus.

Des dramatischen Akzentes halber wird der Uebertritt Warwicks an den Schluß gestellt, d. h. nachdem alle anderen vorbeigezogen sind. Trotzdem leidet diese für das Stück wichtige Schwenkung unter der Betonung nebensächlicher Auftritte von Oxford, Montague und Somerset vielleicht mehr, als wenn sie allein gestaltet worden wäre.

Da die Begebenheiten in London schon vorweggenommen sind, kann Sh. sofort zur Schlacht von Barnet übergehen. Er greift nur die Szene von Warwicks Tod heraus und erweitert sie, denn Holinshed sagt nicht mehr als: „The earle of Warwick ... rushed into the middest of his enemies, whereas he ... was amongst the preasse of his enemies was stricken downe and slaine"[35]). Die Hoffnung für seine (Heinrichs) Partei, will der Dichter aber noch nicht ganz aufgeben, indem er durch Worte Somersets[36]) und König Eduards[37]) den Eindruck erweckt, als ob die Königin schon im Anmarsch sei. Während der Schlacht landete sie aber erst in England. Durch diese geringe Verschiebung ist der geschichtliche Vorgang ohne Unterbrechung weitergesponnen und dazu benützt, die dramatische Feder vor dem vollständigen Ablauf noch einmal durch eine Umdrehung zu spannen.

Aus der Angabe, die Königin sei auf die Nachricht von der Niederlage Warwicks „right sorrowfull"[38]) gewesen, schuf Sh. den wunderbaren Vergleich ihres Schicksals mit dem eines bedrängten Schiffes in Sturmesnot.

> Great lords, wise men ne'er sit and wail their loss
> But cheerly seek how to redress their harms.
> What though the mast blown over board,
> The cable broke, the holding-anchor lost
> And half our sailors swallow'd in the flood?
> Yet lives our pilot still"[39]).

Ihre Tapferkeit in solch verzweifelter Lage erweckt jetzt vor ihrem und ihres Gatten Sturz Mitgefühl, obwohl sie Sh. im 2. Teil als einseitig schlecht dargestellt hatte. Aus dramatischen Gründen und

35) Hol. S. 313.
36) 3 H VI V, 2, 29.
37) 3 H VI V, 3.
38) Hol. S. 315.
39) 3 H VI V, 4, 1 ff.

auch aus unbewußtem Gerechtigkeitssinn heraus sucht er Personen, die ihm, wie diese Französin, unsympathisch waren und deren Fehler er über die Chronikschreibung hinausgehend gesteigert hatte, vor dem Fall noch einmal in versöhnendem Licht zu zeigen. Cade wurde so in seiner Sterbeszene aus seinen Schatten genommen, wenn er mit einem gewissen Galgenhumor als halbverhungerter Flüchtling um sein Leben kämpfen muß, und Margareta, die verhaßte Mörderin des guten Gloucester, die Sh. so sehr an die böse Leonore in Eduard I. von Peele erinnert, daß er sie mehreremale Nel nennt, wird schließlich noch zur Heldin.

Als ihr der Sohn vor den Augen erschlagen wird – – eine Erfindung Sh.'s — muß sie ihren bitteren Schicksalskelch bis zur Neige austrinken. Holinshed als Vorstufe für viele dramatische Anregungen hat dabei Richard beteiligt sein lassen, — Richard, der jetzt im Drama fortstürmt, um Heinrich auch noch umzubringen und eine Holinshed'sche Gerüchtmeldung Wirklichkeit werden zu lassen.

Die letzte Szene ist als Ausklang nach all den schrecklichen Begebenheiten, als versöhnendes Finale frei erfunden. Die Hoffnung Eduards, daß sein Sohn mit Frieden gesegnet würde und er seiner Mühe Frucht ernten könne, ist eine tragische Ironie, weil er von Richard ermordet wird. Sie ähnelt dem Hoffen Heinrichs V., sein Sohn werde einst tapfer genug sein, den Großtürken am Barte zu zupfen.

Die Dramatisierung Heinrichs VI. war für den Anfänger Sh. eine schwierige Aufgabe, da er einem ziemlich formlosen, sehr ausgedehnten Chronikstoff gegenüber stand. Das Material war wirklich nicht dazu angetan, einen starken dramatischen Impuls zu geben. Die Anregung lag neben einem wahrscheinlichen alten Talbot-Spiel in der Hauptsache in dem allgemeinen Interesse begründet, das der Dichter und seine Zeit an den Rosenkriegen hatten. So trat Sh., in dem Streben nach der Ursache des Zwistes zu suchen, an den Stoff heran und suchte nach Stellen, die ihn hierbei unterstützten und zunächst zur Umrahmung des alten Talbot-Teiles dienen konnten.

Was er fand, war dürftig, nämlich zuerst Streitigkeiten zwischen Gloucester und dem Kardinal von Winchester sowie später die Feindschaften zwischen York und Somerset. Das Material konnte auch kaum reichhaltiger sein, da auch Vergil von einem Gloucester-Winchesterstreit noch nichts zu berichten weiß, und den Gegensatz, zwischen York und Somerset erst bringt, als ersterer schon offen nach

der Krone strebt[40]). Undeutlich gehen im Schauspiel die Gegensätze ineinander über und bilden das Grundthema, obwohl der Talbot-Teil an Szenen viel reicher ist. Im Gegensatz zu Hol. und Hall setzt der innere Hader gleich mit dem Tode des Königs ein und gestaltet zusammen mit den schlechten Nachrichten aus Frankreich die englische Lage sofort problemreich. Sie ist viel ungünstiger dargestellt, damit Talbot dann in umso hellerem Licht erstrahlt. Als er auftritt, ist die Not am größten. Den Franzosen ist in der Jungfrau von Orléans eben eine große Helferin erschienen und Salisbury, der tapferste englische Feldherr gerade gefallen. Der Augenblick der Einführung ist von Sh. also geschickt komponiert, aber die Kämpfe selbst, die Freude an krassen Gegensätzen, die verächtliche Behandlung des französischen Gegners, insbesondere der Pucelle zeigen noch deutlich den Anfänger.

Demgegenüber sind im 2. Teil Charaktere entwickelt, welche die bloße Ereignishäufung, die Sh. mit Hol. im ersten Teil noch gemein hat, zurückdrängen. Aus der geschichtspolitischen begibt sich Sh. mehr in die rein menschliche Atmosphäre. Vor allem ist es die Gestalt Margaretas, die in den Mittelpunkt tritt. Freilich, ihr erstes Auftreten ist so unvermittelt, daß es in störender Weise die Gefangennahme der Jungfrau von Orléans zerschneidet. Die späteren Uebergänge z. B. von Richard II. zu Heinrich IV. oder Heinrich IV. zu Heinrich V. sind viel inniger gegenseitig verwoben, obwohl dabei berücksichtigt werden muß, daß die historischen Ereignisse in der Chronik dort auch flüssiger ineinander übergehen. Doch tut der unglückliche Einsatz der Entwicklung Margaretas als Gestalt keinen Abbruch.

Obwohl die Chroniken selten Frauen schildern, obwohl ihnen Margareta einfach als das personifizierte Unglück erscheint, gelingt es Sh. überraschend schnell, sie lebenswahr auf die Bühne zu stellen. In einer künstlerisch aufgebauten Streitszene trägt sie von tiefer Leidenschaft erfüllt den Angriff gegen ihre Gegner, den Herzog und die Herzogin von Gloucester vor und erreicht ihr Ziel. Die Gemahlin Gloucesters fällt und zieht den Protektor schließlich mit sich. Ihr Schicksal und Sturz, besonders aber ihr Abschied von Gloucester gehört zu den Höhepunkten der ganzen Trilogie.

---

40) P. Vergil spricht zum ersten Mal S. 14/15 von „differences amongst the nobilitie" Sie scheinen aber beigelegt zu werden. Zwischen Winch. und Gloucester bestand keine Feindschaft. Vgl. S. 32/33 und S. 45. Selbst York und Somerset arbeiten noch 1433 gegen die aufständischen Commons zusammen. S. 51.

Von da ab leidet Sh. ersichtlich unter dramatischem Stoffmangel. Das Liebesmotiv zwischen Margareta und Suffolk, von der Chronik nur schwach angedeutet, mußte bis zum Erscheinen Yorks nach dem Cade'schen Aufstand aushelfen. Sein Schicksal verbindet dann den 2. und 3. Teil mit einander. Doch hat seine Gestalt nicht die Kraft, im 3. Teil ebenso zu dominieren, wie Margareta bisher. Trotz aller Versuche der Zusammenfassung gelingt es Sh. nicht, die Ueberfülle des historischen Stoffes zu bezwingen. Die Ereignisse des blutigen Bürgerkrieges erdrücken die Menschen. Der einzige Vorteil dieser Aufsplitterung des Schauspiels ist, daß damit ein geeigneter Boden für das Werden des grausamen Richard geschaffen ist.

Richard III.

Richard III. ist die erste Shakespeare'sche Historie, bei der uns neben der chronistischen auch dramatische Unterlagen erhalten sind. Es handelt sich um die „True Tragedie of Richard the Third" und „Ricardus Tertius" von Thomas Legge. Da beiden Dramen der Stil der Seneca'schen Blut- und Rachetragödien noch stark anhaftet, ist ihr Verhältnis zur chronistischen Quelle schon vorgezeichnet. Die Tendenz der Chronikberichte wird durch sie noch weiter gesteigert. Allerdings können die beiden vor-Shakespeare'schen Stücke in unserer Betrachtung nur eine theoretische Rolle spielen, da Sh. sie wohl kaum gekannt hat. Es wird aber dennoch von Interesse sein, die Wechselwirkung zwischen der Chronik und dem Drama bei den älteren Dichtern und bei Sh. zu vergleichen. Im allgemeinen ist der ganze Aufbau jener alten Tragödien noch viel weniger vom Chronikstoff gelöst. Der Autor der „True Tragedie" beruft sich sogar dreimal ausdrücklich auf die Chroniken[1]). Wenn er dabei einmal Lord Rivers sagen läßt: „The Chronicles, I record, talke of my fideletie and of my progeny"[2]) so beweist das, wie der bloße Hinweis auf die chronistische Quelle eine Charakterzeichnung, die aus der geschaffenen Person selbst herauswachsen soll, ersetzt.

Eine andere allgemeine Erscheinung bei diesen älteren Stücken ist die, daß die Tendenz ihrer Quellen oft ins Ungemessene gesteigert wird und die Schilderung dadurch Gefahr läuft, zur Karrikatur herabzusinken. So wirkt Richards Grausamkeit fast lächerlich, wenn er vor der Schlacht von Bosworth erklärt, er wolle Richmond's Herz ausreißen „to eate it panting hote with salt, and drinke his blood luke warme, tho I be sure 'twil poyson me"[3]). Dieselbe Senecarichtung tritt in dem lateinisch verfaßten Universitätsspiel „Ricardus Tertius" von Thomas Legge zutage, das die Unterlage für die „True Tragedie" abgegeben hatte, denn auch hier macht sich der Titelheld durch übertriebene Grausamkeit unmöglich.

Sh. geht in dieser Beziehung ganz anders vor. Gewiß, sein Richard III. beginnt mit einem Charakter, der gegenüber der Chronik

1) T. Tragedie S. 52, S. 74, S. 98.
2) ibidem S. 74.
3) T. Trag. S. 120.

auch verdüstert ist. In der Verwirrung der Bürgerkriege begann schon im dritten Teil Heinrichs VI. sein Schatten immer mehr alle anderen Ereignisse zu überdecken. Jetzt im Anfangsmonolog, in dem Sh. noch einmal seine bisherige Zeichnung zusammenfaßt, ist sein ganzes Wesen selbst Schatten. Es kann das Licht des Sieges und die Freude des Tages nicht ertragen. Sh. vermeidet aber auf der anderen Seite, durch kindliches, uferloses Ausmalen über seine Quelle hinauszugehen. Die Gestalt Richards, die uns von Thomas More überliefert wurde, ist bei ihm wohl mit negativeren Attributen versehen, aber er hat das Verhältnis vollkommen gewendet, indem er Richards körperliche Mängel zur psychologischen Basis seiner Verbrechen macht[4]).

Weiterhin arbeitet Sh., wie schon in den vorhergehenden Stücken, stark mit dramatischer Zuspitzung. So wird gleich am Anfang die Schuld an Clarences Tod Richard zugeschoben, obwohl jener in Wirklichkeit 1477 in den Tower gebracht und im Jahre darauf durch Helfershelfer Eduards ermordet wurde.

Noch Fabyan sagt lediglich: „(He) was secretly put to deth and drowned in a barell of maluesye"[5]). Polydor Vergil ist der erste, der die bei Sh. angeführte Prophezeiung erwähnt, daß Eduards Thron von jemandem eingenommen werde, dessen Name mit G. beginne[6]). Erst Hol.[7]) bezw. Thomas More, dessen englische Biographie jener ja abdruckte, sprechen vermutungsweise von einer Beteiligung Richards an dieser Gewalttat[9]). Hall kopiert nur, wie die Worte: „Some wise menne also wene, that his drifte lacked not in helpynge furth his owne brother of Clarence to his death"[8]) andeuten. Die „True Tragedie" vollendet die Form, die wir bei Sh. finden, wenn sie Richard offen des Mordes beschuldigt. Ja, sie beginnt sogar mit einem Racheruf von Clarences Geist, der zusehen will, wie sein Mörder Richard das Trauerspiel durchlebt. Sh. ist daher der schon dramatisierten Fassung am ähnlichsten, denn sein Richard will den König und Clarence in Todfeindschaft aufeinanderhetzen, um den letzteren schließlich gefangen setzen zu lassen. Im selben Augenblick

4) Vgl. 3 H VI III, 2 und V, 6.
5) Fab. S. 666.
6) P. Verg. S. 167.
7) Bevor Hol. Mores Schilderung einlegt nimmt er selbst u. a. den Tod Clarences vorweg. Richard ist dabei aber wie bei Vergil S. 168 nicht erwähnt „by the meanes of some of the nobilitie he was deceived and brought to confusion". (Hol. S. 346).
8) Hall S. 343.
9) Hol. S. 362.

erscheint aber Clarence schon festgenommen und berichtet, er sei auf Grund der vorher erwähnten Weissagung verhaftet worden. Diese durch die Chronik angeregte Version ermöglicht es dem Dichter, Richards Heuchelei darzustellen[10]), wenn er ihn seiner Hilfsbereitschaft versichert, wenn er die Königin der Gefangennahme beschuldigt und Clarences Schicksal mit dem des Lord Hastings vergleicht, der auch auf Veranlassung der Königin eingekerkert worden sein soll, obwohl die Quellen in diesem Fall nur von einer Verbannung reden.

In der folgenden Szene[11]) wendet Sh. wieder seine Methode der Zusammenziehung an, wenn er die Beisetzung Heinrichs VI. von 1471 unmittelbar mit der Heirat Gloucesters von 1473 vermischt. Während der Beisetzung, die in aller Stille vor sich ging, war Lady Anna, die jetzt in den Mittelpunkt des Geschehens tritt, eigentlich auf der Flucht. Hier jedoch begleitet sie den Sarg des verstorbenen Königs, und Richard beginnt um sie zu werben. Außerdem bezeichnet sie sich ungerechtfertigt als „Eduards Weib", da sie in Wirklichkeit nur mit ihm verlobt war. Die Erzählung Holinsheds, die Leiche habe bei der St. Pauls-Kirche frisch geblutet, bringt Sh. mit der Sage zusammen, daß sich die Wunden des Toten noch einmal öffnen, wenn der Mörder an ihn herantritt. Anna wird so auf seine Schuld deutlich hingewiesen. Im Uebereifer hat Sh. daneben noch Richard den Mord an Warwicks Vater angedichtet, während er selbst an der betreffenden Stelle im III. Teil Heinrichs VI. nichts davon erwähnt[12]). Indem so der Dichter nicht nur Hol., sondern auch seine eigene Darstellung übersteigert und Richard schwerster Verbrechen beschuldigt, erhöht er zugleich die Schwierigkeit, die darin besteht, daß sein Held um eine Frau wirbt, die ihn auf Grund solcher Taten zutiefst hassen muß. Deshalb ist trotz aller Betörungskünste Richards in dem langen Dialog zwischen ihm und Anna die schnelle Wandlung der letzteren gewagt. Zuerst nennt sie ihn „Höllenknecht, schnöden Molch", sie speit ihn schließlich an, dann aber nimmt sie von ihm einen Ring und folgt am Ende der Aufforderung ihres Freiers, nach Crosby Hof zu kommen. Wenn wir diese Werbeszene jedoch mit der Margaretas vergleichen, so geht sie mehr in die Tiefe. Annas Verhalten steht mit dem des Werbers in ursächlichem Zusammenhang. In ihm muß dem Erfolg nach zu schließen, eine dämonische

10) R.'s Heuchelei bei Hol. S. 362.
11) R III I, 2.
12) 3 H VI V, 1 und 2.

Kraft ruhen, die allen natürlichen Widerständen zum Trotz Anna in ihren Bannkreis zieht. „Ohne die Szene mit Anna" so sagt Gertrud Goetze in ihrem Aufsatz über diesen Abschnitt des Dramas „wüßten wir nicht, wie kühn, frank, selbstvertrauend und durch das eigene Kraftgefühl bezaubernd er sein kann"[13]).

In der dritten Szene springt Sh. von 1471, dem Todesjahr König Heinrichs, um mehr als ein Jahrzehnt vorwärts, wenn er uns an das Sterbelager König Eduards führt[14]). Diese Raffung des Stoffes ist schon durch Thomas More bedingt, weil er beide Ereignisse in seiner Schilderung eng zusammengelegt hat[15]).

Gloucester war damals gar nicht in London[16]). Er war im Norden als Statthalter tätig. Margareta andererseits, die später hinzutritt, ließ Sh. selbst übereinstimmend mit Hol. am Ende des vorhergehenden Stückes nach Frankreich hinübergehen, wo sie 1482 noch vor dem Tode Eduards vereinsamt starb[17]). So muß Sh. sich also erst die Hauptpersonen unter Umänderung seines gegebenen Materials heranholen. Der Auftritt Margaretas ist sorgfältig durch den beginnenden Gegensatz zwischen Gloucester und Elisabeth eingeleitet. Ihre Ahnung und Furcht wird durch das feindselige Gebahren Richards bestätigt. Aus Liebe zur tragischen Vorahnung deutet Sh. hier schon vor dem Tod Eduards einen Riß im Verhältnis der Königin zu Gloucester an. In Wirklichkeit ist das nicht der Fall. Alia Croyland Continuator sagt noch nach dem Tod Eduards „interia scribit dux Glocestriae ad consolationem Reginae dulcissimas literas"[18]), Polydor Vergil drückt sich deutlicher aus, wenn er zwar von „most looving letters" spricht, aber hinzusetzt: „he began to be kyndlyd with an ardent desyre of soveraigntie"[19]). Es wird diese Fassung der historischen Wirklichkeit wohl am nächsten kommen, weil erst nach dem Tode Eduards Richards Wunsch nach der Krone geweckt wurde. Aber selbst dann war er noch weit davon entfernt, der Königin gegenüber offene Feindschaft zu zeigen. Ein interessantes Beispiel der engen Verbindung zwischen der Chronik und dem alten Drama der „True Tragedie" zeigt sich gerade hier in in der Behandlung der

13) G. Götze Anglia 41, 1917.
14) König Eduard starb 1483.
15) Die „T. Trag." beginnt überhaupt erst mit dem Tode Eduards. More in Hol. S. 362/63.
16) P. Verg. S. 173.
17) 3 H VI V, 7.
18) Croyland S. 565.
19) P. Verg. S. 173.

Sterbeszene. So lauten die Schlußworte Eduards bei Hol.: „Oh, I am so sleepie that I must make an end. And now before you all I command my soule to almightie God my saviour and redeemer, my bodie to the wormes of the earth, my kingdom to the prince my sonne: and to you loving freends my heart, my trust, and my whole confidence"[20]). Die „True Tragedie" nun kopiert ihn fast, wenn sie sagt: „For I am so sleepie, that I must now make an ende. And here before you all, I commit my soule to almighty God, my saviour and sweet redemer my bodie to the earth. My scepter and crowne to the yoong Prince my sonne: And now nobless, draw the courtaines and depart. He that made me saue me, into whose hands I commit my spirit"[21]).

Margareta — um zu Sh. zurückzukehren — taucht aber auch jetzt nach dieser Einleitung nicht plötzlich auf, sondern wird allmählich eingeschoben. Ungleich geschickter als die Methode der vielen „Asides"[22]) sind hier ihre Zwischenbemerkungen, die aus dem Hintergrund erklingen, bevor sie laut mit ihren Anklagen den Streit zwischen Elisabeth und Gloucester unterbricht.

Die Einzelheiten über Clarences Tod, die von einer dreizeiligen Notiz bei Fabyan[23]) auf 10 Zeilen bei Holinshed angewachsen sind[24]), werden von Shakespeare weiter ausgedehnt. Clarence erhält so durch ein Zwiegespräch mit seinen Mördern sympathisch betonte Züge. Die Mörder selbst ergänzen die beiden Hauptcharaktere, den Anstifter und das Opfer. Sie spiegeln sich in ihnen sozusagen gebrochen wieder. Der erste Mörder, der Clarence dann wirklich tötet, ist eine zynisch rohe Natur. Er soll Richard verkörpern, während der zweite Künder des Gewissens ist, ebenso wie einst der ermordete Clarence für Richard selbst peinigendes Gewissen werden wird. Er ist in allen Stücken der weicheren Natur des Clarence nachgebildet.

Sh.'s Streben, die Verantwortung des Helden möglichst weit auszudehnen, überträgt Richards unheilvollen Einfluß auf Eduards Ende[25]). Clarences Tod, der eigentlich 5 Jahre schon zurückliegt,

20) Hol. S. 358.
21) T. Trag. S. 58/59 Richard wird dabei wohl auch als anwesend genannt, aber er greift nicht in das Gespräch ein.
22) Vgl. 1 H VI V, 3.
23) Fab. S. 666.
24) Hol. S. 362, Hall ebenso 342.
25) Die T. Trag. konnte das nicht tun, weil sie ja erst nach Clarences Tod einsetzt, noch weniger das Leggesche Stück, das erst mit dem Prinzenmord beginnt.

wird mit dem Eduards verkoppelt. Der König erfährt die Ermordung auf dem Totenlager. Sie trifft ihn umsomehr, als er — eine Erfindung Sh.'s — das Todesurteil widerrufen hatte. Quälende Reuegedanken erfaßten ihn. Dieses Reuemotiv findet sich schon früher und zwar zuerst bei Polydor Vergil. „But yt ys very lykly that King Edward right soone repentyd that dede; for (as men say) whan so ever any sewyd for saving a man's life, he was woont to cry out in a rage, „Oh, infortunate brother, for whose lyfe no man in this world wold once make request"[26]). Hall drückt sich ähnlich aus nur kürzer, wenn er sagt: „Whose death kynge Edwarde (although he commandet it) when he wiste it was doen piteously, he bewayld and sorrowfully repented it"[27]). Sh.'s Fassung klingt am meisten an die lebendige Beschreibung Polydores an. Das liegt zum Teil auch daran, daß er auf dessen Anregung hin einen gewissen Stanley mithereinnimmt, dem er für seinen Diener Gnade gewähren soll, die er dem Bruder nicht gewährt hatte.

Diese Reuescene und die Versöhnung der verfeindeten Verwandtschaft stellt Sh. so in den Vordergrund, daß er die langen Todesreden Halls und Mores[28]) nicht beachtet, obwohl sicher die Worte des Königs über die Vergänglichkeit des Lebens, das wie Staub von einem Windstoß weggeblasen wird[29]) oder z. B. seine Mahnung, die Treue seiner Begleiter solle nicht wie Rauch verfliegen, einer Dramatisierung nicht unwürdig gewesen wären. Eduard starb ja bekanntlich zu früh, um seine Erfolge nützen zu können. Hätte der Dramatiker nicht vielleicht die gewaltsame Absetzung Heinrichs dafür verantwortlich machen können? Das Prinzip der ewig waltenden Gerechtigkeit, das nach Oeschelhäuser der leitende Gesichtspunkt der Königsdramen ist, hätte hier auch auf diese Weise seinen klaren Ausdruck finden können. Freilich, die Reue über den getöteten Bruder liegt nach der Shakespeare'schen Umstellung zeitlich näher, sie wirkt menschlicher und ist daher aufrüttelnder. Das mag für Sh. das Ausschlaggebende gewesen sein.

---

26) P. Verg. S. 168.

27) Hall S. 342; In Croyland und Fabian werden keine Reuegedanken des Königs erwähnt.

28) Hol. S. 355 die Fassung Halls, S. 363 die Mores. In Fab. finden sich die Reden nicht. Vgl. S. 667.

29) „The vanities of thes world be to us so agreable, that when we begin to live, we esteem our life a whole world; which once overpassed, it sheweth no better but dust driven awaie with a puffe of wind." Hol. S. 356.

Die folgende zweite Scene des II. Aktes hat in sich ein statisches und ein dynamisches Moment. Zuerst wird der Tod Eduards und Clarences von den einzelnen Angehörigen betrauert. Dieser rückwärtsweisende Teil ist eine reine, etwas steife Klageszene mit wenig durchschlagenden stimmungsmäßigen Elementen. Im anderen Teil, in dem Gloucesters heuchlerische Maske auch gegenüber seiner Mutter und Schwester gezeigt wird, entwickelt jener, getreu der Chronik, seine weiteren Pläne. Der einzige Unterschied ist, daß alle schriftlichen Abmachungen und Verhandlungen nach London verlegt sind und gleichzeitig natürlich in Dialoge umgewandelt wurden. In Wirklichkeit war das nicht möglich, denn Gloucester war im Norden, Rivers, Eduards Erzieher, weilte bereits längere Zeit in Wales und mit Buckingham kam Richard erst auf seinem Marsch bei Northampton zusammen.

Die angefügte Unterhaltung zwischen drei Bürgern[30]), die die Stimmung im Volk zeigt, soll gewissermaßen die Ruhe vor dem kommenden Sturm bedeuten, der aus Gloucesters Plänen schon geahnt werden kann. Sh.'s Darstellung, die sich damit begnügt, die Bürger nur in kurzen eingelegten Szenen auf die Bühne zu bringen, entspricht der historischen Wirklichkeit, da sie damals den Kämpfen des Adels ziemlich passiv gegenüberstanden[31]). Ob er sich freilich dessen bewußt war, ist zum mindesten zweifelhaft. Es werden wohl lediglich technisch-dramatische Gründe ausschlaggebend gewesen sein, weil Sh. sonst auch selten die politisch-sozialen Zustände innerhalb der von ihm geschilderten Periode beobachtet hat.

Bevor in der vierten Scene ein Bote Gloucesters Anschlag gegen die Partei der Königin durch Verhaftung der beiden Lords Rivers und Gray meldet, zeichnet Sh. noch in kurzen Zügen die Ungeduld und die freudige Erwartung der Ankunft des jungen Eduard in den Kreisen um die Königin. Der Kontrast wird dadurch umso schärfer, denn diese Nachricht zerstört ja alle ihre Hoffnungen. Die korrespondierende Stelle bei Holinshed lautet: „With which tidings the queene in great flight and heavinesse, bewailing hir childes reigne, hir freends mischance ... gat hir selfe in all the hast possible with hir yoonger sonne and hir daughters out of the palace of West-

30) R III II, 3.

31) Nur an den Adelskämpfen nahm das Bürgertum keinen selbstbewußten, tätigen Anteil; an der Entwicklung im allgemeinen aber schon. Das beweist insbesondere die Wirtschaftsgeschichte dieses Jahrhunderts. Vgl. Paston Letters.

minster . . . into the sanctuarie"[32]). Soweit stimmen Dichter und der gegebene Stoff überein, indem Sh. aber die Uebergabe des Siegels durch den Kanzler, den Erzbischof von York, vor die Flucht verlegen läßt, verzichtet er so auf jenes lebendige Bild, das uns Holinshed anschließend bringt: „(The archishop) . . . tooke the great seale with him, and came yet before daie vnto the queene. About whom he found much heavinesse, rumble, hast, and businesse, cariage and conveiance of hir stuffe into sanctuarie, chests, coffers, packs, fardels, trussed all on mens back's; no man vnoccupied, some lading, some going, some discharging . . . The queene hir selfe sate alone alow on the rushes all desolate and dismaid, whome the archbishop comforted in best manner he could"[32]). Sh. ließ sich jedoch nicht von der Chronik verleiten, er verzichtete bewußt in der Erkenntnis, daß eine breite, rückblickende und stimmungsbetonte Szene am Anfang großer dramatischer Entwicklungen verfehlt gewesen wäre. Thomas Legge konnte sich nicht von dem Einfluß der Quelle befreien, wie schon die Bühnenanweisung im „Ricardus Tertius" an dieser Stelle beweist. „A curtaine being drawne, let the queene appeare in ye Sanctuary, her 5 daughters and maydes about her, sittinge on packs, fardells, chests, cofers. The queene sitting on ye ground with fardells about her"[33]). Im Shakespeare'schen Stück ist jedenfalls die Episode zwischen York und der Königin vollkommen dem Situationsgegensatz vor und nach dem Botenbericht untergeordnet. Ein kurzer stimmungsmäßiger Ansatz schien vollkommen zu genügen, um dann das Unheil auf die Königin umso schwerer fallen zu lassen. In einem Wort, Ereignis, nicht Ergebnis hat in diesem Stadium des Dramas im Vordergrund zu stehen.

Der dritte Akt bestätigt das. Es folgt jetzt in der geschichtlichen Reihenfolge der Einzug Eduards V. in London, der unmittelbar mit der 6 Wochen späteren Entführung seines jüngeren Bruders aus der Hand seiner Mutter verbunden wird[34]). Buckingham muntert Hastings auf, den Bruder des jungen Königs, Herzog York, falls nötig mit Gewalt von der Zufluchtsstätte in Westminster zu holen. Hastings führt das aus und geht mit dem Kardinal, dem früheren Erzbischof von Canterbury ab. More gibt uns im Rahmen der erwähnten Sanktuariumsszene einen sehr interessanten Dialog zwischen der

32) Hol. S. 368 Vgl. Croyl. S. 565/66.
33) Ric. Tert. S. 145; Vgl. auch die lange Unterredung zwischen der Königin und dem Erzbischof S. 151 ff.
34) 4. Mai und 16. Juni.

Königin und dem Kardinal[35]). Nebenbei sei bemerkt, daß Sh. Hastings mit dieser Aktion in Zusammenhang gebracht hat, während in Holinshed davon keine Rede ist. Vielleicht wollte er damit die Bedeutung der Mission unterstreichen, vielleicht auch wollte er vor der Hinrichtung Hastings' durch Richard dessen Eifer für die Sache des Protektors möglichst erhöhen[36]). Von der Personenfrage aber ganz abgesehen, ist der in der Quelle vorgebrachte Stoff dramatisch wertvoll. Als es nämlich dem Kardinal schließlich gelungen war, den Knaben in die Hand zu bekommen, weil er für ihn bürgte, sprach nach More die Königin Folgendes: „Fare well mine owne sweete sonne, God send you good keeping: let me kisse you yet once yer you go, for God knoweth when we shall kisse togither againe. And therewith she kissed him and blessed him, turned hir backe and wept and went hir waie, leaving the child weeping as fast . . .[37]). Sh. ging merkwürdigerweise nicht darauf ein. Die beiden Prinzen waren ihm in den Chroniken viel zu schemenhaft und vor allen Dingen viel zu passiv dargestellt. Im Hinblick auf ihr späteres Schicksal bringt er uns beide lieber durch Dialoge mit ihrem Onkel Gloucester näher. Das Zwiegespräch Eduard — Gloucester füllt die kurze Abwesenheit Hastings' und des Kardinals aus. Daran schließt sich dann gleich die Unterhaltung mit York. Beiden jungen Prinzen werden Vorahnungen und instinktive Furcht vor dem Tower angedichtet, eine Charakterzeichnung wird angedeutet, der Temperamentsunterschied zwischen ihnen hervorgehoben. Das alles, um nicht nur mit ihrem Schicksal einen möglichst engen Kontakt herzustellen, sondern auch mit ihren Persönlichkeiten. „Ricardus Tertius", ebenso wie die „True Tragedie", schildern die Prinzen genau nach der Quelle, das heißt vollkommen assivp. Die „True Tragedie", die die Uebergabe Yorks dramatisiert, begeht dazu noch den Fehler, den Stimmungswechsel der Königin überhaupt nicht zu motivieren. Erst sagt sie zum Kardinal: „You shall rather take away my life before you get my boy away from me" und 8 Zeilen später willigt sie dennoch ein[38]).

Unmittelbar nach dem Abtreten der Prinzen wird der Tod Hastings' durch eine Besprechung zwischen dem Protektor, Buckingham und Catesby eingeleitet. Buckingham ergreift hier die Initiative,

35) More liebt wie der französische Chronist André überhaupt Dialoge. Ein Drittel seines Stoffes besteht aus der Dialogform.

36) Hastings als Anhänger Eduards IV. hätte das in Wirklichkeit nie getan.

37) Hol. S. 377. Vgl. auch S. 358; P. Vergil S. 178; Croyl. S. 566.

38) T. Trag S. 82.

in der Chronik setzt sich Richard direkt mit Catesby in Verbindung. Im übrigen folgt aber der Dramatiker der geschichtlichen Unterlage ziemlich angenähert, ja More regt ihn sogar zu der von jetzt ab öfter verwendeten tragischen Ironie an. Er erzählt z. B. über den Gang Hastings' zum Tower, daß jener dort einen Mann gleichen Namens unterwegs getroffen habe, der ihm schon einmal begegnet sei, und zwar zu einer Zeit, als er bei König Eduard in Ungnade gefallen war. „And therefore he said: 'Ha Hastings, art thou remembred when I met thee here once with an heavie heart?' 'Yea my lord' (quoth he) 'that remember I well, and thanked be God, they gat no good, nor you harme thereby'. 'Thou wouldest say so' (quoth he) 'if thou knewest as much as I know, which few know else as yet, and mo shall shortlie.' That meant he by the lords of the queenes kinred that were taken before, and should that daie be beheaded at Pomfret: which he well wist, but nothing ware that the ax hung over his owne head. 'In faith man' (quoth he) 'I was never so sorie, nor never stood, in so great dread in my life, as I did when thou and I met here. And, lo, how the world is turned, now stand mine enimies in the danger and I never in my life so merrie, nor never in so great suertie!"[39]).

> „But now, I tell thee — keep it to thyself —
> This day those enemies are put to death,
> And I in better state than e'er I was"[40]).

Ebenso verhält es sich mit der Begegnung mit dem Priester, nur sind in der Chronik diese Anekdoten alle nach der Enthauptung Hastings' zusammengestellt. Sh. bringt sie teilweise im natürlichen Ablauf, teilweise nachträglich erzählend, als Hastings sein Schicksal reuevoll beklagt[41]). Diese fast selbstverständliche Umstellung trägt viel zu der hohen dramatischen Spannung bei, die den folgenden Szenen (2 und 4) innewohnt. Catesby erhält zunächst den Auftrag, Hastings auszuhorchen, ob dieser geneigt sei, Richards Pläne nach der Krone zu unterstützen. Vorher spielt noch eine Episode herein, die zuerst von More erwähnt wurde[42]). Als nämlich Catesby den Befehl Richards ausführen will, ist gerade der Bote Stanleys aus dem Haus

39) Hol. S. 382.
40) R III III, 2, 104 ff.
41) Die Reue wird bei Sh. in 26 Zeilen, bei Hol. in 13 Zeilen ausgedrückt.
42) Hol. S. 381.

gegangen, der den warnenden Traum seines Herrn berichtet hat und Hastings aufforderte zu fliehen. Freigestaltet tritt danach Stanley selbst auf und unterstreicht, was der Bote schon ausgedrückt hat. Er wiederholt seinen Verdacht gegen die zwei Räte, von denen der eine sich mit der Krönung Eduards V. und der andere mit der Erhebung Richards beschäftigte. Mit den schon angeführten More'schen Anekdoten schließt die Szene. Um die Spannung über Hastings' Schicksal möglichst lange zu erhalten, legt Sh. jetzt die Enthauptung der Anhänger Elisabeths zu Pomfret ein. Nach More wurden Lord Rivers, Vaughan und Grey zur selben Stunde enthauptet[43]). Der grausame Ratcliff, der als „as far from pitie as from all feare of God"[43]) bezeichnet wird, ist ihr Richter. In Wirklichkeit aber fand Hastings schon zwölf Tage v o r h e r seinen Tod. Er war wohl Gegner der Verwandtschafts-Politik der Königin, aber man kann ihn nicht als ihren Todfeind bezeichnen, denn er dachte vielmehr eine Versöhnung zwischen Gloucester und der Königin-Partei herbeizuführen. Croyland Continuator sagt ausdrücklich, Hastings habe sich gefreut, daß ihre Ausschaltung in Stony Stratford ohne Blutvergießen möglich war[44]). Die Umstellung der Ereignisse, wie wir sie bei Fabyan[45]) sowie bei Vergil[46]) haben und außerdem die Zusammendrängung auf den selben Tag und dieselbe Stunde bei More macht erst die vielen Anekdoten um Hastings möglich und trägt das Schuld- und Sühnemoment hinein. Sh. kann sich deshalb mit einer einzigen Aenderung begnügen und das ist, wie gesagt, die Zerteilung der Hastings-Episode. Er dreht nach den Vorgängen in Pomfret wieder zum 13. Juli zurück, um Hastings' Schicksal zu Ende zu erzählen. Bevor Gloucester auftritt, ist rasch noch einmal die Gelegenheit wahrgenommen, Hastings seiner Sache so sicher wie möglich zu zeigen, damit die Wendung bei Richards Auftreten recht deutlich herausgehoben werden kann. Buckingham leugnet in seiner Falschheit ab, dessen Absichten über die Krönung des jungen Eduard näher zu kennen[47]) und wendet sich zynisch an ihn:

„Lord Hastings, you and he are near in love."

---

43) Hol. S. 385, ebenso Hall S. 364.
44) Croyl. S. 566.
45) Fab. nimmt Pomfret vorweg und geht erst dann auf den Tod Hastings' ein. S. 668.
46) P. Vergil S. 177 Enthauptung von Pomfret, S. 179 Tod Hastings'.
47) Die Chronik erwähnt davon nichts. Sie sagt nur der Protektor hätte sich verspätet. Hol. S. 380.

Worauf jener antwortet:

„I thank his grace, I know he loves me well;
But, for his purpose in the coronation,
I have not sounded him, nor he deliver'd
His gracious pleasure any way therein"[48]):

Dann tritt der Protektor auf und bittet den Bischof von Ely, Erdbeeren aus seinem Garten zu holen. Er ist in bester Stimmung. Der Chronist fährt anschließend fort: „The protector set the lords fast in communing, and thereupon praieng them to spare him for a little while, departed thense. And soon after one houre, betweene ten and eleven he returned into the chamber amongst them all, changed with a woonderfull soure angry countenance, knitting the browes, frowning and fretting, and gnawing on his lips: and so sat him downe in his place"[49]). Diesen Stimmungsumschwung, der erst von More hereingebracht wurde — in anderen Chroniken hören wir nichts von einem zweimaligen Auftreten Richards — übernimmt Sh., aber er muß ihn erst motivieren. Das tut er dadurch, daß er Buckingham über das Ergebnis der Mission Catesbys unterrichtet, obwohl der Chronik nach Catesby beiden gleichzeitig seine Resultate mitteilt[50]).

Die Abwesenheit der Hauptperson füllt der Dichter dann weiter damit aus, Hastings Ahnungslosigkeit nochmals mit einem Akzent zu versehen. Er sagt nämlich von dem gerade abtretenden Richard:

His grace looks cheerfully and smooth to-day;
There's some conceit or other likes him well,
When he doth bid good morrow with such a spirit.
I think there's never a man in Christendom
That can less hide his love or hate than he;
For by his face straight shall you know his heart"[51]).

In der nun folgenden Verhaftung hat die Chronik sogar teilweise den Dialog im Rohbau vorgezeichnet. So lesen wir bei More: „Certeinelie my lord, if they have so heinouslie doone, they be worthie heinous punishment." „What", quoth the protector „thou servest me I weene with ifs and with ands, I tell thee, they have so doone, and that I will make good on thy bodie traitor"[52]). Die Sh.'sche Umwandlung lautet:

48) R III III, 4, 14 ff.
49) Hol. S. 380.
50) Hol. S. 379.
51) R III III, 4, 51 ff.
52) Hol. S. 381.

Hast: „If they have done this thing, my gracious lord,
Gl.: „If! thou protector of this damned strumpet,
Tellest thou me of 'ifs'? Thou art a traitor"[53]):

Durch More erst haben wir den ausführlichen Bericht über Hastings' Gefangennahme. Er unterscheidet, besonders in seiner lateinischen Ausgabe, scharf zwischen dem ersten und zweiten Auftreten. Unterdessen erfährt er von Hastings' angeblichem Verrat. Vergil weiß nichts von einem doppelten Auftreten zu berichten. Er bringt jedoch immerhin die Rede Richards, in der er Hastings, Frau Shore und ihre Helfer der Zauberei beschuldigt[54]). Sie haben ihm nach seiner Behauptung den Schaden zugefügt. Bei Fabyan schmilzt die Erzählung auf folgende Zeilen zusammen: „Sodaynly vpon the XIII daye of Juny beyng within the Tower in the counsayll chambre, with dyuerse lordes with him, as the duke of Bukkyngham, erle of Derby, the lorde Hastynges, than lorde chamberlayne, with dyverse other, an owte crye by his assent of treason was made in the vtter chambre, wherwith the sayd lorde protector beynge warnyd, roose vp & gode hymselfe to the chambre dore and there receyved in such persones as he before had appoynted to execute his malycyous purpose the whiche incontynently set hande vpon the forenamyd lord chamberlayne and other"[55]). Croyland schließlich begnügt sich mit einem Satz: „Dominus ille de Hastings, decimo tertio die Junii feria sexta, veniens in Turrim ad consilium, jussu Protectoris capite truncatus est"[56]).

Wir haben hier ein typisches Beispiel, wie die damals neueste Geschichtsschreibung der Dichtung immer stärker in die Hände arbeitet. Aus dem Stoff einer Croyland Chronik oder eines Fabyan hätten die Hastings-Szenen in dieser reichen dramatischen Form nie entstehen können[57]).

Das Verhalten des Protektors und Buckinghams nach dem Mord ist wieder ganz dem fabelliebenden More nachgebildet[58]). Beide ziehen sich eine alte Rüstung an, um vor der Bürgerschaft einen Grund für ihre Tat angeben zu können. Sie behaupten, von Hastings Seite so sehr bedroht gewesen zu sein, daß sie sich den nächstbesten

53) R III III, 4, 75 ff.
54) Allerdings nicht so lebendig, weil in indirekter Fassung; ebenso auch bei Hall S. 360.
55) Fab. S. 668.
56) Croyl. S. 566.
57) In der „T. Trag." S. 85 wird von R. der Entschluß gefaßt, Hast. gefangen zu nehmen. Ein Page berichtet über die Ausführung und in der nächsten Szene sehen wir Hast. bereits gefangen.
58) Fab. erwähnt davon nichts, dagegen Hall S. 362.

Harnisch anlegen mußten. Nur die Eingangsworte[59]) sind nicht aus der Chronik, sondern aus Shakespeares Theater-Erfahrung heraus gestaltet[60]). Ebenso frei erfunden ist das Auftreten Ratcliffs und Lovels mit dem Kopf Hastings'. Ratcliff hatte überdies im Drama am selben Tag die Hinrichtung in Pomfret zu leiten. Die Kopfszene ist wohl nur eingefügt, um den ganzen Tatbestand zu verlebendigen und wahrscheinlicher zu machen. Es wirkt echter, wenn derjenige, der in angeblicher Notwehr handelte, den sogenannten Angreifer nicht heimlich bestatten läßt. Sodann bietet sich hierbei die unmittelbarste Gelegenheit, Richards und Buckinghams Heuchelei zu zeigen. Der Ausspruch des Erstgenannten:

„So dear I loved the man, that I must weep.
I took him for the plainest harmless creature
That breathed upon this earth a Christian"[61]);

ist in diesem Zusammenhang reine Unwahrheit. Der Sinn der Hol.-schen Worte: „... and so undoubtedlie the protector loved him well, and loth was to have lost him, saving for feare least his life should have quailed there purpose"[62]), denen sie nachgebildet sind, ist hier schwerlich mehr wiederzuerkennen.

An die Aufforderung Richards, der Lord Mayor solle die Bürgerschaft über die Gefahr, in der er schwebe, unterrichten, ist sofort der eigentlich einige Tage später spielende Angriff Gloucesters auf die Söhne Eduards angefügt. In der Chronik folgen lange Berichte über Frau Shores Gefangennahme, Einzelheiten der Vorgänge in Pomfret und König Eduards Heirat[63]), ehe die jungen Prinzen öffentlich für Bastarde erklärt werden. Das ist für Sh. natürlich untragbar. Er rafft sogar die bewegteren Ereignisse zusammen, indem er die von Richard bestellte Predigt, in der ein gewisser Dr. Shaw den ersten Vorstoß gegen die Söhne Eduards führt, nur obenhin erwähnt. Dafür werden aber dessen Argumente mit solchen aus Buckinghams Rede zusammengeworfen. Die Ereignisse stimmen in ihrem äußeren Rahmen in den einzelnen Chroniken meist überein, nur der Angriff des Protektors auf seine eigene Mutter, wo er so weit geht, selbst

59) R III III, 5, 1 ff.
60) In Hol. S. 396 wird einmal die Ausrufung Richards zum König mit einem Theaterstück verglichen: „And so they said, that these matters be kings games, as it were stage plaies, and for the more part plaied vpon scaffolds, in which poore men be but the lookers on".
61) R III III, 5, 24 ff.
62) Hol. S. 379.
63) Hol. S. 383—389. Vgl. Fab. S. 669.

König Eduard, seinen Bruder, für einen Bastard zu erklären, findet sich erst bei More. Auffallend allerdings ist, daß schon in der Chronik von Croyland, also verhältnismäßig früh, dieselbe Beschuldigung über seinen Bruder Clarence verzeichnet ist: „ostendabatur quod filii Regis Edwardi erant Bastardi ... atque insuper, quod sanguis alterius fratris sui, Georgii Ducis Clarentiae fuisset attinctus ..."[64]).

In Hol. sind beide Reden sehr ausführlich gebracht, aber doch nicht ohne dramatische Kraft. Sh. hätte sie danach als sich steigernde Versuche Richards auswerten können, das Volk zu gewinnen. Buckingham spricht nämlich erst n a c h der Vorarbeit Shaws und beruft sich ausdrücklich auf ihn. „I am not so proud, to looke therefore that yee should reckon my words of as great authoritie as the preachers of the word of God, namelie a man ... so wise, that no man better wotell what he should saie ... in the ulpit namelie, into the which no honest man commeth to lie. Which honorable preacher, yee well remember, substantiallie declared vnto you at Paules crosse ... the right and title that the most excellent prince Richard duke of Glocester, now protector of this realme, hath vnto the crowne and kingdome of the same"[65]).

Die Rede Shaw's selbst ist von More ergötzlich geschildert. Erst haspelte er seine Predigt herunter, um im rechten Moment beim Erscheinen des Protektors zu der Feststellung zu gelangen, nur jener allein könne der Thronfolger sein. Richard jedoch verspätete sich, und der unglückliche Prediger kam ganz aus dem Konzept. Als er schließlich eintraf, griff der Geistliche sein Thema mit denselben Worten recht krampfhaft wieder auf.

Dieser Abschnitt in der Chronik machte auf Sh. Eindruck; jedenfalls größeren als die Beschreibung von Elisabeths Flucht ins Sanctuarium, denn er übergeht ihn wenigstens nicht gänzlich. Wenn die Chronik z. B. sagt: „But the people were so farre from crieng; K. Richard, that they stood as they had beene turned into stones, for woonder of this shameful sermon"[66]), so klingen Buckinghams Worte:

„No, so God help me, they spake not a word;
But, like dumb statuas or breathing stones,
Gazed on each other and look'd deadly pale"[67]).

sehr daran an.

64) Croyl. S. 567; diese Einzelheit ist nur für die Geschichte der Gerüchtsbildung wichtig. Sh. hat den Chronisten von Croyland nicht gekannt.
65) Hol. S. 392.
66) Hol. S. 390.
67) R III III, 7, 24 ff.

Zuletzt bleibt nur noch die Frage offen, warum Sh. selbst diese eine Rede nur berichtigend bringt. Ausschlaggebend dafür mag die Tendenz gewesen sein, immer nur Richards Person in den Vordergrund zu schieben. Er malt z. B. breit aus, wie Richard Buckingham Verhaltungsmaßregeln für die Rede gibt[68]), so breit, daß er sie selbst vorher eigentlich schon für sich hält. Dann in der 7. Szene ist, nicht in Uebereinstimmung mit der Chronik, gleich am Anfang die Wirkung von Buckinghams Bericht auf Richard betont.

Dazwischen schiebt der Dichter eine Bürgerszene ein, die auch aus Hol. entnommen ist. Das tut er wiederum aus technischen Gründen, denn er käme auch ohne die unmittelbare Schilderung der Volksstimmung aus. Sie geht ja überdies aus Buckinghams Bericht eindeutig hervor. Innere Gründe können also nicht maßgebend gewesen sein, eine weitere Hol.'sche Anekdote herauszugreifen. Es muß aber genügend Zeit verstreichen, ehe Buckingham über seine Rede berichten kann, deshalb dieses Einschiebsel.

Buckingham erreichte allen Widerständen zum Trotz, daß wenigstens der Lord Mayor mit einigen Bürgern kam und Richard die Krone antrug. Der Vorgang, der in Bairnard's Castle spielt, ist in der Sh.'schen Dialogführung ziemlich ausgedehnt; er nimmt aber auch bei Hol. viel Raum ein. Seine Schilderung ist nur viel monotoner als die des Dramatikers. Sachlich ist der einzige Unterschied der, daß Richard zwischen zwei Bischöfen und sogar mit dem Gebetbuch in der Hand erscheint. Die letztere Tatsache kann von keiner Chronik her belegt werden.

In den älteren Geschichtswerken z. B. in der Croyland Continuatio ist die ganze Begebenheit viel nüchterner dargestellt worden. Die Reden Shaws und Buckinghams schrumpfen zu einer papierenen Petition zusammen: „Ostendabatur per modum supplicationis in quodam rotulo pergameni, quod filii Regis Edwardi erant Bastardi supponendo illum praecontraxisse cum quadam Domina Alienora Boteler[69]) antequam Reginam Elisabeth duxisset uxorem, atque insuper, quod sanquis alterius frateris sui, Georgii Duxis Clarentiae fuisset attinctus, ita quod hodie nullus certus & incorruptus sanquis linealis ex parte Richardi Ducis Eboraci poterat inveniri, nisi in persona dicti Richardi Ducis Glocestriae. Quocirca supplicabatur ei in fine ejusdem rotuli, ex parte dominorum & communitatis Regnis, ut jussuum in se assumeret"[70]).

68) R III III, 5, 72 ff.
69) Lady Eleanor Butler, nicht Lady Lucy wie bei Sh.
70) Croyl. S. 567.

Die Zweiteilung des Versuches Richards, die Krone zu gewinnen, findet sich seit Fabyan, weil er erst die Rede Shaws und dann die Buckinghams erwähnt; allerdings ohne dieselben anzuführen. Er charakterisiert sie lediglich. Z. B. sagt er, daß Buckingham „in so eloquent wyse shewyd & uttered „Richards Recht" that many a wise man that daye meruayld and commendyd hym for the good ordryng of this wordes; but not for the entent and purpose the whiche that there vpon ensuyd[71]). Danach war also die Wirkung Buckinghams doch stärker gewesen, als es später nach More erscheinen mag. Das bedeutet für Fabyan schon ziemlich viel. Sonst nimmt er seine Mitbürger nämlich sehr in Schutz und erwähnt deshalb garnicht, wie sie dem Protektor in Bainard's Castle die Krone antrugen. Allerdings geht Vergil später auch nicht darauf ein[72]), nur More und alle, die sich eng an ihn lehnen. Er hat wiederum den weitaus größten Teil für die endgültige dichterische Wendung zusammengetragen. Man kann ihn mehr Künstler als Geschichtsschreiber nennen. Seine Kenntnis antiker Biographien muß sehr groß gewesen sein. Er bedeutet für Sh.'s Frühzeit das, was Plutarch später für seine Römerdramen war. Unzählige Male arbeitete er ihm ungemein in die Hände. Wir verdanken es ihm wohl nicht zum geringsten Teil, wenn Richards Heuchelei und Buckinghams schauspielerische Gewandtheit in dieser 7. Szene zur Meisterschaft emporwachsen.

In der Chronik folgt sofort die Krönung Richards. Sh. legt ein freierfundenes Zwischenspiel ein. Es ist natürlich unmöglich, daß, wie es hier dargestellt wird[73]), Elisabeth, die Witwe Eduards IV., zusammen mit Anna, ihrer Feindin, und der alten Herzogin von York ihre Söhne im Tower besuchen will. Sh. ließ ja selbst in II/4 Elisabeth nach der Freistatt von Westminster fliehen. Er wurde zu dieser unwahrscheinlichen Darstellung sicher verleitet, um die Möglichkeit in die Hand zu bekommen, Richard vollkommen vereinsamen zu lassen. Alle anderen Gegensätze werden aufgehoben, um den Gegensatz zu Richard zu vertiefen. „Verhaßte Nachricht, unwillkommene Botschaft . . ."[74]) ruft Anna aus, als Stanley ihr meldet, sie solle sich nach Westminster zur Krönung ihres Gemahls begeben. Geschichtlich hat kein getrübtes Verhältnis zwischen Richard und Anna bestanden. More erwähnt auch nichts davon. Nur Hall mag

71) Fab. S. 669.
72) Vgl. P. Verg. S. 186/87.
73) R III IV, 1.
74) R III IV, 1, 37.

dazu Anlaß gegeben haben, weil nach seiner Version Richard sich von seiner Frau entfremdete und möglicherweise ihren Tod mit Gift beschleunigte[75]). Diesen erst späten Bruch zwischen König und Königin hat Sh. viel früher aufgerissen. Das war umso leichter möglich, als er ja durch Richards frühere Taten, wie die Werbeszene bewies[76]), das Verhältnis zu seiner Gemahlin vollkommen verschoben hatte. Die Beziehungen der Herzogin von York zu ihrem Sohn waren ebenfalls gut. Hier ist es More, der in seiner Tendenzschilderung Richard durch den Mund Shaws[77]) und Buckinghams[78]) Anwürfe gegen sie richten ließ[79]).

Außer dem vorerwähnten Bruch mag noch ausschlaggebend gewesen sein, daß Sh. nicht nach der Art der Chroniken erst im gegebenen Augenblick zur Ermordung der Prinzen übergehen will, ohne vorher um sie die Mitleidsstimmung verstärkt zu haben. Sie sind im Tower gefangen, und ihre Mutter kann nicht zu ihnen.

Von den folgenden Krönungszeremonien entwerfen die Chronisten, besonders die späteren, ein prächtiges Bild[80]). „On the morow, being the sixt daie of Julie, the king with queene Anne his wife, came downe out of the White hall into the great hall at Westminster, and went directlie into the king's Bench. And from thense, the king and the queene going vpon raie cloth barefooted, went unto saint Edwards shrine, and all his nobilitie going with him, everie lord in his degree. And first went the trompets, and then the heralds of armes in their rich coats, and next followed the crosse with a solemne procession, the priest having fine surplisses and graie amisses vpon them"[81]). „Ricardus Tertius" bringt die Schilderung als Schauszene am Ende des II. Aktes mit einem Krönungsgesang begleitet, während die alte Tragödie das alles mit Stillschweigen übergeht[82]). Ebenso bevorzugt auch Sh., Richard nur mit wenigen Vertrauten auf seinem neuerrungenen Thron zu zeigen und weitere Pläne schmieden zu

75) Hol. führt S. 430 diese Fassung an. Er stützt sich hier nicht mehr auf More.
76) R III I, 2.
77) Hol. S. 389.
78) Hol. S. 392/93.
79) Anna erwähnt auch schon jetzt, daß Richard von Gewissensbissen geplagt wird. Die Chronisten verlegen dagegen die nächtliche Unruhe Richards erst nach die Ermordung der Söhne Eduards IV. „After this abominable deed doone he never had a quiet mind" Hol. S. 402.
80) Fab. S. 670 nur 2 Zeilen; Hol. S. 398/99 77 Zeilen. Vgl. auch Hall S. 375/76 und Grafton II S. 115/16.
81) Hol. S. 398/99.
82) Vgl. T. Trag. S. 101.

lassen[83]). Er zieht einfach die Konsequenz aus seinen Veränderungen in der vorhergehenden Szene. Seinem Richard darf keine Atempause gegönnt werden, um ihn ist keine Gattin, mit der gemeinsam das hohe Ziel erreicht ist, um ihn ist nur Haß, allerdings berechtigter Haß. Seine gesteigerte Bosheit läßt ihn nämlich selbst jetzt, nachdem er seinen Haupterfolg errungen hat, nicht ruhen. Er wendet sich sofort an Buckingham mit dem Ansinnen, den jungen Eduard zu ermorden[84]). Dieser bittet sich Bedenkzeit aus, er schwankt. Daraufhin beauftragt Richard, ganz nach More, auf den Rat seines Pagen, Tyrrell damit. Die Chronik nennt diesen einen sehr begabten Mann, der hoch hinaus wollte und jede Gelegenheit benützte, bei Richard in Gunst zu kommen. Er führt deshalb hier wie dort die Tat bereitwillig aus. Sh. ändert nur insofern um, als er das Verbrechen selbst von Tyrrell schildern läßt. Weiterhin legt er in Tyrrells Worte Schrecken und Mitleid hinein, ja sogar die Mörder sollen von solchen Gefühlen übermannt worden sein. Davon ist bei More keine Rede. Forrest wird als ein „fellow fleshed in murther" und Dighton als „a big, broad, square, and strong knave"[85]) bezeichnet. Ganz mit diesen äußeren Eigenschaften übereinstimmend, vollführen sie den Mord. Tyrrell, der später wegen seiner Rolle, die er damals spielte, enthauptet wird, zeigt in der geschichtlichen Unterlage auch keine Spur von Abscheu. Den Stimmungswechsel hat also Sh. erst erdichtet, um die Grausamkeit der Tat möglichst kraß darstellen zu können. Er begnügt sich daher auch nicht mit der gewöhnlichen Erzählungsform, sondern Tyrrell führt uns die Reden Dightons und Forrests wörtlich an. Die Feststellung der Chronik wird damit in einen Bericht umgewandelt, der von erschütterndem Erleben durchwirkt ist.

„. . . (they) came into the chamber, & suddenlie lapping them vp among the clothes, so to bewrapped them and intangled them, keeping downe by force the fether-bed and pillowes hard vnto their mouths that . . . . they gave up to God their innocent soules . . . . Which after that the wretches perceived, first by the strugling with the paines of death, and after long lieng still, to be thoroughlie dead, they laid their bodies naked out vpon the bed . . ."[86]) heißt es in Hol. Bei Sh. aber:

---

83) R III IV, 2.
84) Nach der Quelle wurde dieses Ansinnen zuerst an Brakenbury gestellt.
85) Hol. S. 402.
86) Hol. S. 402.

„Lo, thus' quoth Dighton, 'lay those tender babes':
'Thus, Thus, 'quoth Forrest, 'girdling one another
Within their innocent alabaster arms:
Their lips were four red roses on a stalk
Which in their summer beauty kiss'd each other"[87]).

Der Nachteil dieser Sh.'schen Aenderung ist vielleicht der, daß sie in ihrem Versuch, Mitleid zu erregen, über das Ziel hinausschießt und so das Bild etwas verzerrt, denn es ist doch sehr gewagt, wenn „flesh'd villains, bloody dogs" in Mitleid zerschmelzen und Vergleiche ziehen wie „innocent alabaster arms" oder „their lips were four red roses on a stalk". Dem Leser der Chronik stehen die betreffenden Gestalten viel echter und widerspruchsloser vor Augen. Die Beiwörter, die zu ihrer Charakterisierung dienen, sind zwar gering an der Zahl, aber sie liegen ganz auf der Ebene der äußeren Taten. Deshalb genügen sie auch und wirken fast überzeugender als im umgekehrten Fall.

Das ist die einzige genauere Beschreibung, die wir haben. More behauptet, sie gehe auf ein Geständnis Tyrrells und Dightons unter Heinrich VII. zurück. Fabyan z. B. sagt nur, „the common fame went that Kynge Richarde hadde within the Tower put vnto secrete deth the II sonnes of his broder Edwarde IV"[88]). Der Croyland Continuator gibt auch nur vage Gerüchtsmeldungen wieder[89]). Die ausführlichste Beschreibung neben More findet sich schließlich in der noch nicht veröffentlichten Great Chronicle of London. Sie bemerkt zu der betreffenden Stelle: „And during this mayres (Sir Edmand Shaa) yere the childyr of King Edward, were seen shotyng and playing in the Garden of the Tower by sundry tymys . . . All the wintyr seson . . . . ye land was yn good quyet. But aftyr Estyr much whysperyng was among the people that the Kyng hadd put the childyr of Kyng Edward to deth . . . But of theyr dethis maner was many appynyons, for some said they were murdered betwene ii fethyr beddis; some said they were drawnyd in malvesy; and some said that they were stykked wyth a venymous pocion . . . Of which cruell dede sir James Tyrell was reported to be the doer; but others put that wyght upon an old servaunt of Kyng Richarde"[90]).

87) R III IV, 3, 9 ff.; Daß ein Gebetbuch auf ihren Kissen gelegen haben soll, ist ein frei erfundenes Gegenstück zu III, 7, wo Rich. mit dem Gebetbuch in der Hand erscheint.

88) Fab. S. 670.

89) Croyl. S. 568.

90) Vgl. 'The Times' 4. Dez. 1933 S. 15 A. F. Pollard 'A Missing Link in History'.

In diese Greueltat Richards greift aber bei Sh. noch seine Absich ein, die eigene Gattin zu ermorden, indem er sich an Catesby wen det und ihm aufträgt „Rumour is abroad that Anne, my wife, i sick and like to die"[91]: Hol. ist in diesem Fall nicht ganz der ur sprüngliche Erfinder. Schon bei dem Richard feindlichen Croylanc Continuator findet sich verzeichnet, daß bei Weihnachtsfestlichkei ten 1484 die Königin und Lady Elisabeth, dasselbe Kleid getragen hätten. Das Volk begann aus diesem Grunde zu reden und viele behaupteten, der König wünsche entweder Annas Tod oder Scheidung[92]. Aber Hol. erzählt den Vor gang viel positiver, u. a. sagt er: „After this h e (Richard) procured a common rumour (but he would not have the author knowne) to be published and spred abroad among the common people, that the queene was dead; to the intent that she taking some conceit of this strange fame, should fall into some sudden sicknesse or greevous maladie"[93]. Das Gerücht geht also bei diesem Autor nicht von Un bekannten aus dem Volk hervor, sondern wird bewußt von Richard selbst in die Welt gesetzt mit der üblen Absicht, die Königin dami am schwersten zu erschüttern. Dieser Plan gelingt auch und si starb „either by inward thought and pensivenesse of hart, or by in fection of poison (which is affirmed to be most likelie) within fev daies after"[93]. Sh. läßt allerdings die letztere Vermutung, obwoh sie als die wahrscheinlichste bezeichnet wird, außer acht. Im übrigen jedoch folgt er der More'schen Fassung, nur behandelt er den To Annas verhältnismäßig sehr kurz. Wir hören lediglich von dem Auf trag, und in der nächsten Szene (IV/3) wird das Ergebnis mit einer Zeile abgetan: „. . . Anne my wife hath bid the world good night"[94].

Aus der Chronik hätte sich unbedingt der Stoff für eine beson dere Szene ergeben, denn nachdem der Königin das Gerücht hin terbracht wurde, begab sie sich erschrocken zu ihrem Gemahl „de manding of him what it should meane, that he had iudged hir wor thie to die. The King answered hir with faire words, and with smi ling and flattering leasings, comforted hir, and bid hir be of good cheere, for (to his knowledge) she should have no other cause"[95]. Es war Sh. in diesem Fall praktisch unmöglich, darauf näher ein

91) R III IV, 2, 51.
92) Croyl. S. 572.
93) Hol. S. 430/31.
94) R III IV, 3, 39.
95) Hol. S. 430.

zugehen. Um die dramatische Proportion zu wahren, mußte er sich mit der breiteren Schilderung des Hauptverbrechens begnügen. Das ist aber unzweifelhaft der Kindermord gewesen. Ueberdies hätte sich aus diesem Absatz Hol.'s nur eine Szene ergeben, die Richards Heuchelei in den Vordergrund gestellt hätte. Dieses Motiv wurde jedoch bereits mehrfach behandelt und würde im jetzigen Stadium des Stückes dramatisch abschwächend gewirkt haben.

In der triumphierenden Aufzählung seiner Verbrechen, die in einer vollkommen mitleidslosen Art vorgebracht werden, führt Richard auch noch die Verehelichung von Clarences Tochter an. Sie war damals nur 10 Jahre alt und verheiratete sich erst unter Heinrich VII. mit Sir R. Pole[96]). Die Gefangennahme von Clarences Sohn Eduard, dem späteren Grafen von Warwick, ist ebenfalls vorweggenommen, da er nicht vor 1484 in Richards Gefangenschaft geriet. In der Zeit, in der wir jetzt im Drama stehen, war sein Verhältnis zum König noch ungetrübt, denn gerade 1483 wurde er von ihm in York zum Ritter geschlagen.

Richards Triumph hat in sich ein statisches Moment. Alles ist erreicht. Bei Sh. mehr erreicht, als in irgendeiner Chronik oder gar in der Wirklichkeit, aber das Schicksal beginnt sich zu wenden. Mit dem Auftreten Catesbys wird neue Bewegung in den Stoff gebracht und zwar plötzlich zusammengefaßt in dem einen hervorgestoßenen Wort: „My lord!"[97]), dem auf die bange Frage Richards die Nachricht von dem Buckinghamschen Aufstand folgt. Hier ist nur die Ausführung originell, denn bereits die Chronik bringt unmittelbar nach der Ermordung der Prinzen die Verschwörungsgeschichte. „Nor had he outward no long tyme in rest. For herevpon, soone after began the conspiracie, or rather good confederation betweene the duke of Buckingham and manie other gentlemen against him"[98]). In den früheren Chroniken ist eine derartige Zusammenfassung nicht in dieser Art vorhanden. Geschichtlich korrekter ist jedenfalls Vergil[99]), der die Parlamentssitzung von York noch dazwischen schiebt, in der sein Sohn Eduard zum Ritter geschlagen wird. Croyland faßt inhaltlich zusammen, aber ohne jede Absicht, eine kausale Beziehung zwischen dem Mord und dem Aufstand hineinzudeuten, was schon daraus ganz klar her-

96) etwa 1491; vgl. Hol. S. 346 und Hall S. 326/27.
97) R III IV, 3, 44.
98) Hol. S. 402/03.
99) P. Vergil S. 190.

vorgeht, daß der Buckinghamsche Aufstand dem Gerücht über den Prinzenmord voransteht[100]). Fabyan dagegen hat schon ein solches Verhältnis zwischen Ursache und Wirkung angeführt. Nach der Mordschilderung fährt er nämlich noch in demselben Satz fort „... for the which and other c a u s e s hid within the breast of the Duke of Buckingham the said duke in secret manner conspired against him"[101]).

Die Gründe für Buckinghams Abfall hatte Sh. schon in der vorhergehenden Szene (IV/2) dargestellt, als zum ersten Male im Hintergrund Richmonds Name auftauchte, die neue, große Gefahr. Wir erfuhren das aus dem Gespräch des Königs mit Stanley, das über den Kopf des in Ungnade gefallenen Buckingham geführt wurde. Absichtlich ist die Furcht vor Richmond für den damaligen Zeitabschnitt übersteigert und zwar so sehr, daß Sh. der Fehler unterläuft zu behaupten, Richard sei bei der erfundenen Weissagung König Heinrichs VI., Richmond werde einst König werden, dabei gewesen. Er bereut es nämlich jetzt, ihn damals nicht getötet zu haben. Zu gleicher Zeit, in der er solche Befürchtungen äußert, vergrößert er aber deren Wahrscheinlichkeit, indem er sein Versprechen gegenüber Buckingham nicht erfüllt. Der Grund, daß der Abfall Buckinghams mit der Weigerung Richards, ihm Ländereien in Hereford als Belohnung zu übergeben, zusammenhänge, ist aus Hol. genommen[102]). Der Chronist begnügte sich aber damit nicht. In Buckinghams Aussprache mit Morton werden nämlich in langer Rede, die man fast eine Beichte nennen könnte, die inneren seelischen Gründe für seine Wendung dargelegt. Unter Eduard fühlte er sich zurückgesetzt. Die Politik der Königin und die Kinderherrschaft schienen ihm für den Staat gefährlich, deshalb unterstützte er Richard. In ihm täuschte er sich aber vollkommen, besonders seit er König wurde, habe er sich ganz geändert. Einmal gab er ihm die Hereford-Ländereien nicht, dann erwies er sich auch sonst als undankbar. Doch wäre das nicht das Schlimmste gewesen, wenn er nicht noch aus sicherer Quelle erfahren hätte, daß Richard, trotz des ihm in Bainards Castle gegebenen Versprechens, die Prinzen ermorden ließ.

Für das Drama wäre eine solche eingehende psychologische Behandlung einer Nebenperson zu schwerfällig. Deshalb vereinfacht Sh. hier sehr und reserviert nicht einmal eine eigene Szene da-

100) Croyl. S. 568.
101) Fab. S. 670.
102) Hol. S. 408 ff. Vergil S. 193.

für. Mit dem Buckinghamschen Aufstand von 1483 ist nun unmittelbar die Werbung um die Tochter Elisabeths von 1485 zusammengelegt. Das war nur deshalb möglich, weil der Tod seiner Gemahlin von Sh. schon als geschehen abgetan ist. Hol. gibt die von Croyland überlieferte Fassung sinngetreu wieder. Er erweitert sie jedoch sehr am Anfang, denn die Verhandlungen mit Elisabeth sind bei dem geistlichen Schreiber nur flüchtig angedeutet, wenn er sagt: „. . postquam frequentibus intercessionibus terribilibusque minis adhibitis, ad id sollicitata Regina Elisabeth omnes filias suas ad Regem Richardum de praedicto sanctuario Westmonasterii emisisset . . ."[103]) Hol. charakterisiert darüber hinaus bei dieser Gelegenheit Elisabeth und gibt so die Unterlage, auf der Sh. seinen Dialog zwischen ihr und Richard in der 4. Szene des IV. Aktes aufbaute. Nachdem er die Gründe für die Absichten des Königs — die Richmond-Gefahr nämlich — dargelegt hatte, begann er Elisabeth durch Boten, die er zu ihr ins Sanctuarium schickte, zu überreden. Die Quelle fährt dann folgendermaßen fort: „The messengers, being men both of wit and gravitie, so persvaded the queene with great and pregnant reasons . . that she began somewhat to relent, and to give them no deafe eare; insomuch that she faithfullie promised to submit and yeeld hir selfe fullie and frankelie to the kings will and pleasure. And so she putting in oblivion the murther of hir innocent children, the infamie and dishonour spoken by the king hir husband, the living in adulterie laid to hir charge, the bastarding of hir daughters; forgetting also the faithfull promise and open oth made to the countesse of Richmond . . . blinded by avaricious affection & seduced by flattering words, first delivered into king Richards hands hir five daughters, as lambs once again committed to the custodie of the ravenous woolfe". Dann ruft sie ihren Sohn aus Frankreich zurück, weil die Lage jetzt sicher sei und der Chronist fügt zuletzt hinzu: „Surelie the inconstancie of this woman were much to be marvelled at, if all women had beene found constant, but let men speake, yet women of the verie bond of nature will folow their owne sex. (But it was no small allurement that king Richard vsed to overcome hir (for we know by experience that women are of a proud disposition, and that the waie to win them is by promises of preferment) and therefore it is the lesse marvell that he by his wilie wit had made conquest of hir wavering will (Besides that, it is to be presumed

103) Croyl. S. 570.

that she stood in feare to impugne his demands by denials least he in his malicious mood might take occasion to deale roughlie with hir, being a weake woman, and of a timorous spirit"[104]). Das Ganze ist noch durch die Randbemerkung: „The inconstancie of Q. Elisabeth" unterstrichen. Trotzdem will Oeschelhäuser in Sh.'s Darstellung eine Antithese zur Anna-Szene sehen[105]). Sie soll nur aus Furcht nachgegeben haben. Der gewöhnliche Zuhörer wird nicht zu diesem Ergebnis gekommen sein. Für ihn war Elisabeth traditionstreu als Wankelmütige dargestellt. Und doch hat Oeschelhäuser recht, denn im Untergrund ist sie das nicht. Sie ist nicht die Schwache, sondern die taktisch Ueberlegene, hören wir doch in 4/V allerdings nur kurz angedeutet, daß sie Richmond die Hand ihrer Tochter anbietet. Sie hat also trotz ihrer Nachgiebigkeit gegenüber Richard hinterher dessen Feind unterstützt[106]). Die Frage bleibt nur, warum der Dichter das wahre Verhalten Elisabeths nicht deutlicher herausstellt. Es scheint, daß er noch so stark von der Chronikversion beeinflußt war, daß er sich nicht ganz offen zu seiner neuen Auffassung der Elisabeth bekennen wollte.

Vor dem Auftreten Richards ist die ganze Szene schemahaft und etwas steif mit ihren Wiederholungen und Widerreden. Die Klagen Elisabeths, die in diesem Teil ihren Ausdruck finden, bringt zuerst und am lebendigsten Polydor Vergil[107]). More konzentriert sich zu sehr auf Richard. Er beschreibt seine Gewissensbisse, seine Taten nach dem Prinzenmord[108]), aber nicht die Wirkung auf die unglückliche Mutter. Hall, der Vergils Schilderungen übernahm, hat deshalb diesmals Sh. als Unterlage gedient. „But when these wer first brought to the infortunate mother . . . no doubte but it strake to her harte, like the sharpe darte of death: for when she was first enformed of the murther of her ii sonnes she was so sodainly amasyd with the greatnes of the crueltie that (for feare she sounded and fell doune to the ground, and there lay in a great agonye like to a deade corps. And after that she came to her memory and was reuyued agayne, she wept and sobbyd and with pitefull scriches she

104) Hol. S. 429/30.
105) Essay über R III. Sh. Jb. Jg. 3, 1868 S. 96 ff.
106) Nach Hol. hatten Elisab. und Gräfin Richmond gleichsam als Ausgangspunkt der Verschwörung die Heirat ihrer Kinder festgesetzt. Dabei kommt auch schon Urswick vor. Diese ausführlichen Vereinbarungen Hol.'s setzt Sh. erst n a ch die Werbeszene.
107) P. Verg. S. 189.
108) Hol. S. 402/03.

replenished the hole mancion, her breste she puncted, her fayre here she tare and pulled in peces & being ouercome with sorowe & pensiuenes rather desyred death then life, calling by name diuers times her swete babes . . ."[109]).

Daß Margareta noch in die Trauer mit einstimmt, widerspricht jeder Ueberlieferung, denn, wie schon erwähnt, starb sie bereits 1482 in Frankreich. Sh. bekommt aber durch diese unhistorische Wendung die Möglichkeit in die Hand, Richards Gewissenlosigkeit und Skrupellosigkeit gegenüber seiner Mutter erneut zu zeigen. Eine gewisse Wandlung hat sich jedoch schon in ihm vollzogen. Den Anklagen über seine jüngst vollbrachten Mordtaten steht er nicht mehr so vollkommen gefühllos gegenüber, wie das noch in der Anna-Szene der Fall war. Er will sie nicht hören. Trompeten, Trommeln, Lärm sollen sie übertönen[110]).

Der letzte Abschnitt der Szene behandelt den ganzen erfolglosen Aufstand Buckinghams im Botenbericht. Sein Heer, das in der 3. Szene losgeschlagen hatte, wird nach der Meldung des dritten Boten durch widrige Witterungsverhältnisse zerstreut. Das ist nicht etwa eine Erfindung des Dramatikers, der Richard in diesem Stadium keinen vollen, echten Sieg mehr gönnt, sondern ganz nach der Chronik aufgebaut[111]). Die Aufstände von Buckinghams Bundesgenossen werden vom ersten, zweiten und vierten Boten jetzt nachgetragen. Ratcliff und Stanley berichten dazu noch als erste über Richmonds Landungsabsichten. Der vierte Bote aber meldet ihr Mißlingen. Richmond zieht sich enttäuscht nach der Bretagne zurück. Bis dahin sind das — allerdings stark zusammengezogen — alles Ereignisse von 1483, die selbst nach Hol. plötzlich ausbrachen, „almost in one moment", wie er sagt[112]). Wenn aber nun nach dem vierten Boten Catesby auf einmal mitteilt, Richmond sei in Milford gelandet, so handelt es sich hier um Geschehnisse, die der Chronik unmittelbar vor der Schlacht von Bosworth 2 Jahre später entnommen sind[113]). Dazwischen befaßt sich Hol. mit den Kriegsvorbereitungen der Gegner Richards in Frankreich und teilweise auch mit schon vorweg genommenen Dingen wie z. B. dem Befehl Richards, Stanley solle seine Frau an irgendwelchen antiyorkistischen Bestre-

109) Hall S. 379/80.
110) R III IV, 4, 148.
111) Hol. S. 416 ff.
112) Hol. S. 416 ff.
113) Hol. S. 434.

bungen hindern[114]). Ebenso wurde die Uebergabe der Töchter Elisabeths, der Tod von Richards Gemahlin und sein Heiratsgesuch im Drama schon behandelt. Obwohl Sh. deshalb sofort zur Landung von Milford jetzt übergehen kann, wäre es doch besser gewesen, wenn er sich nicht allzu eng an die Chronik gehalten hätte und das erste vergebliche Eingreifen Richmonds einfach fallen gelassen hätte. Dadurch wären die etwas überreichlichen Botenberichte eingeschränkt und die Unwahrscheinlichkeit vermieden worden, die darin liegt, daß der vierte Bote Richmond nach der Betragne abziehen läßt, und 5 Zeilen später Catesby meldet, er sei in Milford gelandet.

Die 5. Szene vereinigt wiederum verschiedene Elemente in sich. Indem sie die Heiratspläne der Königin Elisabeth zwischen Richmond und ihrer Tochter, die bei Hol. vor Richards Werbeversuch angeführt werden, hierherstellt, verschiebt sie, wie schon angedeutet, die ganze Elisabethgestalt. Ferner tritt erst jetzt ein gewisser Christian Urswick als Bote auf, während wir ihn bei Hol. in demselben Zusammenhang schon vor den Heiratsplänen des Königs als einen „honest and wise priest" kennengelernt haben[115]). Er war dazu ausersehen, zwischen der Gräfin von Richmond und ihrem Sohn als Vermittler zu dienen.

In anderer Beziehung ist die Szene ganz parallel zur Chronik hinter die Landung Richmonds gestellt, z. B. wenn sie dazu dient, Stanleys wahre Haltung dem Zuschauer zu zeigen, die sich in jeder Beziehung mit dem Holinshed'schen Attribut „wilie fox"[116]) deckt, oder wenn in ihr die Namen derer genannt werden, die aus dem ganzen Land Richmond zu Hilfe eilten. Sie finden sich alle in Hol. Sir Walter Herbert[117]), Gilbert Talbot[118]), William Stanley[118]), Pembroke[117]) und Rice ap Thomas[117]) werden bei den gegenwärtigen Ereignissen selbst genannt, während Oxford und Blunt schon vorher im Zusammenhang mit der Belagerung des Schlosses Hammes bei Calais als Richards Anhänger bezeichnet werden[119]). Der Uebertritt dieser Großen ging in Wirklichkeit langsamer von statten und Richmond schwebte oft in großer Ungewißheit. Rice ap Thomas stellte sich ihm z. B. entgegen „Readie to incounter with his armie and to stop their passage"[118]). Richmond gewann ihn nur durch das Ver-

114) Hol. S. 422.
115) Hol. S. 414.
116) Hol. S. 435.
117) Hol. S. 434.
118) Hol. S. 435.
119) Hol. S. 431.

sprechen, er werde ihn zum Regenten in Wales einsetzen. Auf solche kleine Spannungsmomente hat Sh. verzichten und das Material stark einebnen müssen, um ungehindert mit größtmöglichster Kraft zum dramatischen Ende vorstoßen zu können.

Die nächste Szene greift kurz noch einmal auf den 2 Jahre vorhergehenden Buckinghamschen Aufstand zurück und zeigt das Ende des Rädelsführers ohne lange auf die Begleitumstände, wie z. B. die Geschichte seines Verräters, einzugehen. Ueber Buckingham selbst berichtet Hol. nur, daß er verhöhnt wurde und dem König vergeblich vorgeführt zu werden wünschte, um anschließend fortzufahren: „But when he had confessed the whole fact and conspiracie, vpon All soules daie, without arreignment or iudgment, he was at Salisburie in the open market place, on a new scaffold beheaded and put to death"[120]). Das „All soules daie" das wir schon bei dem Croyland Fortsetzer finden, ist das Einzige, was von Hol. ins Drama genommen wurde, aber es gibt den Mollton der reuevollen Worte Buckinghams schon deutlich an. Die dichterische Phantasie hat auf dieser eigentlich nebensächlichen Tagesangabe allein aufgebaut.

> „Why, then All-Souls' day is my body's doomsday ...
> This, this All-Souls' day to my fearful soul
> Is the determined respite of my wrongs[121]):

In der äußeren Note schuf Sh. auch die innere Voraussetzung, indem er in der 1. Szene des 2. Aktes Buckingham am Totenbett Eduards ein persönliches Gelöbnis aussprechen läßt, dessen Bruch jetzt vom rächenden Schicksal gesühnt wird. Hol. drückte sich an der hierzu gehörigen Parallelstelle nur sehr allgemein aus: „But the lords recomforting him with as good words as they could ... ech forgave other, and joined there hands togither, when their hearts were farre asunder"[122]). Buckinghams Name jedoch ist nicht zu finden.

In der kurzen zweiten Zwischenszene tritt uns Richmond zum ersten Male selbst entgegen und zwar als Erlöser vom Joch der Tyrannei. Bereits Hol. erschien er als „more an angelicall creature, than a terrestriall personage"[123]). Die Richmond-Gestalt war schon in Croyland Continuator in ihren Ansätzen ähnlich wie im Drama entwickelt. Auch dort erschien Richmond wie ein Engel, der vom

120) Hol. S. 418 vgl. auch Fab. S. 671.
121) R III V, 1, 12 und 18—19.
122) Hol. S. 365.
123) Hol. S. 441.

Himmel gesandt wurde. John Rous trägt die Tradition weiter, indem er Richmond ein „angelic countenance" zuschreibt[124]). Gesteigert wird diese Tendenz dann bei Bernard André[125]), der gleichzeitig auch Reden Richards und Richmonds zum ersten Male einfügt, weil er nach Gelegenheiten sucht, die Charaktere der zwei Gegner antithetisch nebeneinander zu stellen. Richmond erlöst England vom Tyrannenjoch und grüßt gerührt sein Heimatland. Fabyan spricht vom „vertuous prynce Henry" und schreibt: „He kissed the grounde mekely and reverently, made the signe of the cross . . ."[126]). Vergil, der die Reden wieder mehr betont, ist dann die letzte Zwischenstufe zu Hall und Holinshed[127]). More gab den Typ des Bösen mit seinem Richard; die anderen Chroniken, vor allem Vergil, das dazu passende Gegenstück in Richmond.

In der 3. Szene des 5. Aktes stehen wir unmittelbar vor der Schlacht von Bosworth. Hol.'sche Erzählung springt oft von Richard zu Richmond hinüber. Von der Stelle an, wo erzählt wird, Richmond sei in Tamworth angekommen bis zu den Reden direkt vor der Schlacht, wechselt der Chronikschreiber viermal. Sh. wechselt siebenmal; um den Szenenwechsel nicht allzu wirr zu gestalten, werden beide feindlichen Parteien in ihren Zelten vorgeführt und lösen einander im Worte ab. Die Stimmung in Richards Lager ist trübe. Der König selbst ist sehr erregt. Zweimal ordnet er an, sein Zelt aufzuschlagen, im Gegensatz dazu ist Richmond ruhig. Nach der Hol.'schen Darstellung haben wir diesen Eindruck nicht[128]). Zwei Nächte vorher war er von seinem Heer abgeirrt und mit knapper Not der Gefangenschaft durch Richards Soldaten entgangen. Zudem war er dauernd in Furcht über Stanleys Haltung bis er zuletzt Gelegenheit hatte, ihn selbst aufzusuchen. Das Drama kehrt bezeichnenderweise, ebenso wie die True Tragedie das Verhältnis um und läßt Stanley zu Richmond kommen.

Die lange Traumszene Richards ist ganz durch die Chronik angeregt: „The fame went that he had the same night a dreadfull and terrible dreame: for it seemed to him beeing asleepe, that he did see diverse images like terrible divels, which pulled and haled him, not suffering him to take anie quiet or rest. The which strange vision not so suddenlie strake his heart with a sudden feare, but it stuffed

124) J. Rous Hist. Reg. Angliae S. 219.
125) B. André S. 30/31.
126) Fab. S. 672.
127) P. Verg. S. 216.
128) Hol. S. 437.

his head and troubled his mind with many busie and dreadfull imaginations". Hol. macht sich darüber seine eigenen Gedanken, wenn er fortfährt: „But I think this was no dreame, but a punction and pricke of his sinfull conscience: for the conscience is so much more charged and aggreeved, as the offense is greater & more heinous in degree. Which sting of conscience, although it strike not alwaie; yet at the last daie of extreame life, it is woont to shew and represent to vs our faults and offenses . . . to the intent that at that instant, we for our deserts being penitent and repentant, maie be compelled (lamenting and bewailing our sinnes like forsakers of this world) iocund to depart out of this mischeefe life"[129]).

In der „True Tragedie" werden aus dieser Schilderung Rachegeister der Ermordeten, d. h. wir hören nur von ihnen durch einen Pagen[130]). Sichtbar hat sie erst Sh. auftreten lassen und in packender Realistik Richards Erwachen aus dem Traum angefügt. Vorahnend sieht der König sein Schicksal in der Schlacht — er zerbricht an seinem Gewissen.

Die anschließende Rede Richmonds ähnelt der in der Chronik[131]) mehr als seine kurze Ansprache in der 2. Szene, die dem Inhalt nach ebenfalls daraus abgeleitet ist. Das erste Mal formte der Dichter einen energiegeladenen Aufruf, der noch durch die Zustimmung dreier seiner Anhänger unterstrichen wird. Diesmal geht er mehr in die Breite, er holt aus, wenn auch die bombastischen, liviusähnlichen Züge Hol.'s daraus verschwunden sind.

Richard kehrt dann zurück. Er ist der von seinem Gewissen geplagte König, der an den Zelten horchte, um zu prüfen, ob seine Anhänger noch sicher zu ihm stehen. Die Sonne läßt sich heute nicht sehen, bemerkt er. Ein symbolischer Vergleich, den Sh. erfunden hat, denn in dem Wappen seines Hauses waren drei Sonnen. Nach taktischen Anweisungen spricht Richard zu den Heerführern. In der Chronik bereut er seine Taten. In naiver Weise gesteht er sogar den Kindermord ein[132]). Im Drama dagegen ruft er aus: „Conscience is but a word that cowards use"[133]). Er ist dort folgerichtig härter und böser dargestellt. Dieses Bild kollidiert dann auch nicht mit dem von allen Chronisten bezeugten tapferen Ver-

129) Hol. S. 438.
130) „T. Trag." S. 113/114.
131) Hol. S. 441.
132) Hol. S. 439.
133) R III V, 3, 309.

halten Richards in der Schlacht selbst. Die Episode mit dem Pferd ist bei Hol. anders dargestellt. Dort wird ihm ein Pferd zur Flucht angeboten, was er aber ablehnt. Die Hauptänderung jedoch ist, daß Richards Schicksal entgegen den Chroniken durch dessen Hauptträger, durch Richmond selbst besiegelt wird.

Wie schon in der vorangegangenen Betrachtung des öfteren hervorgehoben wurde, bildet Richard III. insofern einen Sonderfall unter den Historien als ihm die meisterhafte Biographie von Thomas More zugrunde liegt, welche Hol. wortwörtlich übernommen hatte. More war — und das ist das Ausschlaggebende — weniger Geschichtsschreiber als Künstler. Das erleichterte Sh. die Aufgabe, denn Richard war ja schon von der Quelle her dramatisch gesehen, Dialoge wie z. B. bei Hastings' Tod forderten den Dichter geradezu zur Gestaltung heraus, auf der anderen Seite — was gewöhnlich nicht hervorgehoben wird — stellte ihn More aber auch vor das schwierige Problem der Wahl; das erschütternde Schicksal der Königin, welches er eingehend ausmalt, läßt Sh. im Gegensatz zu Thomas Legge mit sicherem Gefühl außer acht, weil es die Handlungslinie unterbrechen würde. Die Rede Shaws ist nur in Berichtform gebracht, da Richard immer im Vordergrund bleiben soll, und das Entsetzen Annas über seine Heiratsabsichten, ihr flehentliches Bitten wurde nicht inszeniert, um die dramatische Proportion zu wahren, die nur erlaubt, das Hauptverbrechen breiter auszuführen.

Diese Sh.'sche Auswahlmethode ist jedenfalls genau so ein Kriterium seines hohen künstlerischen Niveaus wie der schon oft erörterte Gedanke von Schuld und Sühne, welcher schicksalhaft das ganze Stück durchzieht.

Richard II.

Richard II. ist dasjenige Drama, das dem Inhalt nach an der Spitze der beiden großen Tetralogien des Kampfes zwischen Lancaster und York stehen müßte, denn die Thronberaubung des Titelhelden wirkt nach Sh.'scher Auffassung bis zur Schlacht von Bosworth nach. Es war deshalb nötig schon in den zeitlich später liegenden, aber früher entstandenen Stücken auf alte Zusammenhänge aus der Zeit König Richards zurückzugreifen. Das geschah aber in einer meist recht nüchternen Art, in bloßer Aufzählung verwandtschaftlicher Beziehungen, die sich von der Art der Chroniken kaum unterschied. Damals war der Geschichtsstoff lediglich Informationsquelle, er wurde gewissermaßen als Anmerkung benutzt, während sich jetzt Sh. in ihn hineinversenkte und er ihm so zum künstlerischen Erlebnis wurde.

Die einzige Ausnahme machen die Ereignisse um 1381, die zum Teil wenigstens schon in Heinrich VI. für den Aufstand des Rebellen Cade mitverwendet wurden[2]). Das beweist, daß Sh. den Stoff schon aus seiner allerersten Schaffenszeit her kannte.

Die Unruhe und die Spannungen, die der Absetzung des Königs bereits lange vorhergingen, prägen sich bei Hol. recht oft in dramatisch reicheren Episoden aus, die aber in ziemlich einförmigem Rhythmus auftreten. Der Dichter vernachlässigt deshalb die meisten von ihnen zugunsten eines einheitlich geschlossenen straffen Aufbaus. Er stützt sich in diesem Drama nur auf die letzten 42 Seiten von den 173, die die Schilderung der ganzen Regierungszeit umfaßt.

Der äußere Grund dafür, daß er gerade den Streit zwischen Heinrich Bolingbroke, dem Herzog von Hereford und Thomas Mowbray, dem Herzog von Norfolk an den Anfang setzt, ist jedoch nicht allein in Holinshed zu suchen. Gewiß ist dieser Teil durch besonders viele direkt angeführte Reden herausgehoben, eine Darstellungsart, die Sh. immer stark beeindruckte[3]), aber, wie gesagt, hat es ähnliche Stellen

1) Z. B. 1 H VI. II, 5, oder 2 H VI. II, 2.
2) Vgl. 2 H VI. Szene V und ff.
3) Vgl. die Reden Hastings' in Th. More. Die Reden Richards und Richmonds in Hol. Percy's vor der Schlacht von Shrewsbury in H. IV und ebendort der Dialog zwischen Vater und Sohn am Sterbebett Heinrichs IV. u. a. m.

schon vorher gegeben. Wegweisend war hier vielmehr die Chronik von Hall. Sie betitelt sich „The Vnion of the Two Noble and Illustre Famelies of Lancaster & Yorke beeyng long in continual Discension for the Croune of this noble realme ... beginnyng at the tyme of Kyng Henry the Fowerth the first aucthor of this deuision"[4]) und beginnt ihre Darstellung gerade mit diesem Zwist, der noch in die Zeit Richards II. zurückreicht.

Im Gegensatz zur üblichen chronistischen Reihenfolge verzichtet Sh. aber, zunächst die Hintergründe des Gegensatzes zwischen den beiden Herzögen zu klären, um das Interesse des Zuschauers möglichst anzureizen. Wir erfahren davon nur stückweise durch Gaunt, aus dem Munde der Streitenden später selbst, und durch die Herzogin von Gloucester. Inhaltlich ist der Streit der beiden Lords in zwei Abschnitte getrennt. Den einen können wir mit Norfolk „a woman's war" oder „the bitter clamour of two eager tongues" nennen, während der andere Teil die eigentlichen Anklagen enthält. Dieser Unterschied rührt von der Chronik her, die den ersten Teil in das Parlament nach Shrewsbury verlegt. Der König unterbrach damals die Controverse. Er ließ Norfolk in Schutzhaft nehmen und für Heinrich von Hereford Bürgen stellen mit dem gleichzeitigen Befehl, daß ihm beide Lords nach 6 Wochen in Windsor wieder vorgeführt werden soll. Das Sh.'sche. Stück beginnt, wie die Worte Richards an Gaunt beweisen, nach diesem Vorfall:

> „Hast thou, according to thy oath and band,
> Brought hither Henry Hereford thy bold son,
> Here to make good the boisterous late appeal,
> Which then our leisure would not let us hear,
> Against the Duke of Norfolk, Thomas Mowbray?"[5])

Dennoch verwendet es den dort angeführten Dialog. Holinshed schreibt, Heinrich habe eine Anklageschrift vorgelegen „wherein he appealed the duke of Norfolke in field of battell, for a traitor, false and disloiall to the king, and enemie vn to the realme ... the duke of Norfolke tooke vpon him to answer it, declaring that whatsoever the duke of Hereford had said against him other than well, he lied falselie like an vntrue knight as he was. And when the king asked of the duke of Hereford what he said to it: he taking his hood off his head, said ... right so I saie for truth, that Thomas Mowbraie duke of Norfolke is a traitour, false and disloiall to your roiall maiestie, your crowne and to all the

4) Titel der Originalausgabe von 1548.
5) R II I, 1, 2 ff.

states of your realme"[6]). Darauf wird wieder der Gegner zur Rede aufgefordert und erwidert: „Right deere lord . . . I saie . . . that Henrie of Lancaster duke of Hereford, like a false and disloiall traitor as he is, dooth lie, in that he hath or shall say of me otherwise than well." Die Hauptänderung im Drama ist, daß Sh. den König nur am Anfang reden läßt und den Passus: „Then the duke of Norfolk being asked what he said to this he answered: Right deere lord . . . I saie . ." ect. nicht etwa in eine neue Aufforderung des Königs übersetzt. Sie würde unangebracht wirken. Es ist viel natürlicher, wenn die Streitenden ohne Aufforderung gegeneinander losziehen. Der König ergreift daher erst wieder das Wort, als es gilt, den Hader abzudämmen und nach den Gründen zu fragen. Dieser Teil basiert auf Vorgängen, die Hol., wie schon angedeutet, 6 Wochen später nach Windsor verlegt[7]). Richard fordert die Gegner auf, den Weg des gütlichen Uebereinkommens als den besten zu wählen. „The duke of Norfolke with due reverence herevnto answered it could not be so brought to passe, his honour saued." Then the king asked of the duke of Hereford „what it was that he demanded of the duke of Norfolke[8]), and what is the matter that ye can not make peace togither and become friends?"

Then stood forth a knight, who asking and obteining licence to speake for the duke of Hereford, said, „Right deare and sovereigne lord, here is Henrie of Lancaster duke of Hereford and earle of Derbie, who saith, and I for him likewise say, that Thomas Mowbraie duke of Norfolke is a false and disloiall traitor to you and your roiall maiestie, and to your whole realme: and likewise the duke of Hereford saith and I for him, that Thomas Mowbraie duke of Norfolke hath received (1)[9]) eight thousand nobles to pay the souldiers that keepe your towne of Calis, which he hath not doone as he ought: and (2) furthermore the said duke of Norfolke hath beene the occasion of all the treason that hath beene contrived in your realme for the space of these eighteen yeares, & (3) by his false

6) Hol. II, S. 844.
7) Bei Sh. spielt die ganze Szene in London.
8) Dieser Satz findet sich bei Hol. genau so auf der vorherigen Seite (844) — „and when the king asked of the duke of Hereford what he said to it" — bei Sh. fordert Richard Bolingbroke auch zweimal mit fast denselben Worten auf zu reden. „Cousin of Hereford, what dost thou object against the Duke of Norfolk . . ." I, 1, 28 und: „What doth our cousin lay to Mowbray's charge?" I, 1, 8.
9) Die Zahlen sind vom Verfasser eingesetzt.

suggestions and malicious councell, he hath caused to die and to be murthered your right deere vncle the duke of Glocester, sonne to King Edward"[10]). Die selbstverständliche Aenderung ausgenommen, statt des Ritters Heinrich von Hereford selbst sprechen zu lassen, hält sich der Künstler sehr eng an die eben zitierten Sätze, ja er bringt die drei Anklagepunkte sogar in genau derselben Reihenfolge.

„Look, what I speak, my life shall prove it true;
That Mowbray hath received eight thousand nobles
In name of lendings for your highness' soldiers,
The which he hath detain'd for lewd employments,
. . . . . .
That all the treasons for the eighteen years
Complotted and contrived in this land
Fetch from false Mowbray their first head and spring.
Further I say and further will maintain
Upon his bad life to make all this good,
That he did plot the Duke of Gloucester's death"[11]).

Norfolks Antwort darauf ist etwas anders angeordnet. Beim Geschichtsschreiber beschränkt sich sein „knight" zunächst damit festzustellen „that all which Henrie of Lancaster hath said and declared . . . is a lie"[12]). Erst auf erneute Aufforderung geht Norfolk auf die einzelnen Punkte selbst ein. Bei Sh. reagiert er sofort und sucht von vornherein, die Anklage Punkt für Punkt zu widerlegen. Das Zeremoniell läßt Sh. zugunsten einer menschlich nahen Dialogführung fallen. Anschließend versucht der König, nocheinmal eine Aussöhnung herbeizuführen, „But they both flatlie answered that they would not"[13]) sagt Holinshed. Sh. begnügt sich nicht mit der kurzen Bemerkung, sondern gestaltet am Ende der Szene den Dialog frei weiter, um die Weigerung zu motivieren. Der ausgeprägte Ehrenstandpunkt läßt weder Heinrich noch Mowbray nachgeben[14]). Er macht das Turnier zu Coventry unvermeidlich.

In keiner der anderen Chroniken ist der Dialog so eingehend vorgearbeitet wie bei Hol. Selbst Hall versagt in den Einzelheiten. Er sagt nur, daß der Schlichtungsversuch des Königs nicht angenommen

10) Hol. S. 845.
11) R II. I, 1, 87—90 und 94—100.
12) Hol. S. 845/46.
13) Hol. S. 846.
14) Hol. bringt nur Norfolk einmal mit dem Wort 'Ehre' in Verbindung. „Norf: answered: It could not be so brought to passe his honor saved". S. 845.

wurde und er darauf erwiderte „by my truth ..., if you of yourselfes will not agre I will not study how to agre you". Der Verfasser fährt dann fort „and then he graunted them the bataill & assigned the place to be at the citee of Couentree"[15]). Eine direkte Rede des Königs findet sich bei Hall ebenso, aber keine der vorgeladenen Lords. Der Abbruch des Streites im Parlament durch den König und die Fortsetzung der Kontroverse in Windsor sind ganz übergangen.

Bei Stow fällt auch noch die Rede des Königs fort. Es heißt nur im Anschluß an die Beschreibung des Parlaments von Shrewsbury Mowbray hätte, als er mit Heinrich zwischen London und Brainford ritt, gewisse Aeußerungen getan „tending to the dishonour of the kinges person, which the Duke of Norffolke vtterly denyed to haue spoken; whereuppon a combate was granted them by the king to be fought at Couentry..."[16]). Ganz ähnlich drückt sich Fabyan aus. Der einzige Unterschied ist, daß er wenigstens die abfälligen Worte Norfolks, derentwegen er angeklagt wird, wörtlich, bringt[17]). Vollkommen verwischt ist das Szenenartige bei Walsingham. „Circa praesens tempus appellavit Dux Herefordiae Ducem Northfolchiae, de quibusdam verbis per eum dictos, quae in Regis dedecum redundabant"[18]). Daraufhin wird das Duell zu Coventry festgesetzt. Am dürftigsten von allen ist Bruts Bericht, weil er nicht einmal mehr die Ursache der Feindschaft erwähnt[19]).

Allen Chroniken außer Stow[20]) ist jedoch gemeinsam, daß die Vorgänge in Coventry gleich anschließend aufgegriffen werden. Sh. dagegen läßt den Streit nicht in einer Phase vor uns abrollen, sondern er benutzt den auch von Holinshed belegten zeitlichen Einschnitt zwischen der Audienz beim König und dem Zweikampf dazu, eine ganz neue Szene einzuschalten, die die Frage des Gloucestermordes berührt. Holinshed hatte ihn in seiner oft so trockenen, spannungslosen Schilderungsart schon vorher behandelt. Diese Erzählung wurde von dem Künstler in der Weise umgestaltet, daß zwei Personen im Dialog herausgegriffen sind, nämlich die Witwe des Ermordeten, die Herzogin von Gloucester und Gaunt, sein Bruder. Während aber aus der Quelle klar hervorgeht, daß Richard der An-

15) Hall S. 3.
16) Stow S. 318/19.
17) Fab. S. 544.
18) Wals. III S. 228.
19) Brut S. 355.
20) Er schiebt noch einen Zweikampf in Bristol ein S. 319.

stifter zu dieser Uebeltat gewesen ist, verwischt Sh. jede anklagende Tendenz und läßt eine bedeutende Milderung zugunsten des Königs eintreten, indem er durch Gaunts Mund uns seine eigene Anschauung vom Gottesgnadentum verkündet. Der Streit ist Gottes. Hat sein Stellvertreter, der König, Unrecht getan, so möge Gott der Rächer Gloucesters sein.

Die Verschiebung, die Sh. hier vornahm, wird noch weitgehender, wenn man Hol. weiterverfolgt. Am selben Abend, an dem der König ausritt, um den Herzog von Gloucester gefangen zu nehmen, wird nämlich auch ein gewisser Graf Arundell verhaftet[21]) und zuletzt hingerichtet. Im Anschluß daran nun erzählt der Geschichtsschreiber: „After his death, as the fame went, the king was sore vexed in his sleepe with horrible dreames, imagining that he saw this earle appeare vnto him threatning him, & putting him in horrible feare ... With which visions being sore troubled in sleepe, he curssed the daie that ever he knew the earle ..."[22]). Richard befindet sich danach in einer sehr erschütterten seelischen Situation. Ein solcher Richard könnte den Anklagen eines Gaunt später nicht mit so keck-jugendlicher Oberflächlichkeit begegnen, wie das in der Historie der Fall ist; ein solcher Richard ist aber auch im Ganzen gesehen für den Beginn eines Dramas unmöglich. Das Reuestadium vor dem der ὕβρις und ἄτη würde jede Komposition unmöglich machen. Deshalb dient die Gloucester-Frage vornehmlich der Erklärung des Gegensatzes Norfolk-Hereford und nicht den Beziehungen Richards zu ihr.

Nach dieser kurzen Unterbrechung erleben wir den verabredeten Zweikampf zwischen Thomas Mowbray und Heinrich Bolingbroke, der mit der Verbannung beider endet. Bei Shakespeares Hauptchronisten ist das alles ziemlich reich und bunt geschildert. Wir sehen den König und die Edlen des Landes unter dem Triumph des Volkes aufziehen[23]), und so war für den Dramatiker wenig Anlaß gegeben, Aenderungen vorzunehmen. Hol. legt nur mehr Gewicht auf Aeußerlichkeiten. Er beschreibt z. B. genau den Schmuck der Pferde, das Abmessen der Speere usw., während im Schauspiel viel mehr die innere Stimmung durch den Abschied der Kämpfer von den Ihren herausgearbeitet ist. Eine weitere Aenderung ist, daß die zweistündige Beratung[24]) vor der Verkündigung der Verbannung in ein

21) Hol. S. 837.
22) Hol. S. 842.
23) Hol. S. 846/47.
24) „two long houres" sagt Hol. S. 847.

ganz kurzes Zurückziehen Richards umgewandelt ist, weil es die dramatische Entwicklung empfindlich stören würde. Am bemerkenswertesten ist aber, wie Richards Eingreifen in den Kampf erst bei Sh. eine Motivierung erfahren hat. Richard handelt im Interesse seines Landes und des inneren Friedens, wogegen bei Hol. ganz unklar bleibt, warum der König das Turnier abbricht. Nach diesem dramatischen Entschluß setzt sofort immer stärker werdend das stimmungsmäßige Element ein. Norfolks wehmutsvolle Worte sind sichtlich von der Holinshedschen Nachricht beeinflußt: „The duke of Norfolke departed sorrowfullie out of the realme into Almanie, and at last came to Venice, where he for thought and melancholie deceassed"[25]).

Heinrich Bolingbroke, dessen Strafe noch um 4 Jahre verkürzt wird[26]), bleibt schließlich nach dem Weggang Richards mit seinem Vater, dem alten Gaunt, allein übrig[27]). Hier hat Sh. im Hinblick auf den späteren Tod des greisen Herzogs ganz ungebunden von seiner Vorlage den Abschied besonders lyrisch gestaltet. Schwer reißt sich der Verbannte nur von ihm und dem Heimatboden weg.

Ziehen wir die anderen Chroniken zum Vergleich heran, so ergibt sich — abgesehen von Hall, der diesmal mit Hol. auch in den Einzelheiten übereinstimmt[28]) — ein viel nüchterneres Bild. Fabyan begnügt sich z. B. nur mit den nackten Tatsachen „the sayde ii dukys ... apperyd in the feelde before the kynges presence, redy to do theyr batayll; but the kyng anon forbad that fyght ..."[29]). Brut fügt seiner ähnlichen Schilderung wenigstens noch die Bemerkung bei, die Ritter seien „clene armed and wel arayed with alle her wepon"[30]) gewesen. Walsingham ist insofern interessant, als er am deutlichsten hervorhebt, daß Richard eigentlich keinen Grund zum Eingreifen in den Verlauf des Turniers gehabt hat. „Tandem cum listas intrassent tam animose quam magnifice, Rex in manu sua causam suscepit, et fecit proclamari quod Dux Herfordiae debitum suum honorifice adimplesset. Sed tamen velut immediate postea, Rex, sine causa quacumque legitima, dictum Ducem Herfordiae ad decennium relegari fecit, et mandavit contra justitiam et jura militaria, et consuetudines hujus regni Ducem quoque Northfolchiae perpetuo damnavit

25) Hol. S. 848.
26) Nach Hol. geschah das später in Eltham. S. 848.
27) Gaunt wird in diesem Zusammenhang von Hol. gar nicht genannt.
28) Hall S. 4/5.
29) Fab. S. 544.
30) Brut S. 355.

exilio ..."[31]). Von einer Reduzierung der Strafe Heinrichs um 4 Jahre ist keine Rede. Sie findet sich erst seit Hall.

Die Bemerkung Hol.s „(The duke of Hereford) tooke his iornie over into Calis and from thence went into France.A woonder it was to see what number of people ran after him in everie towne and street where he came, before he took the sea, lamenting and bewailing his departure, as who would saie, that when he departed, the onelie shield, defense and comfort of the commonwealth was vaded and gone"[32]) ist dem Beginn der vierten Szene zugrunde gelegt, die nach der Ouverture der ersten drei vor allem der Vorbereitung auf künftige Ereignisse gewidmet ist. Wir erfahren von der Volksgunst, die Heinrich genoß, aus Richards Mund selbst, der mit seinem Vertrauten Aumerle[33]) im Gespräch ist. Allerdings ist dabei der Sinn der Quelle geändert, wenn Richard ausruft:

„Ourself and Bushy, Bagot here and Green
Observed his courtship to the common people;
How he did seem to dive into their hearts
With humble and familiar courtesy,
What reverence he did throw away on slaves,
Wooing poor craftsmen with the craft of smiles
And patient underbearing of his fortune,
As 'twere to banish their affects with him"[34]).

Sh. legt in Heinrichs Verhalten Absicht hinein. Er begnügt sich nicht mit der passiven Feststellung des Beliebtseins, um psychologisch auf den späteren Konflikt besser vorzubereiten, denn in dieser Perspektive scheint Richards Stellung schon etwas bedroht, wenn auch die Gefahr noch undeutlich in weiter Ferne liegt. Er fühlt sie aber schon instinktiv, da er Aumerle fast ängstlich fragt, wie weit er ihn begleitet habe und ob ihm etwa der Abschied schwer gefallen sei. Sein Ahnungsvermögen ist viel feiner als z. B. das seines Beraters Green, der das ganze Thema mit den Worten abschneidet: „Well, he is gone; and with him go these thoughts"[35]).

Green kommt gleich darauf auf die irische Rebellion zu sprechen. Holinshed beschreibt erst noch Heinrichs Aufnahme in Frankreich aus Froissard — ein dramatisch wertloses Kapitel — und den Tod Gaunts. Diese Vorwegnahme der Irlandschwierigkeiten ist vielleicht

31) Wals. S. 228. Vgl. auch Hardyng S. 348.
32) Hol. S. 848.
33) Vgl. Hol. S. 846.
34) R II. I, 4, 23 ff.
35) R II., I, 4, 37.

damit zu begründen, daß der König seine finanziellen Notmaßnahmen im Schauspiel dessentwegen trifft, während sie bei Hol. nur ausschließlich wegen der zu verschwenderischen Hofhaltung ergriffen werden. Ohne jeden Hinweis auf die inneren Zustände aber wären wiederum die Mahnworte Gaunts schwer verständlich. „King Richard being destitute of treasure to furnish such a princelie port as he mainteined, borrowed great summes of monie of manie of the great lords and peeres of the realme, both spirituall and temporall, and likewise of other meane persons, promising them in good earnest, by delivering to them his letters patents for assurance, that he would repaie the monie so borrowed at a daie appointed: which notwithstanding he never paid"[36]) sagt der Geschichtsschreiber. Sh. lehnt es ab Richard so willkürlich wie hier darzustellen. Er zieht eine Verkettung der Umstände vor und ist deshalb auch zur zeitlichen Umstellung gezwungen.

Bushy meldet dann die schwere Krankheit des alten Gaunt. Die trockene Meldung Holinsheds: „In the meantime, the duke of Lancaster departed out of this life at the bishop of Elies place in Holborne"[37]) ist das Einzige, was dem Dichter für seine wundervolle Sterbeszene gegeben wurde. Die gleich nach Gaunts Tod geschilderte Empörung über den Raub seiner Güter verwendet Sh. später direkt in der Auseinandersetzung mit York. Ein rückwirkender, indirekter Einfluß kommt ihr jedoch auf die Sterbeszene insofern zu, als dadurch das Ende des alten Lancaster als wichtiger politischer Einschnitt in der Regierung Richards II. markiert wird. Die Bedeutung der Worte Gaunts ist nur noch dadurch gesteigert, daß er erstens im Gegensatz zu Hol. in einen selbstlosen Patrioten verwandelt wurde, der in bewegten Worten den anwesenden König anklagt, er führe ein Willkürregiment und habe sein Land verpachtet; zweitens ist ihm der Seherblick eines Todgeweihten gegeben, der viel weiter schaut als es der Chronist an dieser Stelle vermag. Die ganze Szene wird so gleichsam das Signal, das Wetterleuchten kommenden Unglücks. Umso tragischer wirkt deshalb Richards Ausspruch, als er durch den neueingeführten Northumberland den Tod des eben weggetragenen Herzogs Gaunt erfährt:

„The ripest fruit first falls, and so doth he;
His time is spent, our pilgrimage must be"[38]).

36) Hol. S. 849.
37) Hol. S. 849.
38) R II. II, 1, 153.

Kaum hat der König diese verblendeten Worte gesprochen, begeht er den schweren Fehler, Gaunts Eigentum zu beschlagnahmen ohne zu bedenken, welche Wirkung dieser Schritt auf das ohnehin schon durch seine Maßnahmen erbitterte Land haben wird. Um das Gewicht seiner Schuld noch zu erhöhen, schaltet der Dichter Herzog York in die Szene ein. Im Prosastoff steht nichts von seiner Anwesenheit bei Gaunts Tode, aber er steht insoweit mit ihm im Zusammenhang, als Hol. auf die Beschlagnahme der herzöglichen Güter anspielend sagt: „This hard dealing was much misliked of all the nobilitie, and cried out against of the meaner sort: but namelie the duke of Yorke was therewith sore mooved, who before this time, had borne things with so patient a mind as he could, though the same touched him verie neere, as the death of his brother the duke of Glocester, the banishment of his nephew the said duke of Hereford, and other mo iniuries in great number, which for the slipperie youth of the king, he passed over for the time, and did forget as well as he might. But now perceiving that neither law, iustice, nor equitie could take place, ... he considered that the glorie of the publike wealth of his countrie must needs decaie, by reason of the king his lacke of wit, and want of such as would (without flatterie) admonish him of his dutie; and therefore he thought it the part of a wise man to get in time to a resting place and to leave the following of such an vnaduised capteine, as with a leden sword would cut his owne throat.

Herevpon he with the duke of Aumarle his sonne went to his house at Langlie, reioising that nothing had mishappened in the common-wealth through his devise or consent"[39]).

Dieser Passus ist voll verwendet, aber abgewandelt. Zunächst wird gleich am Anfang York im Gespräch mit Gaunt schon von vornherein als gegenüber Richard kritisch eingestellt geschildert. Er klagt vor allem über die Zustände am Hofe. Erst nach dem neuen Willkürakt des Königs greift der Dichter direkt auf die Chroniksätze zurück.

„How long shall I be patient? ah, how long
Shall tender duty make me suffer wrong?
Not Gloucester's death, nor Hereford's banishment,
Not Gaunt's rebukes, nor England's private wrongs,
Nor the prevention of poor Bolingbroke
About his marriage, nor my own disgrace,

39) Hol. S. 849.

Have ever made me sour my patient cheek,
Or bend one wrinkle on my sovereign's face"[40]).

Dann aber verläßt er sie wieder, um mehr Aktivität in seine Worte hineinzulegen. York rät nämlich dem König dringend ab, sein Vorhaben auszuführen. Diese Aenderung dient dazu Richards Schuld zu erhöhen, weil er alle seine Warnungen in den Wind schlägt und trotzdem starr bleibt. Erst daraufhin verwendet Sh. Holinsheds Schlußsatz. York scheidet aus dem Hofdienst, aber nicht in eigennütziger Freude — etwa, daß sein Protektorat vom Unglück verschont geblieben ist, — sondern bis zuletzt als Warner, als Mann von Charakter[41]). Ebenso wie Gaunt ist auch seine Person in ein ganz anderes, viel besseres Licht gerückt worden, weil eben beide in möglichsten Kontrast zu dem irrenden Herrscher gesetzt werden sollen.

Bei Hall ist Gaunts Tod ganz ähnlich behandelt. Die schweren Folgen der Gütereinziehung hebt er noch etwas deutlicher hervor. Sie erregt nicht nur, wie bei Hol. „more hatred in the people"[42]), sondern verkürzte auch das Leben des Königs „abbreviated the life of King Richard"[43]). In allen anderen Werken verschwindet aber diese Tendenz ebenso wie auch die Gestalt Yorks, sei es nun Stow[44]) oder Fabyan[45]), Brut[46]) oder Walsingham[47]).

Noch in derselben ersten Szene des zweiten Aktes nach dem Weggang des Königs, der schon ganz mit den irischen Feldzugsplänen beschäftigt ist, erkennen wir, wie recht York gehabt hat, denn schon sehen wir im Drama die Rebellion entstehen, wenn Northumberland ankündigt, Heinrich Bolingbroke werde landen, sobald der König in Irland ist. Sh. hat dabei weit vorausgegriffen. Northumberland, der zuerst auftritt, als er den Tod des alten Gaunt meldete, der eben die Enteignung seiner Güter miterlebte und die Bühne nie verlassen hatte, weiß schon von den geheimsten Plänen Heinrichs, ja er ist bereits davon unterrichtet, daß er mit seinen Schiffen unterwegs ist, obwohl bei Hol. der König monatelang in Irland Krieg geführt hatte, ehe sein

40) Rich. II II, 1, 163 ff.
41) s. o. Heinr. VI. S.
42) Hol. S. 849.
43) Hall S. 5.
44) Stow S. 319.
45) Fab. S. 544.
46) Brut S. 355.
47) Wals. S. 230. Dort wird Gloucester ganz ähnlich von Sh. umgewandelt.

Gegner zu diesem Schlage ausholte[48]). In der Quelle sind Northumberland und die 2 anderen anwesenden Personen Ross und Willoughby erst im Zusammenhang mit den Vorgängen n a ch der Landung genannt[49]). Sh. arbeitet hier also zeitlich ungenau und setzt sich der Gefahr der Unwahrscheinlichkeit aus, weil er die Landung und die späteren Erfolge Heinrichs vorbereiten wollte. Freilich hätte er sich vielleicht besser mit der Tatsache der Landung in der nächsten Szene begnügt und sich daher jetzt mehr an die Chronik gehalten, die es nicht unterläßt Heinrichs Kommen im gegenwärtigen Augenblick genügend zu begründen, was wir im Drama vermissen: „Now whilest he (Richard) was thus occupied in devising how to reduce them (die Iren) into subiection ... diverse of the nobilitie, as well prelats as other ..., perceiving dailie how the realme drew to vtter ruine, not like to be recovered to the former state of wealth, whilest King Richard lived and reigned as they tooke it devised with great deliberation, and considerate advise, to send and signifie by letters vnto duke Henrie, ... requiring him with all convenient speed to conveie himself into England, promising him all their aid, power and assistance, if he expelling K. Richard as a man not meet for the office he bare, would take vpon him the scepter, rule, and diadem of his native land and region"[50]).

Für „divers of the nobilitie" hätte Sh. Northumberland, Willoughbie und Ross einsetzen können und in derselben Szene ihren Entschluß ausarbeiten können, sich an Hereford zu wenden. Dann wäre Heinrichs Landung noch besser vorbereitet und motiviert worden und auf der anderen Seite die Unwahrscheinlichkeit vermieden worden, daß Richard ahnungslos und schlecht unterrichtet genug ist, nach Irland zu fahren, obwohl die Gegner die Küste erreichen „and shortly mean to touch our northern shore"[51]). Hol. ist in diesem Falle ganz entschieden zu summarisch behandelt worden.

In der folgenden Szene befreit sich Sh. mit der Schilderung der Königin zunächst ganz von der Chronik, denn ihrer wird dort gar nicht Erwähnung getan. Sh. braucht aber eine Repräsentantin lyrischer Stimmung. Die Königin ahnt mit feinem Gefühl trotz aller Widerreden Bushys das große Unheil voraus, das schließlich Green ankündigt, als er Herefords Landung meldet und im selben Atemzug sagt:

48) Hol. S. 850 ff.
49) Hol. S. 853.
50) Hol. S. 852.
51) R II. II, 1, 288.

„The Lord Northumberland, his son young Henry Percy,
The Lords of Ross, Beaumond, and Willoughby,
With all their powerful friends, are fled to him"[52]).

Das ist jetzt die wörtliche Verwendung der Holinshedschen Stelle, die vorher nur die Namen für die heimlichen Gegner des Königs abgab. „The first that came to him, were the lords of Lincolneshire, and other countries adioining, as the lords Willoughbie, Ros, Darcie and Beaumont. At his comming vnto Doncaster, the earle of Northumberland, and his sonne sir Henry Persie . . . came vnto him . . ."[53]).

Daneben wird die Szene dazu benutzt, die Hauptcharaktere am Hof im entscheidenden Moment zu zeichnen. Sh. hält sich hier ganz an Hol. York, der, trotz seiner gegensätzlichen Ansicht in der Frage der Landbeschlagnahme, zum Statthalter ernannt wurde, ist der Lage nicht gewachsen, aber immerhin tritt er für Widerstand ein, während Bushy, Bagot und Green ihren Posten verlassen. Hol. sagt „(they) slipped awaie, leaving the lord gouvernour of the realme, and the lord chancellor to make what shift they could for themselves: Bagot got him to Chester, and so escaped into Ireland; the other fled to the castell of Bristow in hope there to be in safetie"[54]). Die innere Charakteranlage Yorks ergab sich aus früheren Bemerkungen der geschichtlichen Erzählung, die zum Teil vor dem Abschnitt liegt, der dramatisiert wurde. So sagt Hol. z. B. zum Jahre 1388 von York: „Verilie a man of a gentle nature, wished that the state . . . might have beene redressed without losse of any mans life, or other cruell dealing"[55]) oder an einer anderen Stelle: „A man rather coveting to live in pleasure, than to deale with much businesse, and the weightie affaires of the realme"[56]). Bei Bushy, Green und Bagot kann man im Drama von einer inneren Charakterschilderung nicht reden. Als Nebenfiguren geht der Dichter auf sie nicht näher ein, obwohl gerade Bushy mehr als York von Holinsh. gekennzeichnet wurde: „Sir John Bushie in all his talke, when he proponed any matter vnto the king, did not attribute to him titles of honour, due and accustomed, but invented unused termes and such strange names,

52) R II. II, 2, 53 ff.
53) Hol. S. 853.
54) Hol. S. 852/53.
55) Hol. S. 795.
56) Hol. S. 831.

as were rather agreeable to the divine maiestie of God than to any earthlie potentate"[57]).

Hol.[58]) erzählt den ganzen Einfall Heinrichs ziemlich ausführlich. Er setzt aber kein Mosaik zusammen, sondern Steinchen neben Steinchen nach dem endlosen Lineal der Zeit gezogen. Wir sehen Heinrich abfahren, dann nach einem kurzen Blick auf England vor der Küste kreuzen, landen und durch das Land ziehen. Wir sehen dabei alles in derselben Beleuchtung. Kaum ein Stein unterscheidet sich von dem anderen. Das „(he) landed about the beginning of Julie in Yorkshire, at a place sometime called Ravenspur"[59]) klingt genau so, wie das „(he) got him downe to Britaine, ... where he was ioifullie received ... and found such freendship at the dukes hands, that there were certeine ships rigged, and made readie for him, at a place in base Britaine, called Le port blanc"[60]). Sh. erst löst diese eintönige Reihe auf, gibt den Steinen Farbabstufungen und ordnet sie mit Künstlerhand. So verzichtet er auch hier auf viele monotone Einzelheiten; er hebt nur die Vorgänge um die Landung heraus, stuft diese aber dreifach ab. Die Vorankündigung der 1. Szene wäre die schwächste Farbe, die endgültige Meldung die nächststärkere und jetzt erst in der dritten Szene bekommen wir den gelandeten König selbst zu Gesicht. Bolingbroke erscheint zusammen mit Northumberland. Percy ist nicht wie bei Hol.[61]) von vornherein in ihrer Gesellschaft, sondern stößt erst nachträglich zu ihnen. Der Grund dafür wird einmal sein, daß Sh. ihn durch diese Sonderbehandlung im Hinblick auf seine spätere Rolle in Heinrich IV. herausheben will. Deshalb wird er auch als junger Mann eingeführt, obwohl er zwei Jahre älter als Bolingbroke war. Andererseits aber ist das Wachsen von Heinrichs Anhang viel plastischer ausgedrückt, wenn er sich stufenweise vergrößert. Auf Percy folgt nämlich weiterhin Ross, Willoughby und York. York[62]) ist erst ganz auf der Seite des Königs. Er spricht von Aufruhr und Verrat, wird jedoch durch Heinrich Bolingbroke und seine neuen Freunde so schwankend, daß er später

57) Hol. S. 840. Vorher S. 839 wird er als „an exceeding cruell man ambitious and covetous beyoud measure" bezeichnet.
58) ebenso Stow.
59) Hol. S. 853.
60) Hol. S. 852.
61) Hol. S. 853.
62) Berkley, der vor York kurz auftritt ist von Hol. S. 853 als Anhänger Yorks bezeichnet. Von einer Sendung Berkleys an Bolingbroke weiß Hol. nichts.

Neutralität zusichert, ja am Ende der Szene sogar sagt: „It may be I will go with you"[63]). Die diesbezügliche Stelle schließt sich unmittelbar an die Vereinigung der beiden Northumberlands mit dem neuen König an. „The duke of York, whome king Richard had left as govenour of the realme in his absence, hearing that his nephue the duke of Lancaster had gathered an armie, he also assembled a puissant power of men of armes ... but all was in vaine, for there was not a man that willinglie would thrust out one arrow against the duke of Lancaster, or his partakers ... The duke of York therefore passing foorth towards Wales to meet the king, at his comming foorth of Ireland, was received into the castle of Berklie and there remained, till the comming thither of the duke of Lancaster (whome when he perceived that he was not able to resist) ... he came foorth into the church that stood without the castell, and there communed with the duke of Lancaster." Es wird dann noch das Gefolge erwähnt, das Sh. auf wenige Personen beschränkt hat, worauf der Geschichtsschreiber fortfährt: „On the morrow after, the foresaid dukes with their power, went towards Bristow ..."[64]). Der Dichter fand hier für seine Unterredung selbst kein Material. Es war seine Aufgabe aus den äußeren Vorgängen und Tatsachen Schlüsse zu ziehen. Die Worte „Nephue to the duke of Lancaster" veranlassen ihn zu Heinrichs Appell an verwandtschaftliche Beziehungen und den Hinweis auf den alten Gaunt. Aus dem Verhalten Yorks, der wegen ungenügender Streitkräfte jede Schlacht vermied und am nächsten Tag nach Bristol weiterzog, folgert Sh. eine deutliche Schwenkung von Richards Seite. Die Motivierung dafür ist bei Hol. nur eine e i n fache: Schwäche des Heeres; bei Sh. eine dreifache: Verwandtschaftliche Bindungen, Anerkennung einer gewissen Berechtigung der Ansprüche Heinrichs und ebenfalls Mangel an Kriegsmacht.

Die Lage König Richards, der sechs Wochen wegen Sturms von der Ueberfahrt abgehalten wurde und ganz ohne Nachricht war, obwohl er schon von der Landung seines Gegners wußte, muß nach der Holinshedschen Darstellung verzweifelt gewesen sein. Sh. verlegt aber keine der Szenen nach Irland. Er konzentriert alles wieder, wie vorhin bei Heinrich, auf die Landung. Die Hilfstruppen in Wales

63) R II II, 3, 168.

64) Hol. S. 853. S. 855 sagt Hol. dazu ergänzend: „When the duke of Lancaster vnderstood that king Richard was returned foorth of Ireland he left the duke of Yorke s t i l l at Bristow.

warten vergeblich auf den König und halten ihn zuletzt für tot. Salisbury kann einen wallisischen Hauptmann kaum dazu bewegen, wenigstens noch einen Tag auf Richard zu warten und seine Leute nicht gleich zu entlassen. Diese letztere Version stützt sich nicht auf Holinshed, sondern auf Stow, der dazu am Schluß sagt: . . . „but when they saw the king came not, they stealed away & left the earle of Salisbury, in maner alone, so that vnneath hee had an hundred men with him"[65]). Stow konnte dem Künstler hier etwas geben, weil er gerade diesen Zeitpunkt ausführlich behandelt. Mehr konnte Sh. aber nicht nehmen, denn es handelt sich hauptsächlich um den irischen Teil des Feldzuges[66]). Im ganzen gesehen folgt er deshalb am meisten Hall, der gleich ihm alle inneririschen Ereignisse vernachlässigt, da sie für seine Geschichte der Rosenkriege ohne Bedeutung sind. Er schreibt: „In this ceason kyng Richard sailed into Irelande as diuers authores testifie, but what he did there is no parte of my processe, which dependeth on the sequele of this deuision"[67]). Es ist klar, daß eine derartige Beschränkung für den Dramatiker noch viel wichtiger ist, als für den Chronisten.

Ganz in dieser Richtung ist deshalb das Schauspiel angelegt, wenn vor dem Auftreten selbst die schwankende Position Richards durch Kontrastwirkung verdeutlicht wird, indem uns anschließend am Beginn des dritten Aktes Bolingbrokes Lager gezeigt wird. Dort herrscht nämlich ein ganz anderer Geist wie Heinrichs Worte „A while to work, and after holiday"[68]) ja klar beweisen. Eine solche Lösung ist jedenfalls eleganter als eine reine Kopie Hol.s, die vielleicht den Schauplatz nach Irland verlegt hätte und uns ohne spannende Vorbereitung plötzlich einen Richard vorgeführt hätte, der erregt und ungeduldig auf eine günstige Ueberfahrt wartet, um seinem Feinde zu begegnen. Nur aus dem vorhergegangenen Szenenaufbau heraus konnte das erschütternde Bild der Ankunft des Königs auf englischem Boden entstehen. Er weint vor Freude, weil er nochmals auf dem bedrohten Königreich steht, er spricht mit der

---

65) Stow S. 320. Hol. erwähnt in diesem Zusammenhang nämlich nicht Salisbury. Er sagt nur: „But when they missed the king, there was abrute spred amongst them that the king was suerlie dead. S. 854.

66) Stow S. 319/20 geht auf den Irlandzug ausführlich ein. Richard erhält 6 Wochen wegen des Sturms keine Nachricht und erfährt dann erst die Landung Bolingbrokes. Bei Hol. hat er die Landung schon erfahren. Durch den Sturm wird er aber von weiteren Nachrichten 6 Wochen abgeschnitten.

67) Hall S. 6.

68) R II III, 1, 44.

Erde seines Landes — ganz anders, wie in der Chronik, die nur über Ort und Zeitpunkt der Landung ohne nähere Angaben berichtet[69]).

Die Tatsachen nach der Landung stimmen dagegen umso enger mit dem Geschichtsstoff überein. Die Chronik fährt nämlich gleich anschließend fort: ... „he departing from Barclowlie, hasted with all speed towards Conwaie, where he vnderstood the earle of Salisburie to be still remaining. He therefore taking with him such Cheshire men as he had with him at that present (in whom all his trust was reposed) he doubted not to revenge himselfe of his adversaries & so at the first he passed with a good courage: but when he vnderstood as he went thus forward, that (1)[70]) all the castles, even from the borders of Scotland vnto Bristow were delivered vnto the duke of Lancaster, and that (2) likewise the nobles and the commons, as well of the south parts, as the north, were fullie bent to take part with the same duke against him; and (3) further hearing how his trustie councellors had lost their heads at Bristow, he became so greatlie discomforted, that sorrowfullie lamenting his miserable state, he vtterlie despaired of his owne safetie, and calling his armie together, which was not small, licenced every man to depart to his home"[71]). Im Drama hat zunächst der König und mit ihm seine Vertrauten Carlisle und Aumerle entsprechend dem Holinshedschen „good courage" noch Hoffnung. Er kann sich nicht denken, daß der von Gott geweihte Stellvertreter durch irdische Männer ersetzt werden kann. „God for his Richard hath in heavenly pay a glorious angel"; er glaubt an himmlische Hilfe, da kommt Salisbury mit der Meldung, die walisischen Truppen seien alle zum Gegner übergelaufen. Richard erbleicht, rafft sich jedoch wieder auf und tröstet sich mit den Worten: „I know my uncle York hath power enough to serve our turn"[72]). Doch im selben Augenblick bringt Scroope die Botschaft: Bagot, Bushy, Green und Graf Wilthire, frühere Berater des Königs seien enthauptet worden. Aumerle, der neben Richard steht, wirft daraufhin gleich ein, was York mache, der König hingegen — noch über die letzte Nachricht erregt — unterbricht ihn

69) Hol. S. 854 „They landed neere the castell of Barclowlie in Wales about the feast of saint James".
70) Die Zahlen sind vom Verfasser eingesetzt.
71) Hol. S. 855.
72) R II III, 2, 89.

mit einem langen Selbstgespräch. Schließlich aber, nachdem dadurch die Erwartung gesteigert wurde, fragt er selbst danach, und Scroop gibt zögernd zur Antwort, daß auch York, auf den er eben noch vertraute, den er zu seinem Stellvertreter eingesetzt hatte, zu den Rebellen übergegangen sei. Außerdem seien im Norden alle Burgen erobert und im Süden stünde der Adel in Waffen. Das läßt Richard verzweifeln. Zermürbt durch solche harten Schicksalsschläge beschließt er sich zur Flintburg zurückzuziehen.

„Discharge my followers: let them hence away,
From Richard's night to Bolingbroke's fair day"[73]).

Hol. hat Sh. entschieden vorgearbeitet, weil er diesmal die W i r k u n g der Unglücksnachricht auf Richard nicht übergangen hat[74]). Drei Punkte hebt er hervor: Daß alle festen Plätze vom Norden bis Bristol erobert seien, daß „the nobles and the commons" überlaufen und schließlich, daß seine Ratgeber hingerichtet seien. Sh. bevorzugt demgegenüber konkretere Fälle; der Abfall der „nobles" und „commons" ist ihm zu farblos. Er greift deshalb genau so, wie es der Chronist lediglich im Fall Bushy und Green getan hat[75]), die Episode mit dem sich auflösenden walisischen Heer und mit York zweimal auf, — darstellend und berichtend. York ist dabei der schwerste Schlag, weil er ja Richards Oheim war. Die innere Erschütterung, die diese Nachricht verursacht, wird dann noch durch die von der Uebergabe der Burgen und dem aufständischen Adel unterstrichen. Allerdings ist der Verlust der festen Plätze von einem Hauptpunkt bei Hol. zu einem Nebenpunkt bei Sh. geworden, weil der Künstler bewußt die menschlich persönliche Seite den äußeren Umständen überordnet. Das Ergebnis ist, daß wir mit Richard in engsten seelischen Kontakt gebracht werden und immer mehr Mitleid mit ihm zu empfinden beginnen. Seine Lage ist schwarz in schwarz gezeichnet. Der einzige Lichtblick, den man aus der Quelle entnehmen könnte, wurde bewußt unterdrückt. Unmittelbar an die Auflösung der königlichen Armee ist nämlich dort der Satz angefügt: „The souldiers being w e l l b e n t to fight in his defense, besought him to be of good cheere, promising with an oth to stand with him against the duke, and all his partakers vnto death: but this could

73) R II III, 2, 218.
74) Vgl. Th. More's Schilderung über die Gefangennahme der Lords Rivers und Grey und die Wirkung derselben auf Elisabeth in: Hol. III. S. 368. Hol. selbst gibt selten Wirkungen von bestimmten Ereignissen uf andere wieder.
75) Die Enthauptung bei Hol. S. 853/54, die Wirkung auf Richard S. 855.
76) Hol. S. 855. Stow bringt diese Bitte der Soldaten nicht. Vgl. S. 320.

not incourage him at all, so that in the night next insuing, he stole from his armie ..."[76]).

Die Vernachlässigung dieses Holinshedschen Satzes ist von nicht geringer Bedeutung, weil dadurch eine Beeinträchtigung Richards tragischer Größe vermieden wird. Dem Chronikleser jedenfalls erscheint ein König, der, trotz des bedingungslosen Kampfwillens seiner Soldaten, die Truppe verläßt, nicht allein willenlos, sondern auch feige.

Im Folgenden verlegt Sh. die Szene nach Flint und übergeht die ausführliche Chronikbeschreibung von Richards Schicksal in Conway. Nachdem der König seine Armee verlassen hatte und seine Lage wegen mannigfacher Uebertritte immer ernster wurde, beschloß er, sich nach dem ebengenannten Schloß Conway zurückzuziehen. Hol. wechselt mehrmals den Schauplatz und zeigt uns chronologisch geordnet die Fortschritte des Einen und die immer verzweifeltere Situation des Anderen. Schließlich schickt der Usurpator Northumberland nach Conway; ein Unterhandlungsversuch Richards war inzwischen gescheitert[77]). Durch den Anschein großer Unterwürfigkeit gelingt es jenem, auch Richard aus der Burg zu locken. Auf dem Weg nach Flint treffen sie auf bewaffneten Anhang, den Northumberland heimlich zurückgelassen hatte. Damit wird die Lage des Königs hoffnungslos. Die Quelle selbst drückt das deutlich aus, indem sie sagt: „He shewed himselfe to be sore abashed"[78]). Das war der eigentliche Wendepunkt. Sh. verlegt ihn nach Flint, da er diesen entscheidenden Augenblick an keinem anderen Schauplatz als in unmittelbarer Nähe seines Gegners auf der Bühne festhalten will. Im Rahmen eines Vorspiels vor Conway würde er viel an Wirkung verlieren. Die Chronik wies diesen Weg bereits, weil die Begegnung Heinrichs und Richards in Flint sich in dramatischer Hinsicht durch die Dialoge aus dem übrigen Einerlei etwas heraushebt[79]), und weil auch Hall den König nach der Landung sofort nach Flint ziehen läßt. „Whiche a man maye call the dolorous Castell, because there King Richarde declined from his dignitie and lost the tipe of his glorie

77) Hol. S. 856.
78) Hol. S. 857.
79) Hol. wendet sich auch gegen die Auffassung anderer Schreiber, die behaupten, Richard hätte schon in Conway nicht erst in Flint auf die Krone verzichtet. Bei der Beschreibung der Ereignisse dort sagt er aber nichts von dem Verzicht selbst. S. 858. Es ist klar, daß er natürlich auch die bekämpfenden Fassungen bringt. So sagt er S. 857: then (in Conway) the king offered .. freelie to resigne the crowne, and his kinglie title to the same vnto the duke of Hereford. In der Denkschrift des Parlaments S. 861/62 wird der Verzicht ebenso nach Conway verlegt.

and preheminence"[80]). Stow dagegen gibt wiederum ein viel volleres Bild, nur am Anfang erreicht er nicht ganz die Genauigkeit Holinsheds, weil er die Wirkung der Ereignisse nach der Landung auf Richard nicht erwähnt, sondern sich mit dem Satz begnügt: „. . . but after his comming into England, and vnderstanding the Dukes preparation, hee let fall his courage to giue battell"[81]). Sonst ist seine Beschreibung noch ausführlicher und lebendiger.

Fabyan springt ebenso sofort nach Flint über. Conway übernimmt er bloß als Namen in ein Dokument, das anläßlich Richards formeller Abdankung im Tower über die Vorgänge des jetzigen Zeitabschnittes berichtet, und in dem gefordert wird, Richard solle sich des Versprechens von Conway erinnern und abdanken[82]).

Brut verschweigt den Ort überhaupt. Er sagt nur: „And thanne was king Richard ytake, & brought vnto the Duk; and anon the Duk put hym yn saff warde and strong holde, vnto his comyng to London"[83]). Walsingham, die zuverlässige Quelle, verlegt die Kronentsagung nach Conway. Flint ist nur wenig betont. „Quibus concessis et firmatis venti ad castrum de Flynt; ubi habito brevi colloquio cum Duce Lancastriae, mox ascensis equis venerunt ad castellum Cestriae ea nocte, cum exercitu, qui Ducem secutus fuerat, numeroso valde"[84]).

Hol. jedenfalls betont mehr Flint. Heinrich begann seine Sache nach ihm sehr diplomatisch. Er wirkte auf den gefangenn Richard zunächst durch den Erzbischof, der versicherte: „not to have anie hurt, as touching his person"[85]). Nach diesem Vorspiel, währenddessen es dem Erzbischof schon geglückt sein soll, den König zum Versprechen der Thronentsagung zu bewegen, geht er zur Gewalt über und umzingelt die ganze Burg bis hinunter zur Seeseite[86]). Northumberland, der den König nach Flint brachte, setzt sich vor dessen Augen mit Heinrich dann in Verbindung. Daraufhin heißt es wörtlich weiter: „The earle of Northumberland returning to the castell, appointed the king to be set to dinner (for he was fasting till then) and after he had dined, the duke came to the castle himselfe, and entred the same all armed, his bassenet onelie excepted, and being within the first gate, he staied there, till the king came foorth

80) Hall S. 8.
81) Stow S. 320.
82) Fab. S. 546/47.
83) Brut S. 358.
84) Wals. S. 234.
85) Hol. 857.
86) Hol. S. 858.

of the inner part of the castell vnto him. The king . . . came foorth into the vtter ward, and sate downe in a place prepared for him. Forthwith as the duke got sight of the king, he shewed a reverend dutie as became him, in bowing his knee and comming forward, did so likewise, . . . till the king tooke him by the hand, and lift him vp, saieng; „Deere cousine, ye are welcome". The duke humblie thanking him said; „My souvereigne lord and king, the cause of my comming at this present, is (your honor saved) to have againe restitution of my person, my lands and heritage, through your favourable licence". The king herevnto answered; „Deere cousine, I am readie to accomplish your will, so that you may inioy all that is yours, without exeption"[86]). Anschließend daran, so endet die Chronik, ritten sie sofort über Chester, Newcastle und Coventry nach London.

Sh. hat demgegenüber viel vereinfacht, aber auch viel Eigenes hinzugetan. Die äußeren Vorgänge hat er klarer dargestellt. Er begnügt sich mit der Rolle Northumberlands, die er in Conway spielte, und läßt ihn einfach Sendbote des Königs sein. Damit erübrigt sich die Sonderbotschaft des Erzbischofs von Canterbury. Sie war von vornherein für den Dramatiker nicht besonders anziehend, weil Richard weniger durch List als durch reine Gewalt fallen soll[87]). Dafür ist aber der szenische Aufbau innerlich verfeinert, wenn zwischen der kurzen Abwesenheit Northumberlands, der Heinrich Richards Antwort übermitteln muß, vor allem das Schwanken und Ueberlegen stark hervorgehoben wird. Soll er doch noch Widerstand leisten und Northumberland zurückrufen, um ihm dies mitzuteilen, fragt er Aumerle? Als jener aber im gleichen Augenblick wiederkommt sagt er zu sich selbst „What must the king do now? must he submit"[88])? Aumerle kann ihm diese Entscheidung nicht abnehmen. Er muß es allein tun und mit dem Wort:

„Down, down I come, like glistering Phaeton,
Wanting the manage of unruly jades"[89]),

liefert er sich schließlich in die Hände der Rebellen aus, plastiziert durch das „down", das Herabsteigen von der Burg in den Hof[90]). Brandl sagt in seinem „Shakespeare", der Dichter habe aus eigener Erfindung die Selbstübergabe Richards in die Aktion des ebengenann-

87) Hol. betont z. B. S. 861 nocheinmal besonders: (the archbishop) whose working wroong King Richard at length from his crowne.
88) R II. III, 3, 143.
89) R II. III, 3, 178.
90) Stow S. 322 drückt das 'down' auch deutlich aus. „King Richard came downe to meete the Duke".

ten Szenenwechsels übersetzt[91]), jedoch drückte, wie bereits zitiert wurde, Hol. das ebenso aus. Nachdem Heinrich das erste Tor durchschritten hatte, blieb er stehen „till the king came foorth of the inner part of the castle unto him"[92]). Richards Uebergabe ist also sowohl in der Chronik wie auch bei Sh. mit der Aktion des Königs verbunden. Er kommt hier wie dort zu seinem Feind.

Jenes wichtige Ereignis nun läßt Sh. in ganz quellenfreier Gestaltung durch eine Stimmungsszene ausklingen, um das Bild mit Künstlerhand zu runden. Es handelt sich hier um die Gärtnerszene. Meist hat ja der Dichter zu Trägern ernsthafter Stimmungen höherstehende Personen gewählt, aber dieser Gärtner als einfach gerader Charakter aus dem Volk mit seinem gesunden instinktiven Urteil steht nicht ohne inneren Wert den kopflosen Hofleuten gegenüber. Er ist bereits gegen Richard im Urteil gemäßigt und wirft mehr seinen Beratern die Schuld vor. Die Königin, eine Gestalt, die nur deshalb vom Dichter erfunden wurde, um unsere Sympathie mit Richard zu erhöhen, rückt in dieser Szene ebenfalls stärker in den Kreis des Zuschauers. Sie erfährt durch den Gärtner die Gefangennahme ihres Gatten; ihre bösen Ahnungen aus der zweiten Szene des zweiten Aktes werden bestätigt[93]).

Der vierte Aufzug bringt die große Abdankungsszene. Sh. vermeidet aber, gleich darauf einzugehen. Er greift eine Episode heraus, die einen halben Monat später von Hol. erwähnt wird. Es handelt sich um den Prozeß über Gloucesters Tod, der dem Dichter als Einleitung in die ganze Atmosphäre der jetzigen Situation geeignet erschien. Heinrich will die Schuldigen der gerechten Strafe zuführen. Die Quelle ist an dieser Stelle wieder sehr weitschweifig. Bagot wird z. B. zweimal zum Verhör gerufen. Für Sh. ist das natürlich unmöglich und so hält er sich abgesehen von Bagots Anklagerede gegen Aumerle[94]) mehr an die zweite Vorladung, wie aus einem Vergleich des Stückes mit den diesbezüglichen Zeilen hervorgeht: „On the saturdaie next insuing, sir William Bagot . . . was examined of certeine points, and sent againe to prison. The lord Fitzwater herewith rose vp, and said to the king, that where the duke of Aumarle excuseth himselfe of the dukes of Gloucesters death, I say (quoth he) that he was the verie cause of his death, and so he

91) S. 198.
92) Hol. S. 858.
93) Technisch zeitliche Gründe sprachen natürlich ebenso für die Einschiebung einer Szene dieser Art.
94) Aumerles erste Antwort geht auch auf die erste Vorladung zurück.

appealed him of treason, offering by throwing downe his hood as a gage to prove it with his bodie. There were twentie other lords also that threw downe their hoods, as pledges to prove the like matter against the duke of Aumarle"[95]). Aumerle nimmt daraufhin die Fehde an und wird wie bei Sh. nur von Surrey unterstützt. Das alles ist im Drama ganz ähnlich dargestellt. Der Stoff war ja schon seit Fabyan[96]) verlebendigt und aufgelockert. Unterschiedlich ist nur, daß Hol. schreibt, der Herzog von Norfolk sei zur endgültigen Klärung zurückgerufen[97]) worden, obwohl er selbst dessen Tod lange vorher verzeichnet hat[98]), während Sh. diese Ungenauigkeit vermeidet und die Entscheidung des Streites auf ein zukünftiges Turnier verschiebt.

Nachdem Heinrich den König in den Tower gebracht hatte[99]), beruft man, wie es in der Geschichtsquelle heißt, ein Parlament, das 33 feierliche Artikel gegen ihn aufstellt. Er selbst wird von Ratgebern veranlaßt, der Krone zu entsagen, um sein Leben nicht zu gefährden. Anschließend daran führt Holinsh. ein Dokument an, das die Erklärung, welche die Parlamentsbeauftragten an Richard in den Tower brachten, wiedergibt. Der König wird darin erinnert, der Krone gemäß seinem Versprechen in Conway zu entsagen. Er leugnet sein Versprechen nicht ab, bittet aber vorher noch um eine Unterredung mit dem Erzbischof und Heinrich selbst. „... at the last the said duke, with the archbishop of Canterburie ... entered the foresaid chamber ... with diverse other. Where after due obeisance doone by them vnto the king, he familiarlie and with a g l a d c o u n t e n a n c e (as to them and vs appeered) talked with the said archbishop and duke a good season, and that communication finished, the king with g l a d countenance in presence of vs ... said openlie that he was readie to renounce and resigne all his kinglie maiestie in maner and forme as he before had promised"[100]). Er liest dann selbst eine lange Abdankungsurkunde vor, unterschreibt sie und erklärt Herzog Heinrich von Lancaster solle sein Nachfolger sein. „And in token heereof he tooke a ring ... from his finger being his signet, and put it vpon the said dukes finger ... requiring the archbishop of Yorke ... to make report vnto the lords of the parle-

95) Hol. III S. 5/6.
96) Fab. S. 567; Hall S. 14 ist kürzer.
97) Hol. III S. 6.
98) Hol. II S. 848.
99) Hol. II S. 859 „committed to safe custodie".
100) Hol. II S. 862/63.

ment of his voluntarie resignation, and also of his intent and good mind that he bare towards his cousin the duke of Lancaster"[101]). Das Parlament nimmt das zur Kenntnis und setzt ihn, wie aus einer weiteren Note hervorgeht, endgültig ab[102]). Daraufhin beansprucht der Herzog von Lancaster in einer kurzen Rede die Krone[103]). Das Oberhaus beschließt Zustimmung, und auch die Commons willigen auf dessen Frage ein, indem sie dreimal mit „yea" antworten.

Es standen sich also auch in der Chronik die beiden großen Gegner persönlich gegenüber. Insofern wenigstens hat Sh. nicht, wie es oft hingestellt wird, diesen Gedanken ganz frei von Hol. ausgeführt, aber sonst sind die beiden Gegenüberstellungen so verschieden, daß man annehmen muß, Sh. habe unter dem Wust von Artikeln, Proklamationen und Reden die Begegnung im Tower übersehen, so wie sie seine Hauptunterlage darstellt. Hat er sie gelesen, dann veranlaßte ihn zum mindesten die zweimalige Anspielung, Richard habe alles mit froher Miene, „with glad countenance", ertragen dazu, seine bisherige Quelle aus der Hand zu legen, da ein solcher Richard das Gegenteil von dem war, in den er sich hineingelebt hatte. Das ist umso eher anzunehmen, als die Hallsche Fassung viel ähnlichere Züge in dieser Beziehung mit dem Drama aufweist. „Not long after", so heißt es dort „he caused a great assemble to be apointed at the Towre of London, where kyng Richard appareled in vesture and robe royall the diademe on his head, & the scepter in his hand, came personally before the congregacion . . ."[104]). Nach der Abdankungsrede fährt er dann fort: „And then with a lamentable voyce and a sorrowful countenance, deliuered his sceptre and croune to the duke Lancastre"[104]). Richard ist erschüttert und noch mehr gedemütigt, denn er erscheint vor der Versammlung und nicht Heinrich kommt zu ihm. Anstatt bloß eine Urkunde zu unterzeichnen, übergibt er ihm seine Krone — alles wesentliche Fortschritte in dramatischer Hinsicht, die sich Sh. zunutze gemacht hat. Bei ihm sind die Ereignisse nur zu einer noch geschlosseneren Einheit zusammengefaßt und tragen vielfach verstärkt die Tendenz in sich, unser Mitleid mit dem Schicksal des Königs zu erhöhen. Er verbindet die Krönung Heinrichs unmittelbar mit der Abdankung. Aus diesem Grund verlegt er die Szene vor das Parlament und bringt erst den Thron-

101) Hol. S. 863.
102) Hol. S. 864.
103) Hol. 865.
104) Hall S. 12.

verzicht Richards im Tower in Berichtsform[105]), obwohl bei allen Chroniken übereinstimmend Heinrich dabei anwesend war. Dadurch wird aber erreicht, daß er den Thron schon besteigen kann und der Abstand zwischen Sieger und Besiegten vergrößert wird. Richard wird überhaupt nur mehr vorgerufen, um jede Gerüchtsbildung über die Art seiner Abdankung von vornherein auszuschließen. Aug' in Aug' tritt er schließlich so seinem Nachfolger gegenüber und gibt ihm die Krone in die Hand. Als ihm die Anklagepunkte überreicht werden, kann er sie vor Tränen kaum lesen. Schon mit einem Fuß im Grabe, am Ende eines zerbrochenen Lebens, für das die Spiegelscherben Symbol sind, entfaltet er eine erstaunliche, nicht vermutete seelische Größe und zieht die Anwesenden immer mehr zu sich hinüber. Doch begnügt sich Sh. nicht allein mit Aenderungen. Er verstärkt die Stimmung des Mitgefühls noch durch den frei erfundenen, rührenden Abschied von der Königin auf dem Weg zurück zum Tower, wobei sich wiederum erweist, daß die Königin nur Mittler zwischen uns und dem Unglücklichen ist. Durch sie kommen wir mit ihm in persönlichen Kontakt, sie steigert unser Erleben.

Außer in Hall ist in keiner der anderen Chroniken vermerkt, daß Richard bei seiner Abdankung seelisch erschüttert gewesen sei. Brut sagt nichts von einem „sorrowful countenance"[106]), Stow nicht, er drängt Richard überhaupt zugunsten Heinrichs ganz in den Hintergrund[107]), und Walsingham vermerkt ausdrücklich: „Rex Ricardus gratanter, ut apparuit, et vultu hilari perlegit distincte formam cessationis suae, et absolvit ligeos suos a juramento fidelitatis et hoagii . . . et manu propria se subscripsit . . . Et mox adiunxit, quod desideravit, ut Dux Lancastriae succederet sibi in regno . ."[108]). Dieses ursprüngliche Bild hat sich dann weiterentwickelt. Fabyan erwähnt seinen frohen Gesichtsausdruck schon zweimal[109]), und Hol. ergänzt weiterhin noch, er habe seine Abdankung mit dem eigenen Ring besiegelt. Hall jedenfalls fügt sich nicht in diese Reihe, er geht weit darüber

---

105) York wird dazu beauftragt, wie bei Hol. nur meldet er dort den Verzicht dem Parlament. Im allgemeinen kann man sagen, daß diese einleitenden Tatsachen mehr Hol. ähneln, während die Begegnung von Hall genommen ist.

106) Brut S. 359.

107) Stow S. 322/23.

108) Wals. S. 234.

109) Fab. S. 547.

hinaus und nahm für Sh. in diesem Punkt wenigstens fast dieselbe Stellung ein, wie Thomas More für die Dramatisierung Richards III.

Sh. hatte sich in den letzten Szenen hauptsächlich mit Richard beschäftigt und Heinrich mehr als die Chronik vernachlässigt. Seinen breit geschilderten Einzug in London hat er z. B. ganz übergangen. Jetzt erst, nachdem Richards Fall vorweggenommen ist, verlegt er das Schwergewicht und läßt (zugleich auch als Einleitung) anläßlich der Darstellung einer Verschwörung gegen den neuen König wenigstens durch den Herzog von York auf seinen Einzug in London hinweisen. Die ganze Szene mit dem „happy end" ist nur zur Kontrastwirkung eingefügt. Ebenso ist in jener kleinen, vorausgeschickten Schilderung, die der Herzog seiner Gemahlin gibt, der Gegensatz zwischen Richards und Heinrichs Einzug in London recht stark herausgehoben. Hol. gab dazu durchaus den Anlaß, er sagt sogar, daß böse Leute, „evil disposed persons" den Unglücklichen vielleicht erschlagen hätten, wenn er nicht von den ehrbaren Bürgern geschützt worden wäre[110]). Jedenfalls hat Sh. durch die Bemerkungen des Herzogs die jetzt folgende Begebenheit in das Stück eingegliedert. Die Verschwörung selbst ist bei Hol. sehr allgemein geschildert[111]); alle Mitverschwörer sind namentlich genau angeführt, bei Sh. dagegen wird der ganze Stoff im wesentlichen nur von 3 Personen getragen: von York, seinem Sohn und der Herzogin, einer ganz frei gestalteten Figur. Durch die Dialogführung zwischen ihnen wird der Charakter der einzelnen Personen, der beim Chronisten nicht zum Ausdruck kommt, ganz scharf herausgemeißelt. Eine Ausnahme macht eigentlich nur York, weil sein aufbrausendes Wesen und seine unbedingte Königstreue aus den folgenden Sätzen heraus interpretiert werden kann: „The father espieing it, (den Verschwörerbrief) would needs see what it was: and though the sonne humblie denied to shew it, the father being more earnest to see it, by force tooke it out of his bosome; and perceiving the contents thereof, in a great rage caused his horsses to be sadled out of hand, and spitefullie reprooving his sonne of treason, . . . he incontinentlie mounted on horssebacke to ride towards Windsore to the king[112]). Alles andere ist freie Kunst, besonders die Darstellung der besorgten Frau und Mutter, die vergeblich den inneren Konflikt des Herzogs zugunsten ihres Sohnes Aumerle abbiegen will. Der Höhepunkt der

110) Hol. S. 859.
111) Hol. III S. 9 ff.
112) Hol. S. 10.

Szene ist natürlich die Entdeckung des Verschwörerbriefes. Auch hier wird nach Steigerungsmöglichkeiten gesucht. Sh. läßt erst mehrere bange Fragen der Herzogin vergehen, bevor wir überhaupt den Inhalt des entdeckten Briefes erfahren. Der Künstler zeigt dadurch — ebenso auch in der folgenden Szene vor dem König, der Yorks Sohn verzeiht, — nicht nur das innerste Wesen und Fühlen der einzelnen Personen, sondern seine Kunst liegt vor allem im Zusammenspiel der Individuen als Gruppe und in der wechselseitigen Wirkung der Temperamente aufeinander.

Was das Ende Richards betrifft, so fand Sh. in der Chronik nicht allzu rohen Stoff[113]). Er hält sich auch in den Ereignissen ziemlich an sie und zwar an die letzte der drei Fassungen, die mit Hall und Fabian im wesentlichen übereinstimmt. Die Seelenstimmung des Gefangenen freilich schafft er selbst und bringt sie durch einen Monolog zum Ausdruck, nachdem er in einem ganz kurzen Zwisenspiel Exton hat auftreten lassen, der genau nach Hol.[113]) Heinrichs heimlichen Wunsch ausführen soll, ihn von der Furcht vor dem noch lebenden Richard zu erlösen. Um unsere Anteilnahme schließlich ganz auf Richards Seite zu ziehen, erfindet er die Figur des Stallknechts, der nach dem Monolog den Kerker betritt. Seine Worte gleichen einer zusammenfassenden Linse. Vergangenheit wird unmittelbar neben die Gegenwart gestellt und so reißt er nocheinmal die ganze Kluft zwischen der früheren Stellung des Königs und seinem jetzigen Unglück auf, wenn er von der Krönung seines Gegners erzählt, von dem Pferd, auf dem dieser ritt, das einst aber Richards Reitpferd war und das er, der Stallknecht, damals pflegen durfte. Schließlich tritt Exton dazwischen und ermordet ihn. Uebereinstimmend mit der Chronik wehrt sich der König tapfer. Sh. hat mit dieser Fassung die dramatischste gewählt, denn von den anderen, die Hol. anführt[114]), spricht eine, parallel zu Stow[115]) und Brut[116]), davon, er sei verhungert bzw., nach Walsingham, aus Gram über das unglückliche Ende der Verschwörung gestorben[117]).

Im Drama erfahren wir, im Gegensatz zu allen Chroniken, erst nach dem Tode Richards, daß der Aufstand der mit Aumerle Verbündeten niedergeschlagen worden sei. Sh. erschien das passender und wirkungsvoller.

113) Hol. S. 14.
114) Hol. S. 13.
115) Stow S. 325.
116) Brut S. 360.
117) Wals. S. 245/46.

Dem Toten wurde ein feierliches Begräbnis zu Teil, nachdem er drei Tage lang in der St. Paulskirche aufgebahrt worden war. Viel Volk besuchte ihn, sagt unser Chronist[118]). Der Dichter aber erwähnt all diese feierlichen Begräbnisszenen, alle die Festgottesdienste und Messen in London nicht. Er läßt den toten König hinaus nach Windsor zu seinem großen Gegner bringen, der vor dem Sarge erschüttert ausruft: „Lords, I protest, my soul is full of woe"[119]).

Blut und Schuld, den Sühnegedanken fast überschattend, steht am Ende des einen Dramas und weist nach Beendigung großer Konflikte auf die Möglichkeit neuer hin.

Im Gegensatz zu Richard III. war die Umwandlung des gegebenen Materials in dramatische Form hier schwieriger, denn das Stoffgebiet dehnt sich breit und ist bei weitem nicht so straff vorgearbeitet. Der lebendig schildernde und sich immer kürzer fassende Hall gab dabei, wenigstens was die äußere Anordnung betrifft, oft Anregungen. Er wollte sich nur auf die Geschichte der Rosenkriege beschränken, wie Sh. ja auch. So war es ganz natürlich, daß der Künstler ihn gleich am Anfang zu Rate zog.

Für Einzelheiten freilich war und blieb Holinshed nach wie vor die zuverlässigste Quelle. Kein anderer brachte eine so ausführliche Schilderung, kein anderer breitete so verschiedenartige Fassungen zur Wahl aus. Nur er allein gibt dem Dramatiker, z. B. bei dem Streit und Zweikampf zwischen Bolingbroke und Mowbray, die ganzen Dialoge. Dazu war die Gefahr dramatischer Abirrung, die aus zuviel Gebotenem entstehen kann, wiederum kaum mehr vorhanden. Insofern hatte Sh. verglichen mit Thomas More jetzt eine leichtere Aufgabe vor sich. Umso schwerer war aber diesmal die Gestaltung des Titelträgers. Richard III., der senecasche Gewaltmensch, entsprach dem Geschmack der Zeit. Er hatte einen Biographen gefunden, der nicht allein seine politischen Taten, sondern vor allem auch sein inneres Wesen zu überliefern wußte. Aber ein lyrisch betonter Richard II. mit einem feingegliederten, zwiespältigen seelischen Innenleben mußte erst geschaffen werden. In einer Renaissancechronik war er nicht zu finden. Hol. schilderte ihn zeitgemäß, als einen einfachen, unproblematischen Charakter, einen Tyrannen, der obendrein noch feige sein Heer verläßt, als er sich selbst verlassen sieht; der erst verschwenderisch, willkürlich, übermütig herrscht und am

118) Hol. S. 14.
119) R II V, 6, 45.

Schluß zynisch lächelnd seine Abdankung unterzeichnet. Wäre er ein mutigerer und ein blutigerer Regent gewesen, hätte er vielleicht auch seinen eigenen Biographen, seinen Thomas More, gefunden. So mußte sich Sh. mit dem Wenigenbegnügen, was ihm einmal gegeben war.

Die Holinshedsche Schilderung schien dem Dichter aber nur für das erste Stadium Richards verwendbar, für den Richard, der leichtfertig das Erbe Heinrichs beschlagnahmt und dabei sein eigenes Verderben heraufbeschwört. Gaunt und York, die ihn warnen, werden entgegen der Chronik zu selbstlosen Patrioten und Männern von Pflichtgefühl gewandelt, um seine Schuld noch zu vergrößern.

Auf der anderen Seite zeigt sich aber selbst hier schon die stetig stärker werdende Tendenz, Richard zu entlasten, wenn der Irenaufstand vorweggenommen ist und daher eine gewisse Zwangslage Richards sein Handeln am Sterbebett Gaunts verständlicher macht. Das drohende Unheil bricht dann im Gegensatz zur Vorlage etwas überstürzt über den König herein. Sein Gegner landet. Von nun an haben wir einen ganz anderen Richard vor uns, einen Menschen, der am Unglück wächst. Ein sorgfältig gegliederter Szenenaufbau gestaltet seine Rückkehr nach England erschütternd. Schreckensnachricht auf Schreckensnachricht, die vor allem persönlich viel nahegehender gefaßt wurden, begründen seine Verzweiflung. Er flieht nicht feige; kein Soldat bittet ihn auszuharren, wie bei Hol., sondern er ist von allen verlassen. Aug' in Aug' wird er im entscheidenden Augenblick seinem Feinde gegenübergestellt und beschließt schwankend und zögernd seine Abdankung, da kein anderer Weg mehr bleibt. „Der dritte Richard", so sagt Brandl, „mit seiner aktiven Stoßkraft hatte immer die anderen zu Entschließungen gedrängt; der zweite dagegen mit seiner rückhältigen Veranlagung muß sich immer erst selbst entschließen"[120]).

Bei einem solchen weicher veranlagten König kann und muß natürlich auch das stimmungsmäßige Element viel stärker betont werden. Es tritt besonders nach großen Entscheidungen hervor; nach der Gefangennahme in Flint, nach der stark lyrischen Uebergabe der Krone und verkörpert sich in der Königin, die erfunden wurde, um den persönlichen Kontakt recht innig zu gestalten, sowie in den niederen Kontrastpersonen, dem Gärtner, vor allem aber dem Stallknecht. Dieser faßt am Ende das Unglück des Königs noch-

120) Brandl „Shakespeare" S. 197.

einmal ganz eng zusammen, weil er einst und jetzt unmittelbar nebeneinanderstellt.

So psychologisch vorbereitet stirbt der früher Schuldvolle unserem Empfinden nach fast wie ein Märtyrer.

Das Hauptbestreben Sh.'s bestand also darin, die Tragik um Richard zu steigern. Durch Umschichtung des Stoffes, durch Neuschöpfung von Personen, die auf ihn zugeschnitten sind, durch Unterdrückung unpassender Einzelheiten, durch teils verfeinerte, teils freischöpferische Szenenführung erreicht er das und schafft eine Gestalt von seelischem Adel. Damit hebt er zugleich den Schwarzweißgegensatz, wie er noch zwischen Richard und seinem Ueberwinder bestand, auf. Sein Gegner Heinrich ist nicht mehr die schuldlose Engelgestalt, die Richmond war und im gewissen Sinn auch sein durfte, weil er die Dramenreihe der Rosenkriege beendete. Er ist kein Erlöser, wir stehen vor keinem Abschluß, sondern sehen in eine ungewisse Zukunft.

König Heinrich IV. (1. Teil).

Der Beginn Heinrichs IV. ist eng mit dem vorausgehenden dramatisierten Stoff mit Richard II. verbunden, ja man kann sagen, daß Sh. mit der Schlußszene Richards II. gleich den Anfang für seinen Heinrich IV. gefunden hat. Sein Einsatz stimmt jedenfalls in keiner Weise mit dem der Quelle überein. Er übergeht bewußt den chronistischen Einschnitt, die umständliche Aufzählung sämtlicher Beinamen des Königs, die Feierlichkeiten der Anfangszeit und die neuen Ernennungen[1]). Ebenso verzichtet er auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, die Heinrich zuerst zu überwinden hatte, da sie schwerlich die Einleitung zu einem Drama bilden konnten. All diese bunt wechselnden Ereignisse läßt er vergangen sein. Der Dichter schaut von der Chronik auf, um sich ganz in die innere Stimmung Heinrichs, so wie er sie sehen will, einfühlen zu können. Der vergangene Bürgerkrieg, zerfurchte Felder, zertretene Blumen stehen noch vor den Augen des jungen Regenten. Er will aus diesem Grunde jetzt seine ganze Kraft nach außen wenden und beschäftigt sich mit Kreuzzugsgedanken, um Sühne zu erlangen. Solche Pläne sind uns schon aus Richard II. bekannt. Sh. verwendet sie, um damit äußerlich die beiden Dramen zu verketten, genau wie er die innerliche Verbundenheit durch den Schuld- und Sühnegedanken herzustellen suchte.

Bei Holinshed werden erst im letzten Jahr der Regierung Heinrichs IV. Kreuzzugsabsichten gemeldet[2]). Er hatte damals schon alle Vorbereitungen getroffen, als eine Krankheit sie unterbrach. Stow[3]), Fabyan[4]) und auch Brut[5]) erzählen, daß er kurz vor seinem Tode in ein Zimmer des Abtes von Westminster gebracht werden mußte. Da es ihm fremd vorkam, fragte er nach seiner Ohnmacht, wo er sei. Man antwortete, das Zimmer heiße Jerusalem, weshalb er in dem Glauben starb, die Prophezeiung er werde sein Leben in Jerusalem beschließen, sei erfüllt. Walsingham[6]) und Hardyng[7]) schwei-

1) Hol. III S. 3.
2) Hol. S. 57. Ebenso bei allen anderen Chroniken. Fab. S. 576; Brut S. 372. Stow S. 340 sagt von direkten Kreuzzugsvorbereitungen nichts.
3) Stow S. 340.
4) Fab. S. 576/77.
5) Brut S. 372.
6) Wals. S. 289.
7) Hard. S. 370.

gen sich über irgendwelche Kreuzzugsabsichten und Prophezeiungen ganz aus. Von den Chronisten, die sie bringen, überliefert uns jedoch keiner, daß der König derartige Pläne am Beginn seiner Regierungszeit gehabt habe. Das wäre auch unmöglich gewesen, denn seine Herrschaft war auf lange Zeit hinaus für derartige Unternehmungen zu wenig gefestigt. Verschwörungen gegen ihn waren an der Tagesordnung. Eines Tages z. B. fand er in seinem Bett ein spitzes Eisen, das ihn töten sollte. Hol. kommt in seiner anschließenden Betrachtung der Wahrheit sicher näher, wenn er schreibt: „Howbeit he was not so soone delivered from feare; for he might well have his life in suspicion, & provide for the preservation of the same; sith perils of death crept into his secret chamber, and laie lurking in the bed of downe where his bodie was to be reposed and to take rest. Oh what a suspected state therefore is that of a king holding his regiment with the hatred[8]) of his people, the hart grudgings of his courtiers, and the peremptorie practises of both togither? Could he confidentlie compose or setle himselfe to sleepe for feare of strangling? Durst he boldly eat and drinke without dread of poisoning? Might he adventure to shew himselfe in great meetings or solemne assemblies without mistrust of mischiefe against his person intended? What pleasure or what felicitie could he take in his princelie pompe, which he knew by manifest and fearfull experience, to be envied and maligned to the verie death"[9])?

Für eine dramatische Exposition ist eine solche Lage unpassend, ebenso wie auch die historisch sehr einleuchtende Ansicht Halls, der bald folgende Aufstand Glendowers sei gerade deshalb ausgebrochen, weil das Reich in Unruhe war. „Owen Glendower ... perceiving the realme to be vnquieted, and the kyng not yet to be placed in a sure and vnmouable seat, ... enuegled entised and allured the wilde and vndiscrite Welshmen ..."[10]).

Demgegenüber brauchte Sh. zunächst einen Ruhepunkt und setzte deshalb die Kreuzzugsidee vom letzten Regierungsjahr ins erste. Er erhält nämlich dadurch den geeigneten Untergrund, von dem sich die folgenden dramatischen Ereignisse abheben können.

Gleichzeitig beginnt Hol. mit einer breiten Ausführung über die Kämpfe mit Glendower und den Schotten[11]). Ihre Ursache, die

8) Die Sperrung ist vom Verfasser.
9) Hol. S. 18/19.
10) Hall S. 18/19. Vgl. Fab. 567/68 mit seiner viel nüchterneren Schilderung.
11) Hol. S. 18 ff.

Kriegserklärung des schottischen Königs u. s.w. werden aufgerollt. Sh. dagegen bringt das alles in der Form eines knappen Berichts durch Westmoreland, der zum König kommt. Neuestes Geschehen unterbricht also im Drama alle Kreuzzugspläne. Neuestes Geschehen auch deshalb, weil wir vom Kampf am schottischen Kriegsschauplatz noch gar nicht den Ausgang wüßten, wäre nicht eben vorher Sir Walter Blunt „stain'd with the variation of each soil betwixt that Holmedon and this seat of ours"[12]) vom Pferde gestiegen und hätte dem König gemeldet, daß Archibald, der Graf von Douglas vollständig geschlagen sei. Allerdings wäre es besser gewesen, wenn der König erst jetzt, während des Auftretens Blunts selbst, auf der Bühne von dem Sieg und dem Widerstand Percys erfahren hätte und nicht schon vorher, wie aus seinen Worten:

„Here is a dear, a true industrious friend,
Sir Walter Blunt, new lighted from his horse,
. . . . . .
And he has brought us smooth and welcome news.
The Earl of Douglas is discomfited . . ."[13]) etc.

hervorgeht.

Bei Hol. fehlt dieses kleine Spannungsmoment mit Blunt ganz. Die Niederlage Mortimers in Wales und das Treffen von Homildon liegen ja auch einen ganzen Monat auseinander[14]). Im Drama findet sich noch ein Ueberbleibsel davon, denn Westmorelands Bericht ist durch einige wenige Worte Heinrichs in einen Abschnitt, der von Wales handelt, und einen, der auf die schottischen Dinge übergeht, geteilt. Blunt aber ist anläßlich der Ereignisse von Homildon nicht erwähnt. Er wird jedoch immer als treuer Anhänger des Königs bezeichnet und fällt bei Shrewsbury als sein Standartenträger[15]).

Der eigentliche Schlachtenbericht besteht in der Quelle hauptsächlich aus der Namensaufzählung der Gefallenen und Verwundeten. Immerhin trägt die breitere Art der Darstellung doch dazu bei, den Dichter wenigstens auf Homildon aufmerksam zu machen.

Die Tapferkeit des siegreichen Percy gibt nun dem Dichter Anlaß, ihn durch den König mit dessen Sohn vergleichen zu lassen. Das ist ein geschickter Kunstgriff, um uns sogleich mit Prinz Heinrich vertraut zu machen. Der Dichter greift hier etwas vor, denn

12) 1 H IV. I, 1, 64.
13) 1 H IV 1, 1, 62—63 u. 66—67.
14) 22. Juni u. 14. Septemb. 1402.
15) Hol. S. 26.

Prinz Heinrich war damals erst 15 Jahre und Percy Hotspur stand im Alter des Königs. Dieselbe Methode konnten wir schon in Heinrich VI. beobachten, wo York[16]), Eduard[17]) und Richard[17]) im Drama eine längere Aufstiegsperiode wie in der Geschichte haben.

Holinshed erwähnt den Kummer des Königs über seinen Sohn nicht direkt, sondern er gibt nur einigemale dürre Charakterisierungen des Prinzen. Anläßlich der Schlacht von Shrewsbury bezeichnet er ihn als „lustie yoong gentleman"[18]), ein anderes Mal meldet er, daß sein Vater ihn aus dem Privy Council ausgeschlossen habe[19]), weil er den Chief Justice tätlich angegriffen hatte[20]). Die ausgedehnteste Bemerkung ist die folgende: „Certeine of his fathers servants privilie charged him with riots and other uncivill demeanor unseemelie for a prince. Indeed he was youthfullie given growne to audacitie, and had chosen him companions agreeable to his age; with whome he spent the time in such recreations, exercises, and delights as he fansied"[21]).

Aus diesen wenigen Stellen heraus mitbeeinflußt noch durch Stow und das alte Drama „Famous Victories of Henry the Fifth", in dem das Leben seiner Umgebung roh geschildert wird, hat der Dramatiker mit Hilfe seiner dichterischen Phantasie den Charakter des Prinzen aufgebaut[22]).

In dem Vergleich zwischen Percy Hotspur und dem Thronfolger ist gleichzeitig das Hauptstück der Exposition enthalten, wenn Heinrich auf einige schottische Gefangene Anspruch erhebt. Sein Berater Westmoreland bestärkt ihn darin. Er spricht von Percys Widerspenstigkeit und erwähnt auch schon Worcesters Feindseligkeit, die hinter der Weigerung stecken könnte. Verglichen mit Hol. entwickelt Sh. hier schneller, denn er sagt nichts davon, daß erst im Laufe des Winters die Spannung zwischen Percy und dem König entstand.

---

16) s. o. S. 18/19.
17) 3 H VI. S. 28.
18) Hol. S. 26. Bei Hall findet sich dieses Praedikat übrigens nicht. Wals. S. 258 bezeugt auch schon seine Tapferkeit: „Princeps, Regis primogenitus pertentous proeliandi primitias ictu sagittae vulneratus in facie."
19) Vgl. Hardyng S. 369: „The King discharged the Prince from his council. And set my lord Sir Thomas in his stead ... Wals. schildert die Ausstoßung aus dem Rat nicht.
20) Hol. S. 61.
21) Hol. S. 54.
22) Am Ende R's II. in V, 3 weist Bolingbroke zum ersten Mal auf den ausgelassenen Charakter seines Sohnes hin.

Bereits in der zweiten Szene aber tritt der größte Unterschied zwischen Sh.'s Heinrich IV. und Hol.'s Chronik in Falstaff zu Tage, einer Figur, die vom Dichter frei erfunden und gestaltet ist. Sh. entfaltet hier zum ersten Male vollkommen gelöst von jeder Bindung an die Chronik seine Meisterschaft in der Charakterzeichnung und im szenischen Aufbau. Der schwere Stoff der Hof- und Staatsaktionen wird durch den Falstaffschen Szenenwechsel lebendig durchwirkt und abwechslungsreich gestaltet. Es wäre sonst auch kaum möglich, die kurze Zeitspanne, von der unsere historische Grundlage begrenzt wird, in einen fünfaktigen Dramateil zu zerdehnen. September 1402 wurde die Schlacht von Homildon geschlagen und im Juli 1403 die von Shrewsbury. 6½ Seiten umfaßt der Stoff nur bei Hol. Der Dichter hat an die Zeichnung dieser seiner eigensten Figur so viel Liebe gewendet, daß der „trunk of humours"[23]), wie ihn Prinz Heinrich einmal nennt, die geschichtlichen Helden oft in den Schatten stellt, ja der Titelträger erscheint sogar weniger auf der Bühne als Falstaff. Er tritt oft ganz zurück. Durch Hol. läßt sich das nicht rechtfertigen, denn er bleibt bei ihm energisch, erfolgreich und tapfer; nur zu milde ist er vielleicht manchmal seinen inneren Feinden gegenüber.

Prinz Heinrich wird, nachdem er in der ersten Szene erwähnt wurde, dem Zuschauer jetzt direkt vorgeführt, eine Technik, die wir bei Sh. oft beobachten konnten.

Poins bringt dann durch sein Auftreten eine neue Note herein, weil er Reisende überfallen lassen will. Falstaff soll den Streich ausführen, damit er und Prinz Heinrich ihm dann die Beute abjagen können. Nach einigem Zögern entschließt sich der Prinz, einmal in seinem Leben solch ein tolles Unternehmen mitzumachen, aber im Monolog am Schluß, wo Sh. in die Tiefe zeichnet, zeigt sich welch' tiefer Ernst in Heinrich verborgen ist. Er hat die feste Absicht, zur rechten Zeit sein falstaffsches Leben aufzugeben, um wie die Sonne aus den Wolken hervorzubrechen.

„And like bright metal on a sullen ground,
My reformation, glittering o'er my fault,
Shall show more goodly and attract more eyes
Than that which hath no foil to set it off"[24]).

Um kein falsches Bild über Heinrich im Zuschauer entstehen zu lassen, offenbart uns Sh. gleich die Hauptzüge seines Charakters und

23) 1 H IV. II, 4, 495.
24) 1 H IV. I, 2, 235 ff.

greift Hol. weit voraus, der erst am Beginn seiner Regierung von solcher Wandlung spricht. „But this king even at first appointing with himselfe, to shew that in his person princelie honors should change publike manners he determined to put on him the shape of a new man"[25]).

Diese Art, Geschehnisse vorwegzunehmen, unterscheidet sich vollkommen von der Art Hol.'s und anderer Chroniken. Sh. wendet hier die Methode an, um eine Mißdeutung seines Helden zu verhindern und den durchaus guten Grundzug der dargestellten Persönlichkeit nicht in Frage zu stellen, während die Chroniken aus moralistischen Gründen im Ton christlicher Lehrhaftigkeit oft einen Blick in die glückliche oder unglückliche Zukunft eines Menschen werfen und dadurch jegliche dramatische Spannung preisgeben.

Die eigentliche Anregung zur Ueberfallsszene bei Gadshill fand Sh. nicht wie gewöhnlich in seiner Hauptquelle, sondern in Stow[26]). Er nämlich erst bringt die allgemein gehaltene Ueberlieferung Fabyans Halls und Hol.'s der Prinz habe mit leichtsinnigen jungen Leuten Umgang gehabt, in die konkrete Form einer Anekdote. „He lived somewhat insolently, insomuch that whilest his father lived, being accompanied with some of his yong Lords and gentlemen, hee would waite in disguised aray for his owne receivers and distresse them of their money: and sometimes at such enterprises both he & his company were surely beaten: and when his receivers made to him their complaints how they were robbed in their comming vnto him, he would give them discharge of so much money as they had lost; & besides that they should not depart from him without great rewards for their trouble & vexation, especially they should bee rewarded that best had resisted him & his company & of whom he had received the greatest and most strokes"[27]).

Nach der Schlacht von Homildon und einigen kleineren Ereignissen, wie der Heirat Mortimers, einer Parlamentsberufung und Kämpfen in der Gascoigne geht Hol. näher auf den Grund der Entfremdung zwischen dem König einerseits und Percy sowie Worcester und Northumberland andererseits ein[28]). Er erzählt uns, wie sie — frühere Freunde Heinrichs — sein Glück zu beneiden begannen und

25) Hol. S. 61.
26) Er gibt als Quelle Thomas Eliot an. Im alten Drama wird auch der Straßenraub behandelt.
27) Stow S. 342.
28) Hol. S. 22.

wegen der Gefangenenforderung erzürnt waren. Auf den Rat Worcesters „whose studie was ever (as some write) to procure malice, and set things in a broile"[28]) zog Percy mit ihm vor den König. Sie forderten, daß Mortimer, ihr Verwandter[29]) mit der Hilfe des Königs aus Glendowers Gefangenschaft befreit werden solle[30]). Heinrich ging jedoch darauf nicht ein, da der Gefangene nicht in seinen Diensten gestanden habe. Nach langwierigen diplomatischen Verhandlungen sagt Hol: „The king when he had studied on the matter made answer that the earle of March was not taken prisoner for his cause, nor in his service, but willinglie suffered himselfe to be taken, bicause he would not withstand the attempts of Owen Glendouer and his complices, and therefore he would neither ransome him nor releeve him"[31]).

In Wirklichkeit aber — Hol. drückt das kurz vorher aus — wollte er ihn gerne ferngehalten wissen, weil er von Richard II. zum Thronerben bestimmt worden war.

Percy Hotspur ist darüber eregt. Der Chronist kennzeichnet seine Stimmung sogar durch direkte Rede: „Behold, the heire of the relme is robbed of his right, and yet the robber with his owne will not redeeme him"[32]). Wütend ging er mit Northumberland fort und faßt, wie Hol. gleich anfügt, den Gedanken der Absetzung Heinrichs zugunsten Mortimers. Sie wollen das dadurch erreichen, daß sie sich mit Glendower verbünden.

Abgesehen von Hall finden wir nirgends eine direkt angeführte Rede eines an der Aussprache Beteiligten. Bei Hardyng z. B. verblaßt der ganze Vorfall in die Worte:

„Therle Henry of Northumberland
Brought to the kyng his owne prisoner,
. . . . . .
But sir Henry his soone then would not bryng
His prisoners in no wise to the king[33])

29) Dieser Mortimer spielt hier d. Rolle eines Earl of March, wie bei Hol. Sie kommt ihm eigentlich nicht zu, denn Edmund Mortimer Earl of March war 1403 erst 12 Jahre alt. Es kann sich deshalb nur um seinen Onkel Sir Edmund Mortimer handeln, der auch der Gefangene Glendowers war. Sh. wirft beide Persönlichkeiten zusammen.

30) Umgekehrt wie bei Sh., denn dort lädt der König sie vor.

31) Hol. S. 22; Hall S. 27.

32) Hol. S. 22 ebenso Hall S. 28.

33) Hard. S. 360.

Weiter dagegen reicht die Charakterisierung der Worcestergestalt zurück, denn Walsingham, der sonst nichts von einer persönlichen Aussprache zwischen dem König und den Percies meldet[34]), nennt ihn „inventor (ut dicitur) totius mali"[35]).

Demgegenüber weist Hol.'s Stoff wenigstens einen kleinen Ansatz zum Dramatischen auf, der nun durch Sh. gewaltig gesteigert wird, indem er diese dritte Szene unterteilt, um Steigerungsmöglichkeiten in die Hand zu bekommen.

Im ersten Teil prallen gleich die Gegensätze zwischen dem König und Worcester aufeinander, die zur Entlassung des Letzteren führen. Durch dieses in sich geschlossene Vorspiel ist eine gewisse Spannung geschaffen und das dramatische Moment allgemein gehoben. Von einem vorhergehenden Ausscheiden Worcesters ist natürlich bei Hol. keine Rede.

Im Folgenden nähert sich der Dramatiker wieder mehr der Chronik, allerdings läßt er sich Percy rechtfertigen, er habe die Auslieferung nicht rundweg abgelehnt, sondern dem ihm unsympathischen Boten nur lässig geantwortet, weil er noch von der Schlacht erschöpft war.

Diese Verteidigung Hotspurs läßt dann die Schroffheit Heinrichs steigern, der keineswegs Mortimer auslösen will. Er nennt ihn einen Verräter im Bunde mit Glendower. Percy bestreitet das und schildert in den lebendigsten Farben dessen Kampf gegen Glendower am Severn. Darauf wird er der Lüge bezichtigt, Heinrich verbietet ihm, überhaupt von Mortimer zu sprechen und fordert barsch die Gefangenen, indem er die Percies allein läßt und geht. Eine solche Caesur benötigt Sh., um durch die kommenden Dialoge genetisch zu entrollen, was Hol. als fertige Tatsache vorbringt, nämlich den Wunsch zur Absetzung des Königs.

Hier zeigt sich die geniale Hand des Dichters. Worcester kehrt zurück, eine technische Notwendigkeit. Der Zweck seines Ausscheidens: Erhöhung der Dramatisierung ist ja erfüllt. Das Wesentliche ist aber, wie der Beginn der Verschwörung psychologisch unterbaut wird.

Worcester — auch nach der Chronik der schlimmste Gegner Heinrichs — findet in der Erregung Percys über das Verhalten des Königs den geeigneten stimmungsmäßigen Boden vor, um mit seinen Plänen Anklang zu finden.

34) Vgl. Wals. S. 254 ff.
35) Wals. S. 258.

Gesteigert wird diese Tendenz, weil Percy im Dialog mit Worcester erst jetzt erfährt, daß Mortimer von Richard zum Thronerben prädestiniert war. Nach Hol. war das Percy nichts Neues.

Ebenso stofflich von der Chronik unabhängig ist das folgende Selbstgespräch, in dem sich die Wirkung dieser Neuigkeit auf sein Verhältnis zu Heinrich offenbart. Die Kluft zwischen beiden erweitert sich. Percy erkennt plötzlich, wie er sich der ungerechten Sache verpflichtet hat, als er gegen Richard auf Bolingbrokes Seite stand, um ihm zum Thron zu verhelfen, als er, wie er sagt, Richard die süße Rose ausriß, um diesen Dornstrauch Bolingbroke zu pflanzen. Seine durch diese Tat geschädigte Ehre will er unter allen Umständen wieder zurückholen, sei es auch durch den Tod.

Aus diesen Worten sieht Worcester, daß seine Stunde gekommen ist. Er macht sich an ihn heran, und es ist meisterhaft ausgeführt, wie er den erregten Hotspur, bei dem er erst nur halb Gehör findet, faßt unbewußt für seine Zwecke gewinnt. Worcester dringt mit seinem Plan, die Gefangenen den Schotten zurückzugeben, um sie auf ihre Seite zu ziehen, durch. Als er geht, ist Percy für seinen Vorschlag entflammt, wie es sich aus seinen Worten am Ende der Szene ergibt:

„Uncle adieu: O let the hours be short
Till fields and blows and groans applaud our sport“[36])

Die Chronik fährt anschließend unmittelbar mit der Weiterentwicklung der Rebellion fort. Sh. hielt es für dramatisch günstiger, in diesem Stadium mit Kontrast zu arbeiten und auf eine Spannungszusammenballung Szenen der Entspannung folgen zu lassen, soll das Stück nicht an Wirkung verlieren. Daher wird im Anfang des zweiten Aktes Hol. verlassen und durch Einführung vieler neuer Personen der angedeutete Ueberfall der Falstaffgruppe auf Reisende lebendig gestaltet. Humoristische Momente fehlen nicht, und was Tapferkeit betrifft, so können wir Falstaff gerade nicht bewundern.

Nach diesem Intermezzo nähert sich Sh. nur insofern dem geschichtlicher Stoff, als er Percy auftreten läßt — also keine frei erfundene Gestalt. Die Begebenheit selbst ist ausgemalt. Charakteristisch ist schon der Beginn dieser dritten Szene des zweiten Aktes, weil mit Hilfe eines Briefes, den Percy in der Hand hält, besonders auf die Gefährlichkeit des Unternehmens der Rebellen hingewiesen wird und so der Zuschauer dazu gedrängt wird, selbst Er-

36) 1 H IV. I, 3, 301.

wägungen anzustellen, ob wohl der Plan gelingen wird oder nicht. Aus dem chronistischen Rahmen würde eine solche Vorerwägung natürlich herausfallen, und es ist klar, daß wir sie bei Hol. vermissen.

Mit der Einführung der Lady Percy gelingt es darüber hinaus dem Dichter uns die nervöse Stimmung Percys in der letzten Zeit aufzuzeigen. Wir erfahren das aus ihrem Mund. Doch ist dies nicht der einzige Grund für die Schaffung der neuen Figur gewesen, denn Lady Percy ermöglicht später dem Dichter die Dramatik um den Tod ihres Gatten gewaltig zu steigern.

Wie Prinz Heinrich und Poins einen Küfer necken, wie der Aufschneider Falstaff schließlich erfährt, daß Prinz Heinrich selbst es war, der ihn um seine geraubte Beute gebracht hatte, führt uns breit, aber anregend die 4. Szene vor Augen. Fein motiviert ist die Art wie der Zusammenhang zwischen dem falstaffschen Leben des Prinzen und dem ernsten Teil wiederhergestellt wird. Ein Bote meldet Prinz Heinrich müsse der Rebellen wegen an den Hof kommen. Falstaff spielt vorher selbst noch den König und deutet in komisch verzerrter Form an, was sein Spießgesell wohl erleben wird, wenn er jetzt mit seinem Vater zusammentrifft.

Im Kernstück der ersten Szene des dritten Aktes, wo der Vertrag bezüglich des zukünftigen Landbesitzes zwischen Glendower, Percy und Mortimer behandelt wird, greift Sh. wieder ganz auf seine geschichtliche Unterlage zurück.

Hol. schreibt an dieser Stelle, Percy habe mit Owen Glendower einen Vertrag geschlossen und er fährt dann gleich im nächsten Satze fort: „Herewith, they by their deputies in the house of the archdeacon of Bangor, divided the realme amongst them causing a tripartite indenture to be made and sealed with their seales, by the covenants whereof, all England from Severne and Trent south and eastward, was assigned to the earle of March: all Wales and the lands beyond Severne westward were appointed to Owen Glendouer and all the remnant from Trent northward to the lord Persie“[37]). Vergleichen wir, so ergibt sich, daß Sh. Hol. sehr ähnlich ist. Es besteht Uebereinstimmung des Ortes, dann decken sich ferner die Einzelheiten der Teilung abgesehen davon, daß nicht Deputierte, sondern die Vertragsschließenden selbst in die Szene gesetzt sind[38]). Um diesen Kern baut der Dichter frei aus sich heraus. Ehe er zur

37) Hol. S. 22.

38) s. o. R. II. S. 84, wo Bolingbroke und Morbray selbst statt der Holinshed'schen Herolde sprechen.

Vertragshandlung übergeht schaltet er zur Charakterisierung Glendowers ein schalkhaftes Gespräch zwischen jenem und Percy ein, das durch Mortimers Worte: „Come, come, no more of this unprofitable chat“[39]) unterbrochen wird[40]). Die Ueberleitung zum politischen Teil ist damit gegeben. Dieser wird dem Zuschauer wiederum durch einen kleinen Streit zwischen Percy und Glendower um einen Zipfel Land an der Biegung des Trent menschlich näher gebracht. Aus derselben Absicht heraus werden den Hauptgestalten noch Lady Percy und Lady Mortimer beigegeben.

Es folgt die vorher von Falstaff parodierte Unterredung zwischen dem König und seinem Sohn. Zwei lange Ermahnungsreden muß sich der Kronprinz anhören, in denen u. a. auf seinen Ausschluß aus dem Kronrat hingewiesen wird und die Aufstandsgefahr stark betont wird. Dem Herrscher gelingt es, den Prinzen durch Hinweise auf Percy anzustacheln. Percy ist zu diesem Zweck mit dem Prinzen gleichaltrig gemacht worden, obwohl er eigentlich im Alter König Heinrichs stand. Nach diesen Betrachtungen wird Hol.'s schlichte Meldung: „King Henry advertised of the proceedings of the Percies . . . gathered about him such power as he might make“[41]) in das erregte Auftreten Blunts übersetzt, der eben diese Meldung bringt. Die Antwort des Königs, die schließlich in die Worte ausklingt:

> „Our hands are full of business: let's away;
> Advantage feeds him fat, while men delay“[42]).

läßt mit Spannung den nahenden Konflikt erwarten, den der Dichter nach einem falstaffschen Zwischenspiel im 4. Akt vor uns zu entwickeln beginnt. Gegenüber Hol. hat sich der Dichter kürzer gefaßt, denn das Bündnis gegen den König wird bei ihm rascher bekannt[43]). Die Klagen, welche die Percies zuerst gegen seine Politik erheben und Heinrichs schriftliche Verteidigung[44]) werden übergangen, um den Ort der Entscheidung mehr in den Vordergrund zu rücken.

Hol.'s Meldung: „The earle of Northumberland himselfe was not with them, but being sicke, had promised vpon his amendement to

39) Hol. 1 H IV. III, 1, 63.
40) O. Glendower werden dabei magische Kräfte zugesprochen. Hol. erwähnt S. 20 er hätte durch Zauberkunst Sturm hervorgerufen, der den König in Wales einmal zur Umkehr zwang. Bei Wals. S. 250 u. Hardyng S. 360 wird Glendower auch als Zauberer bezeichnet.
41 Hol. S. 24.
42) III, 2, 180.
43) III, 1 wird das Bündnis geschlossen; III, 2 erfährt es der König.

repaire vnto them (as some write) with all convenient speed"[44]) wird uns durch einen Boten vermittelt und unmittelbar vor den Beginn der Schlacht gelegt. Die dadurch entstehende kritische Lage wird noch durch Vernon erhöht, der als zweiter Bote ankündigt, auch Glendower werde wohl nicht mehr zur rechten Zeit seine Macht sammeln können. Aus Hol. geht gerade das Gegenteil hervor: „The Welshmen also which before had laine lurking in the woods, mounteines and marishes, hearing of this battle toward, came to the aid of the Persies, and refreshed the wearied people with new succours"[45]).

Auf eine kurze Szene hin, in der man sieht, wie Falstaff auch das Kriegshandwerk nicht ohne Spässe und Sektflaschen betreiben kann, steigert nun der Dichter systematisch die dramatische Stimmung im Lager der Rebellen. Soll man tags oder nachts angreifen, geht der Streit. Sh. weicht damit bewußt von Hol. ab, der mit seinen Worten „the king was in sight of his enimies . . . before they were in doubt of any such thing"[46]) keine Anregung in dem ihm notwendig erscheinenden Sinne geben konnte.

Dann aber ist es doch wieder die Historie, die das Stück bunter gestaltet. Die vom König aus militärtaktischen Gründen angebahnten beiderseitigen Verhandlungen schreiben die Szenenführung beinahe vor. Das Bild wechselt zwischen dem Lager des Königs und der Gegenseite. Der Kampf hätte durch diese Unterredungen vermieden werden können, hätte nicht Worcester das günstige Angebot des Königs Percy gegenüber in eine brüske Absage umgewandelt. Hol. verschweigt vollkommen, warum er das tat. Sh. muß als Dramatiker nach einer psychologischen Motivierung suchen, und er findet sie in seinem Eigennutz und vor allem seiner Furcht vor der späteren Rache des Königs, weil er sich mit Recht als den Urheber des Konfliktes betrachtete. Das tragische Moment, daß durch diese Tat Worcesters das für Percy so verhängnisvolle Schicksal nun seinen Lauf nimmt, klingt auch aus den dürren Worten der Chronik heraus: „It was reported for a truth that now when the king had condescended vnto all that was resonable at his hands to be required, and seemed to humble himself more than was meet for his estate, the earle of Worcester (vpon his returne to his nephue) made relation cleane contrarie to that the king had said, in such sort that he

44) Hol. S. 23.
45) Hol. S. 25.
46) Hol. S. 24.

et his nephues hart more in displeasure towards the king, than ever t was before, driving him by that meanes to fight whether he would or not"[47]).

Im Stück ist diese angedeutete Tragik noch gesteigert. Sh. führte nämlich eben am Ende des vierten Aktes York, den Verbündeten der Percies vor, der nur noch wenig Hoffnung auf ihren Sieg übrig läßt. Der Zweck ist klar ersichtlich, soll doch durch Einfügung dieser Szene Worcesters Verhalten verabscheuungswürdiger hingestellt und das Mitgefühl für Percy gesteigert werden.

Im allgemeinen hat sich Hol. mit seinem Bericht über die Ereignisse vor der Schlacht von Shrewsbury eng an die älteste Ueberlieferung gehalten, denn schon Walsingham bringt eine ganz ähnliche Schilderung der Mission Worcesters: „Idem Dominus Thomas Percy rum redisset ad nepotem, contraria referens responsis regiis, exacerbavit mentem juvenis, et ad bellum impulit, etiam non volenem"[48]). Selbst Brut, der sich doch meistens äußerst kurz faßt, bergeht die Tat Worcesters nicht: „Ser Henry Percy yaf batayle to ing Harry IIIIthe through fals counsel and wicked reede of Ser Thomas Percy, is vncle"[49]).

Als die Schlacht nicht mehr zu vermeiden war, feuert Percy seine Mannen in einer Rede an: „this daie shall either bring vs all to advancement and honor, or else, if it shall chance us to be overcome, hall deliver vs from the king's spitefull malice and cruell disdaine: or plaieng the men (as we ought to doo) better it is to die in the attell for the commonwealths cause than through cowardlike feare o prolong life, which after shall be taken from vs by sentence of the nemie"[50]) sagt Hol. Wirkungsvoll arbeitete dies Sh. um wie folgt:

„Oh Gentlemen the time of life is short!
To spend that shortness basely were too long,
If life did ride upon a dial's point,
Still ending at the arrival of an hour,
And if we live, we live to tread on kings;
If die, brave death, when princes die with us!
Now for our consciences, the arms are fair,
When the intent of bearing them is just"[51]).

47) Hol. S. 25.
48) Wals. S. 257.
49) Brut S. 363.
50) Hol. S. 24.
51) 1 H IV., V, 3, 82 ff.

Die Ansprache Percys ist hier in beiden Fällen ganz wörtlich wiedergegeben. Brandl sagt nämlich in seinem „Shakespeare": „Was Sh. bei Hol. vorfand war nur der Umriß seines Tuns und der Beiname „hotspur"[52]). Wenn sich auch der Begriff Umriß seines Tuns nicht ganz exakt fassen läßt, so dürfte dennoch aus dem vorher Zitierten hervorgehen, daß wenigstens an dieser Stelle der Dichter mehr über Percy bei Hol. vorgefunden hat, als nur den „Umriß seines Tuns", denn aus den Worten des Chronisten spricht nicht nur Aeußerliches, sondern sein Ehrgefühl (honor), sein Draufgängertum, seine Tapferkeit und Todesverachtung, mit anderen Worten ein gut Teil des Charakters, den ihm der Dichter freilich innerlich vertieft gegeben hat[53]).

Die Schlacht selbst, die bei Hol. mehr im Hinblick auf Massen geschildert ist, hat Sh. schon aus bühnentechnischen Gründen in kleine Szenenabschnitte zerlegt. Der Kampf wogt auch nicht zwischen Abteilungen von Bogenschützen, sondern nur zwischen den wenigen Hauptpersonen. König Heinrich wird von Douglas bedrängt und von seinem Sohn wieder gerettet, eine Version, die nicht durch Hol. belegt werden kann, weil er nur sagt: „The prince that day holpe his father like a lusty yoong gentleman"[54]).

Den Höhepunkt bildet natürlich der Kampf zwischen Percy und dem Prinzen, der vom Dichter in den vorhergehenden Akten psychologisch vorbereitet wurde. Percy fällt durch die Hand des Königssohnes, bei Hol. von unbekannter[55]), ein bemerkenswerter Unterschied. Die Schlacht endet zugunsten des Königs. Worcester findet seine gerechte Strafe in der Quelle[56]) ebenso wie im Schauspiel.

---

52) Brandl S. 245.

53) Sogar schon Wals. bringt S. 256 eine direkte Rede Percys. „Desistere nos" inquit „oportet ab inceptis, et arma vertere in eos qui contra nos veniunt. Videtis certe signum regium, nec vacat quaerere, licet vellemus, divortium. State proinde corditer, quia dies hic aut nos omnes promovebit, si vincimus, aut de fastu regali liberabit, si victi sumus. Nam pulchrius est in bello cadere pro re publica, quam post bellum mori, hostis nostri sententia."

54) Hol. S. 26.

55) Vgl. Hall S. 31.

Heinrich IV. (2. Teil).

Die Holinshed'sche Erzählung war es nicht, die Sh. zu einem . Teil Heinrichs IV. angeregt haben konnte. Wir hören nach der chlacht nur, Northumberland habe jeden gewaltsamen Widerstand egen den König aufgegeben und sich nach Warkworth zurückge- ogen. Heinrich forderte ihn dann schriftlich auf, zu ihm zu kom- nen und in friedlicher Weise zu verhandeln, worauf der Chronist ortfährt:„ The earle vpon receipt of the kings letters came vnto im having but a few of his servants to attend him, and so excused imselfe, that the king (bicause the earle had Berwike in his posses- on, and further, had his castles of Alnewike, Warkwoorth and ther, fortified with Scots) dissembled the matter, gave him faire ords, and suffered him (as saith Hall) to depart home . . ."[1]).

Im folgenden Jahr besserte sich das Verhältnis zwischen dem Kö- ig und Northumberland weiterhin. Der Chronist vermerkt auf der- lben Seite anläßlich einer Parlamentssitzung nämlich ausdrücklich he earle of Northumberland was restored vnto his former dignities, nds and goods . . ."[2]).

Damit steht also der Chronikleser vor einem deutlichen Abschluß. s folgen andere Ereignisse, die ebenso an andere Zusammenhänge nknüpfen. Von irgend einer Continuität der beiden Rebellionen ist ei Hol. keine Rede. Immerhin geht er trotzdem noch weiter als B. Fabyan, der die Schlacht von Shrewsbury[3]) und den Aufstand roops[4]) noch viel schärfer trennt. Northumberlands Schicksal ird dazwischen überhaupt nicht behandelt. Außerdem taucht sein ame gar nicht mehr im Zusammenhang mit der Verschwörung roops auf, während das bei Hol. der Fall ist. Da auch die Er- bung der Waliser[5]) nicht in Zusammenhang mit Shrewsbury ge- acht wurde[6]), ergibt sich, daß keine der Personen, die bei dem nen Aufstand beteiligt sind, bei dem anderen genannt werden.

---

1) Hol. S. 26/27.
2) Hol. S. 27.
3) Fab. S. 570.
4) Fab. S. 572.
5) Fab. S. 599/70.
6) Ebenso in Brut S. 366.

Sh. dagegen benötigt eine recht innige Verbindung. Er erreicht das vornehmlich durch zwei Umstellungen. Es ist einmal ausschließlich seine Idee, die Wirkung der Niederlage auf die Aufständischen besonders auf Northumberland zum Ausdruck zu bringen, wobei die wichtigsten Voraussetzungen aus dem ersten Teil unauffällig wiederholt werden. Um eine möglichst starke Wirkung zu erzielen, kleidet er die Kunde von Shrewsbury zuerst in ein Gerücht, das durch Bardolfs Mund einen Sieg vortäuscht. Der endgültige Bericht Mortons von Percys Tod an Northumberland wird hierdurch erschütternder und bewegender. Trotz dieser Verschiebung ist er nicht der Northumberland der Chronik, der sein Spiel sofort aufgibt und zurückweicht; er harrt zunächst noch auf seinem Posten aus und ruft am Schluß der ersten Szene energisch aus:

> „Get posts and letters and make friends with speed;
> Never so few, and never yet more need"[7]).

Die Lage ist kritisch, aber doch nicht so aussichtslos wie das nach der Chronik erscheint, weil als zweite Umänderung die Rolle des Erzbischofs verschoben wurde. Er tauchte schon einmal im ersten Teil vor der Schlacht von Shrewsbury als Mitverfasser einer Proklamation der Percies auf[8]). Zwei Jahre später 1405 wird er dann ohne jede Beziehung zu dieser früheren Tätigkeit als Haupt einer von ihm entfachten Verschwörung bezeichnet, als „one of the cheefe conspirators"[9]), wie sich Hol. ausdrückt.

In Anbetracht dieser späteren Rolle hat Sh. die Gestalt des Erzbischofs schon im ersten Teil stärker in den Vordergrund gestellt und läßt ihn aus dem gleichen Grunde stark verfrüht schon jetzt in der ersten Szene „with well-appointed powers"[10]) bereit stehen. Er wird so zum Ausdruck der Hoffnung, zum neuen Lichtblick, zur Ursache weiteren Ausharrens. Ohne ihn würde ein Festbleiben Northumberlands letzte Verzweiflung sein, die zum schnellen dramatischen Ende führen müßte. Das will aber der Künstler gar nicht. Er sucht im Gegenteil nach einem möglichst weichen, allmählichem Einsatz, der zu einem n e u e n dramatischen Kulminationspunkt führen soll. Aus derselben Absicht heraus wird auch die Lage des Königs in der dritten Szene gefährlicher dargestellt. Er soll sein Heer

7) 2 H IV. I, 1, 215.
8) Hol. S. 23: „The Percies to make their part seeme good; devised certeine articles, by the advise of Richard Scroope, archbishop of Yorke.
9) Hol. Randnote S. 36.
10) 2 H IV. I, 1, 190.

gegen die Franzosen, Glendower und die Aufständischen geteilt haben. Aus Hol. geht das zunächst nicht hervor. Der König bereinigt erst sein Verhältnis zu Northumberland. „The king having set a staie (!) in things about Shrewsburie, went straight to Yorke, from whence he wrote to the earle of Northumberland, willing him to dismisse his companies that he had with him, and to come vnto him in peaceable wise"[11]). Er empfängt ihn darauf, entläßt ihn wieder — bzw. bringt ihn nach dem Bericht einiger anderer Schreiber in Schutzhaft[12]) — und wendet sich d a n n nach Wales. Dort wiederum kann er auch seine ganze Kraft ins Feld führen, denn Hol. sagt in dieser Zeit nichts von einem Zusammenarbeiten Glendowers mit den Franzosen. Die später im Mai 1405 angeführte Stelle, die nach dem Rückzug von einem anderen walisischen Feldzug meldet: „the king of England ... hearing of the preparation made for warre by the Frenchmen, levied fore thousand men which he sent vnto Calais"[13]) deutet auf keine gemeinsamen Pläne der Feinde hin. Erst nach der Verschwörung Scroops erwähnt er einmal, der französische König habe 12 000 Mann nach Wales gesandt, um Glendower zu unterstützen[14]).

Sh. hat also bewußt Heinrichs Lage kompliziert und kausale Zusammenhänge geknüpft, wo in der Chronik keine zu sehen waren. Durch das künstliche Aufwerfen neuer Probleme wird das dürftige Quellenmaterial erst verwertbar.

Hall gab demgegenüber Hol. deutlichere Hinweise bezüglich der Verknüpfung beider Rebellionen, wenn er schreibt: „In this yeere the Earle of Northumberland whiche bare still a venemous scorpion in his cankered heart, and could not desist to inuent and deuise waies and meanes how to be reuenged of kyng Henry and his fautours, began secretly to communicate his interior imaginacions and priuie thoughtes with Richard Scrope Archebishop of Yorke ... and with Thomas Mowbray ... and with the lordes Hastynges, Fauconbridge, Bardolfe and diuers other"[15]). Northumberland ist hier viel stärker in den Vordergrund geschoben. Ferner kann auf derselben Chronik auch die Heeresteilung im Drama beruhen, denn sie überliefert uns, der König sei nach der Schlacht von Shrewsbury nicht nach Wales, sondern nach London gezogen. „Before his departure from

11) Hol. S. 26.
12) z. B. Stow S. 329.
13) Hol. S. 35.
14) Hol. S. 39; Wals. S. 272.
15) Hall S. 34/35.

Shrewsbury, he not forgetting his enterprise against Owen Glendower, sent into Wales with a great army prince Henry his eldest sonne against the said Owen and his sedicious fautors"[16]).

Trotz solcher dem Drama ähnlicheren Stellen gibt aber auch das Werk Halls keine weiteren ausmalenden Einzelheiten.

Sh.'s Quellen flossen diesmal spärlich. Das mag ihn neben einer gewissen Konzession an die Zuhörerschaft veranlaßt haben, die Falstaffgestalt noch mehr als im ersten Teil hervortreten zu lassen. Ihr ständiges Auftreten überwiegt so, daß die einzelnen Szenen weniger durch den König als durch diese, Sh.'s eigenste Figur, zusammengehalten werden. Im ersten und dritten Akt ist Falstaff unbestreitbar die Hauptgestalt. Andeutungen aus dem vorhergehenden Stück erscheinen nun auf der Bühne, nämlich seine Liebschaft mit der Wirtin, und besonders ergötzlich wirken seine sonderbaren Versuche Rekruten aufzubieten. Beide Male kommt er mit dem Gericht in Konflikt.

Dazwischen erfahren wir gerade soviel als nötig ist, um die politische Entwicklung nicht versanden zu lassen. So wird in der dritten Szene des zweiten Aktes Northumberland von seiner Gattin und Lady Percy überredet, nach Schottland zurückzuweichen. Der Quelle nach begibt er sich, wie schon erwähnt, zum König und gibt nach. Gerade in Warkworth Castle war es, wo er nach Hol. 1403 vom König die Aufforderung empfing, den Grund für seine Rüstungen anzugeben und sich entschuldigte[17]). Aus der geschichtlichen Unterlage hätte sich also eine Szene ergeben, in der Northumberland beschließt, sich zu unterwerfen bzw. dazu überredet wird. Sh. hätte diese Version ohne weiteres übernehmen können. Die Wirkung einer solchen Nachricht auf die Aufständischen wäre dann vielleicht noch etwas tiefgehender gewesen und hätte die merkwürdige Schwenkung des Erzbischofs später genau so, wenn nicht besser, motiviert. Der einzige Unterschied ist der, daß die Sh.sche Kompromißlösung, nach der sich Northumberland auf den Rat der beiden Frauen hin nach Schottland begibt, um bei einem Erfolg der Bundesgenossen nachzustoßen, von größerem tragischen Gehalt ist, weil damit die Aufständischen in denselben Fehler der Kraftzersplitterung verfallen, der die Katastrophe von Shrewsbury veranlaßt hat. Außerdem legte Sh. Wert darauf, das Moment des Schwankens zwischen Ehrgefühl, tak-

16) Hall S. 31.

17) Erst als der Aufstand von 1405 niedergeschlagen war und der König Warkworth erobert hatte, floh er mit Bardolf nach Schottland. Hol. S. 38.

ischen Gründen und persönlicher Sicherheit besonders stark auszudrücken, während wir nach Hol. Northumberland als einen nüchternen Zweckpolitiker betrachten müssen.

Dennoch soll der Zuschauer nicht ohne weiteres aus der schwierigen Lage der Rebellen Freude und Siegeszuversicht im Lager des Königs ableiten. Statt der äußeren Schwierigkeiten, bedrücken Heinrich diesmal innere, seelische. Hol. meldet darüber nichts, denn aus den Worten anläßlich der Verschwörung Scroops: „to his further disquieting, there was a conspiracie put in practise against him at home“[18]) läßt sich keine seelische Erschütterung entnehmen. Der Dichter hat vielmehr die Gewissensbisse des Königs in seiner Sterbestunde, die auch Hol. verzeichnet[19]), zeitlich auf seine ganze Regierungszeit ausgedehnt und läßt ihn nie ganz seines Sieges froh werden. Elegie spricht aus seinen Worten über den Schlaf. Schwer drückt die Krone auf sein Haupt. Der im ganzen Leben kraftvolle König wird von quälenden, seelischen Depressionen heimgesucht. Wiederum erwähnt er den Plan, nach Beendigung der Kämpfe ins heilige Land zu ziehen. Diese Absicht ist geradezu das Symptom des Schuld- und Sühnegedankens, der immer noch lebendig fortwirkt und die Brücke zur fernen Vergangenheit schlägt, die Falstaff oft eingerissen zu haben schien.

Die Stimmung des Königs ist nicht nur im Monolog, sondern auch im Dialog herausgearbeitet. Zu diesem Zweck nimmt Sh. zwei weitere Personen in sein Schauspiel: Warwick und Surrey. Ersterer ist frei erfunden, letzterer wird in der Chronik wenigstens zweimal kurz erwähnt[20]). Die Stellung im Drama ist gerade umgekehrt, denn von Surrey vernehmen wir kein Wort, während sich Warwick ganz allein mit dem König unterhält. Beiläufig wird dabei als günstiges Schicksalszeichen für Heinrich der Tod Glendowers gemeldet[21]) und damit seine Rolle, die er im ersten Aufstand spielte, abgeschlossen. Glendower ist bei Sh. überhaupt etwas in den Hintergrund gedrängt.

---

18) Hol. S. 36.
19) Hol. S. 57.
20) Hol. S. 48: „This yeare Thomas Beaufort earle of Surrie was made chancellor“ u. S. 49: „About this season died the Lord Thomas Beauford earle of Surrie“.
21) 2 H IV. III, 1, 103. In Wirklichkeit machte er dem König noch viel zu schaffen. Die Chronik bringt seinen Tod erst 1409; sein historisch richtiges Todesdatum ist aber nicht vor 1416 anzusetzen. Hall allerdings verlegt den Tod des walisischen Führers kurz nach die Schlacht von Shrewsbury. Vgl. Hall S. 31. Bei Wals. wird Glendower zum letzten Mal 1407 genannt. Sein Tod selbst ist nicht erwähnt.

Seine Kleinkriege waren für die dramatische Gestaltung wenig wertvoll. Deshalb begnügt sich der Dichter auch mit der bloßen Feststellung seines Todes, während aus der entsprechenden Quellenmeldung deutlich ein moralischer Unterton herausgelesen werden kann. „The Welsh rebell Owen Glendouer made an end of his wretched life ... being driven now in his latter time ... to such miserie, that in manner despairing of all comfort, he fled into desert places and solitarie caves, where he being destitute of all releefe and succour, dreading to shew his face to anie creature, and finallie lakking meat to susteine nature, for mere hunger and lacke of food, miserablie pined awaie and died"[22]).

Die in der ersten und zweiten Szene des vierten Aufzuges geschilderten Verhandlungen, die eine neue Schlacht zwischen den Königlichen und den Rebellen überflüssig machen, sind ziemlich quellentreu. Hol. führt zuerst eine Fassung an, die er, wie er selbst schreibt, aus Walsingham übernommen hat. Sie besagt, daß Northumberland mit Richard Scroop, dem Erzbischof von York und Thomas Mowbray, Hastings und anderen eine Verschwörung in die Wege leitete. Ein bestimmter Tag war festgesetzt, an dem man sich in der Nähe Yorks treffen wollte. Der König aber erfuhr davon und — wie noch etwas plastischer aus Hall als aus Hol. hervorgeht[23]) — marschiert eiligst nach Norden, um eine Vereinigung Northumberlands mit dem Erzbischof zu durchkreuzen. Da die Königlichen unterlegen waren, leiten sie durch Westmoreland eine Verhandlung mit York ein, der merkwürdigerweise darauf eingeht. Es kommt schließlich zu einem Friedensabschluß. Im Vertrauen auf die Gegenpartei entläßt York sein Heer und wird am Ende festgenommen. Ein Motiv für das sonderbare Verhalten des Erzbischofs fehlt. Das Einzige, was man in der Chronik in diesem Sinne auslegen könnte, wäre das plötzliche Erscheinen des Königs, indem man sich auf den Standpunkt stellt, das Selbstvertrauen der Aufständischen werde dadurch völlig gelähmt.

---

22) Hol. S. 48.

23) Hol. S. 37 sagt nur: „The king ... marched with all speed towards the north parts." Hall dagegen S. 35: „he with suche power as he could sodainly gather together with all diligence marched towards the North parties and vsed such a celeritie in his iourney that he was thither come with all his hoste and power before the confederates hearde any inkelyng of his marching forward, and sodainly there were apprehended the Archbishop ... ect."

Sh. greift zu kräftigeren Mitteln. Er schaltet zunächst jede Hoffnung auf Northumberland aus, indem er schon gleich am Anfang melden läßt, er habe sich nach Schottland zurückgezogen, was bei Hol. erst nach der Niederlage geschieht[24]). Des weiteren vermeidet er zu betonen, daß das Heer der Rebellen dem königlichen überlegen ist. Ohne es allerdings direkt auszudrücken, stellt er das Heer der Königsfeinde als das schwächere hin, denn er gibt die Zahl der Truppen Heinrichs mit 30 000 an, während Hol. sagt: „The rebels . . being farre stronger in number of people than the other, for (as some write) there were of the rebels at least twentie thousand men"[25]). Die dritte Umänderung ist die, daß er das Vertrauen des Erzbischofs in die plötzliche Nachgiebigkeit der Königspartei wahrscheinlicher macht, indem Westmoreland nur vorbereitend[26]) mit ihm verhandelt, das endgültige Versprechen, seinen Klagen Gehör zu schenken, aber vom 2. Sohn des Königs, Prinz Johann, gegeben wird[27]). Seine Beteiligung an diesem Feldzug hat nun Sh. nicht aus der Walsinghamschen Fassung, sondern aus seiner zweiten angeführt, die vornehmlich besagt, die Rebellen seien überredet worden, sich der Gnade des Königs zu unterwerfen. Nur spielt Johann dort gar keine Rolle in den Verhandlungen[28]). Er wird vielmehr lediglich auf der Seite des Heeres erwähnt. Sh. begnügt sich in seiner Szenenführung nun nicht mit den drei ebengenannten Personen allein. Die Chronik gab ihm sogar eine ganze Anzahl Namen von weiteren Beteiligten. Auf königlicher Seite z. B. Henry Fitzhugh, Rafe Evers und Lord Umfreville, auf der gegnerischen Thomas Mowbray und nicht im unmittelbaren Zusammenhang mit den Verhandlungen, aber doch auf Seite der Verschwörer: Hastings, Fauconbridge, John Coleville und Griffith. Sh. greift aus dieser Anzahl nur zwei heraus und zwar ausschließlich von der Seite der erzbischöflichen Partei, weil auf ihr die Tragik des Entschlusses durch Ratschläge und Vorahnungen von Mitberatern gesteigert werden muß. Mowbray ist zudem die einzige der genannten Personen, von der außer dem bloßen Namen auch noch andere Angaben gemacht werden. Schon der Chronist — nicht

24) Hol. S. 38.
25) Hol. S. 37.
26) Die vorbereitende Verhandlung wird im Stück von einem Boten geführt. Erst an der zweiten beteiligt sich Westmoreland selbst.
27) Die bei Hol. direkt angeführte Rede Westmorelands wird folgerichtig ihm in den Mund gelegt: „let vs drinke togither in signe of agreement, that the people on both sides maie see it and know that is true, that we be light at point". Vgl. Sh. 2 H IV. IV, 2, 62 ff.
28) Dazu war er auch zu jung. Er wurde 1389 geboren.

etwa erst der Dramatiker — ruft uns ins Gedächtnis zurück, daß sein Vater unter Richard II. mit Bolingbroke im Zweikampf focht. Viel wesentlicher jedoch ist, daß er ihn als Verständigungsgegner hinstellt und damit Sh. den vorausahnenden Warner gibt, der sonst erfunden werden müßte. „The archbishop gave credit to the Earle of Westmoreland and persvaded the Earl marshall (d. i. Mowbray) (against his will as it were) to go with him to a place appointed"[29]) lauten die richtungsweisenden Worte Hol.'s. Deshalb ist er bei Sh. von vornherein für kriegerische Entscheidung und sagt: „Well, by my will we shall admit no parley"[30]). Besonders deutlich wird aber seine Rolle, nach dem Versprechen Johanns, das sich später als falsch herausstellte. Er steht im Gegensatz zum Optimismus des Erzbischofs, er ist der einzige, der noch das feine Gefühl für das drohende Unheil besitzt, das Scroope genau so abgeht wie Hastings in Richard III.

Als das Jubelgeschrei des entlassenen york'schen Heeres hinter der Szene ertönt, bedauert er, daß es kein Siegesgeschrei sein durfte.

Mowbrays böse Ahnung geht zuletzt in Erfüllung. York wird gefangen. Diese ausführliche Schilderung der Vorgänge in Yorkshire findet sich bei Hol., Stow[31]) und sogar bei Walsingham. Hall spricht nur von einer plötzlichen Gefangennahme ohne Vorverhandlungen: „sodainly there were apprehended the Archbishop, the earle Marshal, sir Ihon Lampley and sir Robert Plumpton"[32]). Aehnlich drückt sich auch Fabyan aus: „after a skyrmysshe by the sayd lordes made, they were than taken & after presented vnto the kynge at York, where they were bothe deu . . yd to suffer deth for theyr rebellyon"[33]). Dies ist also einer der seltenen Fälle, wo die dramatische, ausschlaggebende Fassung schon in einer geistlichen Chronik im weiten Maße vorgezeichnet wurde.

In der vierten Szene des vierten Aktes führt der Dichter uns in einem stimmungsbetonten Anfangsteil die seelische Verfassung des Königs vor Augen. Er sieht dem Ausgang der Rebellion hoffnungsvoll entgegen, denn schon ist alles bereit, um den Zug in's heilige Land anzutreten.

---

29) Hol. S. 37.
30) 2 H IV. IV, 1, 159.
31) Stow S. 332/33; Wals. S. 269/70.
32) Hall S. 35.
33) Fab. S. 572; Hardyng S. 362/63 bringt nur die Tatsache der Hinrichtung.

Großen Kummer bereitet ihm aber sein ältester Sohn, auf dessen zügelloses Treiben er durch Clarence hingewiesen wird. Hol. läßt Clarence, den Bruder des Kronprinzen in Frankreich kämpfen[34]), bei Sh. richtet sein Vater an ihn eine Mahnrede, er solle mit Prinz Heinrich in Eintracht leben, um auf die Szene vorzubereiten, wo jener als König ihm, wie allen seinen Geschwistern, verspricht, Vater und Bruder zugleich zu sein. Der außerdem noch anwesende Prinz Humphrey, der spätere Herzog von Gloucester in Heinrich VI., tritt bei Hol. erst später hervor. Er wurde von Sh. hereingenommen, weil er die Sterbeszene mit einem breiteren Rahmen einfassen wollte als dies seine Vorlage tat. Die Brüder fungieren zusammen mit Warwick, der auch noch zu erwähnen ist, als Hilfspersonen, die den ganzen technischen Ablauf der Szene und die Eingliederung der verschiedenen Zwischenfälle wesentlich erleichtern. Bis hierher hat also Sh. frei gestaltet — er hat aus technischen Gründen neue Personen eingeführt und aus inneren dramatischen Gründen das menschliche Bild des Königs weiterentwickelt. Jetzt kommt die Chronik wieder zu ihrem Recht. In den äußeren großen Linien entfernt sie sich nicht sehr weit vom Drama, aber das tragische Moment wurde dadurch erst geschaffen, daß der endgültige Sieg des Königs unmittelbar mit seiner tödlichen Krankheit verbunden wird. Bei Hol. stirbt der König zu früh, als daß er den beabsichtigten Kreuzzug ausführen könnte. Das ist bedauernswert, aber noch nicht eigentlich tragisch. Bei Sh. dagegen bringt Westmoreland die Freudennachricht von der Gefangennahme des Bischofs von York, Hastings und Mowbrays, und gleichzeitig meldet ein anderer Bote, auch über Northumberland sei der Sieg errungen, obwohl das Hol. erst drei Jahre später zu berichten weiß. Es liegt auf der Hand, daß in diesem Augenblick das Streben nach größtmöglichster künstlerischer Wirkung eine solche Zusammenraffung forderte, denn sonst würde nicht das dramatische Bild entstehen: Sieg überall Sieg melden die Boten, kaum ist jedoch ihr Wort verklungen, antwortet der König:

„And wherefore should these good news make me sick?
Will Fortune never come with both hands full;
I should rejoice now at this happy news
And now my sight fails and my brain is giddy:
O me! come near me; now I am much ill"[35]).

34) Hol. S. 55.
35) 2 H IV. IV, 4 102—103 u. 109—111.

Eine tiefe Ohnmacht befällt ihn. Ahnungsvoll sieht Clarence seinen Tod kommen. Die stetige Sorge hat den Sieger zum Besiegten gemacht. Die im Verhältnis zu seinen sonstigen Ausführungen mehr lyrischen Worte, die Hol. an seine Krankheit und die zerstörten Kreuzzugspläne knüpft „what man ordeineth, God altereth at his good will and pleasure, not giving place more to the prince, than to the poorest creature living, when he seeth his time to dispose of him this waie or that"[36]) übergeht der Künstler ganz und hat sie auch nicht in die folgende Szene hineingearbeitet, in die letzte Aussprache zwischen Vater und Thronfolger.

Prinz Heinrich eilt zu seinem Vater. Da er den Ohnmächtigen schon für tot hält, nimmt er die Krone, die neben ihm liegt, an sich. Nach dem Holinshedschen Satz: „The prince his sonne being hereof advertised, entered into the chamber tooke awaie the crowne and departed" erscheint er pietät- und gefühllos, bei Sh. ist gerade das Gegenteil der Fall. Er ist erschüttert und gelobt, als er die Krone nimmt:

„.... Lo, here it sits,
Which God shall guard: and put the world's whole strength
Into one giant arm, it shall not force
This lineal honour from me: this from thee
Will I to mine leave, as 'tis left to me"[37]).

Ebenso ist die spätere Aussprache, die das letzte Mißtrauen zwischen Vater und Sohn beseitigt, in hohem Maße veredelt, denn in dem kleinen Dialog zwischen Vater und Sohn bei Hol. wirken die Worte des Prinzen fast roh. Heinrich erwacht und ruft seinen Sohn, als er erfährt, er habe die Krone mit sich genommen „requiring of him what he meant so to misuse himselfe. The prince with a good audacitie answered: 'Sir, to mine and all mens judgements you seemed dead in this world, wherefore I as your next heire apparent tooke that as mine owne, and not as yours'. Well faire sonne (said the king with a great sigh) what right I had to it God knoweth. Well (said the prince) if you die king, I will have the garland, and trust to keepe it with the sword against all mine enemies as you haue doone. Then said the king 'I commit all to God, and remember you to doo well"[38]).

36) Hol. S. 57.
37) 2 H IV. IV, 5, 43 ff.
38) Hol. S. 57.

Wenn wir diese Worte mit den pflichterfüllten, demutsvollen des Prinzen bei Sh. vergleichen, so zeigt sich, daß sich der Dichter innerlich stärker vom gegebenen Text löste als dies bisher der Fall war.

Außer der eben zitierten Fassung bringt Hol. noch eine andere, die fast wörtlich auf Fabyan zurückgeht[39]). Sie ist nur für die örtlichen Verhältnisse von Bedeutung und schildert, wie eingangs schon erwähnt, daß der König in dem Glauben an die Erfüllung einer Prophezeiung, er werde sein Leben in Jerusalem beenden, starb. Nach einer Ohnmacht antwortete man ihm nämlich auf seine Frage, wo er sich befindet, das Zimmer trage den Namen „Jerusalem". Sh. übernahm diese Anekdote. Er stellt sie genau wie die Chronik natürlich ans Ende. Doch verliert bei ihm die Frage des Königs an Berechtigung, weil er einmal im eigenen Palast stirbt und dann zwischen ihr und seiner Ohnmacht die Aussprache mit seinem Sohn breit ausgemalt ist. Erst daraufhin — und nachdem er vorher schon in ein anderes Zimmer gebracht worden war — fragte er unvermittelt:

„Doth any name particular belong
Unto the lodging where I first did swoon"[40])?

Hätte Sh. sich an die Chronik gehalten, so hätte Heinrich diese Frage gleich nach seiner Ohnmacht stellen müssen, also bevor er bemerkte, daß die Krone fehlt. Doch liegt in diesem Fall der Schreck über ihr Verschwinden näher, und außerdem paßt der ganze Vorfall nur für den Szenenschluß. Ohne Inkonsequenz war daher die Fassung Halls und Fabyans nicht zu verschmelzen.

Nach dem Tode des Königs harrt nur noch das Problem der Wandlung des jungen Heinrich der Lösung. Zunächst werden in ganz freier Gestaltung Warwick und der Oberrichter vorgeführt, die von Mißtrauen gegen den von ihnen erwarteten neuen Kurs erfüllt

39) Fab. S. 577; Diese Version hat auch Brut S. 372; Stow bringt eine stark erweiterte Totenrede. Für das Drama sind besonders die Worte von Bedeutung gewesen, aus denen Heinrichs Furcht vor einem Bruderzwist hervorgeht. „My Sonne I feare mee sore after my departure from this life, some discord shall grow and arise between thee and thy brother Thomas Clarence, whereby the Realme may bee brought to destruction and misery, for I know you both to be of great stomacke and courage". Allgemeine Ermahnungen schließen sich an. Der Kronprinz soll Gerechtigkeit üben und mit dem Volk in Eintracht leben: „as thy heart is of no force and impotent without the ayde of thy members so without thy people, thy Raigne is nothing". Stow Seite 34.

40) 2 H IV, IV 5, 233.

sind. Sh. hat derartige Aeußerungen aus der Umgebung des Königs natürlich absichtlich erdichtet, um dann die Wendung umso schärfer markieren zu können. Die Wandlung des Königs geht aus Hall ebenfalls hervor, wenn er zum Regierungsantritt bemerkt: „But this king even at first appointing with himselfe, to shew that in his person princely honors should change publike manners, he determinded to put on him the shape of a new man"[41]).

Das drückt Sh. nun durch die Versöhnung Heinrichs mit dem Oberrichter aus, der einst einen seiner Kameraden gerechterweise verurteilte. Hol. ist dabei umgeändert, denn er sagt nur ganz trokken: „he chose men of gravitie . . . by whose wise councell he might at all times rule to his honour and dignitie; calling to mind how once to the offence of the king his father, he had with his fist stricken the cheefe iustice for sending one of his minions (vpon desert) to prison, when the justice stoutly commanded himselfe also streict to ward, and he (then prince) obeied. The king after expelled him out of his privy councill, banisht him the court, and made the duke of Clarence (his yoonger brother) president of the councell in his steed"[41]). Von irgend einer Versöhnung ist keine Rede; der Prinz gehorchte damals einfach. Positiver war Stow, der nach der ursprünglichen Fassung Thomas Elyots berichtet, Prinz Heinrich habe dem Richterspruch freudig zugestimmt, aber auch er sagt nichts von einer besonderen Aussöhnung zu Beginn seiner Regentschaft. Die erfand vielmehr erst der Dichter, weil damit der Schluß des Stückes schon ganz auf Heinrich V. abgestimmt ist.

Wenn man bei Richard II. sagen konnte, Hol. gab bei allem Abstand von der Biographie Mores wenigstens eine ausführliche Schilderung der für das Drama in Betracht kommenden Ereignisse, so trifft für die Historie seines Nachfolgers nicht einmal das mehr zu. Hol.'s Beschreibung vom Beginn der Percy Verschwörung bis zum Tod Heinrichs IV. umfaßt wohl 39 Seiten, aber sie befassen sich mit keinem außergewöhnlichen Regierungsverlauf, sondern bewegen sich nach den Rebellionen am Anfang zwischen englischen, schottischen und französischen Ereignissen hin und her. Dazwischen versteckt, kaum durch größere Reden hervorgehoben, lagen die 6½ Seiten, aus denen heraus der erste Teil geboren wurde und die 2½, die sich mit der eigentlichen Verschwörung Scroops befassen.

Keines der bisherigen Dramen mußte aus einer solchen Stoffarmut

41) Hol. S. 61.

herausgearbeitet werden[42]), und das mag für Sh. mit der Anlaß gewesen sein, einen Falstaff zu schaffen, denn für ihn war Raum. Der dramatisch stärker durchwirkte Stoff lag dazu nicht, wie bei Richard II. und III., da, wo er notwendiger Weise auch ungefähr im Drama liegen mußte, denn die Regierung Heinrichs IV. hatte keinen tragischen Ausgang. Er fand sich vielmehr am Anfang, in der ersten Zeit der politischen Anschläge, der Gärung, die schließlich immer mehr einer ruhigen, kraftvollen Regierung Platz machte. Hier waren die neueren Chroniken am stärksten ausgeweitet. Sh. wurde deshalb gezwungen, den Schwerpunkt zu verlagern, weil sonst die Kämpfe in Wales und Schottland nicht genügend zur Geltung gekommen wären. Um ihre Bedeutungslosigkeit weiter zu verringern und künstliche Spannungsmomente hervorzurufen, hebt er den zweimonatigen Zwischenraum auf, der den Feldzug Glendowers gegen Mortimer von dem Treffen bei Homeldon trennt, und setzt ebenso im zweiten Teil den Yorkschen Aufstand unmittelbar an Shrewbury. Die letzte Aenderung wurde sicher durch Hall unterstützt, der, wie schon bei Richard II., durch seine straffere und oft leidenschaftlichere Sprache die markantesten Punkte andeutete, die Sh. in seiner Hauptquelle besonders beachten mußte.

Tragische Momente werden durch solche Umstellungen noch nicht hervorgerufen. Der König eilt im Gegenteil von Erfolg zu Erfolg. Sh. erst erfindet seine depressiven Stimmungen und läßt sein Gewissen dauernd mit dem Verbrechen gegen Richard belastet sein, läßt ihn durch innere Qualen sich so aufreiben, daß er am Gipfel des Erfolges schließlich zusammenbricht.

Die Gestalten um ihn waren in der Quelle fast besser vorbereitet. Der ausgelassene Prinz Heinrich, der sich am Ende zum ernsten, pflichterfüllten Herrscher wandelt, war ausführlich wiedergegeben; sein Gegenpol der ehrgeizige Percy mehr als angedeutet und Worcesters List und Verschlagenheit ergab sich aus der schon von allen Chronisten überlieferten bekannten Handlungsweise. Sie wurden aber nicht, wie bei Richard II., rein auf den Titelträger zugeschnitten, sondern besitzen ein bewußt betontes Eigenleben, ja haben teilweise, wie z. B. Percy in seiner Gemahlin, ergänzende Nebengestalten an die Seite bekommen. Nehmen wir noch hinzu, daß Falstaff eingegliedert werden mußte, so ergibt sich deutlich: Sh. stand bei der Dürftigkeit des Quellenmaterials vor der schwierigsten Kompositionsaufgabe seit Heinrich VI.

42) Fab. schildert den ganzen Stoff des 1. Teiles sogar nur in 25 Zeilen.

König Heinrich V.

Nachdem im vorhergehenden Stück Sh. für die Charakterisierung seines neuen Helden, dem die jetzt folgenden fünf epilogartigen Akte gewidmet sind, am Ende Hol. verlassen hatte, folgt er ihm jetzt um so enger. Wir brauchen nur zwei Seiten in der Chronik weiterzublättern, um auf die Quelle der ersten Szene des neuen Dramas zu stoßen. Aus dem dazwischenliegenden Material hebt sich lediglich die Verschwörung Roger Aktons etwas deutlicher heraus. Sie mußte aber natürlich übergangen werden, weil Widerstand und überfüllte Gefängnisse, wie sie bei dieser Gelegenheit berichtet werden, ganz und gar nicht in die bisher im Drama geschilderte Situation gepaßt hätten[1]). Sh.s Aufgabe war es vielmehr, nach einem Punkt zu suchen, der für den Lauf der künftigen Ereignisse entscheidend ist, und das war ihm mit dem Streit um das Gesetz über die Einziehung geistlicher Güter gegeben. Er legt fast wörtlich die Vorgänge des Parlaments von Leicester in den Mund des Erzbischofs von Canterbury, der uns zunächst in Berichtsform die historische Situation erläutert. Sekundiert wird er hierbei durch die freierfundene Nebenfigur des Bischofs von Ely. Wir erfahren, daß im Parlament ein Vorschlag eingebracht wurde, der Kirche zugunsten der Krone Landstiftungen zu entziehen, um Grafen und Ritter damit zu belehnen[2]). Dennoch ist die Gefahr, die der Geistlichkeit daraus erwachsen kann, wahrscheinlich zu umgehen. Das liegt an der Person des Königs, auf dessen Leben der Erzbischof näher eingeht, gleichsam als Rekapitulation des Teiles Heinrichs IV., der sich mit ihm befaßt. Er wird als wahrer Freund der Kirche[3]) und als großer Mensch dargestellt. Sodann hat der Erzbischof, um ganz sicher zu gehen, versucht, das Recht Heinrichs auf Frankreich in die Debatte zu werfen, um durch das Aufwerfen außenpolitischer Fragen von gefährlichen innerpolitischen Plänen abzulenken.

---

1) Hol. III S. 63: „so manie persons herevpon were apprehended, that all the prisons in and about London were full".

2) Sh. u. Hol. sprechen von 1500 Rittern, 6200 Knappen ect. Unterschiedlich ist nur, daß der König nach Sh. 1000 £ bekommen soll, nach Hol. aber 20 000 £.

3) Sh. übertreibt etwas, wenn er Heinr. mit einem Praelaten vergleichen läßt.

Die Aufzählung von Heinrichs Tugenden ist der einzige Teil der Szene, der sich nicht unmittelbar auf die Chronik stützt[4]). Er ist eingefügt, um die Einzigartigkeit seines Helden auf dem Gebiet der Religion, der Kriegskunst, kurz überall schon am Anfang gebührend hervorzuheben. Die Politik des Erzbischofs ist dagegen genau in Uebereinstimmung mit Hol. gehalten, der vom Parlament von Leicester u. a. sagt: „This bill (das Gesetz über Einziehung geistlicher Güter) was ... feared among the religious sort, whom surelie it touched verie neere, and therefore to find remedie against it, they determined to assaie all waies to ... overthrow this bill: wherein they thought best to trie if they might moove the kings mood with some sharp invention, that he should not regard the importunate petitions of the commons. Wherevpon, one daie in the parlement, Henrie Chichlie archbishop of Canturburie made a pithie oration, wherein he declared, how not onelie the duchies of Normandie and Aquitaine, ... were by vndoubted title apperteining to the king, as to the lawfull and onelie heire of the same; but also the whole realme of France, as heire to his great grandfather King Edward the third"[5]). Hol. fährt dann fort: „Herein did he much inveie against the surmised and false fained law Salike". Sh. unterbricht dagegen hier. Er will den eigentlichen, entscheidenden Anlaß zum Krieg uns direkt vorführen. Allerdings verlegt er die Szene nicht ins Parlament von Leicester, sondern in die Residenz nach London. König Heinrich läßt Canterbury rufen. Die Stellung des Herrschers ist dadurch viel mehr in den Vordergrund gerückt als bei Hol., dessen reine Debattenwiedergabe seine Person ganz verblassen läßt. Aus ähnlichen Gründen ermahnt Heinrich zunächst Canterbury, die reine Wahrheit zu sagen, nichts zu verdrehen und zu bemänteln. Er ist sich der großen Verantwortung voll bewußt, wenn er ermahnend ausruft:

„... take heed how you impawn our person,
How you awake our sleeping sword of war:
We charge you, in the name of God, take heed;
For never two such kingdoms did contend
Without much fall of blood; whose guiltless drops
Are every one a woe, a sore complaint
Gainst him whose wrongs give edge unto the swords..."[6])

Die Antwort Canterburys, die das salische Gesetz auf das sich die Franzosen stützen, verwirft, ist eine der längsten Stellen, in denen die

4) H V I, 1, 22—69.
5) Hol. S. 65.
6) H V I, 2, 21 ff.

Chronik wortwörtlich in gebundene Sprache umgesetzt wurde[7]). Einmal nur ist sie durch die Frage Heinrichs: „May I with right and conscience make this claim?"[8]) unterbrochen, um den Zuhörer nicht allzusehr zu ermüden.

Unterstrichen wird die schließliche Aufforderung des Erzbischofs zum Krieg noch durch einen Appell an den Geist des schwarzen Prinzen[9]) und die Bereitwilligkeit der Kirche, den König finanziell zu unterstützen „with such a summe of monie, as never by no spirituall persons was to any prince before those daies given"[10]) sagt Hol. In der anschließenden Debatte hören wir zunächst von Westmoreland, daß er eine vorherige Entscheidung in Schottland vorzieht. Exeter ist gegenteiliger Ansicht „affirming rather that he which would Scotland win, he with France must first begin. For if the king might once compasse the conquest of France, Scotland could not long resist . . . For where should the Scots lerne policie and skill to defend themselves, if they hat not their bringing up and training in France?"[11]). Exeters Worte im Drama sind weniger durchschlagend, weil sie viel allgemeiner gehalten sind:

„It follows then the cat must stay at home:
Yet that is but a crush'd necessity,
Since we have locks to safeguard necessaries,
And pretty traps to catch the petty thieves.
While that the armed hand doth fight abroad,
The advised head defends itsself at home"[12]);

Die Szene klingt in einer dichterisch freien Kriegsaufforderung des Hauptsprechers aus.

Sh. hatte hier in Hol. eine Fassung vor sich, die mit ihren Reden und Widerreden eigentlich nur mehr in gebundene Sprache gesetzt werden mußte, um in sein Drama hineinzupassen. Die Quelle Hol.s ist Hall, der das Parlament von Leicester genau so schilderte. Wie Paul Kabel nachgewiesen hat, stützt jener sich wiederum auf die Chronik von Redmann, zu der er allerdings viel hinzugefügt hat. In keiner anderen findet sich die geschichtliche Begründung der Erbansprüche oder die anschließenden Einwürfe und Bedenken. Polydor Vergil übergeht als guter Katholik diese Parlamentssitzung überhaupt ganz.

7) Von Vers 38—101.
8) H V 1, 2, 36.
9) Vgl. Hol. II S. 639.
10) Hol. S. 66.
11) Hol. S. 66.
12) H V I, 2, 174 ff.

Im Drama ändert sich das Bild, denn die französischen Gesandten eten jetzt auf die Bühne. Sh. hat hier stark zeitlich und stofflich ısammengezogen. Er erwähnt die vorher erfolgte diplomatische ktion Englands am französischen Hof, anläßlich der die französische rone, die Grafschaften Poitou, Anjou und Maine gefordert wur- en, nur in Berichtsform[13]). Die Szene selbst ist auch stark von Hol. rschieden. Bei Letzterem landen die Gesandten feierlich mit 350 erden in Dover und werden in Winchester vorgelassen: „offering the king of England a great summe of monie, with divers countries, ing in verie deed but base and poore, as dowrie with ladie Catha- ne in mariage, so that he would dissolve his armie, ... which he d gathered and put in a readinesse“[14]). Die Franzosen versuchen so wenigstens, den Krieg zu vermeiden. Ihr Bemühen ist vergeblich, nn Heinrich hat ihn schon vor ihrer Ankunft, gleich nach Rückkehr r englischen Gesandtschaft, beschlossen, obwohl die Franzosen er die englischen Erbansprüche sehr erschrocken Bedenkzeit aus- beten hatten. Sh. vernachlässigt alle diese Tatsachen, er übergeht ch vollkommen die kurze eindrucksvolle Antwortrede des Königs f das Angebot der Franzosen hin und greift statt dessen die kleine scheinbare Episode mit den Tennisbällen auf, die Hol. ohne jeden ısammenhang vor dem Parlament von Leicester eingelegt hatte. Whilest in the Lent season the king laie at Killingworth, there me to him from Charles Dolphin of France certeine ambassadors, it brought with them a barrell of Paris balles, which from their ister presented to him for a token that was taken in verie ill part, sent in scorne, to signifie, that it was more meet for the king to sse the time with such childish exercise, than to attempt any rthie exploit.“ Darauf antwortete der König schriftlich: „he would se him some London balles that perchance should shake the walles the best court in France“[15]).

Durch die Verwendung dieser Anekdote in den entscheidenden rhandlungen ergibt sich eine bedeutende Verschiebung in der Ge- lt des Titelhelden. Er pocht nicht übermütig auf sein Recht und cht trotz aller Einlenkungsversuche der Franzosen den Krieg vom un, sondern er wird dazu gereizt und herausgefordert.

n den „Famous Victories of Henry the Fifth“ ist ebenfalls die nisballgeschichte mit dieser Gesandtschaft verschmolzen. Der

13) Hol. S. 67.
14) Hol. S. 69.
15) Hol. S. 64. Sh. sagt H V 1, 2 258 Tennis balles. Famous Victories 52 „a Tunne of tennis balles“.

Verfasser dieses Stückes haftet aber noch zu sehr an der Chronik, weil er dort auf französischer Seite eine Rede halten läßt, die Ansätze zur Versöhnung aufweist. Der Erzbischof von Burges erklärt:

„Charles the seuenth ...
As a most noble and Christian king,
N o t minding to shed innocent blood, is rather content
To yeeld somewhat to your vnreasonable demaunds,
That if fiftie thousand crownes a yeare with his daughter
The said Ladie Kathren, in marriage,
And some crownes which he may wel spare
Not hurting of his kingdome,
He is content to yeeld so far to your vnreasonable desire"[16]).

Wenn auch gegenüber Hol. diese Konzession in übermütigerem Ton dargestellt wird, so ist sie doch immerhin noch eine Konzession, während bei Sh. bloß Herausforderung und Absage übrig bleibt. Die Verantwortung für den Bruch geht damit ganz auf die Franzosen über.

Der kleine Zwischenabschnitt Hol.s mit den Tennisbällen hat eine weiter zurückreichende Geschichte als die lange Schilderung über das Verhältnis der Geistlichkeit zum Kriegsausbruch, das erst seit der Reformation das Interesse der Geschichtsschreiber in Anspruch nahm. Schon Lydgate sagt in seinem Gedicht auf den französischen Feldzug, der Dauphin habe sich über die Jugend Heinrichs lustig gemacht, als er seine Erbansprüche durch Gesandte anmelden ließ und geantwortet:

„A tonne of tenys ballys I shall hym sende,
For to playe hym with all"[17]).

Bei Otterbourne ist die Herausforderung der Franzosen noch verschärft, weil Heinrichs harte Bedingungen nicht erwähnt werden[18]). In dieser ersten Zeit dient die Anekdote dem ausschließlichen Zweck, Heinrichs Einfall in Frankreich nicht willkürlich erscheinen zu lassen. Seit Livius ändert sich dies, denn er erzählt zuerst, Heinrich habe, bevor er den Krieg begann, Rechtsgelehrte befragt, ob seine Ansprüche berechtigt seien. Die Verantwortung wird also auf die Ratgeber geschoben, die dann seit Fabyan[19]) in den Reihen der Geistlichkeit gesucht werden[20]). Damit verliert die Tennisballgeschichte

16) Fam. Vict. S. 351/52.
17) H. Nicolas, History of the Battle of Agincourt ect.
18) Vgl. P. Kabel S. 14.
19) ibidem S.31.
20) Deshalb unterdrückt der katholische Vergil diese Vorgänge.

hre ursprüngliche Bedeutung und ist bei Hol. zu einem Einschiebsel heruntergesunken. Sh. hat sich sehr an Hol. angelehnt und beide Faktoren für den Kriegsausbruch herangezogen.

Dem Anfang des zweiten Aktes ist ein Chor vorangestellt. Aus einem Prolog, der er zu Beginn des Stückes noch war, ist er zum Bindeglied der einzelnen Akte geworden, das jeweils die dazwischen liegenden, nicht dramatisierten Teile der Chronik kurz zusammenfaßt. Ein solch allgemeiner Situationsbericht wird uns auch jetzt gegeben, und wir werden nach Southampton geführt, wo gegen den König eine Verschwörung angestiftet wurde. Die Verhaftung der Schuldigen steht unmittelbar bevor[21]). Hol. sagt nur, der König wurde in der Nacht vor seiner Abreise benachrichtigt, Richard, der Graf von Cambridge, Heinrich, Lord Scroope von Mashham und Thomas Gray, ein northumbrischer Ritter, hätten seinen Tod beschlossen: „wherefore he caused them to be apprehended"[22]). Sh. dagegen entwickelt gerade aus diesem Satz eine spannende Einleitung. Heinrich, der, wie wir durch einen kurzen vorbereitenden Dialog zwischen Bedford und Exeter wissen, wohl unterrichtet ist, fragt die drei ihn begleitenden Verschwörer, ob das englische Heer in Frankreich wohl Erfolg haben werde. Darauf überbieten sie sich in Schmeicheleien. Als Heinrich schließlich einen Mann, der wegen Majestätsbeleidigung festgenommen wurde, begnadigen will, spielen sie sich als gestrenge Richter auf. Diese ganzen Zusammenhänge sind restlos erfunden, um die Heuchelei der Verschwörer zu charakterisieren. Ihr Rat, den Beleidiger schwer zu bestrafen, dient gleichzeitig der Schönfärberei der Person Heinrichs, weil er nur deshalb nach der Verhaftung sagen kann:

> „The mercy that was quick in us but late,
> By your own counsel is suppress'd and kill'd"[23]).

In der Chronik ist von einer solchen Absicht, Gnade walten zu lassen, keine Rede.

Die lange vorwurfsvolle Anklage Heinrichs, in der die tiefste persönliche Enttäuschung, die er besonders mit Scroope erlitten hat, deutlich hervortritt, wurde von den Worten Hol. angeregt: „The said lord Scroope was in such favour with the king, that he admitted him sometime to be his bedfellow, in whose fidelitie the king reposed such trust, that when anie privat or publike councell was in

21) Fam. Vict. bringt die Verschwörung nicht.
22) Hol. S. 70.
23) H V II, 2, 79/80.

hand, this lord had much in the determination of it. For he represented so great gravitie in his countenance, such modestie in behaviour, and so vertuous zeale to all godlinesse in his talke, that whatsoever he said was thought for the most part necessarie to be doone and followed"[24]).

Die nach einigen leeren Reuebeteuerungen der Angeklagten anschließende formelle Aburteilung dagegen ähnelt der Rede, die Hol. dem König in den Mund gelegt hat, mehr. „Revenge herein touching my person, though I seeke not; yet for the safegard of you, my deere freends, & for due perservation of all sorts, I am by office to cause example to be shewed. Get ye hence therefore ye poore miserable wretches to the perceiving of your iust reward, wherein Gods maiestie give you grace of his mercie and repentance of your heinous offenses"[24]).

> „God quit you in his mercy! Hear your sentence
> You have conspired against our royal person,
> Join'd with an enemy proclaime'd ...
> . . . . . .
>
> Touching our person seek we no revenge;
> But we our kingdom's safety must to tender,
> Whose ruin you have sought, that to her laws
> We do deliver you. Get you therefore hence,
> Poor miserable wretches, to your death:"[25])

Hol.s Rede war sozusagen nur für den offiziellen Teil brauchbar, seine Andeutung des Freundschaftsverhältinsses mit Scroop veranlaßt den Künstler dagegen, in die vorausgehenden Worte des Königs eine seelische Erschütterung hineinzulegen, die schon an Cäsars Verhältnis zu Brutus gemahnt.

Wichtig ist noch die Unterdrückung des genauen Hintergrundes der Verschwörung. Hol. schreibt nämlich, indem er eine andere Fassung wiedergibt, der Graf vom Cambridge habe die Verschwörung weniger aus reinen Geldmotiven angezettelt, als aus der Absicht heraus, seinen Schwager, den Grafen von March auf den Thron zu bringen[26]). Der Dramatiker unterdrückt das absichtlich, weil er jeden Schatten auslöschen will, der auf seine Heldengestalt fallen könnte.

Lydgate hatte zuerst die Behauptung erfunden, die drei Verschwö-

24) Hol. S. 70.
25) H V II, 2 165—167 und 174—178.
26) Hol. S. 71.

rer in Southampton seien bestochen worden, um die Schwäche des Erbrechts nicht aufrollen zu müssen[27]). Die Reden des Königs sind später von Polydor Vergil hinzugesetzt und die einfachen Worte Walsinghams 'rex etiam deflevisse eorum fertur' dabei sehr ausgeschmückt.

Die vierte Szene führt uns parallel zu dem alten Stück, in dem die Verschwörung ganz übergangen wurde, an den Hof in Frankreich[28]). Sh. läßt aber den französischen König schon vom Nahen des englischen Heeres unterrichtet sein und läßt nicht erst durch den zurückkehrenden französischen Gesandten diese Meldung überbringen. Jener tritt überhaupt nicht auf, wie es natürlich wäre. Statt dessen kommt eine englische Abordnung unter Führung Exeters auf die Bühne. Das Drama greift hier auf einen durch die Ereignisse längst überholten Abschnitt Hol.s zurück[29]), auf den Sh. den französischen Gesandten selbst schon in der zweiten Szene des ersten Aktes hatte anspielen lassen, wenn er sagte:

> „Your highness, lately sending into France,
> Did claim some certain dukedoms, in the right
> Of your great predecessor, King Edward the Third"[30]).

Der Chronist erwähnt darüber hinaus aber noch, er habe die französische Krone gefordert[29]). Dieser Anspruch auf die Krone selbst wird jetzt in direkter Form behandelt. Ein stichhaltiger Grund für das Auftreten einer englischen Delegation in diesem Augenblick ist nicht zu finden. Das alte Drama geht hier viel folgerichtiger vor. Die Meldung von dem diplomatischen Mißerfolg in England und der plötzlichen Landung des Königs ist wirkungsvoller als die vollkommen aus dem Rahmen fallende englische Gesandtschaft. Der Dichter der 'Famous Victories' hat die logische Folge aus dem ihm gegebenen Verlauf der Ereignisse gezogen und frei von der Quelle die Wirkung von Heinrichs Entschlüssen auf Frankreich in szenische Form gebracht. Sh. greift unmotiviert auf eine unpassende Stelle Hol.s zurück.

Eine andere bedeutungslosere Veränderung ist, daß bei Sh. außer König Karl und dem Dauphin noch der Herzog von Burgund als Anhänger Frankreichs in die Szene hineingenommen wurde, obwohl Hol. ausdrücklich auf derselben Seite, die hier als Quelle diente,

27) Vgl. Kabel S. 7.
28) Fam. Vict. S. 357/58.
29) Hol. S. 67.
30) H V I, 2, 246 ff.

darauf hinwies, er sei kein Parteigänger Karls gewesen[31]). Brandls Erklärung dafür wird wohl die richtige sein, wenn er meint, Burgund habe seit Heinrich VI. Sh. als ein so wichtiger Vasall Frankreichs vorgeschwebt, daß er ihn auch ohne das Beispiel Hol.s und des alten Stückes einfügte[32]).

Der Chorbericht zu Beginn des dritten Aktes schließt sich so eng an die Hauptquelle an, daß keine Lücke entsteht. Er spricht von Heinrichs Ueberfahrt nach Frankreich und versetzt uns direkt vor die Mauern von Harfleur[33]). Die lange Beschreibung der Belagerung bei Hol., die viel auf die dort angewandte Technik von Unterminierungen usw. eingeht, wird in zwei Teile zerlegt. In der ersten Szene fordert Heinrich sein Heer emphatisch zum Kampf auf[34]). Seine Gestalt ist ganz in den Vordergrund gerückt. Folglich sinken die Unterkommandeure zu begleitenden Schattenfiguren herab, die nur die Bühne füllen müssen oder bestenfalls in den humoristischen Nebenszenen erwähnt werden[35]). In der Chronik ist das beinahe umgekehrt. Der König lag bei der Umklammerungsarmee[36]). Die täglichen Sturmangriffe auf die Stadt aber, die Hol. besonders breit behandelt, leitete nicht er, sondern der Herzog von Gloucester „to whom the order of the siege was committed"[37]).

Der andere Teil schneidet die Vorverhandlungen ab und greift bereits die Entscheidungen heraus. Der Befehlshaber übergibt dem König die Stadt, weil sie vom Dauphin keine Hilfe mehr bekommen kann. Das entspricht genau der historischen Unterlage[38]). Die Gnade a l l e n gegenüber, zu der Heinrich auffordert, ist dagegen nicht von Hol. bezeugt, der deutlich von der Not spricht, in der sich die Bewohner der Stadt befanden, „the distresse whereto the people, then expelled out of their habitations, were driven: in so much as parents

---

31) Hol. S. 67: „During the parlement there came to the king ambassadors, as well from the French King that was then in the hands of the Orlientiall faction, as also from the duke of Burgognie, for aid a g a i n s t that faction.

32) Brandls deutsche Sh.Ausgabe Band II S. 154/55 Fußnote.

33) Im alt. Drama wird über Harfleur nur berichtet. S. 359.

34) „a right grave oration moving them to play the men, whereby to obteine a glorious victory, as there was hope certeine they should, the rather if they would but remember the just cause for which they fought and whome they should encounter, such faint harted people as their ancestors had so often overcome" sagt Hol.

35) Gower erwähnt in einer solchen, daß Gloucester die Belagerung führt.

36) Hol. S. 73.

37) Hol. S. 72.

38) Hol. S. 73.

with their children, yoong maids and old folke went out of the towne gates with heavie harts (God wot) as put to their present shifts to seeke them a new abode"[39]).

Weiterhin meldet er, daß Engländer in der leeren Stadt angesiedelt wurden.

Wenn er, wie daraus hervorgeht, gegen die Zivilbevölkerung unerbittlich war, so ließ er wenigstens den Kriegern gegenüber Gnade walten. Eine halbe Seite weiter unten lautet eine Randnote Hol.s „the kings mercifull dealing with the French prisoners" und er erzählt dabei, der König sei, als er in die Stadt einritt, in die Kirche des Heiligen Martin gegangen. „All the men of warre which had not paid their ransoms, he sware them on the holie evangelists, to yeeld themselves prisoners at Calis by the feast of saint Martine in November next"[40]). Hol. zeigt also doch schon Ansätze zu dem Motiv der Gnade, eine Tatsache, die bisher stets vernachlässigt wurde[41]).

Wenn das zwischen den beiden eben besprochenen Szenen eingelegte Zwischenspiel mit Fluellen, Macmorris und anderen immerhin noch den Zusammenhang des Stückes wahrt und sich in den Dingen, die die Belagerung betreffen, sogar auf die Geschichtsquelle stützt, so ist das bei der folgenden vierten Szene nicht der Fall, in der gezeigt wird, wie Katherina den ersten englischen Unterricht erhält. Damit soll nur bezweckt werden, Katherina in Anbetracht ihrer späteren Rolle hervorzuheben.

In der nächsten Szene berichtet der französische König, die Engländer hätten die Somme überschritten. Von den Schwierigkeiten, die Heinrich hatte, aber auch von den Heldentaten, die dabei zwei besonders hervorgehobene Unterführer Hugh Stafford und John Bromley vollbrachten, ist keine Rede[42]). Die Franzosen sehen nur die großen Verluste, die die Engländer vorher durch Krankheit erlitten haben. Ueberhaupt ist ihre Stimmung übermütiger gezeichnet, als es nach der geschichtlichen Unterlage den Anschein hat. „The French king being at Rone, and hearing that king Henrie was passed the river of Some, was much d i s p l e a s e d therewith, and assembling his councell to the number of five and thirtie, a s k e d t h e i r a d v i s e what was to be doone . . . At length thirtie of them agreed,

39) Hol. S. 73/74.
40) Hol. S. 74.
41) Vgl. Brandl 'Shakespeare' S. 274 'Nach der Einnahme von Harfleur läßt er (Sh.) die wehrlosen Gefangenen nicht wie Hol. berichtete umbringen . . .' oder P. Kabel S. 113 '. . . Gnade gegen Harfleur von Sh. erfunden im Gegensatz zu den Berichten Hol.s'.
42) Hol. S. 75/76.

that the Englishmen should not depart vnfought withall, and five were of a contrarie opinion, but the greater number ruled the matter: and so Montioy king at armes was sent to the king of England ... to tell him that he should shortlie have battell"[43]).

König Karl verhält sich hier viel passiver als im Drama. Er fragt um Rat, was geschehen soll und läßt ganz das ermutigende aufpeitschende Element vermissen, das ihm Sh. als dem Gegner seines großen Helden zubilligen mußte.

> „Bar Harry England, that sweeps through our land
> With pennons painted in the blood of Harfleur:
> Rush on his host, as doth the melted snow
> Upon the valleys ..."[44])

Hol. bringt gleich darauf Montjoys Mission selbst. Sh. ist gezwungen, einige Zeit bis zu seinem Eintreffen verstreichen zu lassen und verwendet deshalb in einer mehr komisch betonten Szene die in der Quelle anschließend angeführten Vorgänge an der Brücke. Als nämlich der König erkannte, daß die Franzosen angreifen, sah er sich genötigt, noch einen anderen Fluß, die Ternoise zu überschreiten. Es gelang ihm dabei, gerade noch den Feind zu vertreiben, der die Brücke eben abreißen wollte. Sh. erfand nur die Personen zu diesem Vorgang, mit dem er uns in Berichtform bekannt macht. Fluellen erwähnt dabei das besonders heldenmütige Verhalten Exeters, der bei Hol. in diesem Zusammenhang überhaupt nicht genannt wird, weil er in Harfleur zurückgelassen wurde[45]).

Am Ende der Szene tritt König Heinrich selbst auf und läßt sich von Fluellen über die strategische Lage berichten. Dabei erzählt er ihm auch einen Vorfall, den wir eben aus dem Munde Pistols erfuhren, nämlich daß ein gewisser Bardolph zum Tode verurteilt wurde, weil er eine Monstranz gestohlen hatte[46]). Der König knüpft daran die allgemeine Aufforderung, nichts zu plündern und keinen Feind zu mißhandeln. Sh. konnte in all diesen Punkten auf Hol. zurückgreifen. Das strenge Vorgehen des Herrschers, der, wie die Chronik sagt, nicht eher ruhte, bis die Monstranz wieder zurückgebracht und der Dieb hingerichtet wurde, ist hier nicht, wie bei Harfleur, gemildert, weil es sich jetzt darum handelt, seine unbestechliche Gerechtigkeit und seine Frömmigkeit in's rechte Licht zu setzen.

---

43) Hol. S. 77.
44) H.V III, 5, 48 ff.
45) Hol. S. 74.
46) Hol. erzählt diesen Diebstahl ohne Namensnennung.

Zuletzt folgt Montjoy und bringt die Meldung, der französische König wolle sich schlagen. Hol. schreibt: „Montjoy was sent to the king of England to defie him as the enemie of France, and to tell him that he should shortlie have battell. King Henrie advisedlie answered: 'Mine intent is to doo as it pleaseth God, I will not seeke your maister at this time; but if he or his seeke me, I will meet with them God willing. If any of your nation attempt once to stop me in my iournie towards Calis, at their ieopardie be it; and yet I wish not anie of you so unadvised, as to be the occasion that I die your tawnie ground with your red bloud"[47]). Im Drama hält sich Heinrichs Rede dem Sinn nach ganz an den eben zitierten Bericht, weil er dem Wesen des Helden Rechnung trug; die Botschaft Montjoys ist bei weitem prahlerischer und bombastischer.

Dieselbe Tendenz zeigt sich in der letzten Szene des Aktes, der 7., die uns einen Teilausschnitt aus dem französischen Lager gibt. Die Anregung hierzu fand er nicht aus Hol., der nur bemerkt: „They were lodged even in the waie by which the Englishmen must needs passe towards Calis, and all that night after their comming thither, made great cheare, and were verie merie, pleasant and full of game"[48]), und an einer anderen Stelle, die von Hall stammt, schreibt der Chronist: „the capteins had determined before how to divide the spoile, and the soldiers the night before had plaid the Englishmen at dice"[49]).

Das alte Stück hat daraus eine Prahlszene geschaffen, ohne das Milieu zu ändern[50]). Sh. dagegen zieht vor, dem Führer des französischen Heeres, dem Herzog von Orleans, dem Connetable und dem Dauphin Ueberheblichkeiten in den Mund zu legen, weil bestimmte Personen ihm als Gegengewicht zu seinem Helden wirkungsvoller erscheinen. Dafür erwähnt er das Würfelspiel der Franzosen und ihr starkes Selbstvertrauen in dem anschließenden Chorus, der genau wie die Chronik die Stimmung im englischen Lager damit vergleicht. „The Englishmen also for their parts were of good comfort, and nothing abashed of the matter, and yet they were both hungrie, wearie, sore travelled and vexed with many cold diseases. Howbeit reconciling themselves with God by hoossel and shrift, requiring assistance at his hands that is the onlie giver of victorie, they determined rather to die, than to yeeld, or flee"[48]).

47) Hol. S. 77.
48) Hol. S. 78.
49) Hol. S. 80.
50) Fam. Vict. S. 360/61.

Sh. gibt diese Stimmung mit volleren Akkorden wieder und geht noch einen Schritt weiter, indem er in der folgenden Szene seinen Helden in dieses Bild einpaßt. Heinrich geht unerkannt durch das englische Lager, schüttet schließlich in einem Monolog sein Herz über die schwere Bürde aus, die Könige zu tragen haben und bittet in einem ergreifenden Gebet um den Sieg. Dabei erinnert er sich der Blutschuld seines Vaters und fleht reuig um Vergebung. Dieser Zug ist ebenso frei von allen Chroniken, wie überhaupt die ganze Rolle, die Heinrich in dieser ersten Szene spielt.

Uebereinstimmend mit Hol. wechselt das Bild auf die französische Seite. Allerdings wird im Stück nicht die Schlachtordnung beschrieben, sondern Sh. gibt die Stimmung wieder. Er nennt nicht viele neue Namen, er führt nur eine weitere Person ein, Grandpré. Von Hol. wird er als Befehlshaber der Mittelarmee bezeichnet, bei Sh. ist er ein bloßer Bote, der sich mit seinen übertriebenen Prahlereien den bisher auf französischer Seite gehaltenen Reden vollkommen eingliedert.

Daraufhin erscheint wieder das englische Lager. Die Zahl der Feinde wird genau, wie Hol. meldet, mit 60 000 angegeben[51]). Fünf gegen einen, antwortet Exeter auf diese Meldung hin. Dennoch behauptet Heinrich in derselben Szene, er habe nur 5000 Mann, ein Beweis dafür, wie flüchtig Sh. arbeitete.

Außer dieser oberflächlich verwendeten Zahl ist noch die auf der nächsten Seite beschriebene Anekdote hineingearbeitet, die besagt, einer seiner Soldaten[52]) habe für die Entscheidungsstunde alle tapferen Krieger aus England herbeigewünscht, worauf der König geantwortet haben soll: „I would not wish a man more here than I have, we are indeed in comparison to the enemies but a few, but, if God of his clemencie doo favour us, and our iust cause (as I trust he will) we shall speed well inough. But let no man ascribe victorie to our owne strength and might, but onelie to Gods assistance, to whom I have no doubt we shall worthilie have cause to give thanks therefore . . .“[53]). Wenn solche Worte auch, wie Hol. am Rand bemerkt, 'A noble courage' zeigen, so findet sich doch nicht die von Sh. daraus gefolgerte weitere Aufforderung:

„. . . O, do not wish one more!
Rather proclaim it, Westmoreland, through my host,

51) Hol. three score thousand S. 60.
52) Bei Sh. ist es Westmoreland.
53) Hol. S. 79.

That he which hath no stomach to this fight,
Let him depart; his passport shall be made
And crowns for convoy put into his purse:"[54])

Die Szene schließt mit dem Auftreten Montjoys, der anfragt, ob der König nicht lieber sich durch Lösegeld freikauft als einer sicheren Niederlage entgegenzugehen. „Wherevnto he answered, that within two or three hours he hoped it would so happen, that the Frenchmen should be glad to common rather with the Englishmen for their ransoms, than the English to take thought for their deliverance, promising for his owne part, that his dead carcasse should rather be a prize to the Frenchmen, than that his living bodie should paie anie ransome"[55]). Hier hätte Sh., wenn er sich mehr an den kurzen, aber doch vielsagenden Bericht seines Vorbildes gehalten hätte, eine knappere und eindrucksvollere Antwort des Königs komponieren können, als er es getan hat.

Aehnliches ist auch von einem Vorfall in der Schlacht zu sagen, der auf Hol. fußt. Es handelt sich um den Befehl Heinrichs, die Gefangenen zu töten. Bei Hol. ist dieser Entschluß aus den vorhergehenden Vorgängen verständlich. Die zu allererst gefangenen Franzosen, 600 Reiter an der Zahl, waren zu wenig bewacht. Sie raubten deshalb im Rücken des englischen Heeres das königliche Zelt aus und erschlugen alle diejenigen, die sich in den Weg stellten. Bei Sh. hören wir zunächst nichts davon. Es heißt nur:

„But, hark! what new alarum is this same?
The French have reinforced their scatter'd men:
Then every soldier kill his prisoners:
Give the word through"[56]).

Solch ein Befehl wirkt sinnlos und grausam. Daß er in der 7. Szene nochmals von Fluellen und Gower ganz nach der Holinshed'schen Version berichtet wird, korrigiert den Fehler nicht mehr. Die Verwirrung wird vollends gesteigert, wenn gleich darauf Heinrich noch einmal ausruft:

„... we'll cut the throats of those we have,
And not a man of them that we shall take
Shall taste our mercy. Go and tell them so"[57]).

54) H V IV 3, 33 ff.
55) Hol. S. 80.
56) H V IV, 6, 36 ff.
57) H V, IV, 7, 66 ff.

Die Schlachtszenen selbst sind frei erfunden. York und Suffolk, die unter den wenigen Toten von dem Geschichtsschreiber aufgezählt werden[58]), sind besonders hervorgehoben. York bittet den König um die Anführung des Vortrabs. Sein Tod soll nämlich später ausgemalt werden. Mit dem Auftreten Montjoys ist, von den eingelegten Anekdoten abgesehen, die Haupthandlung der Schlacht beendet. Abweichungen von Hol. sind kaum zu verzeichnen[59]). König Heinrich weiß noch nicht sicher, ob er den vollen Sieg errungen hat, weil noch viel feindliche Reiterei über das Feld sprengt, doch Montjoy bestätigt sein Schlachtenglück und nennt ihm auf seine Frage den Namen der naheliegenden Burg, den auch die Schlacht erhält. Der Zweifel des Königs über seinen Sieg ist bei Sh. begründet, bei Hol. nicht, denn er sagt ausdrücklich kurz vor dem Auftreten des Franzosen „About foure of the clocke in the after noone, the king when he saw no appearance of enemies, caused the retreit to be blowen"[60]). Seine spätere Frage an Montjoy, ob er oder seine Feinde gesiegt hätten, erscheint deshalb in der Quelle unverständlich.

In der 8. Szene zählt der englische König, teilweise wortwörtlich dem historischen Text folgend, die Namen der Gefallenen auf der gegnerischen Seite auf und stellt wiederum genau nach der Unterlage demgegenüber die geringen englischen Verluste fest. Sh. hat sich seine Sache leicht gemacht und zu wenig geändert, denn die sechs Mal unmittelbar hintereinander folgenden Zahlen 10 000, 126, 8400 etc. wirken allzu prahlerisch.

Wie der Chor andeutet, überspringt das Drama jetzt die Ereignisse von 5 Jahren und führt uns gleich zum Frieden von Troyes. In der Chronik ist dieser Vorgang in zwei Hauptteile zerlegt. Erst erscheinen Gesandte Heinrichs und führen sondierende Vorverhandlungen, die so günstig verlaufen, daß sich der englische König dann selbst einschaltet. „He went to visit the French king, the queene, and the ladie Katharine, whome he found in saint Peters Church, where was a verie ioious meeting betwixt them"[61]). Bei dieser Begrüßung setzt Sh. erst ein, und Burgund befürwortet in einer langen Rede den Frieden ganz besonders. Diese seine Stellung ist von seiner vermittelnden Rolle beeinflußt, die er bei der Anbahnung des vorhergehen-

58) Hol. S. 82.
59) nur verlautet nichts darüber, daß der Blick Montjoys jetzt demutsvoller als vorher gewesen sei.
60) Hol. S. 82.
61) Hol. S. 113.

den Waffenstillstandes von Melun spielte. Die stetigen Verluste veranlaßten ihn, damals zuerst die Initiative zu ergreifen, denn auf ihm ruhte nach Hol. die ganze Verantwortung „because that he onelie ruled the king, and had the whole dooings in all matters about him“[62]).

Der englische König besteht auf der Erfüllung seiner Forderungen, die noch durchgesprochen werden sollen. Hol. sagt „After this, the two kings and their councell assembled togither diverse daies, wherein the first concluded agreement was in diverse points altered“[63]). Bei Sh. sind die Verhandlungen kürzer, werden mit großzügigerem Geist geführt, und der König nimmt gar nicht an ihnen teil, weil er in der Zwischenzeit um Katharina freit. Auch hier ist teilweise wieder auf den vorausgegangenen Waffenstillstand zurückgegriffen, denn dort lernte er Katharina kennen, dort sagte Hol. „a certaine sparke of burning love was kindled in the kings heart by the sight of the ladie Katharine“[64]). Aber die Zuneigung hat keine weitreichenden politischen Folgen, weil der Krieg danach wieder fortgesetzt wird. Die Haltung Heinrichs ist bedeutend schroffer, wie aus folgenden Worten hervorgeht: „Cousin, we will have your daughter, and all things that we demand with her, or we will drive your king and you out his realm“[65]).

Im Schauspiel würden solche Züge als störend empfunden werden; die schließliche Aussöhnung der beiden feindlichen Länder geht vielmehr harmonisch vor sich, und das Stück endet mit einem jubelnden Akkord, während Hol.'s Schilderung in der langen Aufzählung der Friedensartikel erstickt[66]).

Wie Richard III. für die Engländer der Renaissance die Verkörperung des Schlechten war, so war Heinrich V. die des Guten. Schon aus diesem polaren Gegensatz heraus mußte Sh. eine Dramatisierung reizen. Es lag zwar keine so geschlossene Biographie, wie die des Thomas More vor, aber die Regierungszeit dieses beliebten englischen Königs war so oft in Dichtung und Chronikschreibung behandelt worden, daß sich eine große Anzahl von Anekdoten um ihn angesammelt hatten, welche die Hauptquelle alle so ausführlich wie möglich wiedergibt. Die Darstellung ist nicht übermäßig breit und leidet auch nicht an einer erdrückenden Ereignisfülle.

62) Hol. S. 107.
63) Hol. S. 113.
64) Hol. S. 108.
65) Hol. S. 108.
66) Hol. S. 114—119.

Die Frage, warum Heinrich V. weit unter dem Niveau der großen Historien steht, kann deshalb nicht vom Stoff aus beantwortet werden. Die Szene am französischen Hof kurz nach der Landung des Königs, in der die überflüssige englische Delegation auftritt, zeigt beispielhaft wie schwerfällig das Quellenmaterial verarbeitet wurde. Sh.'s Vorgänger fand jedenfalls hier eine natürlichere Lösung. Sinnlos grausam erscheint der Befehl der Gefangenentötung, für den Chronikleser ist Heinrichs Handeln vollkommen gerechtfertigt. Die Prahlszenen der Franzosen erinnern an den 1. Teil Heinrichs VI., und die Einführung Katharinas an die Margaretas. Die Einschaltung des Chors ist überdies eine ziemlich oberflächliche Lösung, Schwierigkeiten der Dramatisierung zu überwinden; man hört zu deutlich das Wenden der Chronikblätter heraus.

Trotz dieser negativen Seiten, die zeigen, daß Sh. ungeheuer schnell gearbeitet haben muß, ist der Künstler doch mit dem Helden selbst in engeren Kontakt gekommen. Das zeigt sich nicht allein in der Darstellung eines vollendeten Königs, sondern am besten vielleicht in seinem Verhalten unter den Soldaten im Lager vor der Entscheidungsschlacht und seinem ergreifenden Gebet um den Sieg.

Heinrich VIII.

19 Jahre, nachdem Sh. den Zyklus der Rosenkriegsdramen vollendet hatte, schuf er als Epilog noch Heinrich VIII. Ueber die Mitverfasserschaft bestehen die verschiedensten Versionen, die jedoch für die vorliegende Betrachtungsweise von untergeordneter Bedeutung sind[1]). Wichtiger ist, daß der Quellenstoff nicht mehr eine lange Entwicklung durchmachen konnte, sondern zum Teil sogar zeitgenössische Ueberlieferung darstellt, wie z. B. Polydor Vergil und Hall. Halls Schilderung übertrifft diesmal die Holinsheds an Umfang. An der Gegenwart war er stärker interessiert; es lag seinem Temperament mehr, sie darzustellen, als unter Zuhilfenahme zahlreicher Quellen die Vergangenheit breit auszuwalzen, wie es Hol. getan hatte. Dennoch hat Hall diesmal für Sh. fast keine Bedeutung gehabt, weil er im Gegensatz zu Hol., der die Vergilsche Version in seine Chronik aufnahm, Wolsey viel zu wenig in den Mittelpunkt der Vorgänge stellt. Seine Politik, seine Intrigen gegen Buckingham und sein Sturz bilden aber einen wesentlichen Teil des Schauspiels. Daneben war es wiederum Hol., der ihn auf die Foxesche Kirchengeschichte hinwies, die als späteres Werk die Gestalt des Kardinals schon in starker Verzerrung zeigte und darüber hinaus für den Schluß des Stückes, für den Sturz Cranmers und Cromwells gute Unterlagen lieferte.

Die letzte Quelle, die Sh. benutzte, war Stow. Hier fand er — gewissermaßen als Ersatz für die fehlende dramatische Durchwirkung des Stoffes durch die Sagenbildung — eine Darstellung des großen englischen Kardinals von seinem Sekretär Cavendish, die das Bild durch persönliche Eindrücke ergänzt.

Zu Beginn des Stückes wird der Zuschauer in den Königspalast nach London geführt und hört aus dem Zwiegespräch zwischen dem Herzog von Buckingham und Norfolk von der feierlichen Zusammenkunft des englischen und französischen Königs in der Nähe von Calais, und zwar in der Form eines Berichtes von Seiten Norfolks. Buckingham, so heißt es, war durch eine Fieberkrankheit an der Teilnahme verhindert. Nach Hol. war das Verhältnis umgekehrt, denn gerade Norfolk war nicht zugegen[2]). Sh. hätte also auch, ohne

1) Für eine Mitverfasserschaft Fletchers tritt Tennyson, Spedding u. Hickson ein. Nach Fleay hat Beaumont, nach Craig Massinger mitgearbeitet. Swinburne, Delius und Brandl halten das Stück für ganz shakespearisch.

2) Hol. III S. 654, Hall S. 616.

seiner Quelle untreu zu werden, mit der Berichtsform einsetzen können, da aber die berichtende Person unwillkürlich immer als die weniger wichtige angesehen wird, hat er es vorgezogen, die Rollen zu vertauschen. Buckingham soll in den Mittelpunkt gestellt werden. Deshalb wird ihm auch die Frage in den Mund gelegt, wer die Zusammenkunft arrangiert habe. Als Norfolk Wolsey, den Kardinal von York, nennt, erfahren wir, wie sehr er ihn haßt. Nach der Holinshed'schen Schilderung hatte Wolsey schon vorher ein langes Programm für die Zusammenkunft ausgearbeitet. Er war einfach der Zeremonienmeister des jungen Königs, der am Hof alles festzulegen hatte. Sh. berücksichtigt das. Er legt daher Buckingham nicht die Unwahrscheinlichkeit in den Mund, als ob er überhaupt nicht wüßte, wer die Zusammenkunft geleitet haben könnte, sondern er will nur von Norfolk die Bestätigung seiner Ansicht hören.

„Who did guide,
I mean, who set the body and the limbs
Of this great sport together, as you guess?"[3])

Mit anderen Worten, die Frage ist eben nur gestellt, um eine Aussprache über Wolsey herbeizuführen. Die Charakteristik, die dabei von dem Kardinal entworfen wird, hat sich Sh. aus den verschiedensten Stellen der Chronik zusammenholen müssen, die teilweise weit vor den Seiten liegen, welche ihm für die erste Szene den Hauptstoff lieferten.

Buckingham greift seinen Ehrgeiz an[4]). Dieser Zug wurde schon 1513 bei seiner Erhebung zum Bischof erwähnt[5]). Zwei Jahre später schreibt Hol.: „... his ambition was no lesse discernable to the eies of the people than the sunne in the firmament in a cleere and cloudlesse summer daie"[6]). Abergavenny, der etwas später in den Dialog Buckingham—Norfolk eingreift, betont seinen Hochmut[7]). Eine Stelle aus dem Jahre 1519 wird vornehmlich dazu herangezogen sein. „Woolsie, who grew so into exceeding pride, that he thought himselfe equall with the king ... Thus was the pride of the cardinall ... and so past the compasse of reason, that in maner all good persons

3) H VIII. I, 1, 46—48.
4) H VIII. I, 1, 52.
5) Hol. S. 599.
6) Hol. S. 613. Vgl. auch S. 641 Randnote und S. 759. Hall drückt sich genau so aus vgl. S. 592 u. 593.
7) H VIII. I, 1, 68. Abergav. wird von Hol. S. 657 erwähnt.

abhorred and disdeined it"[8]). Im allgemeinen wird aber der Dramatiker in der Zeichnung Wolseys am meisten durch John Foxes „Acts and Monuments of Martyrs" beeinflußt worden sein. Wie dieser Verfasser einer umfangreichen Kirchengeschichte den Kardinal sah, geht schon aus seinen einleitenden Worten hervor. Nachdem er sich zuerst entschuldigt, daß er in einem Buch, das dem Leben der heiligen Märtyrer gewidmet ist, sich überhaupt mit einer Gestalt wie Wolsey befaßt, fährt er fort: „I thought compendiously to expresse the ridiculous and pompous qualities ... of this foresaid Thomas Wolsey in whom alone the Image and life of all other such like followers ... of the same Church may be seene and obserued. For like as the Lacedemonians in times past were accustomed to shew ... drunken men vnto their children, to beholde and looke vpon, that through the foulenesse of that vice they migh enflame them the more to the study and desire of sobriety: euen so it shall not bee hurtfull sometimes to set forth the examples which are not honest, that others might thereby gather the instructions of better dealing"[9]).

Das Einzige, was Sh. von Hol. aus dem Jahre nahm, in dem die Szene spielt, ist eine Aeußerlichkeit, nämlich die Verärgerung vieler Adeliger über die Kosten, die ihnen aus einer solchen Zusammenkunft erwachsen werden. Hol., wie auch Vergil schon, hebt dabei gerade Buckingham namentlich heraus, weil er am schärfsten gegen die nach einer Ansicht völlig zwecklose Unterredung der beiden Könige eingestellt war[10]).

Erst jetzt, nachdem die Person Wolseys genügend herausgearbeitet ist, geht Sh. auf sein politisches Wirken ein. Es steht, wie immer im Gegensatz zur Chronik, an zweiter Stelle und ist absichtlich in das für den Kardinal ungünstigste Licht gerückt.

Zunächst stellt Norfolk fest, daß der Friedensschluß mit Frankreich zwecklos gewesen sei. Buckingham antwortet, die ungünstigen Vorzeichen von damals haben sich also bestätigt und spielt auf einen Sturm an, der mitten in der Zusammenkunft viele Programmschwierigkeiten verursachte und Anlaß zu allerlei Vermutungen gab[11]). Daraufhin erfahren wir wieder durch Norfolk, daß die Franzosen in

8) Hol. S. 631.
9) Foxe S. 242.
10) Hol. S. 644.
11) 18. Juni 1520 Hol. S. 654; Sh. sagt der Sturm sei erst auf den Friedensschluß hin erfolgt.

Bordeaux auch schon englische Waren beschlagnahmt hätten. Das ist weit vorausgegriffen, denn Hol. beschreibt diesen Vorfall erst zwei Jahre später[12]) nach dem Tode Buckinghams und einer langen Aufzählung aller derer, die seit Eduard dem Bekenner diesen Titel führten. Dieser kurze Einblick in die politische Situation genügt vorläufig. Dann wendet sich Sh. wieder dem Gegensatz Buckingham—Wolsey zu. Er stellt dabei aber Buckingham einseitig als den Verfolgten hin. In Hol. findet sich dieselbe Tendenz, aber er bringt doch immerhin noch den Satz: „There was great enimitie betwixt the cardinall and the earle, for that on a time, when the cardinall tooke vpon him to checke the earle, he had like to have thrust his dagger into the cardinall"[13]). Sh. nützt diese Erzählung nicht aus, obwohl er jetzt Wolsey selbst stolz und seiner Sache gegen Buckingham ganz sicher auftreten läßt. Dadurch steigert er die Wut Buckinghams noch, steigert die ganze Spannung und läßt ihn aus dieser Erregung heraus noch weitere Aeußerungen über Wolseys selbstsüchtige Politik machen. Der Friede mit Frankreich wurde nämlich am Ende nicht mehr ernstlich von dem Kardinal verfolgt, weil ihn inzwischen Karl V. während seines England-Aufenthaltes durch Geld und Versprechungen auf die Tiara für seine Seite gewonnen hatte. Den kaiserlichen Besuch kurz vor der Zusammenkunft auf französischem Boden hat Hol. mit aller Ausführlichkeit beschrieben[14]). Es war daher allgemein gesehen sicher nicht leicht, aus dem Wust von Ereignissen in kurzer Form das Wichtigste herauszuschälen und dabei noch in geschickter Weise das allgemeine politische Bild hinter dem Vordergrund der persönlichen Feindschaft zwischen den beiden Großen erstehen zu lassen. In eleganter Weise ist alles miteinander verwoben und der klaffende Riß der Chronik überbrückt. Sie berichtet v o r der Frankreich-Fahrt Heinrichs VIII. kurz einmal von dem Gegensatz Buckingham—Wolsey, bricht plötzlich willkürlich ab, bringt die wichtigen staatspolitischen Ereignisse, um ihn dann später zu Ende zu führen. Bei Sh. wechselt die Blickrichtung wohl viel öfter, aber dennoch ist nie der Zusammenhang zerbrochen. Nach wenigen Zügen allgemeinen Situationsberichtes geht das Gespräch durch die Frage Buckinghams an Norfolk auf das persönliche Gebiet hinüber,

12) Hol. S. 676; Hall S. 633.
13) Hol. S. 645. Bei Hall findet sich diese Stelle nicht. Vgl. S. 603. Er bricht nach den Vorbereitungen Wolseys für die französische Zusammenkunft ab, während Hol. daran die beginnende Feindschaft anschließt.
14) Hol. S. 645 ff.

um dann wieder allgemeinere Angelegenheiten zu berühren. Das gegen Schluß der Szene folgende Auftreten Wolseys löst demgegenüber eine seelische Erregung aus, aus der am Ende eine starke Verurteilung der Politik des Kardinals herauswächst.

Buckingham, der eben noch geglaubt hat, auf Grund seiner Enthüllungen Wolsey beim König anklagen zu können, wird im selben Moment vom Schicksal ereilt und wegen Hochverrats verhaftet[15]).

In die folgende Szene ist eine Episode eingelegt, die aus dem Jahre 1525 genommen ist. In freier Gestaltung interveniert hier die Königin zu Gunsten des Volkes, das von allzu großer Steuerlast bedrückt ist. Glänzend werden dabei die beiden Politiker dargestellt. Heinrich will von nichts gewußt haben, und Wolsey ordnet am Schluß seinem Geheimschreiber rasch an, er solle veröffentlichen, die Milderung in der Steuereintreibung sei auf sein Fürwort hin, nicht auf das der Königin erfolgt. Diese beiden Rollen hat uns schon Hol. genau so überliefert. „The king . . . openlie protested, that his mind was never to aske anie thing of his commons which might sound to the breach of his lawes, wherefore he willed to know by whose meanes the commissions were so streictlie given foorth, to demand the sixt part of everie mans goods" und „The cardinall to deliver himselfe of the evill will of the commons, purchased by procuring & advancing of this demand, affirmed, and caused to be bruted abrode, that through h i s intercession the king had pardoned and released all things"[16]).

Nach diesem Zwischenspiel, das dem Zweck diente, die Hauptpersonen möglichst deutlich in das Blickfeld des Zuschauers zu rücken, rollt die Buckingham-Geschichte sozusagen umgekehrt ab, denn in der Chronik liegt die Aussage Knevets, seines vertrauten Dieners, v o r der Verhaftung, was natürlich einen gewaltigen Spannungsverlust bedeutet. Hol. fügt dann eine längere Anklageschrift an, die von Sh. zur Aussage mit herangezogen ist, weil sie mit ihren oft wörtlich angeführten Zeugnissen dazu sehr geeignet erschien.

Sh. hat das Verhör in drei Teile zerlegt und mit Einwürfen Wolseys, des Königs und der Königin durchsetzt, um die richtige Verhandlungs-Atmosphäre zu schaffen.

---

15) Hol. sagt Henrie Mareine hätte ihn verhaftet. Sh. gibt Brandon an ohne ihn, wie seit 1504 Hol., als Duke of Suffolk zu bezeichnen. Vgl. Hol. S. 599. Die Personen, die mit ihm verhaftet werden, stimmen bei Sh. u. Hol. überein.

16) Hol. S. 710. Bei Stow S. 524 findet sich die Anekdote auch.

Zunächst äußert sich Knevet über die Reden, die sein Herr gegenüber dem Lord Abergavenny geführt hat. Stirbt Heinrich ohne Erben, so würde er das Szepter an sich reißen und sich an dem Kardinal rächen[17]). Daraufhin fällt Wolsey gleich ein:

„Please your highness, note
This dangerous conception in this point.
Not friended by his wish, to your high person
His will is most malignant.. "[18])

Diese Worte sind nicht unmittelbar belegbar, aber durch die Bemerkung angeregt: „The king ... inforced to the vttermost by the cardinall"[19]). Die Königin, die zunächst von der Schuld Buckinghams nicht überzeugt ist, schneidet ihm dann das Wort ab. Die Prophezeiung eines Mönches, namens Hopkins, habe Buckingham, so bekennt Knevet dann weiter, Hoffnung auf die Krone gemacht. Diese beiden Punkte führt auch Hol. als Aussage an; die näheren Einzelheiten über die Zusammenkunft mit Hopkins sind aber der Anklageschrift entnommen. Knevets Behauptung, er habe ihm geraten, sich nicht mit dem Mönch einzulassen, findet sich ebenfalls dort. „Then said Charles Knevet; the moonke may be deceived through the divels illusion: and that it was evill to meddle with such matters"[20]). Auf eine kurze Unterbrechung des Königs hin hören wir als letzte Steigerung von der Absicht Buckinghams, Heinrich zu ermorden, wie es sein Vater damals in Salisbury mit Richard III. beabsichtigt haben soll. Sh. übernimmt das ohne Rücksicht auf die abweichende Darstellung in seinem Richard III., einfach weil es ihm geeignet erscheint. Er stellt diesen Punkt, der sich auf das Dokument stützt, im Gegensatz zu Hol.[21]) an den Schluß, weil er ja am ehesten die Verhaftung auslösen muß.

In einer Unterredung zwischen dem Lord Kämmerer, Sands und Sir Thomas Lovell über Modetorheiten der Zeit werden wir zum Schluß auf ein großes Fest des Kardinals hingewiesen, das in der vierten Szene folgt[22]). Sh. hält sich hierbei im wesentlichen an eine Veranstaltung, die Hol. nach seinem Tode geschrieben hat, um für seine Lebensführung ein Beispiel zu geben. Die Form, in der das geschieht, ist eindrucksvoll und lebhaft.

---

17) Hol. sagt S. 657: „he treatened to punish the cardinall"; Sh. „.. he menaced revenge upon the cardinal". I, 2, 137.
18) H VIII I, 2, 138—141.
19) Hol. S. 658.
20) Hol. 661.
21) Hol. S. 660.
22) Stow beschreibt dies Fest auf Cavendish basierend genau so. S. 504.

Genau so wie bei Sh. sind im Hause des Kardinals fröhliche Gäste versammelt, die plötzlich durch Böllerschüsse aufgeschreckt werden, welche das Nahen einer maskierten Gesellschaft auf der Themse ankündigen. Hol. gibt dabei eine sehr eingehende Schilderung der Masken, als wollte er schon die Bühnenanweisung dazu vorschreiben. „. . . the king came suddenlie thither in a maske with a dozen maskers all in garments like sheepheards, made of fine cloth of gold, and crimosin sattin paned, & caps of the same, with visards of good physnomie, their haires and beards either of fine gold-wire silke, or blacke silke, having sixteene torch bearers, besides their drums and other persons with visards, all clothed in sattin of the same color"[23]).

Für Sh. hatte das natürlich mehr die Bedeutung, daß er recht anschaulich in die Atmosphäre eingeführt wurde. Die Einzelheiten selbst brauchten nicht viel geändert zu werden[24]). Leicht ließ sich die Mission des Lord Kämmerers, der den Dolmetscher zwischen den Besuchern und Wolsey spielte, in Dialogform bringen.

Unterschiedlich ist nur, daß Wolsey den König in seiner Maske gleich erkennt, während er sich in Wirklichkeit geirrt hatte und zuerst Sir Edward Nevill auf den Ehrenplatz führen wollte[25]). Weiterhin ist in der Chronik keine Rede davon, daß der König bei dieser Gelegenheit Anna Boleyn kennen lernte. Für die Zeit des Buckingham'schen Prozesses, in die Sh. das Fest verlegt, wäre das auch viel zu früh[26]). Wir haben es hier mit der üblichen Technik zu tun, die Laufbahn der Hauptpersonen möglichst zu verlängern.

Buckinghams Sturz vollendet sich nun. Wir hören einleitend aus dem Gespräch zweier Edelleute, wie es ihm vor Gericht ergangen ist, wie er trotz fadenscheiniger Beweisgründe verurteilt wurde und darüber aufs Höchste erregt war. Das alles ist getreu Hol. entnommen, mit der einzigen Ausnahme, daß die grausame Strafverkündung des Herzogs von Norfolk als unpassend vernachlässigt wurde: „you shall . . . so drawne to the place of execution, and there be hanged, cut downe alive, your members cut off and cast into the fire, your bowels burnt before you, your head smitten off, and your bodie quartered and divided at the kings will"[27]).

23) Hol. S. 763.

24) Von den Personen, die die Szene tragen, sind bei Hol. H. Gilford u. Sandes genannt. Letzterer wird als 'lord chamberlaine' bezeichnet. Sh. führt neben Sandes noch einen eigenen Lord Kämmerer ein.

25) Ebenso Stow S. 504/05.

26) Anna Boleyn war ja erst 1407 geboren. Das Fest im Drama ist auf 1421 zu legen.

27) Hol. S. 662.

Am Schluß deuten die Sprecher auch an, daß der Kardinal seine Hand im Spiel gehabt habe, „(he) chieflie procured the death of this noble man[28]) nach Hol.s Worten, die er dem Stoff, aus dem die gegenwärtige Stelle geschöpft ist, vorangestellt hat. Die weitere Erklärung, daß Wolsey deswegen Lord Surrey, Buckinghams Sohn, nach Irland versetzt habe, ist dem Teil der Chronik entnommen, der vor der Zusammenkunft des englischen und französischen Königs den ganzen Gegensatz zum ersten Mal anschneidet[29]).

Nach diesem Vorspiel zieht Buckingham an uns vorüber. Er erklärt sich schuldlos und verzeiht seinen Feinden in wehmutsvollen Versen. Die fünf Zeilen seiner Rede in der Chronik lieferten den Grundstock dazu[30]), auf dem genau in derselben Richtung weitergebaut wurde. Unverwendet blieb nur die gleich weiter unten angeführte zweite Rede des Herzogs. Es heißt dort, er wurde zum Towerhill geführt „where he said he had offended the kings grace through negligence and lacke of grace, and destred all noble men to beware by him, and all men to pray for him, and that he trusted to die the kings true man"[30]). Hol. läßt trotz aller Beteuerungen, der Kardinal sei der Urheber seines Todes gewesen, eine gewisse Schuld auf Buckingham lasten. Diese Richtung wird noch durch den Nachruf verstärkt. „Such is the end of ambition, the end of false prophesies, the end of evill life, and evill counsell; but speciallie the end of malice, which grew to so huge and monstrous a fire in the hautie hart of the proud cardinall, that nothing could asswage it, but the bloud of this noble duke"[31]).

Hol. schwankt, er kann sich nicht für eine einseitige Schuld entscheiden und hebt am liebsten im selben Satz die eine Behauptung durch die andere wieder auf. Für den Dramatiker sind solche unentschiedenen Erwägungen natürlich unmöglich.

Die Bemerkung, Buckingham habe auf die Aufforderung Sir Thomas Lovells[32]), während der Themsefahrt zum Tower auf dem für ihn hergerichteten Boot Platz zu nehmen, geantwortet: „nay, for when I went to Westminster I was duke of Buckingham, now I am but Edward Bohune the most caitife of the world"[33]); veranlaßt Sh.,

---

28) Hol. S. 661.
29) Hol. S. 644/45.
30) Hol. S. 662; Stow S. 514 schreibt nichts von einer Rede Buckinghams.
31) Hol. S. 662/63.
32) Sh. legt die Aufforderung Vaux in den Mund, der in diesem Zusammenhang auch genannt wird.
33) Hol. S. 662.

noch einmal ausführlich das Schicksal des Verurteilten mit dem seines Vaters zu vergleichen.

Die anderen Chroniken haben mit Ausnahme von Polydor Vergil[34]) dem Fall Buckinghams keine Feindschaft mit Wolsey zugrunde gelegt. Fabyan, der übrigens die Zusammenkunft des englischen und französischen Königs in der Form einer knappen Meldung von 2 Sätzen bringt, gibt auch Buckinghams Tod vollkommen ohne Zusammenhang mit Wolsey wieder, indem er lediglich sagt: „And this mayre his yere and the XIII of the Kyng, the duke of Buckingham was beheded the XVII. daye of Maye"[35]). Stow führt vor der Zusammenkunft der Könige eine breite Schilderung von Wolseys Aufstieg an. Er geht aber objektiver vor und enthält sich irgendwelcher Ausfälle. Die Verhaftung Buckinghams ist nach der Zusammenkunft der Könige in einem Stück geschildert, weil aber der Zusammenhang mit dem Kardinal zerrissen ist, war die Stow'sche Version trotz ihrer größeren Geschlossenheit, dramatisch gesehen, problemlos. Dasselbe trifft für Hall zu[37]). Polydor Vergil dagegen stellt den Kardinal als den Anstifter hin. Die ganze Geschichte ist um ihn konzentriert. Er verleitet Knevet zur Aussage: „. . . saturandi humano sanguine cupidus, coepit struere exitium, quod ante animo statuerat, vti supra dictum est, Edouardo Buchyngamiae duci: cuius facinoris conficiendi instrumentum sibi vsurpandum iudicauit Carolum Chneueuettum, quem antea dux ut hominem iniquum ab se ablegarat." Er klagt ihn dann beim König an. Sein Ende ist gegenüber den Intrigen Wolseys kurz gefaßt[38]).

Am Schluß der Szene treten wieder die zwei Edelleute in den Vordergrund und leiten zum nächsten Problem über, indem sie auf Scheidungsabsichten Heinrichs hinweisen. Dabei ist eine 1527 verzeichnete Gerüchtsmeldung über Heinrichs Scheidung[39]), die angeblich gegen seinen Willen verbreitet wurde, mit einer Bemerkung von 1528 verbunden, welche ähnlichen Wortlaut hat, aber nicht nur den Beichtvater Longland, sondern auch noch Wolsey mithereinzieht,

---

34) P. Vergil Basler Ausgabe S. 665. Er konzentriert die ganze Geschichte um Wolsey. Seine Anstiftung ist breiter ausgeführt, der Tod des Herzogs dagegen kurz gefaßt.
35) Fab. S. 697.
36) Stow S. 498—505.
37) Hall S. 622/23; Königszusammenkunft S. 605—620.
38) Pol. Vergil Basler Ausgabe S. 665.
39) Hol. S. 719; Der Beichtvater des Königs soll die ersten Bedenken wegen der Gültigkeit der Ehe gehabt haben.

der aus Rache am Kaiser die Scheidung befürwortet haben soll[40]). Kardinal Campejus ist nach der Aussage des einen Edelmannes ebenfalls schon eingetroffen, eine gewisse Beschleunigung im Ablauf der Ereignisse, denn die Chronik beschreibt erst anschließend sein Kommen[41]).

In der Scheidungsangelegenheit selbst erweitert Sh. sein gegebenes Material. Am Beginn der Szene führt er uns Norfolk, Suffolk und den Lordkämmerer vor, die uns eigentlich nicht viel Neues zu sagen haben. Ihre ganze Unterhaltung fußt auch auf der schon verwendeten Hol.'schen Stelle. So greift Sh. nur einige noch nicht verwendete Punkte heraus, um sie etwas zu variieren. Heinrich soll Gewissensbisse gehabt haben „the king was thus troubled in conscience concerning his mariage" schreibt die Quelle[42]). Sh. schien diese tendenziöse, streng höfische Fassung zu eng, um sie dem Publikum vorsetzen zu können und er läßt deshalb auf die Worte des Lordkämmerers:

„It seems the marriage with his brother's wife
Has crept too near his conscience."

Suffolk antworten:

„No, his conscience
Has crept to near another lady"[43]).

Der einzige Zweck, dem die Heranziehung Suffolks und Norfolks dient, ist die hohe Gunst, der sich Wolsey erfreut, recht deutlich herauszustellen. Die beiden Herzöge bitten nämlich den König um eine Unterredung und erhalten abschlägigen Bescheid. Wolsey jedoch, der im selben Augenblick mit Campejus auftritt, wird freundlichst empfangen. Ihn bezeichnet Heinrich als „the quiet of my wounded conscience"[44]).

Die Aussprache ist frei gestaltet. Es wird in ihr nur der Ort für die endgültige Klärung über Heinrichs Eheangelegenheit festgesetzt. Stow bringt das Scheidungsgerücht auch an zwei Stellen. In der ersten Fassung[45]) erwähnt er nur nicht den Namen des Beichtvaters. In der zweiten[46]) aber folgt er Hol. fast wörtlich und klagt den Kar-

40) Hol. S. 736; Hall S. 753 erwähnt nichts von Wolsey, nur Pol. Vergil.
41) Hol. S. 736.
42) Hol. S. 736; Vgl. John Fox S. 326 „Two things there were which chiefly pricked his mind, whereof the one touched his conscience, the other concerned the state of his Realme ...".
43) H VIII II, 2, 17 ff.
44) H VIII II, 2, 74.
45) Stow S. 531.
46) Stow S. 539.

dinal ebenso an, aus eigensüchtigen Motiven den König zur Scheidung veranlaßt zu haben. Bei Vergil ist der König ganz von Wolsey beeinflußt. Er wehrt sich sogar gegen den Angriff auf seine Ehe[47]). Nachdem in der 3. Szene Anna Boleyn im Gespräch mit einer Hofdame dargestellt wurde[48]), eine Szene, die erfunden ist, um sie zu charakterisieren, kehrt Sh. wieder zu Hol. zurück und bringt die große öffentliche Auseinandersetzung zwischen dem König und der Königin. Bis zum Ende der Verteidigungsrede der letzteren haben wir es mit einer direkt wörtlichen Uebersetzung aus Hol. zu tun, wie wir sie in der Art seit Heinrich V. nicht mehr gehabt haben. Damals konnte Sh. Hol. unbedenklich übernehmen, denn es handelte sich nur um einen juristischen Nachweis. Der Verteidigungsrede der Königin hätte er sicher nicht so unmittelbar folgen können, wenn sie seine Hauptquelle nicht von einem Augenzeugen, von Cavendish, genommen hätte.

Die einzige bedeutungslose Aenderung ist, daß Wolsey die römische Vollmacht nicht verliest, weil sie, wie wir vom König hören, schon einmal verlesen worden sein soll[49]). Sh. hat aus begreiflichen dramatischen Gründen davon abgesehen. Hol. berichtet, die Königin habe sich sogleich nach ihrer Rede entfernt, fügt aber hinterher, von Vergil beeinflußt[50]), hinzu, sie habe vor dem ganzen Gerichtshof den Kardinal Wolsey als den Anstifter ihres ganzen Unheils bezeichnet[51]). Im Drama ist dieser Widerspruch gelöst, indem die Königin erst nach dem Wortwechsel mit Wolsey, der ihrer Verteidigungsrede folgt, den Saal verläßt.

Der Rest ist wieder in genauer Reihenfolge der Quelle getreu entnommen: Heinrichs Lob auf seine Gemahlin, die Beschreibung des entstehenden Gewissenskonfliktes und seine Versuche, sich beim Bischof von Lincoln und dem Erzbischof von Canterbury Rat zu holen.

47) H. wirft ein ... „Quod vero mulierem nuptam fuisse fratri meo ais, id minime obstat, quoniam ipsa alias saepe iurei iurando testata est, illum propter imbecillitatem tum aetatis tum naturae, nunquam secum corpus commiscuisse". Vergil S. 685. Vgl. Fox S. 326 'Wolsey a helper of the kings divorce'. Hall erwähnt Holsey nicht.

48) Sie wird dabei zur Markgräfin von Pembrokeshire erhoben. Das geschah erst kurz vor der Heirat 1532. Vgl. Hol. S. 776.

49) Vgl. Hol. S. 737.

50) Verg. S. 688, Hall S. 757 sagt: „When the kyng had saied, the Queene departed without any thyng saiyng". Er schont Wolsey wieder. Vgl. auch Stow S. 540.

51) Hol. S. 739.

52) In der Chronik schwieg der Bischof von Lincoln und Canterbury antwortet auf Heinrichs Rede. Im Drama ist es umgekehrt.

Der am Schluß von Heinrich ausgesprochene Wunsch, Cranmer solle zurückkommen, ist verfrüht. In Anbetracht seiner Gegenrolle zu Wolsey aber ist seine Einschaltung notwendig.

Heinrich versucht, um das umständliche Rechtsverfahren zu umgehen, daneben auf Katharina privat durch Wolsey und durch einen anderen Kardinal — bei Sh. ist es der päpstliche Legat[53]) — im Sinne einer Scheidung einzuwirken. Die Unterredung zwischen der Königin und Heinrichs Abgesandten hatte Hol.[54]) wieder von einem Augenzeugenbericht Cavendishs übernommen, so daß sie Sh. fast genau so wörtlich wie vorhin dramatisieren konnte. Eingefügt ist nur der diplomatische Versuch des päpstlichen Legaten, Wolsey und die Königin wieder auszusöhnen, was ihm jedoch nicht gelingt. Cavendishs Erzählung bricht dann ab, weil Katharina sich mit den Kardinälen in ihr Privatgemach zurückzog. Deshalb war der Künstler gezwungen, den Rest der Szene selbst zu gestalten. Er gibt aber genau so wenig wie der Chronist das Ergebnis der Aussprache an.

Hol. verläßt jetzt Cavendish in der zweiten Szene des dritten Aktes und befaßt sich mit dem auf Hall basierten Sturz Wolseys. Diese Quelle allein ist aber nicht ohne weiteres kopierbar. Besonders, da vor dem Sturz Wolseys ein stärkeres Spannungsmoment hervorgerufen werden muß. Wir erfahren zunächst in dramatisch zugespitzter Form die Ursache des königlichen Grolls gegen seinen früheren Günstling übereinstimmend mit Hol.'s Sätzen: the cardinall required the pope by letters and secret messengers, that in anie wise he should defer the judgement of the divorce, till he might frame the kings mind to his purpose. Howbeit he went about nothing so secretlie, but that the same came to the kings knowledge, who tooke so high displeasure with such his cloked dissimulation, that he determined to abase his degree"[55]).

Im Drama ist Wolseys Lage noch etwas hoffnungsloser dargestellt, weil gleichzeitig auch bekannt wird, daß sich Heinrich mit Anna Boleyn schon vermählt hat[56]) und ihre Krönung betreibt[57]). Diese Tatsache ist 3 bzw. 4 Jahre vorausgenommen. Sie stand mit Wolsey in keiner Beziehung mehr, weil er damals schon tot war, aber sie spielt hier insofern eine gewisse Rolle, als Wolsey dadurch schwerer getroffen wird, da er übereinstimmend mit der Quelle ganz eindeutig

53) Vgl. Stow S. 544. Genau dieselbe Darstellung.
54) Hol. S. 739/40.
55) Hol. S. 740. Vgl. Stow S. 545 u. Vergil S. 688.
56) Hol. S. 777 (1432).
57) Hol. S. 778 (1433).

gegen Anna eingestellt war und die Scheidung Heinrichs von Katharina zu hintertreiben suchte, seitdem sie im Blickfeld des Königs erschienen war[58]). Aus dem gleichen Grund wird auch angeführt, Cranmer sei zurückgekehrt und werde sehr bald zum Erzbischof von Canterbury erhoben, obwohl letzteres auch erst nach dem Tod Wolseys geschah. Zwischen der Unterredung des Kardinals mit der Königin und der im Folgenden behandelten Briefangelegenheit hat die Chronik noch eingefügt, Campejus sei, ohne eine Entscheidung zu fällen, nach Rom abgereist. „This protracting of the conclusion of the matter, king Henrie tooke verie displeasantlie"[59]). Sh. dreht die Reihenfolge um, weil für Wolseys Sturz die Entdeckung seines Briefwechsels weitaus die wichtigste Stelle einnimmt. Anschließend an die Festsetllung, Heinrich habe das geheime Schreiben Wolseys an den Papst in die Hände bekommen, setzt Hol. die Bemerkung: „When the nobles of the realme perceived the cardinall to be in displeasure, they began to accuse him of such offenses as they knew might be proved against him, and thereof they made a booke conteining certeine articles, to which diverse of the kings councell set their hands. The king vnderstanding more plainlie by those articles, the great, pride persumption, and covetousnesse of the cardinall, was sore mooved against him; but yet kept his purpose secret for a while"[60]).

Diesen geschilderten Versuch der „nobles" führen bei Sh. natürlich Suffolk und Norfolk aus, und zwar in vollkommenem Kontrast zu der zweiten Szene des 2. Aktes. Wolsey tritt auch wieder mitten in der Szene auf, verärgert, weil die Neigung des Königs zu Anna Boleyn seine Pläne zerstört. Diesmal erreichen die beiden Herzöge aber ein Gespräch mit Heinrich. Sie brauchen ihn gar nicht mehr, wie bei Hol., besonders anzuklagen, da eine zufällig in die Hände Heinrichs gekommene Aufstellung des erzbischöflichen Inventars und die Verschwendungssucht, die daraus hervorgeht, seinen Unwillen erregen. Fast schüchtern bricht Wolsey dann das Gespräch zwischen Norfolk und dem König ab, um sich Gehör zu verschaffen. Er wird aber nicht mehr wie früher mit offenen Armen empfangen.

---

58) Fox S. 328/29 stellt genau so, wie Hol., S. 740 dar. Vergil S. 688/89 schließt an seine ganz ähnliche Schilderung folgende Betrachtung an: „O conditionem humanam tam nascendi incertam quam vivendi infirmam! Volsaeus florebat dignitate et epibus, cum negotiam nuptiale suscepit, quod sibi fore gaudium putavit, id extitit exitium."

59) Hol. S. 740.

60) Hol. S. 740 aus Hall S. 759.

Die folgende Unterhaltung zeigt den Bruch deutlich, nur der Kardinal selbst ist sich über seine Lage noch nicht ganz im Klaren und glaubt, mit Worten der Ergebenheit und Treue auf Heinrich Eindruck machen zu können.

Dieser läßt sich erst nichts anmerken, — in gewissem Sinn können wir darin eine Anlehnung an das Hol.'sche Wort „kept his purpose secret for a while" sehen — bis er ihm zuletzt seinen eigenen verräterischen Brief aushändigt. Daraufhin entfernt sich der König und läßt durch Norfolk, Suffolk und Surrey[61]) Wolsey auffordern, sein Siegel zu übergeben. Er weigert sich, das ohne schriftliche Beglaubigung zu tun, und so entsteht ein Wortwechsel. Die Quelle bemerkt dazu: „This matter was greatlie debated betweene them with manie great words"[62]). Sh. arbeitet bei dieser Gelegenheit gleich die verschiedenen Anklagepunkte, die Norfolk und Suffolk schriftlich vorbrachten, in den Dialog hinein. Sie werden dem Kardinal ins Gesicht geschleudert[63]).

Nachdem die anklagenden Herzöge ihn verlassen haben, macht sich seine Erregung in einem langen Monolog Luft, der durch den bestürzten Cromwell, seinen Vertrauten, unterbrochen wird. Er meldet die Wahl Cranmers zum Erzbischof und die bevorstehende Krönung Annas. Aber er ist nicht dessentwegen eingeführt, sondern in der Hauptsache, um Wolsey jetzt mit dem, der ihm am nächsten stand, ganz von der menschlichen Seite zu zeigen. Wolsey wächst, wie Richard II. durch seinen Fall; freilich viel unmittelbarer, er ist plötzlich wie verwandelt, und daher klingen seine entsagungsvollen Worte auch viel unechter und weniger erschütternd.

Hol. gab zu diesem Stimmungswechsel fast nichts dazu, es sei denn die Bemerkung, er habe oft im Charter house vor Richmond gesessen „with one of the most ancient fathers, who persvaded him to despise the vaine glorie of the world"[64]). Doch wird die Wirkung dieser Feststellung in der Quelle fast ganz wieder durch spätere Berichte aufgehoben, nach denen er doch noch der alte geblieben war[65]).

61) Surrey ist bei dieser Mission nicht von Hol. erwähnt.

62) Hol. S. 741. Bei Hall findet sich die Bemerkung nicht. Vgl. S. 773/74 u. 740/41.

63) Von den 9 Punkten fehlt Punkt 3, 6 und 8 nämlich, daß er die engl. Kirche in Rom heruntergesetzt hat, daß er sich dem König, während seiner Pockenkrankheit, leichtsinnig genähert habe, und „that he would not suffer the kings clerk of the market to sit at saint Albons". Vgl. Hol. S. 747.

64) Hol. S. 750.

65) Hol. S. 751 z. B. „Cardinall Wolseie lieng at Cawood, held there an honourable and plentifull house for all commoners".

Zu Beginn des jetzt folgenden 4. Aktes wird die Krönung der neuen Königin dargestellt. Hol. und Hall beschreiben das festliche Ereignis auf fast 7 Seiten, allerdings erst nach einem Zwischenraum von 3 Jahren, der durch die Darstellung langwieriger Verhandlungen mit dem Papst ausgefüllt ist. Sh. hat aber diese zeitliche Kluft schon längst durch seine vorbereitenden kleineren Umstellungen überbrückt.

Jäh wechselnd folgt darauf das Gegenbild der kranken Katharina. Die Szene ist ganz auf Moll gestimmt, denn auch noch der Tod Wolseys ist in Berichtsform mithereingenommen worden. Er unterscheidet sich nicht von den bei Hol. geschilderten Tatsachen, der ihn jetzt erst in der Todesstunde — und nicht schon früher wie bei Sh. — als reuigen Sünder hinstellt und dessen Darstellung nicht einer gewissen Tragik entbehrt. Der Kardinal wird in York zum 2. Mal verhaftet und reitet todkrank nach London, ohne das Ziel seiner Reise zu erreichen. In Leicester macht er zum letzten Male Halt. Er wird vom Abt des Klosters empfangen und sagt: father abbat, I come hither to lay my bones among you"[66]). Als sich seine Krankheit noch verschlimmerte ruft er aus: „I tarrie but the pleasure of God to render vp my poore soule into his hands" und stirbt schließlich mit den Worten: „if I had served God as diligentlie as I have doone the king, he would not have given me over in my graie haires: but it is the iust reward that I must receive for the diligent paines and studie that I have had to doo him service, not regarding my service to God, but onelie to satisfie his pleasure"[67]). Diese für die Wandlung Wolseys bei Hol. belegbare Stelle ist umso bemerkenswerter, als sie auch schon rückstrahlend die Szene von seinem Sturz mitbeeinflußt hat. Demgegenüber ist der Tod der Königin viel nüchterner und roher geschildert. Es heißt einfach, der König schickte ihr, als er hörte, sie sei krank, Caputius, um sie zu besuchen und zu trösten. Ihre Kräfte nahmen aber immer mehr ab. Zuletzt schreibt sie an den König einen Brief: commending to him hir daughter and his, beseeching him ... to have some consideration for hir gentlewomen that had served hir, and to see them bestowed in marriage. Further, that it would please him to appoint that his servants might have their due wages,

66) Hol. S. 755.

67) Hol. S. 755. Bei P. Vergil hören wir nichts von Reue Wolseys. Foxes Todesbeschreibung zeigt schon ganz deutlich Legendenbildung: „his body being dead was blacke as pitch; also was so heauie, that six men could scarce beare it ... At the ... burrial, such a tempest with such a stinch there arose that all the torches went out and so hee was throwne into the tombe, and there was laied. (S. 258).

and a yeeres wages beside. This in effect was all that she requested, and so immediately herevpon she departed this life[68]). Sh. übernimmt die Mission des Capucius auch. Ihm teilt die Königin mündlich mit, was die Chroniken im Brief erwähnen. Die Eindringlichkeit der Sterbeszene machen aber nicht diese äußerlichen Umstände aus, sondern das frei erdachte Gespräch mit ihrem Diener Griffith und ihr ins Jenseits weisender Traum, der sie im Erwachen fragen läßt:

„No? Saw you not, even now, a blessed troop
Invite me to a banquet; whose bright faces
Cast thousand beams upon me, like the sun?
They promised me eternal happiness;
And brought me garlands, Griffith, which I feel
I am not worthy yet to wear: I shall, assuredly"[69]).

Der Dichter hatte im 5. Akt den Tod Katharinas von 1536 mit der Krönung der neuen Königin 3 Jahre vorher unmittelbar zusammengelegt. Nach der Beschreibung dieses Staatsaktes, der bei Hol. einen starken Höhepunkt bedeutete, zersplittert sich das geschichtliche Bild wieder in lauter anekdotenartige Abschnitte und kleine Nachrichten unbedeutender Art. So fährt die Quelle z. B. folgendermaßen fort: „On mondaie were the iusts at the tilt, before the kings gate ect . . . On wednesday, the king sent for the maior and his brethren to Westminster. . . On Midsummer daie after, the ladie Marie the French queene died in Suffolke. . . The seventh of September being sundaie, betweene three & foure of the clocke in the afternoone, the queene was delivered of a fair yoong ladie . ."[70]).

Sh. greift nur auf die letzte Meldung zurück. Wir erfahren die Tatsache, daß die Geburt eines Kindes bevorsteht, aus dem Munde Lovells, der dem König eben die Nachricht überbringen will und Gardiner unterwegs begegnet. Diese Nachricht kann aber Sh. nicht genügen. Zugleich rollt er damit das Problem der Feindschaft zwischen Gardiner und Cromwell sowie Cranmer auf. Ja er kündigt sogar an, daß der rasch emporgestiegene Cranmer kurz vor seinem Sturze stehen würde. Dieser Vorfall von 1556 ist vom Dichter mit großer Freiheit hierher gesetzt worden, weil das Chronikmaterial von 1533 sich, wie gesagt, nicht weiter ausbeuten ließ. Sh. geht überdies nicht auf Hol. selbst zurück, sondern auf John Foxe, der ihm von

68) Hol. S. 795/96. P. Vergil führt auch den Abschiedsbrief wörtlich an S. 690. Fox S. 370 u. Stow S. 571 stellen nur ihren Tod fest.
69) H VIII IV, 2, 87 ff.
70) Hol. S. 786.

seiner Hauptchronik schon einige Male als genauere Quelle zum weiteren Studium empfohlen wurde[71]). Es lag deshalb auf der Hand, daß Sh. sich nicht mit den Auszügen, die Hol. daraus brachte, begnügte, sondern die Originalquelle selbst zu Rate zog, zumal auch der letzte Teil Heinrichs VIII. in seiner Zersplitterung wenig dramatische Ansatzpunkte bieten konnte. Ereignisse in Rom und Frankreich sind sehr in den Vordergrund gedrängt.

Nachdem genügend Spannung über das Schicksal Cranmers hervorgerufen ist, tritt der König mit seinem Begleiter auf und erscheint als liebenswerter milder Herrscher, der für Katharina beten will. Daraufhin wird Cranmer angemeldet, dessen Unterredung sich genau nach der Foxe'schen Darstellung abspielt. Er findet in Heinrich einen Helfer gegen seine Feinde, die ihm einen Prozeß anhängen wollen. „Your enemies shall not prevaile against you, for I have othervise devised sed with my selfe to keep you out of their hands" heißt es bei Foxe.

Der einzige kleine Unterschied in der dramatischen Darstellung ist, daß Cranmer voll Furcht zum König kommt, während in der Chronik davon nichts geschrieben steht. Die Auseinandersetzung über sein Schicksal im Staatsrat erforderte von Sh. lediglich die Heranziehung einiger Personen, da Foxe nur den Herzog von Bedford namentlich anführt. Sh. setzt die schon bekannten Herzöge von Norfolk, Suffolk und Surrey ein, dazu Winchester, der in der Kirchenchronik bei einem späteren Vorstoß gegen den Kardinal als dessen Feind bezeichnet wird. Cromwell, der auf Seite des Angeklagten steht, wurde ganz frei vom Dichter herangezogen.

Cranmer rettet sich aus der gefährlichen Lage mit einem Appell an den König, der am Ende der Szene sogar selbst erscheint und sich seiner annimmt. In der Quelle wird Cranmer trotz dieser Rettung später doch verbrannt, weil der König den Einflüsterungen seiner Feinde auf die Dauer nicht widerstehen kann. Diese chronistische Wirklichkeit beachtete Sh. nicht, denn sie hätte keinen Schluß zugelassen, der das Glück und die innere Ruhe seiner eigenen Epoche prophezeit.

Sh. letztes Historienstück ist selbst für eine Historie zu lose gestaltet. Der Fall Buckinghams, Katharinas Schicksal und der Angriff auf Cranmer stehen ohne schicksalsmäßigen Zusammenhang nebeneinander. Als Entschuldigung dafür kann die Unausgeglichen-

71) Anläßlich des Todes von Anna Boleyn weist Hol. auf Foxe's Acts and Monuments hin, ebenso verweist er S. 817, S. 818 u. S. 856 auf ihn.

72) Foxe III S. 642 zum Jahre 642.

heit des Quellenmaterials angeführt werden. Sh. stütze sich auf ein Gemisch von eigentlicher Chronik, von Augenzeugenberichten und auf eine Biographie berühmter Männer und Märtyrer der Reformation. Die Ereignisse lagen noch nicht weit genug zurück, um ausgereift zu sein und weitreichende dramatische Ansatzpunkte aufzuweisen. Ohne Polydor Vergil hätte Sh. nicht einmal eine Verknüpfung zwischen Wolseyscher Intrige und Buckinghams Sturz in die Hände bekommen. Dieser Fall Buckinghams ist aber unerläßlich, um den Wolseys selbst gerecht erscheinen zu lassen — das einzige Schuld- und Sühneverhältnis des ganzen Stückes.

Um Heinrich VIII. zu entlasten, haben die Hofchronisten nach Möglichkeit alles auf Wolseys Schulter geschoben. Die Begründung suchten sie dann in seinem Ehrgeiz, seinem Hochmut oder seiner Geldgier. Daher fand Sh. über ihn eine eingehende Charakterzeichnung.

Buckhinghams Wesen konnte er aus seinen Taten und seinen Aeußerungen ableiten, Katharina mußte er schon ziemlich frei gestalten. Die Titelfigur selbst aber, die in sich die meisten Probleme bergen würde, läßt er ebenso farblos wie die ehrfürchtigen Hofchronisten.

Schlußwort.

Nach dieser Fülle von Einzelheiten drängt sich die Notwendigkeit auf, noch einmal in einer allgemeinen Zusammenfassung kurz die Hauptprobleme herauszustellen, denen sich der Dichter gegenüberfand.

Als Sh. den Entschluß faßte, wesentliche Teile der englischen Königsgeschichte zu dramatisieren, stand er im Fall Heinrichs VI. vor einem ungegliederten, fast verwirrenden Stoff. Vorteilhaft war nur, daß wenigstens die Heldengestalt Talbots durch Tradition und wahrscheinlich auch schon durch ein vorliegendes Stück herausgehoben worden war. Das bedeutete entschieden eine Erleichterung, denn bei Hall und Holinshed wurde selbst an Talbot kaum ein höherer Maßstab angelegt.

Doch wollte Sh. über ihn hinaus. Wenn er auch vielleicht noch nicht im Auge hatte, die Rosenkriege als Ganzes zu dramatisieren, so hatte ihm eine Chronik wie Hall, welche ihre Gesamtdarstellung unter dieses Thema bringt, sicher schon Perspektiven eröffnet, die das Schicksal eines großen englischen Feldherrn überschritten.

Von den Quellen aus gesehen läßt sich jedenfalls keineswegs die These verfechten, daß Sh. erst während der Dramatisierung von 1 H. VI. sich zu einem Weiterbau entschlossen hätte. Ein feines Gefühl für dramatische Möglichkeiten ließ ihn ja den inneren Zwist an die Bahre Heinrichs V. vorverlegen und damit einen Grundton anschlagen, der bis zur Schlacht von Bosworth nachklingen konnte.

Das größte dramatische Verdienst Sh.'s besteht darin, die dunkle Andeutung Hol.s, aus den Streitfunken sei die große vernichtende Flamme entstanden, systematisch ausgenützt zu haben und allmählich vor uns zu entwickeln. Aus persönlichen kleinen Gegensätzen entsteht der große Kampf aller gegen alle.

Nachteilig ist nur die rohe Verknüpfung des Talbot-Stückes mit dem englischen Teil, der psychologisch unvorbereitete Abfall des Herzogs von Burgund, der selbst in der Chronik klarer dargestellt ist, die Szene der Herzogin von Auvergne und die zu starke Identifizierung der beiden Hauptgegner Talbot und Pucelle mit „Virtue" und „Vice". Der englische Feldherr erscheint zu übermenschlich, zu einseitig hervorgehoben, obwohl das in der Chronik nicht der Fall

war. Die dramatischen Vorbilder störten noch das direkte Verhältnis zwischen Dichter und Geschichtsstoff, welches sich später so fruchtbar erwies.

Im 2. Teil der Trilogie nach der rohen Einführung der Margareta, die hinter der Hol.s zurücksteht, erhebt sich der Dramatiker wieder über das Quellenniveau und seine Vorgänger, indem er überall versucht, so stark wie möglich das Menschliche hervortreten zu lassen. Gloucester, oft nur ein reiner Politiker bei Hol., wird der unglückliche Patriot, der, mit durch die Schuld seiner Frau, in 3 fein aufeinander gebauten Angriffswellen unterliegt. Margareta, seine große Gegenspielerin bekommt echt weibliche Züge, die besonders durch eine Verinnerlichung der Streitvorgänge hervorgehoben werden. Durch Entschließungs- und Stimmungsszenen entfernt sich Sh. weitgehend vom chronistischen Ablauf. Er führt zum ersten Mal den Taktwechsel ein.

Der dritte Teil kann das erreichte Niveau nicht wahren. Das mag an einer oberflächlicheren Bearbeitung liegen. Der Stoff des grausamen Richard hatte den Dichter vielleicht schon zu sehr in seinen Bannkreis gezogen — in der Hauptsache aber wird der Grund in einer zu großen Ereignishäufung zu suchen sein. Sh. kämpft verzweifelt gegen sie an. Die Schlacht von Towton vereinigt 5 verschiedene Schauplätze Hol.s in sich, aber er unterliegt trotzdem. Bei einer anderen Konzentrierung — es handelt sich um die Szene, in der Margareta Ludwig von Frankreich um Hilfe bittet — verwickelt er sich sogar in dem Zuviel an Material, das ihm die Chronik gab.

Mit Richard III. nun kann Sh. zum größten Teil auf einen Quellenstoff aufbauen, der nicht nur dramatische Ansätze in sich birgt, sondern auch das Menschliche schon stark beachtet hat und sogar seelische Konflikte nicht unerwähnt läßt. Die Gefahren lagen dabei, wie das abschreckende Beispiel seiner von ihm nicht beachteten Vorgänger klar beweist, in einer Uebersteigerung der Schwarzmalerei Thomas Mores und in der Unmöglichkeit, im Interesse eines gesunden Spielaufbaues auf alle dramatischen Hinweise eingehen zu können.

Das erste Gefahrenmoment hatte Sh. inzwischen vermeiden gelernt. Das zeigte sich schon bei der Darstellung von Winchesters Tod im 3. Teil H.s VI., aber erst jetzt wird ihm Gelegenheit gegeben zu beweisen, daß er auch die zweite Schwierigkeit meistern konnte.

Demgegenüber stellten sich in Richard II. größere Probleme entgegen. Der Stoff — wieder reine Holidshedsche Fassung — dehnte sich breit, er schien fast zu zerfließen. Zwar erwies sich Halls straf-

fere Darstellung oft als guter Wegweiser, aber die Gestaltung des Titelträgers war umso schwieriger. Richard, ein seelisch fein gegliederter Charakter, konnte in keiner Renaissance-Chronik gefunden werden. Sie entschied sich immer für einseitige Naturen, deren Schicksal einem Hammerschlag glich. Erst zahlreiche Umstellungen der Chronikereignisse, und besonders das starke Arbeiten mit Stimmungsszenen, führen den cynisch hybriden Charakter der Quelle zu den Höhen tragischer Größe.

In H. IV. hatte Sh. mit dem Problem des Stoffmangels zu kämpfen — er schuf einen Falstaff ... Darüber hinaus aber mußten die geringen, versteckten dramatischen Anregungen vollkommen umgeschichtet werden. Die Regierung Heinrichs IV. hatte keinen tragischen Ausgang. Die Zeit der größten Gärung und der politischen Anschläge lag ungünstigerweise da, wo das Drama einsetzte.

Die Quelle zu R III. vereinigte eine für dieses Stück weitgehend geeignete Charakterzeichnung mit einem dramatisch aufgebauten Stoff. Bei R. II. mußte das Wesen der Titelfigur schon völlig umgestaltet werden, aber es blieb noch eine gewisse Parallelität im Schicksalsverlauf. Die dramatischen Kulminationspunkte deckten sich immerhin. Bei H. IV. war keines von beiden mehr der Fall. Von der Quelle aus gesehen ist dieses Schauspiel daher Sh.s technisch höchste Leistung seit H. VI. Doch nicht nur das, sie ist es überhaupt, denn die folgenden Historien entbehren des bisherigen Formwillens.

In H. V. wurde das Material, obwohl es in einem ziemlich reifen Zustand war, schwerfälliger verarbeitet. Die Szene am französischen Hof, in der die überflüssige englische Delegation auftritt, beweist das zur Genüge. Auf der anderen Seite hat sich Sh. seine Aufgabe zu leicht gemacht, indem er den nicht in Szenen geformten Chronikstoff einfach dem Chor überläßt.

Aehnlich locker gefügt erscheint H. VIII., wenn auch dort noch die Unausgeglichenheit des Quellenmaterials als Grund mitangeführt werden kann. Der Fall Buckinghams, Katharinas und der Angriff auf Cranmer lassen einen schicksalsmäßigen Zusammenhang fast ganz vermissen. Diese beiden Beispiele, besonders das von H. V., zeigen, daß der Vergleichsbetrachtung zwischen dem gegebenen und gestalteten Stoff Grenzen gezogen sind. Die materiellen Einflüsse sind groß, aber über ihnen steht der irrationale Wert des seelischen Verhältnisses zwischen dem Dichter und seiner Quelle. Der Dichter lernte am Stoff und im Kampf mit den verschiedenen Problemen, die ihm dieser stellte, die Form der Zusammenfassung und der Zerdehnung, die Erkenntnis des Absurden, das Auffinden verborgener dra-

matischer Möglichkeiten und das Abwägen zwischen zu vielen. Man kann hierin auch deutlich eine Entwicklung feststellen. Logischerweise hätten jedoch danach H. V. mit seinem gut vorbereiteten Material und in ähnlicher Weise H. VIII. Ergebnisse zeitigen müssen, die mindestens an die beiden Richards heranreichen. Das ist aber nicht der Fall.

Sh. meisterte eben die größten technischen Schwierigkeiten, wenn ihn sein innerer Genius ganz erfaßte und mitriß, und er kapitulierte vor geringeren, wenn die dichterische Emotion ausblieb. Derartige Ursachen, die im Menschlichen allein ihre Begründung finden, werden von den Mechanikern des Vergleichs allzuleicht übersehen. Wäre aber diese tiefe, persönliche Note bei ihm nicht vorhanden gewesen, so hätte Goethe niemals in seinem Wilhelm Meister sagen können: „Ich erinnere mich nicht, daß ein Buch, ein Mensch oder irgend eine Begebenheit des Lebens so große Wirkungen auf mich hervorgebracht hätte, als Sh.s Stücke. Sie scheinen ein Werk eines himmlischen Genius zu sein, der sich den Menschen nähert, um sie mit sich selbst auf die gelindeste Weise bekannt zu machen. Es sind keine Gedichte! Man glaubt vor den aufgeschlagenen ungeheuren Büchern des Schicksals zu stehen, in denen der Sturmwind des bewegtesten Lebens saust, und sie mit Gewalt rasch hin und wieder blättert"[4]).

4) Goethe, Wilhelm Meisters Lehrjahre, 3. Buch, 11. Kapitel.

Lebenslauf.

Geboren wurde ich Karl Otto Braun als Sohn des praktischen Arztes Dr. Karl Braun und seiner Ehefrau geb. Stein am 31. August 1910 in Wolnzach (Oberbayern). 1919 verlegten meine Eltern ihren Wohnsitz nach München, und ich besuchte dort das Wilhelmsgymnasium. Die letzten beiden Schuljahre verbrachte ich in Coburg und legte am dortigen Gymnasium die Reifeprüfung ab. Mein Studium auf den Gebieten der englischen Philologie, der Geschichte und Geographie begann ich an der Universität München und setzte es vom zweiten Semester ab an der Universität Berlin fort. Zwei dazwischenliegende Englandreisen und Arbeiten in der Bibliothek des Britischen Museums erleichterten die vorliegende Dissertation.

Vorlesungen und Uebungen besuchte ich hauptsächlich bei den Herren Professoren: Baeumler, Brandl, Dibelius, Hartung, Holtzmann, Horn, Hübner, Krebs, Meißner, A. v. Müller (München), Oncken, Penck, Rühl, Scherer, Schirmer und Spranger. Allen meinen Lehrern bin ich zu großem Dank verpflichtet, im besonderen aber Herrn Professor Schirmer, der durch seine liebenswürdige Unterstützung diese Arbeit überaus förderte.